Kurzgefaßte

Geschichte

der

Böhmen,

von den ältesten bis auf die itzigen

Zeiten.

Aus den

besten Geschichtschreibern, alten Kroniken,

und

glaubwürdigen Handschriften

zusammen getragen,

von

Franz Martin Pelzel.

Erste Abtheilung.

Cum Approbatione Caesareo-Regiae Censurae.

Prag,

mit Kais. Königl. Schriften bey St. Clemens, durch Joh. Adam Hagen, Faktor. 1774.

Maiorum effigies, claraeque Insignia gentis
Et monumenta Hominum, patriam qui saepe ruentem
Sustinuere . . . .

Bohusl. Lobkowitz ab Hassenstein.

Seiner

Gräflichen Gnaden

dem

Hochgebohrnen

Herrn Herrn

Friedrich

Chrysogon,

des

heiligen römischen Reichs

Grafen

von

Rostiz

und

Rhinek,

meinem

theuersten Eleven!

Hochgebohrner Reichsgraf
Gnädiger Herr

So oft ich Ihnen einige Begebenheiten Ihrer Landsleute aus den ältesren Zeiten zu erzehlen pflegte, so bemerkte ich, daß Sie solche mit besonderer Aufmerksamkeit und Vergnügen anhörten; ja, Sie äußerten einigemal sogar den Wunsch, die Geschichte Ihres Vaterlandes in einem mäßigen Bande beysammen zu haben. Hier ist nun, was sie damals wünschten.

Sie werden bey dem Durchlesen dieser kurzgefaßten Geschichte von Böhmen Männer von sehr verschiedener Art, Gemüthsbeschaffenheit und Charakter antreffen; Sie werden finden, daß einige derselben, von einem unbiegsamen Stolze, einer unauslöschlichen Rache, oder eigenem Interesse geleitet, der Religion und dem Landesfürsten untreu geworden, ihr eigenes Vaterland verrathen, oder solches durch den strafbarsten Empörungsgeist in das äußerste Elend, ja oft an den Rand des Verderbens gebracht haben; dagegen werden Sie auch hier Männer — worunter auch ihre Urahnherren und Großältern, sowohl von der väterlichen,

als mütterlichen Seite, nämlich Nostitze und Kolowrate sind, kennen lernen, welche sich durch ihre Tapferkeit in Vertheidigung ihres Vaterlandes, durch eine unverbrüchliche Treue gegen ihre rechtmäßige Landesfürsten, durch die Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitsliebe und den wärmsten Patriotismus, Hochachtung und einen ewigen Ruhm bey der Nachwelt erworben haben. Ihr Verstand, Herr Graf, ist schon aufgeklärt genug, und Ihr Herz zu gut, als daß Sie nicht von selbst einsehen, und empfinden könnten, daß man jene verabscheuen; diese aber hochschätzen, verehren, und ihnen in allen Stücken auf das eifrigste nachahmen soll.

Da ich nun diesen historischen Auszug hauptsächlich auf Ihr Verlangen, und größten Theils zu Ihrem Gebrauche verfertiget habe, so nehme ich mir auch die Freyheit, Ihnen, Herr Graf, denselben zu widmen, und zuzueignen. Wenn Sie sich mit Durchlesung desselben bisweilen beschäfftigen, und daraus einigen Nutzen schöpfen, so werde ich meine Absichten erreicht haben, und hiedurch für meine Bemühungen vollkommen belohnt seyn. Der ich die Ehre habe mit schuldigster Achtung zu seyn,

Herr Graf

Mieschitz, den 13.
October, 1774.

Ihr gehorsamster Diener
Franz Martin Pelzel.

Vorbericht.

Wenige Nationen werden eine so große Anzahl von Kronik- und Geschichtschreibern aufzuweisen haben, als die böhmische. Vielleicht ist aber auch keine gesittete Nation, die, wenn man sie im Durchschnitte betrachtet, die Kenntniß der vaterländischen Geschichte mehr vernachläßiget, als die böhmische. Der Grund dieser Vernachläßigung liegt größten Theils in der Form, der Einkleidung und der Sprache unsrer Geschichtsbücher. Ein Mann, der die Geschichte seiner Voráltern nur darum zu lesen wünscht, um sich von der Staatsverfassung, den Staatsveränderungen, den Einwohnern, den Sitten und Thaten des Volkes, zu welchem er gehöret, zu unter-

richten, wird sich kaum überwinden können, alle die großen Bände unsers Cosmas, Hagek, Balbin, Pessina und Paproczky ꝛc. durchzuwühlen, um sich daraus einen zusammenhangenden Begriff von allem diesem beyzulegen. Eben so wenig kann man hoffen, daß unsre Jugend aus diesen, ihrem Alter ganz und gar nicht angemessenen Büchern, einen zureichenden Unterricht in der einheimischen Geschichte schöpfen soll; und wer wird endlich unsern modischen Klüglingen, die nur nach seichten und scheinbaren Kenntnissen haschen, um über jeden Gegenstand artig schwätzen zu können, oder wohl gar dem schönen Geschlechte zumuthen dürfen, daß sie lateinische, böhmische, oder höchstens in einer veralteten deutschen Sprache geschriebene Folianten und Quartbände bey ihren verlornen Stunden, oder bey dem Putztische durchlesen sollen, um alsdann in ihren Zusammenkünften einander zu erzehlen, in welchem Jahre, und an welchem Tage Borziwog getauft, und der H. Wenzel ermordet worden; ob Drahomira von der Erde verschlungen worden, oder eines natürlichen Todes gestorben sey; ob die Böhmen vom Czech, oder den asiatischen Zychen abstammen; und ob Czechens vermeyntlicher Bruder Lech ein Unding sey, oder nicht?

Der Mangel also an einem kurzgefaßten Geschichtsbuche von Böhmen, welches nicht gar zu weitläufig, aber doch nicht zu trocken; welches nach der

Chronologie

Chronologie und in einer heut zu Tage beliebten Sprache geschrieben seyn sollte, und in welchem die abgeschmackten Fabeln weggelassen, und nur das Wahre abgefaßt wäre, ist die Ursache, daß so wenige unter uns die Geschichte ihres Vaterlandes kennen; daß ein großer Theil vom Wenzel dem Vierten weiter nichts zu erzehlen weis, als daß man ihn den Faulen schelte, daß der Scharfrichter sein Taufpathe gewesen, und der H. Johann unter ihm zum Märtyrer geworden; daß man Karln den Vierten nur aus dem Karlshofe und dem Karoline; Drahomire aus dem Loche auf dem Hradschin, und den Wissehrad aus der Säule kennet, welche ein gutherziger Teufel dahin getragen haben soll; ja, daß sogar Männer, denen man von Rechtswegen ein bischen mehr Belesenheit zutrauen sollte, nicht selten historische Schnitzer begehen, deren sich anderswo jeder Schulknabe schämen würde, so wie erst neulich ein Belletrist öffentlich behauptete, die Stiftung der prager Hohenschule müße in die Zeiten des Königs Georg von Podiebrad versetzt werden.

Auch mich setzte der Mangel eines solchen Lehrbuches in nicht geringe Verlegenheit; nicht zwar meinetwegen — der ich schon seit langer Zeit mich mit unserer einheimischen Geschichte bekannter zu machen gesucht habe, sondern des Unterrichtes wegen, den ich den jungen Herren Grafen von Nostitz, deren Erzie-

hung mir anvertraut worden, in der Geschichte eines Volkes geben sollte, bey dem ihre Voráltern und Vá-ter bis auf den heutigen Tag allezeit die ersten Ehren-stellen verwalteten, und durch ihren Patriotismus, Klugheit, Tapferkeit und Rechtschaffenheit sich des Vertrauens, welche die Könige von Böhmen in sie setz-ten, von jeher würdig machten. Da ich kein Mittel vor mir sah, aus den weitläufigen, zu mehrern Bän-den anwachsenden Werken unsrer neuen Historiker ei-nigen Vortheil für mein Vorhaben zu ziehen, so wagte ich es selbst, an die Verfertigung eines Auszugs der böhmischen Geschichte Hand anzulegen, und solche, zwar nur zum Gebrauche meiner gräflichen Herren Zöglinge, niederzuschreiben.

Nach der Hand zeigte ich diesen meinen Aufsatz verschiedenen meiner Freunde, die mich aufmunterten, ihn durch den Druck gemeinnützig zu machen. Sie stellten mir den Nutzen, welchen so eine kurzgefaßte Geschichte bringen würde, vor, dessen Entbehrung die hauptsächlichste Ursache seyn mag, daß man auf unsern Schulen der Jugend keinen Begriff von der einheimi-schen Geschichte beygebracht hat, und daß diejenigen, welchen die Erziehung des Adels obliegt, fast allezeit die Kenntniß der Thaten unserer Voráltern vorüber-gehen, an dessen statt aber ihren Zöglingen einen von den unzähligen Abrégés de l'Histoire, die uns Frankreich

und

und England fast täglich liefern, vorlegen. Man zeigte mir, wie wenig Hoffnung wir haben, von irgend einem unserer heutigen Geschichtschreiber einen ähnlichen Auszug der Geschichte zu erhalten, indem Herr Pubitschka sein treffliches Werk noch lange nicht ganz zu Stande bringen würde, welches aber auch alsdann seiner Weitläufigkeit, und der vielen eingestreuten Streitfragen wegen, die dem Geschichtsforscher zwar sehr willkommen seyn müßen, zu diesem Endzwecke undienlich seyn würde; der fleißige Dobner aber vermuthlich die übrigen Tage seines Lebens zur Vollendung seiner gelehrten Kommentarien verbrauchen werde, und endlich der gelehrte Voigt, der einzige Mann in Böhmen, der uns ein vollkommenes Werk von dieser Art liefern könnte, zu sehr mit verschiedenen Arbeiten, denen er sich zur Ehre der Nation, und zur Verbreitung der böhmischen Münz- und Litterargeschichte unterzogen hat, überhäuft sey, als daß er sich zu so einem Werke entschließen könnte. Dieß sind die Beweggründe, durch die ich mich verleiten ließ, diese meine Arbeit der Presse zu überlassen. Nun muß ich auch dem Leser von der Einrichtung meines Werkes Rechenschaft geben, und den Gesichtspunkt, aus welchem er solches beurtheilen soll, anzeigen.

Meine Geschichte ist ein Mittelding zwischen den itzt zur Mode gewordenen Kompendien, und einer

weitläufigern Historie. Ich habe mich mehr bey den Begebenheiten der Nation, als der Lebensgeschichte der Regenten aufgehalten. Da, wo die Böhmen eine wichtige Rolle spielten, als z. B. im Hussitenkriege, unter dem Kaiser Rudolph dem Zweyten, Matthias, Ferdinand dem Ersten und Zweyten, ward ich weitläufiger. Vielleicht hat mich der Enthusiasmus für mein Vaterland hingerissen, öfters in eine zu große Bewunderung der Thaten unsrer Voráltern zu gerathen; allein, sollte wohl ein Böhme nicht auf den Heldenmuth seines Zizka oder Prokop stolz seyn dörfen? Freylich waren sie leidige Hussiten; sie glaubten aber doch an Christum, verehrten seine heilige Mutter, und den H. Wenzel, ja Zizka ließ sich alle Tage im Lager eine Messe lesen *; sie haben also auch hier einen Vorzug mehr, als die heydnischen Helden, deren Thaten man, ohne Rucksicht auf ihre Abgötterey, bis an den Himmel erhebt. Wenn aber in Böhmen Friede war, wenn die Nation unter der Regierung Kaisers Leopold, Joseph, Karl des Sechsten, gleichsam im Schooße des Friedens schlief, dann faßte auch ich mich kürzer. Streitfragen, deren kritische Untersuchung und Entscheidung etwan nur für den Geschichtforscher gehören, habe ich ganz weggelassen. Hie und da berühre ich auch den Zustand der Gelehrsamkeit in

Böhmen,

* Thomas Pessina Mars Moraviae p. 508.

Vorbericht.

Böhmen, und überall gründet sich meine Erzehlung auf die Nachrichten, welche uns die bewährtesten Geschichtschreiber aufbehalten haben, deren Zeugniß ich bey mehrern Stellen herbey rufe. Für diejenigen, welche sich vielleicht in Zukunft in der Geschichte mehr umsehen, und mit derselben sich bekannter machen wollen, habe ich am Ende ein Verzeichniß der Schriftsteller, welche um die böhmische Geschichte einiges Verdienst haben, und so viel ich derselben habe auftreiben können, hinzugesetzt. Ich will auch die Manuscripte, welche in die böhmische Geschichte einschlagen, und noch hie und da unter dem Staube, wie todte Schätze, in Bibliotheken begraben liegen, beyfügen, wenn ich noch so glücklich bin, daß man mir erlaubt, die Titel oder den Inhalt derselben aufzuzeichnen.

Weil ich in den böhmischen Namen der Städte und Menschen auch die böhmische Orthographie beybehalten habe, so achte ich es für nothwendig, eine Anleitung für den deutschen Leser, der unsrer Sprache gar nicht kundig ist, herzusetzen, und die Aussprache einiger Buchstaben, die von den deutschen abweichen, anzuzeigen. Es sind folgende: cz lautet wie das deutsche z, in zahlen, zwey; cz̃ lautet wie das wälsche c vor e und i, in den Worten certò, cità, oder wie das englische ch in church, which; g hat den Ton des deutschen j, in ja, jemand; rz̃ wie etwan rsch im Deutschen; ſ wie

das

das deutsche ß; ſſ wie das ſch im Deutſchen; ʒ wie das franzöſiſche z, in le zele; ʒ̄ wie das franzöſiſche g vor e und i, in den Worten genie, gibet. In den übrigen Buchſtaben iſt kein großer Unterſchied. Nach dieſer Erinnerung wird man leicht die Namen Ziʒka, Rziczan, Draziczʒ, Wiſſehrad, Borʒiwog, Imrzlik, ꝛc. leſen, und ausſprechen können. Vielleicht wird man mir den Einwurf machen, daß ich mich nach der deutſchen Ausſprache hätte richten, und dieſe Namen mit deutſchen Buchſtaben ſchreiben ſollen; allein, hat denn die deutſche Sprache Buchſtaben genug, um alle die Tone auszudrücken, und wenn man einer jeden Nation zu gefallen, die fremden Beynamen nach ihrer Ausſprache ſchreiben ſollte, was würde das nicht in der Geſchichte für eine Verwirrung anrichten? Aeneas Sylvius kann zum Beyſpiele dienen; weil er ſich nach der Ausſprache ſeiner Mundart richtete, ſo hat er die Namen in ſeiner böhmiſchen Geſchichte ſo verhunzet, daß man Mühe hat, die rechte Benennung heraus zu bringen. Sollte man Schiſchka ſtatt Ziʒka, oder Rſchitſchan ſtatt Rziczan ſchreiben, ſo wäre dieß für einen Böhmen eben ſo anſtößig, als es für den Franzoſen oder Engländer unausſtehlich ſeyn müßte, wenn ein Deutſcher die Namen Boileau, Rouſſeau, Shakeſpear, Creech, nach ſeiner Ausſprache in Boalo, Ruſſo, Schekſpir, Kritſch verſtümeln ſollte.

Nur

Vorbericht.

Nur noch ein paar Worte von der Sprache. Als ein gebohrner Böhme erlernte ich das Deutsche erst in meinem erwachsenen Alter; dennoch wage ich es deutsch zu schreiben, welches die Absicht, aus welcher ich den Auszug dieser Geschichte bekannt mache, zu fordern scheint. Von den billigern Lesern erwarte ich hier über die unterlaufenden Slawizismen und Czechismen eben die Nachsicht, welche sie einem Thunmann, einem Ferber, zweyen gebohrnen Schweden, die deutsch schreiben, angedeyhen ließen. Ich habe die allgemeine Orthographie der Historiker beybehalten; daher schreibe ich ja, nicht ia, und überlasse die seltsame Mühe, die Länge eines geschwänzten j zu bestimmen, denen, welche sich von Amtswegen berechtiget zu seyn glauben, sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten. Ich schreibe Gränze — nicht Grenze — weil ich dieses Wort von dem slawischen Granicze ableite. Auch muß ich, um mich meinen Landsleuten verständlich zu machen, einige in Böhmen gewöhnliche Wörter beybehalten, darum sage ich nicht zween Herren, zwo Frauen, beydes klingt bey uns kindisch, gekünstelt und fremd, zumal da man, nach dem Ausspruche der besten Sprachlehrer, mit dem zwey im Reden und Schreiben eben so gut, als mit dem lieben Gottschedischen zween und zwo auskommen kann. Statt des meißnischen Treppe bediene ich mich des bey uns gewöhnlichen Wortes Stiege, weil ich die Etymo-

logie

logie der Stiege von steigen herhole, und Treppe in Böhmen eine Art Leiter bedeutet, auf welcher der Bauer auf seinen Heuboden klettert; und hätte ich z. B. gesagt, daß Deveroux die Treppe hinan geeilet, um Waldsteinen zu ermorden, so wäre einem jeden Böhmen der lächerliche Gedanke eingefallen, der Herzog von Friedland habe in einem Stübchen unter dem Dache gewohnt.

Alles dieses hätte ich vielleicht in diesem Vorberichte weder erinnern sollen; ich mußte es aber, um unsern litterarischen Stutzern, die allezeit nur die Schaale, nie den Kern betrachten, anzuzeigen, daß ich ohne Misvergnügen ihnen zuhören werde, wenn sie sich in die Wette beeifern werden, über einen ihnen vielleicht auffallenden Sprachfehler ihre grammatikalische Kenntnisse auszukramen. Die Verbreitung der Kenntniß der vaterländischen Geschichte in unsern Gegenden ist der Endzweck den ich bey der Ausgabe dieses Werkchens mir vorgesetzt habe, erreiche ich diesen, so ist meine Absicht erfüllet.

der Verfasser.

Kurz=

Kurzgefaßte

Geschichte

der

Böhmen,

von den ältesten bis auf unsre Zeiten.

Die älteste Geschichte aller Völker beynahe, ist entweder mit abgeschmackten Fabeln angefüllt, oder mit gar zu dreisten Muthmassungen verunstaltet; auch unsre vaterländische Geschichte ist von diesen Mängeln nicht frey; es scheint vielmehr, daß unsre alten sowohl, als neuen Kronikenschreiber gleichsam in die Wette solche Begebenheiten erdichtet haben, welche die Geschichte lächerlich, dunkel und unsicher gemacht haben. Wir wollen daher die Fabeln mit keinem Worte berühren, und nur solche Begebenheiten aufzeichnen, welche durch das Zeugniß entweder auswärtiger, oder einheimischer gleichzeitiger Geschichtschreiber können bewiesen, und bestätiget werden.

Die Bojer.

In den allerältesten Zeiten wurde Böhmen von den Bojern, einem celtischen Volke, bewohnt. Sie waren, nach dem Berichte des Tacitus, aus Gallien nach Germanien gezogen, und hatten sich um die Zeit, als Tarquin, der letzte König zu Rom, regierte, in der Mitte des herzynischen Waldes niedergelassen. Außer ihnen wohnten auch die Hermunduren und Narisker, zwey germanische Völkerschaften, in diesem Lande, jene an dem Ursprunge der Elbe, und diese gegen Abend. Allein die Bojer waren die herrschende Nation, von denen auch das Land den Namen Bojoheim, Böheim, und itzt Böhmen, bekommen hat 1. Ihre Hauptstadt hieß Bubienum. Etwan hundert Jahre vor der christlichen Zeitrechnung wurden die Bojer ihrer Tapferkeit wegen am ersten bekannt. Eine ungeheure Menge Barbaren, welche man Cimbrer nannte, hatten ihr Vaterland, das heutige Holstein verlassen, und waren ausgezogen, neue Wohnungen zu suchen. Sie kamen endlich an den herzynischen Wald, mit welchem Böhmen umgeben war, und drangen mit der ganzen Macht in das Land der Bojer; diese versammelten die stärkste und tapferste Mannschaft, griffen die Feinde herzhaft an, und schlugen sie zum Lande hinaus 2.

So glücklich als die Bojer itzt wider die Cimbrer waren, eben so unglücklich gieng es ihnen etwan hundert Jahre darauf, da sie von den Markomannen überfallen wurden. Diese wohnten damals zwischen dem Rhein, der Donau, und dem Nekar. Sie hatten schon unter der Anführung des deutschen Königs Ariovist einen Versuch gethan, sich in Gallien niederzulassen; allein Cäsar trieb sie wieder über den Rhein herüber 3. Dann hatten sie eine Kolonie nach Pannonien

1 Liv. Dec. 1. L. 5. Tacitus germ. 28. & 41. Strabo L. 7.
2 Posidon. in Strab. L. 7. 3 Cæs. Bell. Gall. L. 1.

nonien geschickt, die sich zwischen der Donau und Drau niederließ, welche aber August hernach nöthigte wieder abzuziehen. Und so schwärmten sie eine lange Zeit herum, bis es ihnen endlich gelung, unter der Anführung eines ihrer Fürsten, in Böhmen festen Fuß zu fassen. Sein Name war Marbud. Er war ein Mann von ausserordentlicher Stärke, von ungemeiner Geschicklichkeit und großer persönlichen Tapferkeit. Er hatte noch überdieß in Rom am Hofe des Kaisers August eine römische Erziehung bekommen. Nun nahm er sich vor, ferne von den stolzen und mächtigen Römern, welche damals Deutschland bis an die Elbe bezwungen, und beynahe zu einer Provinz gemacht hatten, ein eigenes Reich aufzurichten. Um sein Vorhaben auszuführen, beredete er seine Landsleute, die Markomannen, ihr Vaterland zu verlassen, und weit von den Römern, sichere Wohnungen aufzusuchen. Bojoheim, ein mit hohen Bergen umgebenes, von den dichten herzynischen Wäldern eingeschlossenes, und schon von der Natur befestigtes Land schien ihm zu seinen Absichten am bequemsten zu seyn. Er brach also mit seinen Markomannen, zu welchen sich noch andere Völker, als die Garuden und Seduser gesselleten, auf, drang durch den herzynischen Wald, griff die Bojer unvermuthet mit seiner ganzen Macht an, schlug sie in einigen Treffen, trieb sie aus dem Lande hinaus, und bemächtigte sich des ganzen Bojoheims [1]. Die Bojer mußten also neue Wohnungen suchen, und man glaubt, daß die heutigen Bayern ihre Abkömmlinge sind.

Marbud.

Marbud machte nun alle Vorkehrungen, sich in seinem eroberten Lande festzusetzen. Er zog noch diejenigen Markomanner an sich, welche August um J. C. 1.

1 Strabo 7. Tacit. germ. 42.

diese Zeit aus Pannonien vertrieb, wodurch seine Macht merklich vergrößert wurde; dann richtete er ein beständiges Heer von siebenzig tausend Mann zu Fuß und vier tausend Mann zu Pferd auf, die er immer, nach der römischen Kriegskunst, in Waffen übte. Mit diesem brachte er die meisten benachbarten Völker, als die Quaden, Lygier, Longobarden, und die Hermunduren, deren Gränzen sich auch außerhalb Böhmen erstreckten, unter seine Bothmäßigkeit, und breitete sein Reich immer mehr aus. Bubienum, welches auch Marobudum genannt wurde, war sein Hauptsitz 1.

5. Seine Staaten gränzten südwärts an die Noriker, welche jenseits der Donau im heutigen Oberösterreich wohnten, ostwärts an Pannonien, und gegen Westen und Norden an Germanien 2.

Diese große Macht, und der unternehmende Geist des markomannischen Monarchen in Böhmen machte, daß ihn die Römer zu fürchten anfiengen. Weil er beständig ein großes Heer in Bereitschaft hielt, so muthmaßten sie ihm weit aussehende Absichten zu, und meynten, er rüstete sich in ihre Staaten einzufallen. Um ihm vorzukommen, beschlossen sie sein Reich von zwey Seiten auf einmal anzugreifen. Tiber, der nachmalige Kaiser, versammelte ein Heer bey Carnuntum, in der Gegend des itzigen Heimburg, auf der Gränze von Oesterreich und Hungarn; und dem germanischen Statthalter, Saturnin, befahl er, aus dem Lande der Katten durch die ausgehauenen herzynischen

7. Waldungen anzurücken. Beyde römische Armeen, jede von ihrer Seite, hatten sich bereits dem Heere des Marbuds auf eine Entfernung von fünf Tagereisen genähert, als die Nachricht von einem allgemeinen Aufstand in Pannonien und Dalmatien einlief 3. Die Römer mußten also ihre ganze Macht dahin schicken. Sie trugen Marbuden den Frieden und ihre Freundschaft

1 Strabo 7. 2 Vell. Paterc. L. 2. 3 Idem ibid.

schaft an, die er sehr gerne annahm, weil er dadurch Zeit gewann, sein Reich auf festern Fuß zu setzen, und es zu erweitern. Zwischen dem römischen und seinem Gebiete blieb die Donau immer die Gränzscheidung; hingegen unterwarf er sich gegen Norden noch die Semnonen, Gothen, und andere jenseits der Elbe bis an die Ostsee hinauf gelegene Völker 1.

Bald hernach wurde unser Marbud in einen schweren Krieg verwickelt. Hermann, dieser tapfere Held und Beschützer der Deutschen, der den Römern einige Jahre vorher eine große Niederlage beygebracht, und sie über die Gränzen von Deutschland getrieben hatte, nahm sich vor, diesen wichtigen Sieg weiter fortzusetzen, und die Römer in ihren eigenen Staaten zu bekriegen, und noch mehr zu demüthigen. Zu dieser Absicht suchte er den Marbud in ein Bündniß zu ziehen. Hermann hatte auch den Kopf des römischen Feldherrn Varus, welcher in der gemeldten Niederlage geblieben war, dem Marbud geschickt. Aber dieser, weil er noch immer ein Freund der Römer war, nahm nicht nur Hermanns Antrag nicht an, sondern schickte des Varus Haupt dem Kaiser August nach Rom. Dieses entrüstete den Hermann dergestalt, daß er sich vornahm, Marbuden mit Krieg zu überziehen. Die Feindseligkeiten brachen endlich zwischen diesen zwey großen Männern Deutschlandes aus, und Hermann zog mit seinen Cheruskern wider den Marbud. Es kam bald zu einer blutigen Schlacht; beyde Heere stritten mit ungemeiner Tapferkeit. Allein Hermann, der Ueberwinder der Römer, trug auch hier den Sieg davon, und Marbud mußte sich mit seinem geschlagenen Heere nach Böhmen flüchten. Hermann hätte vermuthlich den Krieg fortgesetzet, wenn er nicht bald 17. darauf von seinen eigenen Landsleuten wäre ungebracht worden. Hierdurch wurde zwar Marbud von

1 Strabo 7.

einem mächtigen Feinde befreyet, es fielen aber einige Völker, als die Longobarden und Semnonen von ihm ab; er blieb nichts destoweniger noch immer ein furchtbarer König, und sogar dem römischen Kaiser, Tiber, schien er noch zu mächtig. Um also Marbuden zu schwächen, schritt er zu Staatsränken, weil er nicht Lust hatte, ihn mit gewaffneter Hand anzugreifen. Es glückte ihm wirklich; denn ein vornehmer Herr aus der Nation der Gothonen, den bevor Marbud vertrieben hatte, überredete die Markomannen, ihr König Marbud, stünde mit den Römern in Unterhandlungen, und wollte sich mit seinem Reiche in ihren Schutz ergeben. Endlich brach die Empörung öffentlich aus. Die Markomannen wählten den gemeldten Gothen, welcher Katualda oder Gottwald hieß, zu ihrem König, räumten ihm das Schloß Marbuds mit allen darinn gesammelten Schätzen ein, und trieben den unglücklichen König zum Lande hinaus. Dieser mußte seine Zuflucht zu seinen falschen Freunden, den Römern nehmen, welche ihn nicht nur gern aufnahmen, und die Stadt Ravenna zum Aufenthalte anwiesen, sondern ihm noch immer Hoffnung machten, ihn in seinem Reiche wieder einzusetzen, wodurch sie die Markomanner in Furcht und in einer gewissen Abhängigkeit erhielten. Marbud lebte noch achtzehn Jahre zu Ravenna. Nachdem er sich vergebens mit der Hoffnung geschmeichelt hatte, noch einstens durch Hülfe der Römer auf den markomannischen Thron zu gelangen, so starb er in einem hohen Alter, ohne seine Wünsche erfüllt zu sehen [1].

Die Markomannen.

Nach der Vertreibung des Marbud setzten sich die meisten Völker, welche unter seiner Bothmäßigkeit gestanden

1 Tacit. Annal. L. 2. c. 63.

gestanden waren, in ihre vorige Freyheit, und einige wählten sich Könige aus ihrer Nation. Gottwald herrschte nur über die Markomanner, welche in Böhmen und am diesseitigen Ufer der Donau wohnten. Allein seine Regierung war von kurzer Dauer. Er gieng mit seinen Unterthanen sehr grausam um, und weil er überdieß nicht nach dem Willen der Römer leben wollte, so hetzten diese den König der Hermunduren, Vibillius, wider ihn auf. Gottwald wurde in einem Treffen geschlagen, vom Throne gestürzt, und so, wie sein Vorfahrer, aus dem Lande gejagt. Er 20.
nahm gleichfalls seine Zuflucht zu den Römern, die ihm in Gallien einen Aufenthalt anwiesen.

Vannius, ein quadischer Fürst, bestieg hierauf den markomannischen Thron, und so kamen diese zwey Völker, die Quaden und Markomannen, wieder unter ein Haupt. Er regierte dreyßig Jahre lang glücklich, erweiterte und bereicherte sein Reich ungemein, hielt sich aber mehr bey den Quaden, als Markomannen auf. Die letzten Jahre seiner Regierung empörten sich seine zwey Neffen, Sido und Vangio, vermuthlich durch Anstiftung der Römer, wider ihn. Sie wurden von dem alten König Vibillius unterstützet. Vannius rief die Jazyger zu Hülfe, welche ihm auch mit ihrer Reiterey beystunden. Der Kaiser Claudius, welchen Vannius bey diesem Kriege um Hülfe angesprochen, that weiter nichts, als daß er auf der Donau eine Anzahl Schiffe, wenn er geschlagen werden sollte, bereit halten ließ, um ihn in Pannonien mit seinem Anhange aufzunehmen, welches auch geschah, nachdem ihn die zwey aufrührischen Neffen geschlagen, und vertrieben haben. Sie theilten hierauf das Reich 50.
unter sich so, daß Vangio über die Quaden, Sido aber über die Markomanner in Böhmen herrschte. Dieser machte sich während seiner Regierung nur dadurch bekannt, daß er mit einem Hauffen seiner Markomannen

69. dem Kaiser Vespasian wider den Vitellius beygestanden hat 1.

In den folgenden Zeiten liest man beynahe nichts von den markomannischen Königen; es läßt sich daher vermuthen, man habe sie entweder gar abgeschafft, oder ihre Macht darauf eingeschränkt, daß man sie, wenn man es für gut befunden, in Kriegszeiten zu Feldherren machte. Uebrigens lebte die Nation mit den Römern in einem guten Verständniß, bis endlich zwischen ihr und dem Kaiser Domitian ein Krieg ausbrach.

86. Sie hatten sich geweigert, ihm wider die Daker Hülfsvölker zuzuschicken; daher kehrte er seine Waffen wider sie. Weil aber die Markomannen ihr Vaterland in einen unnöthigen Krieg zu verwickeln nicht Lust hatten, so schickten sie Abgeordnete an den Kaiser, und ersuchten ihn, sich der Feindseligkeiten zu enthalten, wozu sie ihn nicht gereizt hätten. Domitian ließ ihre Bothschafter wider alles Völkerrecht ermorden. Die Markomannen erstaunten über die Barbarey eines römischen Kaisers. Sie zogen also ihre junge Mannschaft zusammen; giengen mit ihren Bundsgenossen, den Quaden, zu Felde; ließen sich mit den Römern in ein Treffen ein, und schlugen sie in die Flucht 2. Nach diesem herrlichen Siege genossen sie eines langen Friedens. Die kleinen Streifereyen, die sie zuweilen in das römische Gebiet, jenseits der Donau, machten, kann man keinen Krieg nennen. So unerheblich aber solche zu seyn schienen, so zogen sie doch wichtige Folgen nach sich. Die Römer, um wider alle Anfälle von dieser Seite gesichert zu seyn, fiengen an, längst der Donau, feste Schlösser anzulegen, welche sie mit hinlänglicher Mannschaft besetzten.

166. Die Markomannen, deren Gebiet sich bis an die Donau erstreckte, sahen die Festungen, welche die Römer an diesem Flusse angelegt hatten, als Fesseln an, die

1 Tacit. Hist. 3. 21. 2 Dio Cass. L. 67.

die man ihnen anlegen wollte. Um diesem Uebel vorzukommen, verbanden sie sich mit den benachbarten Völkern, den Sarmaten, Jazygern, Quaden, Hermunduren, Sueven, Vandalen, Nariskern, Longobarden, und anderen mehr 1. Es hatten auch noch andere deutsche Völker, die damals an der Weichsel wohnten, Theil an diesem Kriege; denn die Eroberung von Dacien durch die Römer hatte ihre Aufmerksamkeit erweckt. Die römischen Schriftsteller nennen nichts destoweniger diesen Krieg den markomannischen Krieg, weil ihn diese Nation angefangen, und mit Hülfe anderer Völker fortgesetzt hat.

Als nun alle Bundsgenossen beysammen waren, giengen sie über die Donau, überfielen den römischen Feldherrn Vindex, und hieben ihn und seine Leute in Stücken 2. Nach diesem Siege rückten sie weiter in das römische Gebiet, woselbst ihnen der Kern der Völker des Reichs begegnete. Hierauf erfolgte eine blutige Schlacht, welche lang dauerte; denn die Römer sowohl, als die Markomannen und ihre Bundsgenossen fochten mit unglaublicher Herzhaftigkeit und Tapferkeit; endlich aber erlitten die Römer eine gänzliche Niederlage, und wurden in die Flucht geschlagen, nachdem sie gegen zwanzig tausend Mann verloren hatten. Die Markomannen verfolgten die Flüchtlinge bis dicht an die Mauern von Aquileja, welche Stadt sie würden erobert haben, wenn nicht die römischen Feldherren ihre Leute mit großer Geschwindigkeit wieder versammelt hätten. Ein Theil des markomannischen Heers unternahm die Belagerung von dieser Stadt, und ein andrer rückte in Italien selbst ein, wo sie alles mit Feuer und Schwert verwüsteten 3. Rom zitterte, und der Kaiser Mark Aurel bot Knechte, Fechter und Missethäter auf, so wie es im Kriege mit

1 Jul. Capit. in M. Aurelio c. 22. 2 Dio Cass. L. 71.
3 Idem ibidem.

dem Hannibal geschehen war, um ein neues Heer aufzutreiben. Als nun dieses versammelt war, bestimmte Mark Aurel den Pertinax zum Heerführer. Dieser griff die Markomanner, und ihre Bundsgenossen, welche hie und her zerstreuet, dem Raube nachgiengen, an, und hatte das Glück sie in verschiedenen Gefechten zu überwinden, und aus Italien hinauszutreiben. Dieser glückliche Feldzug erregte eine so große Freude bey den Römern, daß sie ihn mit einer Denkmünze verewigten.

Die Markomannen konnten den siegreichen Römern nicht widerstehen, und mußten mit großem Verluste, über die Donau herüber setzen. Die Römer blieben jenseits des Flußes mit ihrem Heere stehen; indessen gewannen die Markomannen Zeit das ihrige mit frischen Völkern, die sie aus Böhmen und dem Lande der Quaden anrücken ließen, zu verstärken. Als beyde Heere gegen einander so stunden, daß sie nur die Donau trennte, so übersetzten die abergläubischen Römer, auf Anrathen eines Wahrsagers, zwey Löwen, von einer ungeheuren Größe, über den Fluß, und ließen sie gegen das markomannische Lager zulaufen, vielleicht um ihnen einen Schrecken einzujagen. Allein diese glaubten, es wären etwan Hunde von der größern Gattung, empfiengen sie mit derben Prügeln, und schlugen sie todt. Bald darauf setzten sie über die Donau, griffen die Römer herzhaft an, und tödteten bis zwanzig tausend Mann [1].

176. Diese große Niederlage verursachte abermals ein großes Schrecken und Bestürzung in Rom. Der Kaiser verkaufte öffentlich seine und seiner Gemahlinn Hausgeräthe, Kleinodien und Perlen, um sich in den Stand zu setzen, den markomannischen Krieg fortzuführen; denn er wollte seine Unterthanen nicht mit Steuern überladen. Da er nun eine zahlreiche Armee auf die Beine gebracht hatte, zog er selbst mit ihr in Pannonien,

1 Jul. Capitol. in M. Aur.

Pannonien, und gieng über die Donau in das Land der Quaden, deren Gebiet sich bis an den Fluß Gran erstreckte. Als der Kaiser Mark Aurel an diesen Fluß kam, fand er die Markomannen und Quaden, die einander immer beystunden, am andern Ufer in der Schlachtordnung stehen. Er beschloß sie anzugreifen, und setzte über den Fluß, welches nicht ohne großes Blutvergießen von beyden Seiten geschah. Die Quaden und Markomannen zogen sich in guter Ordnung zurück, und lockten die Römer an einen nachtheiligen Ort, zwischen unfruchtbare Berge, wo es ganz an Wasser fehlte. Hier kam es zu einer Schlacht. Aber die Römer schlossen ihre Glieder, und trieben die angreifenden Feinde zurück, welche darauf von dem Angriffe abließen, sich der Zugänge bemächtigten, und die Römer von allen Seiten einsperrten, in Hoffnung, diejenigen mit Durst zu bezwingen, welche sie mit Gewalt der Waffen nicht überwinden konnten. Da die Römer sahen, daß sie in eine Falle gerathen, und von großer Hitze und unerträglichem Durste gemartert wurden, suchten sie sich durchzuschlagen; da aber alle ihre Bemühungen unglücklich abliefen, fiengen die Soldaten an in Verzweiflung zu gerathen, und wider den Kaiser zu murren, der sie in eine so üble Lage gebracht hatte; denn sie mußten alle Augenblicke erwarten, entweder von dem Feinde in Stücke gehauen, oder sammt dem Kaiser in eine schändliche Gefangenschaft geführt zu werden 1. Allein sie wurden durch einen unvermutheten Zufall gerettet. Der Himmel überzog sich mit schwarzen Wolken; ein ausserordentliches Gewitter stürmte daher; häufiger Regen und Hagel, welchen schröckliche Donnerschläge und Blitze begleiteten, strömte herunter. Die Römer fiengen mit ihren Helmen das Regenwasser auf, tranken und erquickten sich. Die Markomannen und Quaden aber,

fielen

1 Idem ibid.

fielen betäubt zur Erde, und glaubten, die Götter der Römer wären mit im Streite. Sie verließen die Anhöhen, und begaben sich auf die Flucht. Die Römer machten sich ihre Bestürzung zu Nutze, krochen aus dem Thale hervor, und brachten ihnen eine gänzliche Niederlage bey. Die Markomannen eilten mit ihrem Heerführer, Markomir, in das mit Wäldern und Bergen umgebene Böhmen, wohin sie wußten, daß sie die Römer nicht verfolgen würden. Dem ungeachtet behielten sie bey dem Friedensschluße ihre an der Donau gelegenen Länder, doch mit der Bedingung, daß ihre Sitze und Wohnungen acht und dreyßig Stadien, das ist, eine bis zwey deutsche Meilen von diesem Fluße entfernet seyn sollten. Hingegen mußten die Quaden, in derer Land itzt der Kaiser Mark Aurel mit seiner ganzen Macht stund, einen König, den ihnen die Römer vorsetzten, annehmen. Der Kaiser ließ noch überdieß viele Festungen in ihrem Lande anlegen, und mit zwanzig tausend Mann besetzen, welche Einquartirung den Quaden so schwer fiel, daß sie ihr Land verlassen, und zu den Semnonen ins Brandenburgische ziehen wollten; allein die Römer verhinderten ihren Abzug mit Gewalt 1. Nun zog der Kaiser Mark Aurel mit seinem Heere wieder über die Donau in das römische Gebiet hinüber, gieng nach Rom, und triumphirte wegen des erfochtenen wichtigen Siegs.

180. Die Quaden aber konnten das römische Joch nicht ertragen. Sie ruften also ihre alten Freunde, unsre Markomanner um Hülfe an. Diese hatten sich indessen in ihrer Heymath wieder erholet, und frische Mannschaft angeworben. Sie verbanden sich noch überdieß mit den Hermundurern und einigen sarmatischen Völkern; dann halfen sie den Quaden, die Römer und den aufgedrungenen König aus ihrem Lande treiben. Als Mark Aurel von dieser Empörung die Nachricht erhalten

1 Dio Cassius L. 71.

erhalten hatte, nahm er sich vor, die Markomanner und Quaden ganz auszurotten. Zu dem Ende begab er sich abermal nach Pannonien, nachdem er ein fürchterliches Kriegsheer versammelt hatte. Er wurde aber mitten unter seinen Zubereitungen krank, und starb zu Vindobona, oder in dem heutigen Wien 1.

Als die Markomannen und ihre Bundsgenossen, die sich schon zur Gegenwehre gerüstet hatten, von seinem Tode hörten, schickten sie einige Partheyen über die Donau, die römischen Besatzungen in ihren Festungen zu beunruhigen. Indessen machte Commodus, der im römischen Lager zum Kaiser war ausgeruffen worden, große Anstalten, als wolte er den Krieg fortsetzen, und erhielt auch Anfangs einige Vortheile über die Quaden; weil aber seine Gegenwart zu Rom nöthig war, und er voraus sah, daß der Krieg mit den Markomannen, welche ihre ganze Macht aus Böhmen an die Donau gezogen hatten, noch lange dauern konnte, machte er mit ihnen und ihren Bundsgenossen unter folgenden Bedingungen Friede: Daß sie den Römern auf Verlangen eine gewisse Anzahl Kriegsvölker hergeben sollten, und ihm einige Waffen überliefern möchten, womit er vermuthlich seinen Einzug in Rom zieren wollte. Dagegen versprach ihnen Commodus, wie er demnach auch that, alle Schlösser und Festungen an der Donau niederzureissen, diejenigen ausgenommen, die sich bis auf fünf Meilen weit von diesem Fluße befanden 2. Und so endigte sich dieser berühmte markomannische Krieg, welcher funfzehn Jahre lang dauerte, und den die römischen Geschichtschreiber mit dem punischen und cimbrischen vergleichen. Ungeachtet daß die Römer ihre ganze Macht wider diese Völker gebrauchet, und die Kaiser selbst zu Felde gezogen, so konnten sie solche doch nicht unter das Joch bringen, noch weniger in das Land der Markomanner,

nach

1 Aur. Victor c. 16. 2 Dio Cassius L. 72.

nach Böhmen, welches ihr gewöhnlicher Zufluchtsort war, dringen. Dieser Krieg ist auch in dieser Absicht sehr merkwürdig, weil während desselben die germanischen Völker, welche an der Weichsel wohnten, ihre Wohnsitze verlassen, und sich gegen die Donau gezogen haben. Die Slawen, welche damals in Preussen, Polen, Litauen, und in dem südlichen Rußland saßen, machten sich diese Auswanderung zu Nutze, rückten in die von wehrbaren Einwohnern entblößten Länder, und breiteten sich auf solche Art immer weiter gegen Westen aus.

Seit dieser Zeit lebten unsre Markomannen mit den Römern drey und achtzig Jahre lang in bester Verständniß. Der Kaiser Karakalla nahm ihrer einige tausend in Sold, und machte sie zu seiner Leib-
263. wache. Als aber nach der Zeit unter der Regierung des Kaisers Aurelian die Sarmater und Gothen in die römischen Provinzen Illyrien und Thrazien, und die Allemaner in Gallien einen Einfall gethan, so wollten unsre Markomannen auch nicht müßig sitzen, und wagten einen Zug nach Italien. Nachdem sich also der größte und beste Theil dieser Nation auf den Marsch begeben hatte, und bereits um die Gegend von Passau über die Donau gegangen war, so überfiel sie der Kaiser mit seiner ganzen Macht, und erlegte ihrer viele tausend. Weil ihnen die Römer zugleich den Rückzug abgeschnitten hatten, so schickten sie Bothschafter an den Kaiser, und erboten sich ihr altes Bündniß mit Rom zu erneuern, wofern ihnen erlaubt würde, ungehindert in ihr Vaterland zurück zu gehen. Allein Aurelian wollte von keinem Vergleich hören. Dieses brachte die Markomanner in die äusserste Verzweiflung. Sie beschlossen also ihren Marsch nach Italien fortzusetzen. Weil die Päsſe nirgends besetzt waren, so rückten sie ungehindert bis Plazenz fort. Hier holte sie der Kaiser ein; er griff sie an; wurde aber aufs

Haupt

Haupt geschlagen, und in die Flucht gejagt. Die Niederlage war so groß, daß man geglaubt, das römische Reich würde zu Grunde gehen. Die Markomannen von diesem herrlichen Zuge aufgeblasen, setzten nun ihren Zug fort. Sie giengen gerade auf Rom zu, in der Meynung es eben so, wie vormals die Gallier unter dem Brenno, einzunehmen. Die Bestürzung war in Rom so groß, daß man die sybillischen Bücher zu Rathe zog, was in so mißlichen Umständen zu thun wäre. Indessen gieng der Zug der Markomannen langsam fort. Die Annehmlichkeiten Italiens ließen sie den Marsch nicht beschleinigen. Aurelian gewann also Zeit aus den benachbarten Provinzen frische Völker kommen zu lassen. Als er diese, und sein zerstreutes Heer beysammen hatte, griff er die Markomanner bey Jano unvermuthet an, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. Diejenigen, welche in dieser ersten Schlacht davon kamen, wurden noch in zwey andern bis auf einen Mann niedergehauen, so, daß keiner von ihnen nach Böhmen wieder zurück kam 1.

Seit dieser großen Niederlage konnten sich unsre Markomannen nicht mehr erholen. Wo sie sich nur blicken ließen, wurden sie geschlagen. Der Kaiser Carus tödtete ihrer sechszehn tausend in einer Schlacht, und führte zwanzig tausend in die Gefangenschaft 2. Diokletian überwand sie in drey Schlachten; und damit sie gar nicht mehr zu Kräften kämen, ließ er sie beständig beunruhigen, und führte eine große Menge in die Sklaverey. Das werden vermuthlich nur diejenigen Markomannen gewesen seyn, welche zwischen der Donau und dem heutigen Böhmen gewohnet haben. Nur Schade, daß uns die Geschichtschreiber die erst gemeldten Niederlagen der sonst so mächtigen Marko-

1 Vopisc. in vita Aureliani, & Aur. Victor in epit. 35.
2 Idem.

Markomannen nicht umständlicher beschrieben haben. Diejenigen aber, welche in dem eigentlichen Böhmen sitzen geblieben, hielten sich ein ganzes Jahrhundert so stille, daß es scheint, als wären sie nicht mehr vorhanden gewesen. Sie erscheinen nicht einmal in den Feldzügen, welche die Quaden, ihre alten Freunde und Bundsgenossen, wider die Römer gethan. Als gleich im Anfange des fünften Jahrhunderts die grossen Bewegungen unter den deutschen Völkern, welche gegen Osten und Süden von Böhmen wohnten, geschahen, und da sie schaarenweise aus ihren Wohnsitzen auszogen, um sich in Gallien und Spanien niederzulassen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß gleichfalls ein Theil der Markomannen, unter dem Namen Sueven (denn sie waren von diesem Stamme) mit fortgewandert seyn. Diese große Völkerwanderung dauerte bis in die Hälfte des fünften Jahrhunderts. Böhmen blieb aber doch noch immer von Markomannen bewohnt. Sie führten gegen das Ende dieses Jahrhunderts so-
470. gar noch Kriege mit den Gothen. Der König der letzten, Theodemir, gieng mit einem Heere über die Donau wider sie zu Felde; er konnte sie aber nicht unter seine Bothmäßigkeit bringen, sondern verließ ihr Land, nachdem er es weit und breit verheeret hatte 1. Theodemirs Sohn aber, der große Theoderich, kam mit einer größeren Macht, welcher die Markomannen nicht widerstehen konnten, und sich dem Ueberwinder unterwerfen mußten. Böhmen war also damals eine Provinz des ostgothischen Reiches 2. Da aber dieses
497. bald darauf zerfiel, so wurden die Markomannen von dem longobardischen König Wacho bezwungen 3. Von dieser Zeit an geschieht von ihnen keine Meldung mehr in der Geschichte, weil sie mit den Longobarden, ihren Ueberwindern, gleichsam ein Volk ausmachten.

Sie

1 Jord. de Reb. Get. c. 55. 2 Idem c. 59. 3 Paul. Warnefrid. Long. L. 1. c. 21.

Sie sind also vermuthlich auch mit ihnen hernach über die Donau nach Pannonien gegangen, und mit un- 526.
ter den Sueven begriffen worden, die mit Alboin im Jahre 568 nach Italien zogen. Nach dem Abzuge der Markomannen aus Böhmen, nahmen die Thüringer das Land in Besitz, und unterwarfen sich die zurückgebliebenen Ueberbleibsel der alten Einwohner. Allein sie blieben nicht lange Herren darüber; ihr König Hermanfried wurde von dem König der Franken, Theodorich, angegriffen, und mit Hülfe der Sachsen völlig überwältiget. Ein großer Theil der Thüringer war im Kriege ums Leben gekommen, der unglückliche König selbst durch Verrätherey getödtet, und das ganze thüringische Reich von den Franken erobert worden. Weil aber die Länder, die nun den Franken und ihren Bundsgenossen, den Sachsen zufielen, durch die Aus- wanderungen, und die blutigen Kriege mit den Thü- 534.
ringern waren entvölkert worden, und beynahe wüste lagen, so wurden sie neuen Kolonisten eingeräumet, die dafür Tribut erlegen sollten 1. Die Soraben, ein Zweig von dem großen slawischen Stamme, waren die ersten, welche in das ihnen angetragene Land einrückten, und sich in der heutigen Lausitz und Meissen niederließen. Ihrem Beyspiele folgten viele von denjenigen Slawen, welche an der Weichsel und Donau saßen; sie verließen haufenweise ihre Wohnungen, und ließen sich in Mähren und Böhmen mit Genehmhaltung der Franken, und unter der Bedingung nieder, sie für ihre Herren zu erkennen 2. Ehe wir aber die Geschichte dieser neuen Einwohner von Böhmen erzählen, so wollen wir ein wenig zurück gehen, und sie, ehe sie in dieses Land gekommen sind, kennen lernen.

1 Eginhard. apud Ad. Brem. 2 *Vide* Thunmanns Untersuchungen über die alte Geschichte einiger nordischen Völker.

Von den Slawen überhaupt.

Daß die heutigen Einwohner von Böhmen, Abkömmlinge der berühmten slawischen Nation sind, ist jedermann bekannt; es wird also hier nicht am unrechten Orte stehen, wenn wir etwas von unsern Stammvätern, den Slawen, melden. Es ist kein Volk auf dem ganzen Erdboden, welches sich, seine Sprache, seine Macht und Kolonien so erstaunlich weit ausgebreitet hätte, als das slawische. Von Ragusa am adriatischen Meere an, nordwärts bis an die Küste des Eismeers; rechter Hand bis nach Kamschatka in der Nähe von Japan, und linker Hand bis an die Ostsee, trifft man überall slawische Völker, größten Theils herrschend, an 1. Die Russen, ein Zweig von dieser großen Nation, schicken heut zu Tage ihre Flotten auf einer Seite in den Archipel, und in das japanische Meer auf der andern.

Von dem Ursprunge aber der Slawen kann man folgendes sagen: Etwan 624 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung schickten die Meder verschiedene Kolonien aus ihrem Lande. Eine der zahlreichsten setzten sie an den Fluß Tanais oder Don 2. Diese medischen Kolonisten wurden nach der Zeit Sauromaten, das ist Nordmeder, und dann Sarmater, genannt. Daß aber die Sarmater von den Medern abstammen, bestätigen glaubwürdige Geschichtschreiber 3.

Diese Abkömmlinge der Meder breiteten sich hierauf immer mehr und mehr aus. Das südliche Rußland, Litauen, Preussen und Polen wurden ihre Hauptsitze. Während dem markomannischen Krieg im zweyten Jahrhundert zogen sie sich weiter gegen Westen, und nahmen diejenigen Länder um die Weichsel in

Besitz,

1 Schlözers Allg. Weltg. Tom. 31. p. 222. 2 Diodor. Sicul. L. 3. c. 11. 3 Jul. Solin. Polyhist. c. 20. Plin. L. 6. c. 7.

Besitz, welche von den germanischen Völkern verlassen wurden, so, daß sie die große Strecke Landes von dem Flusse Tanais, bis an die Donau bewohnten 1. An den nordischen Ufern dieses Flußes, und an der Teiß, saßen sie lange, und waren unter den Namen Sarmater und Jazyger bekannt. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts wohnten sie von der Donau bis an den Ursprung der Weichsel, und von hier bis an die Ostsee 2. Um diese Zeit verlosch beynahe der Name Sarmater, weil man die verschiedenen Stämme und Benennungen der Nation besser kennen lernte. Sie erschienen unter den Namen Spori, das ist streitbare Männer, Wenden, Anten, und dann wurden sie von Griechen insgemein Slawen genannt; vielleicht weil die Namen der Vornehmen dieses Volks größten Theils in slaw, wie Eslaw, Samoslaw, Jaroslaw ꝛc. ausgiengen. Bey diesem Namen wird die ganze Nation noch bis auf den heutigen Tag von den Ausländern genannt; selbst sprechen sie den Namen Slowacy, oder Slawane aus; jenes leiten sie von Slowo das Wort, und dieses von Slawa der Ruhm her.

Diese Nation war aber nicht allezeit unabhängig; denn um die Mitte des vierten Jahrhunderts hatte sie der mächtige gothische König, Ermanric, überwältiget, und unter seine Bothmäßigkeit gebracht 3. Als die Hunnen hierauf in Europa eingefallen waren, und das gothische Reich zerstöret hatten, stund ein großer Theil der slawischen Nation, besonders als Attila regierte, unter ihrer Herrschaft. Nachdem das hunnische Reich um das Jahr 450 zu Grunde gegangen, setzten sich die Slawen wieder in Freyheit. Allein diejenigen, welche an der Nordseite der Donau wohnten, wurden um das Ende des fünften Jahrhunderts von einer fremden Nation, die sich Bulgaren oder Wolochen nannten,

1 Pomp. Mela L. 3. c. 4. 2 Jornandes c. 5.
3 Idem c. 23.

unterjocht. Diese Barbaren ließen sich in dem Lande unsrer Slawen nieder, und unterdrückten sie dergestalt, daß diese dadurch veranlaßt worden ihr Land zu verlassen, und sich theils nach Norden hinauf an den Dnieper, und an die Weichsel, ihre alten Sitze, theils aber nach Mähren und Böhmen zu ziehen. Diejenigen, welche sich an dem Fluß Morawa niederließen, nannten sich Morawane, Mährer. Die aber Böhmen einnahmen, gaben sich den Namen Czechowe
534. (Tschechen) 1. Dieses geschah um das Jahr 534, und wir haben schon oben gemeldet, daß die Einwanderung dieser Slawen in Mähren und Böhmen mit der Genehmhaltung der Franken, denen diese Länder damals zugehörten, und unter gewissen Bedingungen geschehen sey, wie es aus dem, was unten folget, deutlicher zu ersehen seyn wird. Ehe wir aber zu der Geschichte der neuen Einwohner von Böhmen schreiten, so wollen wir eine wichtige Stelle aus dem Prokop, einem gleichzeitigen griechischen Schriftsteller abschreiben, in welcher die Sitten, Gebräuche, Lebensart und Religion der damaligen donauischen Slawen, unsrer Stammväter, geschildert werden. Vermuthlich hatte Prokop auch die bereits zu seiner Zeit in Böhmen wohnenden Slawen im Sinne; denn sie wohnten gleichfalls im Norden der Donau, obgleich etwas westwärts. Die Stelle des Griechen ist diese: "Die Slawen und Anten ste-
"hen unter keinem Monarchen, sondern sie haben, von
"alten Zeiten her, eine demokratische Regierung, daher
"berathschlagen sie sich über ihr Interesse immer ge-
"meinschaftlich; alles übrige ist, bey beyden Völkern, von
"jeher, durch gewisse Gesetze bestimmet. Sie erkennen
"den Urheber des Blitzes für den einzigen Gott, und
"alleinigen Herrn der Welt. Sie opfern ihm Ochsen
"und allerley andere Thiere; von dem Schicksale wissen
"sie nichts, geschweige, daß sie ihm einige Gewalt über

"den

1 Nestors russische Geschichte.

"den Menschen zuschreiben sollten. Wenn ihnen aber "auf dem Krankenbette, oder dem Schlachtfelde der "nahe Tod drohet, so geloben sie Gotte, wenn er sie "beym Leben erhalten würde, ein Opfer zu schlachten. "Wenn sie der Gefahr entgangen sind, so opfern sie, "was sie versprochen hatten, und glauben, daß ihnen "dieses Opfer das Leben gerettet habe. Doch verehren "sie auch Flüsse und Nymphen, und gewisse andere "Geister, denen sie allen opfern. Bey diesen Opfern, "wahrsagen sie auch. Sie wohnen in schlechten und "zerstreuten Hütten, und ziehen oft von einem Orte "zum andern. Wenn sie ins Treffen gehen, so sind "sie größten Theils zu Fuß, und führen nur kleine "Schilde und Wurfspieße. Niemals haben sie einen "Harnisch an. Einige haben nicht einmal Hemder, "oder andere Kleidung, sondern gehen bloß in Bein-"kleidern zum Gefechte. Beyde Völker reden einerley "Sprache, die sehr barbarisch klingt." (In dem Ohre eines Griechen mag es wohl gewesen seyn.) "In der "äußern Gestalt ist zwischen ihnen nicht der geringste "Unterschied; denn sie sind durchgängig lang und stark "von Gliedmaßen; ihre Haut ist nicht sehr weiß, und "ihr Haar nicht gelb, doch auch nicht ganz schwarz, "sondern bey allen röthlich. Ihre Speisen sind grob "und schlecht zugerichtet, wie bey den Massageten, de-"nen sie auch in der beständigen Unreinigkeit gleichen. "Boshaft und tückisch sind sie gar nicht, sondern redlich, "und auch dieses ist ein Ueberrest von den hunnischen "Sitten. Ehemals hatten Slawen und Anten nur "einen Namen, und hießen beyde Spori, vermuthlich "weil sie σποραδην, d. i. zerstreut, hie und da in Hütten "wohnten," (Diese Muthmassung des Prokop ist falsch. Sie hießen Spori von Sporju, ich streite, welches noch heut zu Tage im Slawischen diese Be-deutung hat; sie hießen also Streitmänner) "und deß-"wegen nehmen sie ein so großes Land ein; denn sie

"bewohnten den größten Theil der nordlichen Gegenden "der Donau [1]." Dieses waren also die Sitten, Einrichtung, Charakter und Religion der Slawen, welche damals, um das Jahr 530 in den nördlichen Gegenden der Donau, folglich auch hernach in Mähren und Böhmen, wohnten. Man vergleiche aus dieser Stelle die heutigen Slawen in Böhmen, mit den alten Slawen, ihren Stammvätern, und urtheile, in wie weit sie ihnen gleichen, oder von ihnen unterschieden sind.

Von den Czechen oder neuen Böhmen.

Viele halten dafür, Böhmen sey bey der Einwanderung der Czechen ein unbewohntes und unfruchtbares Land gewesen. Allein dieses widerleget die Geschichte. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß noch einige Ueberbleibsel der Markomannen, Narisker, und anderer suevischen Völker hie und da im Lande waren, die sich aber mit den Slawen vermengten, ihre Sitten und Sprache annahmen, und dann mit ihnen ein Volk wurden. Daher mag es kommen, daß die böhmische Sprache von den übrigen slawischen Dialekten in der Aussprache unterschieden ist. Sie trafen sogar einige Städte an; und die erfahrensten Erdbeschreiber sind der Meynung, daß Marobudum, die Hauptstadt der Markomannen, unser heutiges Prag; Melykauon, Iocket oder Ellbogen; Segodunum, Czaslau; Kasurgis, Kaurzim gewesen sey. Die Lage, welche Ptolomäus angiebt, kömmt mit der Lage dieser Städte überein; nur gaben ihnen die Czechen andere Namen. So machten sie es auch mit den Flüssen, und nannten sie in ihrer Sprache, Labe, Wltawa, Ogre, Orlicze.

Diese neuen Einwohner von Böhmen wurden zwar insgesamt Czechen genannt; woher aber dieser Name entstanden sey, und ob sie ihn mit sich in das Land

[1] Procop. L. 3. c. 40.

Land gebracht haben, weis ich nicht. Es ist besser seine Unwissenheit zu gestehen, als das Wort zufolterrn, oder gar eine abgeschmackte Fabel zu wiederholen. Unsre meisten Kronikenschreiber leiten ihn zwar von einem gewissen Czech her, der die Slawen in dieß Land geführt haben soll. Sie machen auch gemeiniglich den Anfang der böhmischen Geschichte mit diesem Czech, und Lech, seinem Bruder. Die ältesten gedenken ihrer gar nicht; die spätern aber erzählen von beyden so viele Mährchen und Umstände, mit solcher Genauigkeit, als wenn sie mit ihnen nach Böhmen gereist wären, da sie doch nicht übereinkommen, wann diese zwey Romanritter eigentlich gelebt, und gestorben sind. Wir wollen also weder Zeit noch Papier mit Widerlegung derselben, da es schon andere hinlänglich gethan haben [1], verderben, sondern nur sagen, daß die Griechen, Türken, Ungarn, und alle slawische Völker diese neuen Einwohner von Böhmen bey ihrem rechten Namen, Czechen, immer genannt haben, und noch nennen. Die Deutschen hingegen, und die übrigen abendländischen Nationen geben ihnen den Namen nach dem Lande, in welches sie eingezogen sind, und nennen sie Böhmen. So bekamen auch die Slawen, welche sich an der Ostsee setzten, den Namen, Veneder oder Wenden, weil vor ihnen Veneder, ein deutsches Volk, da gewohnet hatte. Czechen also und Böhmen sind gleichbedeutende Namen, ob zwar der erste den heutigen Deutschböhmen nicht kann beygeleget werden.

Die Czechen theilten sich aber bald in verschiedene Völkerschaften, deren jede einen anderen Namen führte. Die bekanntesten waren, die Luczener, Biliner, Pssowaner, Wariner, Kurimer, Chorwaten, Luticzer und Glomaczer. Entweder führten sie schon diese besondere Namen, ehe sie nach Böhmen gekommen waren, oder nahmen sie solche von den Städten,

1 Gelasius Dobner in Prodr. & Apologia.

Gegenden, Flüssen und Bergen an, wo sie sich bey ihrer Einwanderung haufenweise niederließen. Die meisten hatten ihre kleinen Fürsten, die aber von einander nicht abhiengen; man nannte sie Wladiky und Lopotowe, das ist, böhmische Herren.

Etwan ein halbes Jahrhundert saßen die Czechen ruhig in ihren neuen Besitzungen unter dem Schutze
596. der fränkischen Könige. Als aber hierauf die Awaren oder Obrn, eine damals sehr mächtige Nation, das fränkische Reich angriffen, und besonders Thüringen durch wiederholte Einfälle verheerten, so wurde Böhmen von diesen Feinden, denen es in der Nähe lag, nicht nur hart mitgenommen, sondern auch unterjocht und zinsbar gemacht. Die fränkischen Könige konnten ihnen wegen ihrer eigenen schlechten Verfassung keine Hülfe leisten; sie mußten vielmehr den Awaren einen Frieden auf einige Zeit mit Geld abkaufen. Hingegen wurden die Böhmen von ihren neuen Beherrschern auf eine grausame Weise gedrückt.

Da sie endlich das schwere Joch dieser Tyrannen nicht länger ertragen konnten, so empörten sie sich wider sie, und schlugen sie zum Lande hinaus. Die Awaren kamen bald mit einer größern Macht, und hätten die Böhmen vermuthlich zum vorigen Gehorsam gebracht, wenn diese den Samo, einen klugen Feldherrn, nicht zum Anführer gehabt hätten. Dieser Samo war ein Slawe, aus dem Lande der Soraben. Daß ihn aber einige Schriftsteller einen Franken nennen, kömmt daher, weil die sorabischen Slawen, die im heutigen Meissen wohnten, und von denen Samo herkam, unter der Oberherrschaft der Franken stunden. Dieser Sorabe gab also unsern Czechen guten Rath, wie sie die Feinde mit Vortheil angreifen, und schlagen könnten. Er führte sie zum Treffen an, schlug die Awarer aufs
624. Haupt, und befreyete die Böhmen von diesem Joche. Das Andenken der Awaren oder Obrn erhält sich noch

heut

heut zu Tage in dem böhmischen Worte Obr, welches einen Riesen, oder großen gewaltigen Mann bedeutet. Samo wurde zur Belohnung für seinen wichtigen Dienst zum König der Nation erwählt, welche bis zu dieser Zeit ohne Oberhaupt gelebt hatte 1.

Samo.

Die benachbarten Slawen, welche in Mähren, in der Lausitz, und in Schlesien wohnten, folgten dem Beyspiele der Böhmen, und unterwarfen sich dem Samo. Als der damalige König der Franken, Dagobert, vernahm, was in Böhmen vorgieng, so sah er den Samo als einen Empörer an. Ueberdieß hatten die Czechen einige fränkische Kaufleute, welche durch Böhmen reisten, ausgeplündert, und erschlagen. Dagobert sandte hierauf einen Abgeordneten an Samo, und begehrte eine Genugthuung. Samo versprach sie; aber der Franke war mit diesem nicht zufrieden, sondern drohte dem König Samo, und erinnerte ihn, daß sowohl er, als die Nation, über die er herrschte, des Dagoberts Unterthanen wären. Samo antwortete: Es ist wahr, das Land so wir besitzen, gehört dem König Dagobert, und wir wollen ihn für unsern Herrn erkennen, wenn er unser Freund seyn will. Da aber der fränkische Gesandte versetzte: daß die Christen und 630.
Diener Gottes mit Hunden keine Freundschaft pflegen könnten, so ließ ihn Samo mit dieser Antwort von sich stossen: Wenn ihr Diener Gottes seyd, so mögen wir seine Hunde seyn, und es wird uns erlaubet seyn, euch mit unsern Zähnen zu zerreissen, wenn ihr wider ihn handelt 2.

Der Abgeordnete hinterbrachte die Antwort des Samo seinem König. Dieser nahm sich also vor, die Einwohner von Böhmen zum Gehorsam zu bringen. In dieser

1 Fredigar. c. 48. 2 Idem c. 68.

Absicht versammelte er ein zahlreiches Heer, und schickte es wider sie. Samo hatte indessen nicht gesäumt seine Kriegsvölker zusammen zu ziehen. Er gieng den Feinden mit seiner ganzen Macht bis über die Gränzen von Böhmen entgegen, und lagerte sich bey dem Schloße Voigtsburg im Voigtlande, zwischen Böhmen und Thüringen, wo er sich verschanzte. Endlich kam das fränkische Heer, umringte die Verschanzungen, und bestürmte sie drey Tage lang ohne Unterlaß. Allein Samo vertheidigte sich ungemein tapfer, und schlug die Feinde immer zurück. Den vierten Tag machte er mit seinen Slawen einen Ausfall, griff die Franken mit großer Wuth an, und schlug sie aufs Haupt; sie begaben sich hierauf auf die Flucht, und ließen all ihr Kriegsgeräthe im Stiche 1.

Nach diesem Siege zogen die Slawen, mit Beute beladen, nach Böhmen zurück. Die fränkischen Länder stunden ihnen nun von allen Seiten offen; sie fielen des Jahrs zwey bis dreymal in dieselben, besonders aber in das benachbarte Thüringen, und plünderten das Land 2. Die Soraber, welche im heutigen Meißen wohnten, und bisher unter der Oberherrschaft der Franken gestanden waren, rissen sich itzt auch von ihnen los, und begaben sich samt ihrem Fürsten Derwan unter den Schutz unsers Samo, ihres Landsmann 3, und machten mit den böhmischen Slawen gemeinschaftliche Sache gegen die Franken.

632. Der fränkische König Dagobert konnte den Verwüstungen, welche die Czechen in Thüringen unaufhörlich anrichteten, nicht länger zusehen, daher machte er sich mit einem frischen Heere auf den Marsch. Als er bis Maynz vorgerückt war, so begegneten ihm Abgeordnete von den angränzenden Sachsen, mit dem Auftrage, daß die sächsische Nation bereit wäre, die fränkischen

1 Fredeg. c. 68. *Vide* Thunmann p. 127. 2 Fred. ibid. & Aimonius L. 4. c. 26. 3 Fred. ibid.

fränkischen Gränzen gegen die Einfälle der Slawen zu decken, wenn Dagobert ihnen den jährlichen Tribut von fünf hundert Stück Rinder erlassen wollte. Dagobert nahm den Antrag an, und gieng mit seinem Heere wieder zurück. Aber die Sachsen waren zu schwach ihr Versprechen zu erfüllen; denn die Slawen trieben sie unter der Anführung ihres Samo in die Flucht, wo sie sich nur sehen ließen, und verdoppelten ihre Einfälle 1. Dagobert, um sein Thüringen vor der Plünderung zu schützen, schickte nun einen Franken, Namens Radulf, in diese Provinz. Aber dieser wurde seinem König untreu, machte sich zum Fürsten über das Land, und schloß ein Bündniß mit dem Samo, welches dieser gewiß ohne Vortheil nicht wird angenommen haben 2.

Samo wurde über sein großes Glück aufgeblasen. Er ist aus einem um Sold dienendem Kriegsmann, denn als ein solcher kam er erstlich nach Böhmen zu den Czechen, ein mächtiger Monarch geworden. Während dem Kriege mit den Awaren und Franken war eine große Menge slawischer Völker, um die Streifereyen in das fränkische Reich mitzumachen, nach Böhmen gekommen; alle stunden nun unter den Befehlen des Samo. Er gieng mit ihnen, wie mit Unterthanen um; viele von den slawischen Wladiken aber konnten seine Oberherrschaft nicht ertragen, weil sie nicht gewohnt waren unter Königen zu stehen. Ein ganzes 640.
vornehmes Geschlecht, welches aus fünf Brüdern, nämlich Klukas, Lobel, Rosenz, Muchlo und Chrowat, bestand, beschloß anderswohin zu ziehen, um sich vom Samo zu entfernen. Sie zogen größten Theils diejenigen Czechen zusammen, welche im Gebirge wohnten, und sich Chorwati nannten. Sie giengen über die Donau. Hier baten sie den Kaiser von Constantinopel, Heraklius, um ein Land, worinn sie sich niederlassen

1 Fred. c. 74. & 75. Aimon. L. 4. c. 26. 2 Fred. c. 87.

derlassen könnten, der ihnen Dalmatien anwies. Sie mußten aber solches den Awaren, ihren vormaligen Feinden, mit Gewalt der Waffen, entreissen 1. Es hatte sich auch ein großer Haufe der Soraber oder Serbler, ein andrer slawischer Stamm, zu ihnen gesellet, und unweit von ihnen niedergelassen. Und von diesen Kolonisten entstanden hernach die Königreiche: Kroatien, Slawonien und Serwien in diesen Gegenden. Von den Chorwaten waren zwar nicht alle ausgezogen; denn es gab noch im eilften Jahrhundert zwey Völkerschaften in Böhmen, welche Charwati genannt wurden 2. Böhmen wurde durch diese Auswanderung nicht wenig geschwächt; die Einwohner genossen nichtsdestoweniger einer langen Ruhe, und Samo herrschte noch achtzehn Jahre lang nach dieser wichti-
658. gen Begebenheit. Er starb in einem hohen Alter, nachdem er 34 Jahre in Böhmen und über die benachbarten Slawen geherrscht hatte. Er hinterließ zwey und zwanzig Söhne und funfzehn Töchter, welche er mit zwölf Weibern gezeuget hatte 3.

Libussa und Przemisl.

Nach dem Tode des Samo nahmen die Czechen ihre alte demokratische Regierungsform wieder an; denn man findet nirgends, daß sie einen von den 22 Söhnen des Samo zu einem König gewählt hätten. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß sie für die Nachkommen eines so großen und um die ganze Nation verdienstvollen Mannes, denn er hat sie von dem awarischen und fränkischen Joche befreyet, viel Achtung werden gehabt haben. Man weis gar nicht, was aus diesen 22 Prinzen geworden, oder wie sie geheißen haben.

1 Constant. Porphyrog. de adm. Imp. c. 30. & 31.
2 Cosmas L. 1. 3 Fredig. c. 48. Sieh meine Abhandlung von dem Samo.

haben. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß Krok, von welchem unser Cosmas schreibt, daß er ein sehr großes Ansehen unter den Böhmen gehabt, und gleichsam der Richter der Nation war, einer seiner Söhne gewesen. Dieser Krok lebte bis gegen den Anfang 700.
des achten Jahrhunderts, und hinterließ drey Töchter: Kassa, Tetka und Libussa. Daß diese drey Frauenzimmer von einer vornehmen Abkunft waren, bezeugt schon die gute Erziehung, welche sie bekommen hatten. Denn sie übertrafen an Kenntnissen und Verstand alle ihre Landsgenossen. Die Böhmen hatten auch so viel Hochachtung für sie, daß sie sich von der Libussa, welche die jüngste Tochter des Kroks war, regieren ließen. Als sie aber einstens 1 einen Rechtshandel zwischen zweyen vornehmen Böhmen beylegen wollte, gerieth der eine, welchen sie das Recht abgesprochen hatte, in eine solche Wuth, daß er öffentlich mit harten Ausdrücken wider sie loszog. Libussa besorgte, dieser Misvergnügte könnte die ganze Nation wider sie aufhetzen, und sie gar um ihr Ansehen bringen. Sie rief also ihre Freunde zusammen, und rieth ihnen, daß sie sich einen Mann zum Regenten erwählen möchten. Sie zeigten sich willig ihrem Rathe zu folgen, doch mit der Bedingung, ihnen den Mann zu nennen, und sich dann mit ihm zu vermählen. Libussa nahm diese Bedingung an, und empfahl ihnen einen böhmischen Herrn, Namens Przemisl, welcher in dem Dorfe Stadiz, welches an der Bila liegt, seinen Sitz hatte, und wegen seiner Klugheit und Rechtschaffenheit schon im Lande bekannt war. Er hatte sich immer gegen seine Untergebenen mit Güte und Sanftmuth betragen, und trieb mit ihnen selbst den Ackerbau. Die Böhmen schickten alsogleich Abgeordnete in das Dorf Stadiz an Przemisten, welche ihm im Namen der Nation erklärten, daß er zum Regenten wäre gewählet worden, und

baten

1 Cosmas L. 1.

baten ihn diese Würde anzunehmen. Przemisl ackerte eben zu der Zeit sein Feld, als die Abgesandten anlangten, und ihm den Antrag machten. Und dieses Feld heißt noch heut zu Tage, das Königsfeld. Przemisl verließ den Pflug, begab sich auf das Schloß der Libussa, so damals Psary, dann Lybin, und itzt Wissehrad heißt, wurde mit großem Frohlocken vom ganzen Volke empfangen, und nachdem er sich mit der weisen Li-
722. bussa vermählt hatte, öffentlich zum Herzog ausgerufen. Man weis nicht, wie lange er regiert hat; doch dieß bezeuget Cosmas, daß er eine ordentliche Regierung eingeführt, der Nation mildere Sitten beygebracht, und Gesetze, welche in Böhmen noch lange darnach beobachtet wurden, eingeführt habe. Libussa trug viel zu der guten Regierung bey, und was das Merkwürdigste ist, so legte sie den Grund zu der Stadt Prag, welche dann zur Hauptstadt vom ganzen Lande geworden [1].

Von den Thronfolgern des Przemissls, bis auf den Herzog Borziwog, wissen wir, außer ihren Namen, nichts Zuverläßiges. Selbst Cosmas, der im eilften Jahrhundert schrieb, gestehet es. Sie hießen: Nezamisl, Mnara, Wogen, Wnyslaw, Krzezomisl, Neklan und Hostiwit, und diese herrschten nicht über ganz Böhmen, sondern nur über einen Theil desselben; Anfangs nur über das Prager Herzogthum; nach und nach breiteten sie ihre Herrschaft weiter aus, nachdem sie die kleinern Herzoge vertrieben, oder unter das Joch gebracht haben. Unsre Kronikenschreiber sind in Bestimmung ihrer Regierungsjahre von einander sehr unterschieden, und die ausländischen Schriftsteller machen ihrer keine Meldung. Unter der Regierung der ersten Viere mag es ruhig in Böhmen zugegangen seyn, wenigstens ist es von keinem auswärtigen Feinde beunruhiget worden. Unter den drey Letzten aber wurde Böhmen

[1] Cosmas L. 1.

Böhmen in verderbliche Kriege verwickelt, welche wir, ohne daß wir bestimmen, unter welchen Herzogen sie geführt worden, nach der Zeitrechnung erzählen wollen.

Arzezomisl, Neklan, Hostiwit.

Nachdem der Kaiser Karl der Große durch lange 805.
Kriege, die beynahe dreyßig Jahre gedauert hatten, die Sachsen und das übrige Deutschland unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und die Hunnen an der Donau, und einige wendische Völker an der Elbe bezwungen hatte, blieb ihm noch Böhmen übrig mit der Gewalt seiner Waffen zu bezwingen. Es mangelte ihm nur an einem Vorwande es anzugreifen. Dieser bot sich nun von sich selbst dar. Ein hunnischer Fürst hatte sich mit einem Haufen seiner Nation diesseits der Donau, im heutigen Oesterreich, niedergelassen. Weil aber die Czechen solches als ein zu Böhmen gehöriges Land ansahen, so jagten sie diese Fremdlinge über die Donau hinüber. Diese nahmen zum Kaiser Karl, dem sie schon zinsbar waren, ihre Zuflucht, welcher nicht säumte sich diese Gelegenheit zu Nutzen zu machen, und die Böhmen mit Krieg zu überziehen. Zu diesem Ende versammelte Karl drey zahlreiche Heere. Das erste zog nun durch Franken gegen Böhmen; Karl, des Kaisers Sohn, führte es selbst an; das zweyte gieng durch Sachsen, wo eine ungeheure Menge Wenden noch dazu stieß, und das dritte nahm den Zug durch Bayern. Indessen hatten sich die Böhmen mit den benachbarten Slawen, die in Polen, (so hieß damals Schlesien) in Mähren, und in der Lausitz wohnten, verbunden, und gleichfalls eine ansehnliche Armee auf die Beine gebracht. Ein mährischer Fürst, Naimens Lecho, wurde zum Anführer bestimmt [1].

Das

[1] Eginhard. ad h. a.

Das vereinigte slawische Heer gieng dem Feinde, welcher bereits einen großen Theil von Böhmen mit Feuer und Schwert verwüstet, und sich bey der Eger in einer Ebene gelagert hatte, entgegen. Es kam bald zu einer blutigen Schlacht. Man weis nicht, welche Nation den Sieg davon getragen habe; aber so viel ist gewiß, daß der Heerführer der Slawen, Lecho, auf dem Schlachtfelde geblieben sey, und die Franken mit der ganzen Macht nach Deutschland zurück geeilet haben 1, welches sie wohl nicht würden gethan haben, wenn sie einen vollkommenen Sieg davon getragen hätten. Sie kamen aber das folgende Jahr wieder, sengten und brennten vierzig Tage lang, und machten das halbe Land zu einer Einöde. Die Böhmen, da sie sahen, daß sie der überlegenen Macht nicht Widerstand thun könnten, baten um Friede, den sie unter der Bedingung erhielten, daß sie dem Kaiser Karl und seinen Nachfolgern alle Jahre einen Tribut von hundert und zwanzig fetten Ochsen, und funfzig Mark Silbers bezahlen sollen. Dieser Tribut gab in der Folge oft Anlaß zu blutigen Kriegen. Denn die Böhmen weigerten sich immer solchen zu entrichten, und sie zahlten ihn nicht, wenn sie nicht durch Schlachten und Niederlagen dazu gezwungen wurden. Unter der Regierung Kaisers Ludwig, des Frommen, dachte niemand mehr an den Tribut; denn dieser Kaiser war mit seinen Söhnen, die ihn bald absetzten, einsperrten, und wieder auf den Thron hoben, zu sehr beschäfftiget, als daß er Zeit und Macht genug gehabt hätte, die Völker, welche sein Vater, Karl, zinsbar gemacht hatte, ihrer Pflicht zu erinnern.

845. Böhmen genoß hierauf unter der Regierung seiner Herzoge eine lange Ruhe, bis einige böhmische Wladiken oder Herren dieselbe störten. Es waren ihrer vierzehn die nach Deutschland gegangen waren, wo sie

1 Annales Metenses.

sie samt ihrem ganzen Gefolge die christliche Religion angenommen hatten 1. Als sie nun in ihr Vaterland zurück kamen, wollten sie ihre Unterthanen gleichfalls bekehren. Es scheint, daß sie sich einiger Zwangsmittel bedienten; denn die Böhmen wurden äußerst aufgebracht, empörten sich öffentlich wider ihre Herren, und jagten einige aus dem Lande hinaus, ohne daß sie der Herzog, welcher noch ein Heyde war, schützte. Die Vertriebenen nahmen ihre Zuflucht zu dem deutschen König Ludwig. Er nahm sie in seinen Schutz; und weil die Vertreibung dieser Herren viele Unordnungen im Lande verursacht hatte, so machte er sich solche zu Nutzen, und nahm sich vor, nicht nur die Vertriebenen wieder in ihre Besitzungen einzuführen, sondern auch die Böhmen zur Abtragung des alten Tributs zu nöthigen. In dieser Absicht machte er große Zurüstungen Böhmen mit Krieg zu überziehen. Die Czechen säumten nicht, sich zu einer tapfern Gegenwehr bereit zu machen, und verbanden sich mit den benachbarten Slawen, das ist, mit den Lausitzer Wenden, mit den Polen und Mähren. Ludwig kam nun mit einer ansehnlichen Armee; da er aber vernahm, daß Böhmen allenthalben mit Völkern besetzt, und der Eingang zu schwer wäre, so wandte er sich nach Mähren, welches von Truppen entblößt war, und brachte das Land unter seine Bothmäßigkeit. Hierauf ließ er sein Heer in Böhmen einrücken, und hoffte hier eben so glücklich, als in Mähren zu seyn. Aber die Böhmen griffen ihn an, und nöthigten ihn, das Land zu räumen, nachdem sie ihm ungemeinen Schaden im Heere angerichtet hatten 2. Ungeachtet dieser Niederlage wollte 846.
Ludwig doch nicht von seinem Vorhaben abstehen, und ließ die Böhmen ermahnen, die vertriebenen Herren wieder aufzunehmen, und ihm den alten jährli-

1 Annales Francof. 2 Iidem.

chen Tribut, welchen ihnen der Kaiser Karl aufgelegt hatte, zu entrichten. Sie gaben ihm aber auf die erste Forderung gar keine Antwort; was die zweyte anbelangt, so sagten sie: den jährlichen Tribut wären sie nur den Kaisern, nicht aber den Königen von Deutschland zu zahlen schuldig. Ludwig wurde hierüber so entrüstet, daß er ein weit stärkeres Heer, als das erstemal, unter der Anführung eines Herzogs, Namens Ernst, wider die Böhmen schickte. Eine große Menge deutscher Grafen und Aebte waren noch überdieß mit ihren Völkern zu ihm gestossen. Da also diese ungeheure Macht in das Land eingerückt war, erschracken die Böhmen, und fürchteten eine gänzliche Unterjochung. Sie schickten also Abgeordnete an Thakulfen, welcher einer der vertriebenen böhmischen Herren war, und bey dem Heere des Ludwigs Kriegsdienste that; sie baten ihn, weil er von ihrer Nation wäre, einen Mittler zwischen ihnen und den Deutschen abzugeben. Sie versprachen nicht nur den jährlichen Tribut zu entrichten, sondern auch Geiseln, zu mehrerer Versicherung, auszuliefern. Thakulf übernahm die Unterhandlung, und sie dauerte eine geraume Zeit.
849. Weil es aber schien, als wäre Thakulfen allein das wichtige Friedensgeschäffte aufgetragen worden, und ihm die Deutschen diese Ehre misgönnten, so wagten sie es, ehe der Friede zu Stande kam, aus ihrem verschanzten Lager heraus zu gehen, und die friedbegierigen Böhmen im freyen Felde anzugreifen. Diese vertheidigten sich mit ausnehmender Tapferkeit, brachten die Deutschen zum weichen, und trieben sie mit grossem Verluste in ihr Lager zurück; hier sperrten sie das geschlagene Heer von allen Seiten so ein, daß sie ihm alle Zufuhr an Lebensmitteln abschnitten. Die Deutschen waren nun gezwungen um Friede und freyen Abzug zu bitten. Sie erhielten beydes, mußten aber den Böhmen einige Vornehme aus ihrer Nation, als Geiseln,

seln, hinterlassen 1. Wir wissen übrigens nicht, wer damals der Anführer der so tapferen Böhmen gewesen, und wo etwan die Schlacht geschehen sey. Wir hatten damals noch keine Geschichtschreiber, und die deutschen Schriftsteller berühren diese für uns so wichtige Begebenheiten nur im Vorbeygehen, weil sie ihrer Nation nicht zur Ehre gereichten. So viel aber ist gewiß, daß die böhmischen Slawen nach diesem herrlichen Siege das benachbarte Deutschland durch oftmalige Einfälle sehr verwüsteten, so, daß Ludwig gezwungen war in Thüringen und Sachsen gewisse Statthalter oder Markgrafen einzusetzen, welche den Böhmen, Sorraben und Wenden widerstehen sollten 2. Da aber ungeachtet aller dieser Vorsorge die Streifereyen immer fortgesetzet wurden, beschloß der König Ludwig diese Völker aufs neue mit Krieg zu überziehen, und durch die Gewalt der Waffen den Einfällen Einhalt zu thun. Um seinen Endzweck desto sicherer zu erreichen, schickte er ein Heer nach Sorabien und Daleminzien, oder in das heutige Meissen, und nachdem er diese kleineren Völkerschaften bezwungen hatte, so ließ er das Heer in Böhmen einrücken. Wiztrah, ein böhmischer 857.
Herr, widersetzte sich dem Feinde an den Gränzen, wurde aber geschlagen, und überwältiget. Nach diesem kleinen Vortheile zogen sich die Deutschen in größter Eilfertigkeit nach Bayern 3, vermuthlich weil die Böhmen mit einem mächtigen Heere im Anzuge waren. Der Krieg dauerte die folgenden Jahre mit abwechslendem Glücke immer fort. Da endlich die Böhmen sahen, daß sie alleine der allzugroßen Macht der Deutschen nicht gewachsen wären, so richteten sie mit den slawischen Völkern ein neues Bündniß auf, und erwählten den mächtigen Swatopluk, welcher in Mäh- 871.
ren herrschte, zum Oberhaupte des Bundes. Man

1 Herman. in Chronico. Annal. Francof. 2 Iidem ibid.
3 Iidem ibid.

beschloß nun die Deutschen in ihrem Lande selbst anzugreifen. Dem zufolge fielen die Böhmen mit einem beträchtlichen Heere in Bayern ein, und verwüsteten das Land weit und breit. Ludwig schickte ein Heer, unter den Befehlen des Erzbischoffs von Maynz, Luitbert, wider sie. Dieser kam den zerstreuten Böhmen, ehe sie sich noch vereinigen konnten, auf den Hals, trieb sie nicht nur aus ganz Bayern hinaus, sondern verfolgte sie bis in Böhmen. Es kam an der Moldau zu
872. einer hartnäckigen Schlacht. Die Böhmen wurden auf das Haupt geschlagen, und die Niederlage muß schrecklich gewesen seyn, weil fünfe ihrer vornehmsten Feldherren, Swatislaw, Witislaw, Heriman, Spoitiman und Moyslaw, theils auf dem Platze blieben, und theils mit ihren Völkern in den Fluß gesprengt wurden 1. Ganz Böhmen wäre unfehlbar unter die Bothmäßigkeit der Feinde gefallen, wenn es der mährische Swaroplut nicht gerettet hätte. Er eilte mit einem Heere längst der Donau, fiel in Bayern ein, und schlug da ein Heer in die Flucht, welches nach Böhmen gehen sollte. Luitberr ward hiedurch genöthiget Böhmen zu verlassen, ehe ihm der Rückzug abgeschnitten wurde, wodurch die Böhmen wieder Luft bekamen, und ein frisches Heer auf die Beine bringen konnten. Der Krieg dauerte noch zwey Jahre, ohne daß wichtige Schlachten vorfielen, fort, bis endlich Ludwig auf einer andern Seite zu thun bekam. Sein Bruder, Karl der Kahle, hatte sich zum Kaiser krönen lassen, da doch diese Würde dem deutschen Ludwig zugehörte. Dieser beschloß also sie mit Gewalt
875. der Waffen zu behaupten. Daher machte er mit den Böhmen einen Frieden, wobey von dem gewöhnlichen Tribute mit keinem Worte gedacht wurde; hingegen wurden ihm Hülfsvölker wider seinen Bruder versprochen. Allein die Böhmen wurden auch von diesem Versprechen

1 Annales Francof.

Versprechen durch den Tod Ludwigs, welcher bald darauf erfolgte, gänzlich befreyet 1.

Borziwog.

Um diese Zeit war auch Hostiwit, der Herzog von 876.
Böhmen, gestorben. Sein Sohn Borziwog folgte ihm in der Regierung. So bald er den Thron bestiegen hatte, war er auf die Sicherheit seines Herzogthums bedacht. Er wußte, was Böhmen während dem dreyßigjährigen Krieg mit Deutschland gelitten hatte, und wie oft es in der Gefahr gewesen, seine Freyheit zu verlieren. Um allem diesem vorzubeugen, beschloß er, nach dem Beyspiele anderer slawischen Fürsten, hauptsächlich aber, weil Ludwig in diesem Jahre mit Tod abgegangen war, sich ganz unter den Schutz des mährischen Königs Swatopluk zu begeben. Er reiste also in dieser Absicht nach Mähren. Was etwan diese zwey Fürsten, Swatopluk und Borziwog, in Ansehung ihrer Staaten werden ausgemacht haben, ist nicht bekannt. Es ereignete sich aber mit unserm Herzoge eine Veränderung, welche hernach Böhmen und der böhmischen Geschichte eine ganz andere Gestalt gab.

Der berühmte Methudius, slawisch Strachota, welcher schon so viele slawische Völker zur christlichen Religion bekehret hatte, war damals an dem Hofe des Swatopluk. Er machte sich die Gelegenheit, einen heydnischen Herzog zum Christenthum zu bringen, zu Nutze, und wirkte durch seine Beredsamkeit bey dem Borziwog so viel aus, daß er ihn, nebst seinem ganzen Gefolge, so aus funfzig vornehmen Böhmen bestand, zum christlichen Glauben bekehrte, und mit großem Gepränge taufte 2.

1 Herman. contr. edit. Christanni

2 Christannus c. 2. *Vide* Dissert. in §. 5.

Als der Herzog Borziwog in seine Staaten zurück kam, wollte er seine neue Religion auch in denselben einführen. Die Böhmen aber widersetzten sich diesen Neuerungen, erregten einen Aufruhr wider ihn, und jagten ihn, nach vieljährigen Unruhen, zum Lande hinaus. Borziwog nahm seine Zuflucht beym mährischen König Swatopluk.

Indessen erwählten die Böhmen einen gewissen Strroymir zu ihrem Herzoge. Er war, so wie Borziwog, aus dem przemisler Geschlechte. Weil er sich aber viele Jahre, man weis nicht warum, in Bayern aufgehalten, und die böhmische Sprache so vergessen hat, daß er mit seinen Landsgenossen nicht mehr reden konnte, so mußte er wieder dahin ziehen, wo er her-
891. gekommen war. Borziwog hatte noch einen großen Anhang in Böhmen. Ueberdieß nahm sich der deutsche König Arnulph und Swatopluk seiner an. Beyde Fürsten rüsteten sich nun, den vertriebenen Herzog mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen. Von Seiten des Arnulph waren schon Feindseligkeiten ausgeübt worden. Die Böhmen sahen wohl, daß sie zweyen so mächtigen Königen nicht würden widerstehen können; sie schickten also Abgeordnete an Borziwogen, mit der Bitte, in sein Vaterland zurück zu kommen, und den herzoglichen Thron wieder zu besteigen. Nach seiner Zurückkunft ließ sich Ludmila, seine Gemahlin, gleichfalls taufen, und wurde aus einer eifrigen Heydin, eine noch eifrigere Christin.

Nun genoß Böhmen, unter dem Schutze des grossen Swatopluk, einer gewünschten Ruhe, und die christliche Religion breitete sich im Lande immer mehr und mehr aus. Die böhmischen Slawen verließen also nach und nach ihren alten Aberglauben, den sie von der Donau mit hergebracht hatten, wie wir schon oben aus dem Prokop gemeldet haben. Vielleicht hatten sie auch mit den Wenden, welche damals schon an

der

der Ostsee saßen, auch etwas gemeinschaftliches in der Religion gehabt. Nach dem Berichte des Helmold 1 glaubten diese überhaupt an den Perun, der ihr Jupiter oder oberster Gott war, welcher die Welt zwar erschaffen, aber sich weiter um sie nicht bekümmerte. Nebst diesem hatten sie zwey kleinere Götter, einen guten und einen bösen. Dieser hieß Czernobog und jener Belbog. Dann verehrten sie noch einen Swentowit, Radegost, Piklo. Ob die Böhmen auch insbesondere an diese Götter geglaubt, ist nicht zu erweisen; sie waren aber mehr für Göttinnen eingenommen; denn sie verehrten die Klimba, Dyrsa, Kybala, Krosatina und Zela. Man weis nicht ob sie ihnen jemals Tempel und Altäre aufgerichtet haben; sehr ungestalte, kleine, und aus Erzt gegossene Götzenbilder aber hat man hie und da in Böhmen ausgegraben.

So lange der mährische König Swatopluk lebte, 894.
blieb Böhmen von auswärtigen Feinden unangefochten; nach dessen Tode, welcher um diese Zeit erfolgte, entstanden in Mähren große Unordnungen und innerliche Kriege. Denn Swatopluks Söhne bekriegten selbst einander; so hatte Borziwog von dieser Seite, im Fall der Noth, wenig Hoffnung, Schutz und Hülfe zu erlangen. Die blutigen Kriege, welche während der Regierung des deutschen Königs Ludwig, Böhmen verwüstet hatten, waren noch in frischem Andenken; dieses in der Zukunft zu verhüten, beschloß Borziwog, mit Verständniß anderer böhmischen Herzoge und Bladiken, mit dem deutschen König Arnulph, Freundschaft zu stiften. Zu dem Ende schickte er seine zwey Söhne, 897.
Spitignew und Wratislaw, in Begleitung noch andrer böhmischen Fürsten 2, an Arnulphen, welcher gar gerne die angebotene Freundschaft der böhmischen Fürsten annahm, da er wohl wußte, daß die Feindschaft seiner Vorfahren mit ihnen mehr Schaden als Nutzen

1 Lib. 11. 2 Annales Vindob. Tom. 1.

gebracht hat. Dem Beyspiele der Böhmen folgten viele andere slawische Völker, als die Obotriten, Soraber, und andere; alle diese begaben sich unter den Schutz des Arnulph, dafür sie ihm einen jährlichen Tribut entrichteten. Hierdurch gaben sie ihm und seinen Nachfolgern gleichsam wider sich die Waffen in die Hand; denn diese maßeten sich nach der Zeit eine Oberherrschaft über sie an, und vertrieben sie sogar im eilften Jahrhundert aus Thüringen, Meissen, Mekkenburg und Brandenburg, ihren Wohnsitzen. Die Böhmen und Mährer allein erhielten sich durch ihre Tapferkeit in ihren alten Wohnungen, ungeachtet aller Ränke und Bemühungen der deutschen Kaiser. Borziwog starb, nachdem er mit vielem Eifer die christliche Religion in seinem Herzogthume ausgebreitet hatte. Er hinterließ den Ruhm, daß er seine Unterthanen aus dem Heydenthume gerissen. Während seiner Regierung hat Nerhudius bey der Messe und andern gottesdienstlichen Verrichtungen die slawische Sprache eingeführt, und erhielt die Bestätigung dessen von dem Pabste Johann dem Achten. Eine Ehre, deren sich keine andere Nation rühmen kann.

Spitignew.

Borziwogen folgte sein älterer Sohn Spitignew in der Regierung. Er herrschte die ersten Jahre mit erwünschter Ruhe. Das Christenthum wuchs von Tag zu Tag, ungeachtet der Gewissensfreyheit, die er allen erlaubte; denn er pflegte zu sagen: Heyden und Christen sind meine Unterthanen. Zu seiner Zeit gieng in dem mährischen Reiche eine große Veränderung vor, welche, wenn Spitignew nicht klug und vorsichtig gehandelt hätte, den Umsturz von Böhmen würde nach sich gezogen haben. Eine unbekannte, aber streitbare Nation, war vor einiger Zeit aus dem entlegenen

legenen Norden nach Pannonien gekommen, und hatte sich des ganzen Landes bemächtiget. Sie hießen Ungarn, und gaben dem Lande den Namen, welches sie noch heut zu Tage bewohnen. Von hieraus führten sie nun blutige Kriege mit den Deutschen, die sie in vielen ordentlichen Schlachten schlugen, überwanden, und zinsbar machten 1. Itzt machten sie sich die innerlichen Kriege, Uneinigkeit und Zerrüttung des mährischen Reiches zu Nutze; griffen es von vielen Seiten an; ermordten oder zerstreuten die Einwohner, und zerstörten das sonst so große und mächtige Königreich 2. Sie besetzten alsogleich mit ihren Völkern das Stück Landes, so zwischen der Teiß, Morawa und Donau liegt; daher kommt es, daß die meisten Flecken und Dörfer in dieser Gegend auf den heutigen Tag zum Theil mit Slawen und Ungarn bewohnt sind; dann drangen die Ungarn immer weiter, und stunden bereits an den Gränzen von Böhmen. Unser Herzog Spitignew besorgte ein gleiches Schicksal mit Mähren. Er war zu schwach den siegreichen Ungarn Widerstand zu thun; vom Ludwig, König der Deutschen, konnte er keine Hülfe hoffen; er schritt also zu Unterhandlungen, und gieng mit den Ungarn einen Frieden ein. Die Böh- 906.
men mußten sich also entschließen, ihnen einen jährlichen Tribut zu zahlen; einen freyen Durchzug durch Böhmen nach Sachsen zu gestatten, und im Kriege wider die Deutschen mit Hülfsvölkern beyzustehen; hingegen erhielt der böhmische Herzog einen großen Theil von dem zerstörten mährischen Reich 3, welches Stück den alten Namen beybehielt, und dann, unter dem Titel eines Markgrafthums, der Krone Böhmen einverleibet wurde. Die Polen rissen das Stück an sich, so heute die Fürstenthümer, Troppau, Ratibor und Teschen, ausmacht; und die Deutschen besetzten

1 Luitprand. L. 2. c. 1, & Sigeb. Gemblac. 2 Const. Porphyr. c. 41. 3 Belæ Notarius c. 57. apud Gelas. Dobner in Annal. Boh. Part. 3.

nachmals das Land zwischen der Donau und der Taya. So theilten sich die benachbarten Völker in das Reich des Swatopluks. Nun machten die Böhmen mit den Ungarn gemeinschaftliche Sache wider Deutschland; begleiteten sie auf ihren meisten Zügen; verheerten ganz Sachsen bis an den Ausfluß der Elbe und
915. Weser [1], und kehrten mit reicher Beute beladen zurück.

Wratislaw und Drahomira.

921. Der Herzog Spitignew starb. Ihm folgte sein Bruder, Wratislaw, in der Regierung. Dieser hatte sich mit einer heydnischen Prinzeßin, Namens Drahomira, vermählt. Sie war die Tochter eines Fürsten, welcher über diejenigen Slawen herrschte, die im heutigen Brandenburg wohnten, und Stodoraner hießen. Wratislaw zeugte mit ihr zwey Söhne, deren erster Wenczeslaw oder Wenzel, und der zweyte Bo-
925. leslaw genannt wurde. Nach seinem Tode übernahm die verwittwete Herzogin die Regierung, weil die zwey Prinzen, ihre Söhne, noch zu jung waren; aber zum größten Schaden und Nachtheil des aufblühenden Christenthums sowohl, als des ganzen Landes. Sie vertrieb die Priester; zerstörte die Kirchen, und gab sich alle Mühe, die neue Religion zu vertilgen. Ludmila, die Großmutter der zweyen jungen Prinzen, widersetzte sich den Gewaltthätigkeiten der Drahomira. Es kostete ihr aber das Leben; denn die grausame Regentin ließ sie auf ihrem Landschloße, Tetin, ermorden. Dann hatte sie den Stodoranern, ihren Landsleuten, welche der König von Deutschland, Heinrich der Erste, bekriegte, Hülfsvölker zugeschickt. Heinrich wollte sie auf seine Seite bringen, und fertigte deßwegen seine Gesandten an sie ab; aber Drahomira ließ sie in ein Gefängniß werfen. So bald Heinrich die slawischen Stämme, so um die Sale, Elbe und Oder wohnten

1 Adam. Brem.

ten, überwunden, und zinsbar gemacht hatte, zog er mit einem ansehnlichen Heer nach Böhmen, um die Mishandlung seiner Gesandten an der Herzogin Drahomira zu rächen. Es kostete ihm wenig Mühe, die 928.
Stadt Prag, nach einer kurzen Belagerung, einzunehmen 1. Drahomira wurde abgesetzt, und aus dem Lande verwiesen; sie begab sich nach Brandenburg in ihr Vaterland 2. Der ältere Prinz, Wenzel, übernahm die Regierung, schloß mit Heinrichen eine Freundschaft, unter der Bedingung eines jährlichen Tributs.

Wenzel der Heilige.

Nach dem Abzuge der Deutschen, ließ dieser fromme Fürst die verschlossenen Kirchen eröffnen; die zerstörten wieder aufrichten; und viele neue, unter denen die auf dem Prager Schloße, zur Ehre des H. Veit, die vornehmste war, von Grunde aus aufbauen. Er gab sich alle Mühe das Christenthum in seinem Staate auszubreiten; kaufte viele heydnische Sklavenkinder, die er im Glauben unterrichten und taufen ließ 3. Auf seinen Befehl wurden auch im ganzen Lande die Galgen niedergerissen, und keiner seiner Unterthanen wurde, so lang er regierte, am Leben gestraft, welche Gelindigkeit zwar einige an ihm tadelten. Dann rief er 934.
die Drahomira, seine Mutter, nach Böhmen zurück, nachdem sie etwan fünf Jahre lang abwesend gewesen war.

Unser Herzog erwarb sich durch seine großen und ausserordentlichen Tugenden, und heiligen Lebenswandel, sowohl bey seinen Unterthanen, als auch bey den Nachbarn große Liebe, Achtung und Ruhm. Sein Bruder Boleslaw, welcher jenseits der Elbe einen Strich

1 Witichindus L. 1. Annalista Saxo. 2 Christannus c. 5.
3 Idem c. 6.

Strich Landes besaß, und sich eine Stadt, Boleslawa genannt, erbauet hatte, faßte einen großen Haß wider den Herzog. Vermuthlich hat ihn die zurück berufene Mutter dazu angefeuert. Seine wilde Gemüthsart brachte ihn endlich auf den grausamen Entschluß seinen Bruder zu ermorden. Dieses Vorhaben auszuführen, lud er den Herzog zu sich nach Boleslawa oder Bunzlau auf ein Gastmahl, welches er bey Gelegenheit der Geburt eines Prinzen anstellte. Der Herzog Wenzel erschien. Nach der Abendmahlzeit gieng er, nach seiner Gewohnheit, die Kirche des Orts zu besuchen, weil aber die Thüre verschlossen war, so blieb er vor dieser auf seinen Knien und betete. Indessen kam
936. Boleslaw mit seinen Leuten, und verübte den grausamen Mord [1]. Nach der Zeit wurde dieser fromme Herzog, wie auch seine Großmutter, Ludmila, als Zeugen Christi unter die Zahl der Heiligen versetzt.

Boleslaw der Erste.

Die Begierde über Böhmen allein zu regieren, mag wohl den Boleslaw zu diesem Brudermorde verleitet haben. Jtzt waren seine Wünsche erfüllt. Und weil er den Böhmen versprach, sie von dem Tribute, welchen sie dem deutschen Kaiser zahlen mußten, zu befreyen, so nahmen sie ihn mit Frohlocken zum Herzog auf, ohne ihm den geringsten Vorwurf wegen des verübten Brudermords zu machen. Gleich beym Antritte seiner Regierung machte er Anstalten sein Versprechen zu erfüllen. Um sein Vorhaben desto besser auszuführen, überzog er die Wladiken oder böhmische Herren, welche hier und da, besonders an deutschen Gränzen herrschten, und unter dem Schutze der deutschen Kaiser stunden, mit Krieg. Er machte den Anfang mit Dobromiren, dessen Gebiet zwischen Bilin

und

1 Christannus c. 7.

und Leutmeritz lag, und griff ihn an. Dieser aber 936.
konnte dem kriegerischen Boleslaw nicht widerstehen, sondern flüchtete zum Kaiser Otto, dem Großen, und bat ihn um Hülfe. Dieser versammelte ein mächtiges Heer, welches aus Merseburgern, Hessen und Thüringern bestand, und schickte es unter den Befehlen eines Grafen von Merseburg, Namens Aesik, nach Böhmen wider Boleslawen. Dieser säumte nicht den Feinden, welche sich in zwey Haufen getheilt hatten, entgegen zu gehen. Der erste Haufe ergriff gleich Anfangs die Flucht; und mit dem andern kam es zu einer Schlacht. Boleslaw wich Anfangs, und schien zu fliehen; die Deutschen verfolgten ihn hitzig, und geriethen dadurch in eine Unordnung. Itzt kehrte Boleslaw mit seinem Heere um, griff die Feinde mit einer erstaunlichen Wuth an, schlug sie aufs Haupt, und tödtete ihren Anführer, den Aesik, mit eigener Hand. Nach diesem herrlichen Siege griff Boleslaw, Wlastislawa, die Hauptstadt des Dobromir an, eroberte sie mit stürmender Hand, und machte sie dem Erdboden gleich 1. Die übrigen kleinen böhmischen Fürsten oder Herren mußten sich unterwerfen, oder fliehen.

Das folgende Jahr schickte Otto ein frisches Heer, unter der Anführung Hermanns, den der Kaiser im vorigen Jahre zum Herzog von Sachsen eingesetzt hatte, nach Böhmen. Boleslaw mußte der großen Macht der Feinde Anfangs weichen, und sich bis an die Stadt Gnenin, oder Brüx zurück ziehen. Er hatte sich so gestellt, daß zwischen ihm und dem feindlichen Lager ein Morast war. Dem ungeachtet kam ein Theil der Deutschen, unter der Anführung eines Unterfeldherrn, Namens Ekkehard, herüber, und griff die Böhmen an. Boleslaw vertheidigte sich tapfer; schickte einen andern Haufen aus, der den Feinden in Rücken fiel, und den Zurückzug verhinderte. So wurden sie

von

1 Witichindus L. 2.

von allen Seiten umrungen, und alle bis auf einen
937. Mann in Stücken gehauen. Ekkehard blieb, nebst achtzehn vornehmen Deutschen auf dem Platze 1. Hermann zog sich, nach dieser Niederlage seines Unterfeldherrn, nach Sachsen zurück, und hinterließ überall traurige Merkmaale eines erboßten Feindes. Der Krieg dauerte die folgenden Jahre mit dem Kaiser Otto noch immer fort, hatte aber keine sonderlichen Folgen; denn Otto hatte zu Hause zu thun bekommen, welches ihn verhinderte ein starkes Heer wider Boleslawen auszuschicken. Doch mußte dieser immer auf seiner Hut seyn, und sein Heer in Böhmen in Bereitschaft halten; dieses wollten die Ungarn nutzen, und fielen, ungeachtet der Verträge mit Spitignewen, in das böhmische Mähren ein, und verwüsteten es. Boleslaw war schon im Begriff mit einem guten Theile seiner Völker nach Mähren zu ziehen, um die Ungarn hinaus zu treiben; aber Nachrichten, daß der Kaiser Otto an den Gränzen von Böhmen ein Heer versammle, zwangen ihn, sein Vorhaben fahren zu lassen, und sein Böhmen zu schützen. Es kam aber diesesmal
946. zu keinen Thätigkeiten. Boleslaw schritt zu Unterhandlungen. Nun war ein Waffenstillstand, und der Herzog schickte sogar Geiseln an den Kaiser 2, um ihn von der Aufrichtigkeit seiner friedliebenden Gesinnungen zu überzeugen. Aber Otto schlug Bedingungen vor, welche Boleslaw nicht annehmen wollte, weil sie seinen Staaten zu nachtheilig gewesen wären. Man zauderte so lange, bis endlich der Stillstand aufgehoben, und von beyderseits von neuem zu den Waffen gegriffen wurde.

950. Otto brach mit seiner ganzen Macht in Böhmen ein 3, eroberte eine Stadt nach der andern, trieb den Herzog Boleslaw so in die Enge, daß er sich in die Stadt Prag einschließen mußte. Der Kaiser kam endlich

1 Witichind. L. 2. 2 Idem. 3 Cosmas L. 1.

endlich mit der ganzen Armee vor Prag, und be- 950.
lagerte die kleine Seite, welche damals die neue Stadt hieß 1. Boleslaw wollte es nicht so weit kommen lassen, daß die Stadt von Feinden mit stürmender Hand eingenommen, geplündert, oder aber zerstört wurde, und weil die Ungarn auch mit einem Einfalle in Böhmen droheten, so verlangte er eine Unterredung mit dem Kaiser. Diese hielt man außerhalb der Stadt, ein jeder von seinen Kriegsleuten umgeben. Sie hatten keine Dollmetscher nöthig, weil Otto der slawischen Sprache kundig war 2. Der Friede wurde nun geschlossen. Boleslaw mußte sich verpflichten, den jährlichen Tribut, welcher Heinrich dem Herzog Wenzel bey der Einnahme von Prag vor vierzehn Jahren auferlegt hatte, und wegen dessen diese ganze Zeit der Krieg geführt wurde, zu zahlen, und überdieß dem Kaiser, so oft es die Noth erfordern würde, mit Hülfstruppen beyzustehen; und so endigte sich dieser Krieg, welcher Anfangs für Böhmen glücklich, aber am Ende unglücklich geführet worden.

Während der Belagerung von Prag waren die Ungarn, welche in Mähren den Meister spielten, auch in Böhmen an verschiedenen Orten eingefallen, welches wohl dem Herzog zur Beschleinigung des Friedens mag bewogen haben. Nachdem sich nun Boleslaw einiger maßen erholet hatte, schickte er zwey seiner Feldherren, Boyslaw und Strossek 3, nach Mähren, und machte einen Versuch, die Ungarn aus dem Lande zu vertreiben. Sie nahmen zwar einige Schlösser ein, konnten aber deßwegen das ganze Land von den unrechtmäßigen Besitzern nicht befreyen, weil ihnen der Herzog keine Unterstützung zuschicken konnte; denn er mußte selbst, laut des letzten Friedenvertrags, zu dem Heere des Kaisers, welcher mit den Ungarn in einem Krieg verwickelt war, mit Hülfsvölkern stossen.

Boleslaw

1 Frodoard. ad h. a. 2 Witich. l. c. 3 Cosmas L. 1.

955. Boleslaw wollte also lieber einen Theil seiner Staaten in den Händen seiner Feinde lassen, als die Friedensbedingungen nicht erfüllen. Er rief daher seine Feldherren aus Mähren zurück, und zog mit einem beträchtlichen Heere nach Deutschland, wo er sich, unweit Augsburg, mit dem Kaiser vereinigte. Es kam bald mit den Ungarn zu einer wichtigen Schlacht, in welcher der Kaiser den Sieg erhielt, und den Ungarn eine große Niederlage beybrachte. Diejenigen, welche sich auf die Flucht begeben hatten, wurden von den Böhmen verfolget, und niedermacht 1.

Diese große Niederlage, zu welcher Boleslaw mit seinen Böhmen so viel beygetragen, hatte so wichtige Folgen, daß Deutschland von den furchtbaren Ungarn nicht mehr beunruhiget wurde. Hingegen suchten sie sich an den Böhmen, wegen der dem Kaiser geleisteten Hülfe, zu rächen. Sie fielen also nach kurzer Zeit aus Ungarn durch Mähren in Böhmen ein, und verheerten das Land auf das grausamste. Boleslaw konnte dem Schwarm dieser Barbaren nicht allein widerstehen. Otto, der wichtigen Dienste, so ihm Boleslaw geleistet hatte, eingedenk, schickte ihm nun einige Hülfsvölker wider die Ungarn. Die Böhmen, durch diese Unterstützung angefeuert, griffen die Feinde herzhaft an, schlugen sie an verschiedenen Orten, und trieben sie aus Böhmen nach Mähren. Hier kam es zu einer entscheidenden Schlacht. Die Böhmen erfochten einen vollkommenen Sieg, und verfolgten die Flüchtenden bis an die Donau. So brachte Boleslaw Mähren wieder an Böhmen, und breitete sogar seine Staaten bis an den gemeldten Fluß aus. Boleslaw, um seine Dankbarkeit dem Kaiser für die zugeschickten Völker an Tag zu legen, begleitete ihn selbst wider die nordischen Slawen, und half ihm namhafte Siege erfechten 2.

Alle

1 Frodoard. ad h. a. 2 Idem ibid.

Alle diese großen Thaten zeugen, daß Boleslaw einer der größten und würdigsten Regenten von Böhmen war. Er breitete die Gränzen seines Herzogthums ungemein aus, und stritt mit unglaublicher Herzhaftigkeit vierzehn Jahre lang mit dem Kaiser Otto. Er bereuete den Brudermord, den er mehr auf Anstiften seiner boshaften Mutter Drahomira, als aus eigenem Triebe verübt hatte; er wurde nicht nur ein guter Christ, sondern trug auch vieles zur Ausbreitung des Christenthums in seinem Staate bey. Er gab sich viele Mühe ein Bißthum in Prag zu stiften, welches erst nach seinem Tode unter Boleslaw dem Frommen zu Stande kam. Er starb im Jahre 967, nachdem er dreyßig 967.
Jahre lang mit vielem Ruhme regiert hat. Er hinterließ vier Kinder, von welchen wir hier etwas mehrers sagen müssen, weil sie zeugen, daß ihnen Boleslaw eine gute Erziehung gegeben, und alle viere eine Zierde unsers Vaterlandes geworden. Es waren zwey Prinzen: Boleslaw und Samodruh, und zwey Prinzeßinnen: Dobrawka und Ltlada. Boleslaw folgte ihm in der Regierung, und erwarb sich wegen seines frommen Lebenswandels, den Beynamen, des Frommen. Der zweyte Prinz Samodruh, welches so viel als der zweyte Samo heißt, wurde hernach von dem Pöbel Strachkwas, das ist, das schröckliche Gastmahl genannt, weil der H. Wenzel nach dem Gastmahle, welches zur Ehre dieses Prinzen war gegeben worden, ermordet wurde. Nach der Zeit legte er zu Regensburg den Mönchshabit an, und bekam den Namen Christannus. Er schrieb das Leben seines Oheims, des H. Wenzel, und der H. Ludmila seiner Großmutter, in welcher Schrift er vieles von der Geschichte der Böhmen berührt. Dieser Christannus ist der erste und älteste Schriftsteller nicht nur unter den Böhmen, sondern unter der ganzen großen slawischen Nation.

967. Die erste Prinzeßin, Dobrawka, wurde mit Mieczislaw, Herzogen in Polen, vermählt. Sie bekehrte erst ihren Gemahl, und dann mit Hülfe böhmischer Geistlichen, den größten Theil von Polen zur christlichen Religion 1. Milada lebte einige Zeit zu Rom in einem Nonnenkloster. Dann kam sie in ihr Vaterland zurück, stiftete das Frauenkloster bey St. Georgen, und ward selbst die erste Aebtißin. Man kann mit Recht von unserm Boleslaw sagen, er sey ein guter Regent, ein tapferer Fürst, ein eifriger Christ, ein wahrer Vater, aber ein böser Bruder gewesen.

Boleslaw der Zweyte.

Boleslaw der Zweyte, ein Sohn des Vorigen, hatte kaum den böhmischen Thron bestiegen, so fielen die Ungarn schaarenweise in Mähren, bemächtigten sich des ganzen Landes, wohin sie die Einwohner selbst, wie es scheint, gerufen haben. Boleslaw schickte ein Heer wider sie; der Krieg dauerte einige Jahre mit abwechselndem Glücke fort, bis endlich die Mährer selbst der Zerrüttungen, welche die Ungarn im Lande anrichteten, müde wurden, die Parthey ihres rechtmäßigen Herrn ergriffen, sich mit den Böhmen vereinigten, und die Ungarn aus dem Lande hinaus schlagen halfen.

976. Kaum war der Herzog Boleslaw mit den Ungarn fertig, so wurde er in einen neuen Krieg mit dem Kaiser Otto, dem Zweyten, verwickelt. Die Gelegenheit dazu gab Heinrich, Herzog von Bayern, welcher nach der kaiserlichen Krone strebte, und den unser Boleslaw und Mieczislaw von Polen unterstützten, weil sie sich schmeichelten, er würde ihnen den jährlichen Tribut erlassen, wenn er die kaiserliche Würde durch ihre Hülfe erlangte. Aber Otto bekam diesen Heinrich gefangen, sperrte ihn zu Ingelheim in ein Gefängniß,

1 Ditmarus L. 4.

fängniß, aus welchem aber Heinrich entfloh, und sich 976.
zu unserm Boleslaw, seinem Freunde, flüchtete. Otto
verlangte von Boleslawen, ihm Heinrichen auszulie-
fern; da man sich aber weigerte, so rückte er mit einer
Armee in Böhmen ein, sengte und brennte weit und
breit, und lagerte sich endlich bey der Stadt Pilsen.
Boleslaw stellte sich mit seinem Heere nicht weit vom
Feinde, überfiel ihn in seinem Lager in der Nacht, und
schlug ihn aufs Haupt. Die Zelte, die Kriegsgeräth-
schaft, alles Gepäcke wurden erobert. Der Kaiser be-
gab sich in die Flucht, und um den siegenden Böhmen
nicht in die Hände zu fallen, mußte er durch Umwege
und Wälder gehen, bis er mit großer Noth Kamb in
der Oberpfalz mit einem kleinen Gefolge erreichte 1.

Nach diesem herrlichen Siege genoß Böhmen eine
geraume Zeit der Ruhe. Da nun Boleslaw weder
von Seiten der Ungarn, noch der Deutschen etwas zu
fürchten hatte, dachte er auf Erweiterung seiner Staa-
ten. Die Polen gaben ihm bald Gelegenheit hiezu.
Ihr Herzog Boleslaw, des Mieczislaw Sohn, vertrieb 994.
seinen Bruder Wladibog, dem er, vermöge des letzten
Willens seines Vaters, einen Theil von Polen einräu-
men sollte. Dieser Wladibog war ein Sohn der böh-
mischen Dobrawka, daher nahm er auch seine Zuflucht
nach Böhmen, und suchte bey unserm Boleslaw, der
die Zuflucht damaliger unglücklichen Fürsten war,
Schutz wider seinen Bruder. Da nun der Herzog
von Böhmen den polischen Boleslaw nicht durch Güte
zu einem Vergleich bringen konnte, ließ er seine Völ-
ker an die Gränzen Polens anrücken. Die Polen
stellten sich nicht nur zur Gegenwehr, sondern fielen
sogar mit einem Heere in Mähren ein, welches sie ver-
heereten. Boleslaw überfiel sie, schlug sie, und trieb
sie nach ihrem Lande; dann ließ er sie durch seinen
Feldherrn Krasota Sukohradsky verfolgen, und in

1 Ditmarus L. 3.

Polen selbst bekriegen. Dieser war so glücklich, daß er sich der Stadt Krakau, nebst dem umliegenden Lande, und eines Stücks Polen jenseits der Oder, so heute Schlesien heißt, bemächtigte. Dieses übergab unser Boleslaw dem polischen Prinzen Wladibog. Aber Krakau, und die umliegende Landschaft behielt er
996. für sich, und unterwarf es der Krone Böhmen. Dieser Boleslaw war der erste Herzog, der nebst Böhmen und Mähren auch einen Theil von Polen beherrschte 1.

Boleslaw regierte seine Unterthanen mit ausnehmender Sanftmuth und Güte, daher legen ihm unsre Schriftsteller gemeiniglich den Namen des **Gütigen** oder Frommen bey, welchen letzten er besonders wegen des Eifers, den er zur Ausübung und Ausbreitung der Andacht in Böhmen bezeigte, erwarb. Er baute während seiner zwey und dreyßig jährigen Regierung zwanzig Kirchen, stiftete zu Prag ein Bißthum, zu welchem schon sein Vater Boleslaw der Erste, den Grund gelegt hatte. Beynahe ganz Böhmen verließ
999. zu seiner Zeit das Heydenthum, und bekehrte sich zur christlichen Religion 2. Er hinterließ drey Söhne, Boleslaw, Jaromir und Udalrich, welche alle dreye, einer nach dem andern, in Böhmen regierten.

Boleslaw der Dritte.

Kaum war Boleslaw der Zweyte todt, so überfiel der polische Herzog Boleslaw das Stück Polen, welches den Böhmen zugehörte; nahm die Stadt Krakau mit List ein, und machte die Besatzung nieder; dann rückte er mit einem ansehnlichen Heere in Mähren ein, und brachte es ungehindert unter seine Bothmäßigkeit 3. Der neue Herzog der Böhmen, Boleslaw der Dritte dieses Namens, bekümmerte sich nicht viel darum;

1 Pulkawa c. 25. Mſ. Dubrav. L. 6. 2 Cosm L. 1. 3 Idem.

um; er suchte sich nur wider seine zwey Brüder, von 999.
denen er glaubte, daß sie nach dem Throne strebten, in
Sicherheit zu setzen; daher ließ er Jaromiren entman-
nen, und Udalrichen befahl er im Bade zu ersticken,
welches zwar nicht in Erfüllung gebracht wurde; man
mishandelte ihn aber dennoch so, daß er kaum mit
dem Leben davon kam. Boleslaw, um sich ihrer zu
entledigen, jagte sie beyde samt der verwittweten Her-
zogin, und seiner leiblichen Mutter Emma, aus dem
Lande, welche nach Bayern ihre Zuflucht nahmen,
und von dem Herzog Heinrich gütig aufgenommen
wurden 1.

Die Böhmen verabscheuten einen Fürsten, der
seinen Brüdern und Mutter mit so viel Grausamkeit
begegnete; und weil er überdieß die polischen Länder,
ohne sich nur in Bewegung zu setzen, sich entreißen
ließ, auch Mähren wider die Polen nicht schützte, so
beschlossen die Großen des Reichs einen so trägen und
nichtswürdigen Regenten abzusetzen, welches dann im
zweyten Jahre seiner Regierung geschah.

Die Böhmen erwählten an seiner statt den poli- 1001.
schen Prinzen Wladibog, welcher ein Sohn der böh-
mischen Dobrawka war, zum Herzog; man weis nicht
warum sie diesen Polen, ihren eigenen Prinzen, dem
Jaromir und Udalrich vorgezogen haben. Vermuth-
lich aus Neigung zum neuen, oder weil sie zeigen woll-
ten, daß sie das Recht hätten, Herzoge, woher sie
wollen, auf den Thron zu setzen. Der vertriebene Bo-
leslaw nahm seine Zuflucht Anfangs nach Franken,
zum Herzog Heinrich; weil er aber von ihm nicht
nach Wunsch aufgenommen wurde, so begab er sich
nach Polen zum Herzog Boleslaw, der ihm kurz zuvor
Krakau und das dazu gehörige Land weggenommen
hatte. Hier wartete er auf Gelegenheit sich wieder
auf den böhmischen Thron zu schwingen. Die Böh-

1 Adelboldus in vita S. Henrici.

1001. men waren itzt mit ihrem neuerwählten Herzoge, Wladibog, auch nicht zufrieden. Dieser mag sich gefürchtet haben, daß ihm Jaromir und Udalrich das Herzogthum nicht einstens streitig machen; er glaubte sich also dadurch fest zu setzen, daß er sich von dem Kaiser das Herzogthum bestätigen ließ. Dieser Schritt, welcher mit der Zeit für Böhmen nachtheilige Folgen nach sich ziehen konnte, brachte die Böhmen wider ihn auf, und sie würden ihn vermuthlich vertrieben haben, wenn er ihnen nicht mit seinem Tod vorgekommen wäre.

So bald die zwey Prinzen, Jaromir und Udalrich, die Nachricht erhielten, daß Wladibog mit Tod abgegangen, begaben sie sich in ihr Vaterland, und wurden zu Prag mit großem Frohlocken der Einwohner empfangen. Aber ihre Freude war kürzer, als man geglaubt hätte; denn Boleslaw, der Abgesetzte, hatte von dem Herzoge von Polen ein ansehnliches Heer erhalten, womit er in Böhmen einfiel, und sich der Stadt Prag ohne Widerstand bemächtigte. Jaromir und Udalrich mußten sich bey Zeiten davon machen, um der Wuth ihres grausamen Bruders zu entkommen. Da nun Boleslaw von der Stadt Prag Meister war, und den Thron wieder bestiegen hatte, rief er die Großen des Reichs, unter dem Vorwande mit ihnen wegen der Angelegenheiten des Landes sich zu besprechen, zu sich, und ließ alle diejenigen, welche seine erste Vertreibung
1003. aus Böhmen veranstaltet hatten, jämmerlich umbringen. Er erstach einen der Wrssowetze, welcher sein Tochtermann war, mit eigener Hand 1. Die Böhmen, welche nichts weniger als das Joch eines Tyrannen ertragen konnten, fertigten heimlich Abgeordnete an Boleslawen, Herzogen von Polen, ab, baten ihn um Schutz und Beystand wider den Wütterich, und trugen ihm zugleich die böhmische Krone an. Er schlug den Antrag der Böhmen nicht aus, doch hielt er

1 Ditmarus L. 5.

er es für nöthig, sich erstlich der Person des böhmischen Boleslaws zu versichern. In dieser Absicht lud er ihn, unter dem Scheine der Freundschaft, nach Krakau ein; bey einer Mahlzeit ließ er ihm die Augen ausstechen, und sein Gefolge niederhauen 1; dann brach er mit einem Heere auf, und ehe die Nachricht von dem, was mit dem böhmischen Herzog vorgegangen war, nach Böhmen kam, bemächtigte er sich der Stadt Prag und des Thrones. Der Adel und das ganze Volk sah ihn als einen Erretter an, der sie von der Tyranney befreyet hätte 2.

Als der deutsche Kaiser, Heinrich der Zweyte, ver- 1005.
nahm, was in Böhmen geschehen war, und überdieß ungern sah, daß der polische Herzog zugleich Böhmen besitzen, und so mächtig werden sollte, beschloß er ihn aus Böhmen zu vertreiben, und Jaromiren einzusetzen. Zu dem Ende rückte er mit einer zahlreichen Armee in Böhmen, zu welcher auch Jaromir mit seinen Getreuen stieß, der hier noch immer einen großen Anhang hatte; man eroberte Saatz, wo die polische Besatzung von den Bürgern selbst niedergemachet wurde, und andere Städte ohne Widerstand 3. Dann kam er vor Prag, welches die Polen bereits verlassen, und sich in größter Eil nach der Lausitz gezogen hatten; die Einwohner öffneten die Thore, nahmen den Kaiser und Jaromiren mit größter Freude auf. Nachdem die Böhmen ihrem neuen Herzog, dem Jaromir, in Gegenwart des Kaisers gehuldiget hatten, verfolgten beyde Fürsten mit ihren vereinigten Völkern den Feind bis in die Lausitz, belagerten und eroberten Bautzen, dann schlugen sie das Heer des Boleslaw bey Krossen aufs Haupt, welcher endlich gezwungen war um Friede zu bitten, den ihm der Kaiser um so lieber bewilligte, da die Züge nach Polen mit vielen Beschwerlichkeiten

1 Idem. cap. 4. 2 Cosmas L. 1. 3 Nonnosus in vita S. Henr.

verbunden waren 1. Aber Mähren blieb noch immer in den Händen der Polen.

Jaromir.

1007. Nun waren die Feinde aus Böhmen vertrieben, und die Böhmen schmeichelten sich unter der Regierung Jaromirs die Ruhe zu genießen; ihr Wunsch wäre vielleicht erfüllt worden, hätte der Herzog nicht einen regiersüchtigen Bruder, den Udalrich, gehabt, welcher nun viele vom Adel auf seine Seite brachte, sie wider Jaromiren aufhetzte, und ihm sogar nach dem Leben strebte, um sich sodann der Regierung zu bemächtigen. Diese Anhänger des Udalrichs, deren Haupt Kochan von Wrssowetz war, überfielen einstens den Herzog Jaromir in einem Walde, da er sich mit der Jagd belustigte, rissen ihn vom Pferde herunter, banden ihm Hände und Füße, warfen ihn auf den Boden, und trieben mit ihm auf eine barbarische Weise verschiedenen Muthwillen. Da sie nun im Begriff waren, ihm das Leben zu nehmen, so kamen einige von dem Gefolge des Herzogs ihrem Herrn zu Hülfe, nahmen einige von den Verschwornen gefangen, und trieben die übrigen in die Flucht 2.

Für diesesmal entkam der Herzog den Nachstellungen der Verschwornen; sie hörten aber nicht auf ihm nach dem Leben zu stellen, und brachten es endlich so weit, daß er Böhmen verlassen, und die Regierung seinem Bruder Udalrich, welcher alle diese Unruhen angestellet hatte, überlassen mußte. Jaromir von seinen Unterthanen verlassen, verfügte sich zum Kaiser, bat um Beystand; erhielt aber keinen 3. Nachdem er einige Jahre, wie ein Verlassener, herumgewandert war, fiel er seinem grausamen Bruder, dem Udalrich, in

1 Ditmarus L. 6. 2 Cosmas. Pulkawa c. 28. Mſ.
3 Ditmarus L. 6.

in die Hände, der ihm beyde Augen ausstechen ließ, und ihn zur Regierung unfähig machte.

Udalrich.

Udalrich, welcher die Unbeständigkeit der Böhmen kannte, die immer bey der Abwechslung der Regenten zu gewinnen glaubten, ließ sich von dem Kaiser Heinrich im Herzogthum bestätigen, um im Falle der Noth eine Stütze an ihm zu haben. Er hatte sich 1012.
also kaum auf den Thron festgesetzt, so beschloß er auch Mähren, welches die Polen seit Boleslaw dem Dritten in ihrer Gewalt hatten, wieder zu erobern. Er unternahm daher einen Feldzug, der aber nicht zu seinem Vortheil ausfiel. Denn Boleslaw, Herzog in Polen, lockte sein Heer in einen Hinterhalt, und richtete es zu Grunde, so, daß Udalrich die Eroberung dieser Provinz verschieben mußte. Hingegen gieng er nach Meißen, schlug da ein polisches Heer aufs Haupt, und nahm 1015.
des Herzogs von Polen Sohn, Miseko, gefangen, den er zwar auf die Fürbitte des Kaisers wieder heraus gab, das Land aber zinsbar machte 1. Hierauf zog er in die Lausitz, wo er den Herzog Gereon in einem Treffen schlug, und tödtete 2. Bald darauf gerieth er mit dem Kaiser Heinrich selbst in Streitigkeiten. Es kam zu einer Schlacht, die Udalrich, nebst acht hundert seiner besten Soldaten, verlor; da er sich aber an die Spitze seines Heers stellte, und solches wieder gegen den Feind führte, so trug er einen vollkommenen Sieg davon. Eine große Anzahl der vornehmsten Sachsen waren auf dem Wahlplatze geblieben 3. Er machte sodann mit dem Kaiser Friede, und begleitete ihn mit einem Heere wider die Polen. Da aber der Feldzug unglücklich ablief, kehrte Udalrich nach Böhmen zu-

1 Ditmarus L. 6. 2 Dreff. Millen 6. P. 2.
3 Fabricius L. 1.

rück, verbrannte im Vorbeygehen Bauzen, und schleppte viele tausend Gefangene mit sich nach Böhmen 1. Bald darauf schickte der polische Boleslaw seinen Sohn Misko an unsern Herzog nach Prag, um ihn in einen Bund wider den Kaiser, welcher nach Italien gegangen war, zu ziehen. Allein Udalrich wollte dem Kaiser nicht ungetreu werden. Anstatt also dem Antrag des Misko Gehör zu geben, ließ er ihn gefangen nehmen, und sein Gefolge theils tödten, und theils fest setzen 2. Er glaubte seine Staaten so lange vor dem unruhigen und kriegerischen Boleslaw in Ruhe und Sicherheit zu erhalten, als er den Prinzen in seiner Gewalt haben würde. Er mußte ihn aber dem Kaiser ausliefern, der ihn mit einem ansehnlichen Gefolge wieder nach Polen schickte.

1017. Der Herzog Boleslaw wollte die Mishandlung, welche seinem Sohne und dessen Gefolge war zu Prag angethan worden, nicht ungerochen lassen. Er fiel also in Böhmen ein, verheerte das Land schrecklich, und führte eine große Menge Gefangener nach Polen. Der Herzog Udalrich vereinigte hierauf seine Kriegsvölker mit dem Kaiser, und beyde zogen abermals wider die Polen. Ehe es aber zu einer Schlacht kam,
1018. wurde Friede gemacht, der für die Polen weit vortheilhafter, als für unsern Herzog und für den Kaiser war 3. Vermuthlich mußte Udalrich dem polischen Boleslaw Mähren lassen.

1026. So bald aber dieser mit Tod abgegangen war, schickte der Herzog Udalrich seinen Sohn Brzetislaw mit einem auserlesenen Heere nach Mähren, um es den Polen aus den Händen zu reißen. Die Böhmen verloren Anfangs zwey Schlachten; da es aber zu dem Haupttreffen kam, trugen sie einen vollkommenen Sieg davon. Brzetislaw trieb hierauf die Polen aus ganz Mähren,

1 Miachov. L. 2. c. 11. 2 Ditm. L. 8. 3 Idem.

Mähren, und so kam dieß Land wieder an Böhmen 1. 1026.
Udalrich wollte die Tapferkeit seines Sohns nicht unbelohnt lassen, und belehnte ihn mit dieser wieder eroberten Provinz. Hierauf vermählte sich Brzetislaw mit einer deutschen Prinzeßin, Juditha; das Beylager wurde zu Olmütz gehalten, welchem der alte Udalrich selbst beywohnte. Man weis nicht, wessen Tochter diese Juditha gewesen sey. Unsre Geschichtschreiber aber erzählen, Brzetislaw hätte sie aus einem Kloster zu Regensburg theils mit List, theils mit Gewalt entführet 2. Man muthmasset, sie sey eine nahe Anverwandtin des Kaisers Konrad des Zweyten, der auf Heinrichen gefolget, gewesen, weil er, um diese Gewaltthätigkeit zu rächen, mit einem Heere in Böhmen einfiel. Allein Juditha gieng ihm mit ihrem jungen Prinzen Spitignew in den Armen entgegen, brachte den Kaiser nicht nur dahin, daß er seine Armee zurück schickte, sondern sich auch mit Brzetislawen und dem Herzog Udalrich versöhnte, und Freundschaft aufrichtete. Brzetislaws Mutter, Bozena, war eine gebohrne böhmische Bäuerin, vielleicht hatte man in Deutschland deßwegen Schwierigkeiten gemacht, ihm die Juditha zur Gemahlin zu geben 3.

Nachdem hierauf Böhmen einer langen Ruhe ge- 1037.
nossen hatte, starb Udalrich im fünf und zwanzigsten Jahre seiner Regierung. Zu eben der Zeit endigte sein Bruder, der vertriebene und blinde Boleslaw der Dritte, im achtzigsten Jahre seines Alters, sein elendes Leben.

Brzetislaw der Erste.

Nach Udalrichs Tode gelangte Brzetislaw, sein einziger Sohn, auf den böhmischen Thron. Sein Oheim, Jaromir, lebte zwar noch; allein er war wegen seiner Blindheit zur Regierung untauglich. Doch kam

1 Cosm. L. 1. 2 Dalemil. c. 32. 3 Nostri passim.

1037. kam er nach Prag, empfahl den verſammelten Stän-
den Brzetiſlawen auf das beſte; ihm hingegen ſie wie
ſeine Väter zu ehren, wie ſeine Brüder zu lieben, und
ihren Rathſchlägen Gehör zu geben. Dann hielt er
eine bittere Rede wider das Geſchlecht der Wrſſowetz,
warf ihnen ihren Haß und Meyneid gegen das herzog-
liche Haus vor, und warnte Brzetiſlawen ſich vor ih-
nen zu hüten. Bald darauf wurde er ſelbſt von einem
aus dieſem Geſchlechte meuchelmörderiſcher Weiſe um-
gebracht.

Brzetiſlaw entſchloß ſich, im vierten Jahre ſeiner Regierung, einen Zug nach Polen zu unternehmen, theils um die Gewaltthätigkeiten, welche ſeine Vorfahren von dieſer Nation erlitten, zu rächen, theils um das Recht, ſo die Böhmen ſeit den Zeiten des Herzogs Boleſlaw des Zweyten auf dieſes Land hatten, wieder geltend zu machen. Nachdem er nun in Böhmen und Mähren eine große Macht zuſammen gebracht hatte, rückte er damit in Polen ein. Er eroberte Städte, Schlöſſer und Feſtungen, die er ſeinen Völkern Preis gab, oder in die Aſche legte. Dann bemächtigte er
1038. ſich der Stadt Krakau und aller Schätze, die ſeit Jahrhunderten die poliſchen Herzoge geſammelt hatten. Krakau wurde zerſtört. Nun ſetzte er ſeinen Zug nach Gneſen fort. Alles unterwarf ſich. Die Einwohner der Städte und Dörfer, wodurch er zog, wurden zu Sklaven gemacht, und nach Böhmen geſchickt, wo man ihnen Wohnungen, in noch unbebauten Gegenden, anwies.

Gneſen konnte der Macht der Böhmen nicht widerſtehen. Sie drangen in die Stadt, verſchonten weder Häuſer noch Kirchen, die ſie alle plünderten. Sie luden die unſägliche Beute, nebſt dem Leichnam des H. Adalbert, und allen Kirchenſchätzen, auf mehr als hundert Wägen; und ſo zog Brzetiſlaw, nachdem er ſich

zugleich

zugleich das Stück Polen, ſo itzt Schleſien heißt, un- 1038.
terworfen hatte, ſiegreich nach Böhmen zurück 1.

So ward der geblendte Boleſlaw, und die Böhmen alle gerächt; aber ſie zogen ſich einen ſehr gefährlichen und nachtheiligen Krieg dadurch auf den Hals; denn die Polen nahmen Anfangs ihre Zuflucht zum Pabſte, und verklagten den Herzog Brzetiſlaw, daß er die Kirche zu Gneſen beraubt, und den Leib des H. Adalbert mit Gewalt weggenommen habe. Nun drohte der heilige Vater mit dem Banne, und der Herzog war gezwungen Abgeſandte nach Rom zu ſchicken, um ſich vor dem Pabſte zu rechtfertigen. Man gewann aber durch große Summen Geldes die Freundſchaft der Kardinäle, auf deren Anrathen der Pabſt dem Herzog nur zur Strafe auflegte, eine Kirche zu bauen, und dazu eine gewiſſe Anzahl Prieſter zu ſtiften. Dieß wurde in Erfüllung gebracht. Aber die Polen waren mit dieſer Genugthuung nicht zufrieden, ſondern wandten ſich an den Kaiſer Heinrich den Dritten. Dieſer ließ alſo unſern Herzog zur Verantwortung vorladen, und befahl ihm, alles Gold und Silber, ſo er den Polen genommen, ihm auszuliefern; er drohte, daß er ihn widrigenfalls mit der Gewalt der Waffen dazu zwingen würde. Brzetiſlaw ließ den Kaiſer durch einen Abgeordneten wiſſen: die Böhmen wären den Kaiſern in keiner andern Sache verpflichtet, als ihnen den jährlichen Tribut, welcher in hundert und zwanzig Ochſen und funfzig Mark Silbers beſtund, zu entrichten. Wollte ihnen der Kaiſer ein neues Joch aufbürden, ſo wären ſie bereit lieber zu ſterben, als es anzunehmen 2.

Auf dieſe Antwort verſammelte der Kaiſer zwey Armeen; eine in Bayern, und die andere in Sachſen, und rückte mit der erſten ſelbſt an die böhmiſchen Gränzen.

1 Coſmas L. 2. Miechov. L. 2. c. 11. Pulk. c. 31.
2 Coſm. l. c.

1040. zen. Der Herzog Brzetiſlaw hatte ſich mit ſeinen Truppen unter dem böhmiſchen Walde, der ſein Land von Bayern ſchied, gelagert, wo er den Feind erwartete. Der Kaiſer kam endlich mit ſeinen Völkern, und zog durch die unwegſamen Wälder, in welchen unſer Herzog viele Verhaue hatte machen laſſen. Da nun die Deutſchen aus dem Walde hervor kamen, wurden ſie von den Böhmen überfallen, in die Flucht geſchlagen, und viele tauſend niedergemacht, ſo, daß der Kaiſer ſelbſt mit großer Noth und Gefahr davon kam 1. Indeſſen war die andere Armee in Böhmen von Seiten Sachſen eingefallen. Dieſer hatte Brzetiſlaw einen Feldherrn, Namens Prkoſſ von Beby, mit den Völkern, ſo ihm aus Mähren zu Hülfe gekommen waren, entgegen geſtellt. Weil ſich aber dieſer bey Anrückung der Feinde zurück zog, ſo wurde die ganze Gegend um Bilin mit Mord und Brand nach der barbariſchen Art damaliger Zeiten angefüllt. Aber itzt kam ihnen der ſiegreiche Brzetiſlaw auf den Hals, und trieb ſie ohne Mühe über das Gebirg hinüber. Dann ließ er Prkoſſen, welcher der Verrätherey beſchuldigt wurde 2, die Augen ausſtechen, Hände und Füße abhauen, und in die Bile werfen.

Der Kaiſer Heinrich konnte die große Niederlage, die ihm die Böhmen beygebracht hatten, nicht verſchmerzen; er ſchloß alſo ein Bündniß mit dem König von Ungarn, Peter, welchem Ekhard der Markgraf in Meißen auch beytrat. Dieſe drey Mächte fielen endlich von verſchiedenen Seiten in Böhmen ein, welches ſie auf das ſchrecklichſte verwüſteten. Unſer Herzog ſchloß ſich in die Stadt Prag ein, wo endlich alle drey feindliche Heere zuſammen ſtießen, und die Stadt Prag von allen Seiten belagerten. Da nun Brzetiſlaw ſah, daß ſein Land von den Feinden zu Grunde gerichtet werde, und die Stadt eine lange Belagerung auszuhalten,

1 Herman. Contractus ad an. 1040. 2 Coſmas L. 2.

zuhalten, außer Stand ſey, bat er um Friede, welcher ihm unter folgenden Bedingungen geſtattet wurde: 1041.
daß der Herzog von Böhmen an den Kaiſer den rückſtändigen Tribut von funfzehn hundert Mark Silbers baar bezahle, und ihm wider ſeine Feinde mit Hülfsvölkern beyſtehe. Dann zog der Kaiſer mit dem Gelde und einem Prinzen, als Geiſel, aus Böhmen nach Deutſchland zurück. Polen und Schleſien blieb dem Herzog Brzetiſlaw, und mußte ihm einen jährlichen Tribut von fünf hundert Mark Silbers, ſo wie zuvor, entrichten 1.

Nach dieſem verderblichen Kriege genoſſen die Böhmen eines langen Frieden. Der Herzog ſchickte treulich die verſprochenen Hülfsvölker dem Kaiſer in den Kriegen mit Ungarn; aber Heinrich hatte kein Glück wider dieſe Nation, und mußte endlich, nachdem er einigemal geſchlagen worden, den ganzen Krieg aufgeben. Die Ungarn griffen hernach Brzetiſlawen an, weil er dem Kaiſer beygeſtanden war, und verwüſteten Mähren. Der Herzog brach mit einem Heere wider 1055.
ſie auf. Allein er kam nicht weiter als bis Chrudim, wo er plötzlich in eine Krankheit fiel, die ihm das Leben raubte. Er hinterließ fünf Söhne, und hatte in ſeinem letzten Willen verordnet: daß Spitignew, der Erſtgebohrne, in Böhmen regieren, Jaromir in geiſtlichen Stand treten, und die drey übrigen Prinzen, Wratiſlaw, Konrad und Otto, Mähren untereinander theilen ſollten 2. Und dieß war das erſtemal, daß Mähren unter die böhmiſchen Prinzen vertheilet wurde. Dieſes gab hernach Anlaß zu Zwiſtigkeiten, Unordnungen und großen Zerrüttungen in Böhmen, wie wir in der Folge ſehen werden.

Spitignew

1 Coſmas L. 2. & Annaliſta Saxo. 2 Coſm. L. 2.

Spitignew der Zweyte.

1055. Dieses sah Spitignew, der Zweyte dieses Namens, der itzt zur Regierung kam, gar wohl vor; er beschloß also Mähren, welches seine Brüder schon untereinander getheilt, und in Besitz genommen hatten, wieder an sich allein zu bringen. Bevor er aber sein Vorhaben ins Werk stellte, wollte er seine Rache an den Deutschen, deren sich schon damals viele in Böhmen niedergelassen, und ihn, als er noch Prinz war, beleidigt hatten, ausüben. Zu dem Ende ließ er im ganzen Lande den Befehl ergehen, daß alle Deutsche innerhalb drey Tagen Böhmen raumen. Selbst seine Mutter Juditha, wurde nicht ausgenommen; sie begab sich mit allem ihren Frauenzimmer nach Ungarn, wo sie sich, Spitignewen zu Trotz, mit dem alten, geblendten und abgesetzten König, Peter, vermählte. Die Aebtißin von St. Georg, Elisabeth, eine Gräfin von Querfurt, traf das nehmliche Schicksal [1].

Nach der Vertreibung der Deutschen schickte Spitignew Befehle nach Mähren, (denn die Oberherrschaft war ihm über dieß Land nicht benommen worden) daß sich drey hundert der Vornehmsten nach Chrudim in Böhmen zu ihm begeben sollen. Sie erschienen. Der Herzog ließ sie gefangen nehmen, mit Banden belegen, und ins Gefängniß werfen; ihre Pferde und Waffen theilte er unter seine Leute, und trat den Marsch nach Mähren an. Wratislaw, sein Bruder, wollte sich dem Unwillen des Herzogs nicht bloß geben, sondern flüchtete sich nach Ungarn zum König Andreas. Konrad und Otto mußten sich gefallen lassen, mit Spitignewen nach Böhmen zu ziehen, und an seinem Hofe zu leben. Damit sie aber nicht ohne Beschäfftigung wären, so machte er den ersten zu seinem Oberstjägermeister,

1 Cosmas L. 2. Annal. Saxo ad an. 1055.

jägermeister, und der zweyte mußte über die Becken und Köche die Aufsicht haben 1.

Allein Wratislaw war in Ungarn von dem König Andreas auf das beste empfangen worden; und weil seine Gemahlin indessen, da sie eben aus Böhmen in Ungarn reiste, gestorben war, so vermählte er sich mit Adelheide, der Prinzeßin des gemeldten Königs. Als Spitignewen die Nachricht von dieser Verbindung zu Ohren kam, besorgte er, Wratislaw könnte, von Ungarn unterstützt, sich mit Gewalt in den Besitz von seinem Erbtheil setzen. Um also allem Kriege vorzubeugen, schickte er Abgeordnete nach Ungarn, ließ Wratislawen zu der Vermählung Glück wünschen, und ihm zugleich erklären, daß er seine Zurückkunft nach Mähren wünschte. Wratislaw versöhnte sich also mit seinem Bruder, dem Herzoge, kam nach Mähren, und herrschte über das Land. Bald darauf starb 1061.
Spitignew, im sechsten Jahre seiner Regierung, und hinterließ den Ruf eines weisen und klugen Fürsten 2.

Wratislaw der Zweyte.

Die Böhmen trugen alsogleich den erledigten herzoglichen Thron seinem ältern Bruder, Wratislawen, an. Dieser kam nach erhaltener Erklärung nach Prag, worüber das ganze Volk, der Adel, und besonders seine zwey Brüder, Otto und Konrad, eine ungemeine Freude bezeigten 3. Wratislaw fieng gleich seine Regierung damit an, daß er den letzten Willen seines Vaters, des Brzetislaw, in Erfüllung brachte, und Mähren unter seine Brüder theilte. Otto bekam den östlichen Theil, der mit großen Waldungen versehen, und zur Jagd, welche Otto sehr liebte, geschickt war. Das westliche Stück erhielt Konrad; es gränzte an Oesterreich, und dieser Fürst war ihrer Sprache

1 Cosmas L. 2. 2 Idem ibid. 3 Idem ibid.

wohl kündig. Und dieß mag wohl die Ursache dieser Eintheilung gewesen seyn. Als Jaromir, der dritte Bruder, von dieser Theilung Nachricht bekam, begab er sich gleichfalls zu Wratislawen, und begehrte über ein Stück Landes zu herrschen. Aber der Herzog stellte ihm vor, er sey nach der Verordnung seines Vaters zum geistlichen Stande, und einstens für das Prager Bißthum bestimmt; und ließ ihn sodann weihen. Aber der feurige Jaromir zog bald den geistlichen Habit wieder aus, legte einen Harnisch an, gieng nach Polen, wo er beym Herzog Boleslaw dem Zweyten in Kriegsdienste trat. Aber auch hier blieb er nicht be-
1067. ständig. Sewerus, der Prager Bischoff, starb; nun machte sich Jaromir Hoffnung, das Bißthum zu erlangen; er griff wieder nach dem geistlichen Kleide, und kam nach Böhmen; allein unser Wratislaw wollte ihm itzt einen gelehrten Sachsen, Namens Lanzo, vorziehen. Jaromir nahm seine Zuflucht zu seinen Brüdern in Mähren, welche dann mit ihm nach Böhmen reisten, und ihn dem Herzog empfahlen. Wratislaw beharrte auf seinem ersten Vorhaben, hielt eine Versammlung der Stände, welcher Otto und Konrad auch beywohnten, und stellte ihnen den Lanzo als ernannten Bischoff vor. Aber nicht nur Otto und Konrad, sondern auch der böhmische Adel, worunter Koyata und Smil die Vornehmsten waren, widersetzten sich dem Herzog, und zwangen ihn, Jaromiren das Bißthum zuzusprechen, welches dann zwischen dem Herzog und dem Bischoff, zum Schaden des Landes, ewige Uneinigkeiten verursachte 1.

Dieser Bischoff, welcher nun den Namen Gebhard anstatt Jaromir bekommen, war mit dem Prager Bißthum nicht zufrieden, sondern begehrte auch das Olmützer, und da ihm solches der Olmützer Bischoff nicht abtreten wollte, so überfiel ihn Gebhard mit seiner Mannschaft,

1 Cosmas L. 2.

Mannschaft, (denn damals hatten die Bischöffe auch Truppen) und mishandelte ihn auf eine erbärmliche Art. Dieser beklagte sich über das grausame Betragen des Prager Bischoffs beym Pabste, welcher Gebharden nach Rom berief. Er erschien; wurde aber durch Vermittelung der berühmten Mathildis, welche sich damals zu Rom aufhielt, beym Pabste alles vermochte, und mit der unser Gebhard nahe verwandt war, losgesprochen, und in sein Vaterland zurück geschickt 1.

Während dieser Unruhen kam ein deutscher Graf, Namens Wiprecht von Groitz, nach Böhmen. Er war von seinen Nachbarn vertrieben worden, und nahm nun seine Zuflucht zum Hofe unsers Herzogs Wratislaw. Dieser Ausländer machte sich durch sein redliches und höfliches Betragen bey dem Adel und dem Herzoge so beliebt, daß er bald aller Freundschaft und Zutrauen erwarb. Wie er nun den Glanz, Reichthum und die Macht des böhmischen Hofs hatte kennen lernen, sagte er zum Herzog: er verwunderte sich, daß er sich mit dem herzoglichen Titel begnügte, und nicht den königlichen zu erlangen suchte, dazu itzt die beste Gelegenheit wäre, da der Kaiser Heinrich Geld und Hülfsvölker vonnöthen hätte, welches beydes ihm Wratislaw für den königlichen Titel leisten könnte 2.

Unserm Herzog gefiel der Antrag. Wiprecht reiste daher zum Kaiser Heinrich dem Vierten, erklärte ihm das Verlangen des Herzogs von Böhmen, der sich für die königliche Würde dem Kaiser eine Summe von vier tausend Mark Silbers, und der Kaiserin drey hundert Mark zu bezahlen angetragen hatte. Zu dem Ende schrieb der Kaiser einen Reichstag nach 1073.
Würzburg aus. Nachdem die meisten Reichsfürsten auf demselben erschienen waren, so wurde unser Wratislaw von den Erzbischöffen von Maynz, Kostnitz

1 Cosmas Lib. 2. 2 Chron. Pegav. seu vita Viperti.

1073. und Würzburg zum König gesalbet 1. Es wurde hier noch zwischen dem Kaiser und dem neuen König ausgemacht, daß der letztere, nebst dem bereits erlegten Gelde, Heinrichen im Kriege wider seine Feinde beystehe, und ihn durch seinen Sohn Borziwog mit einem Haufen Reiter auf dem bevorstehenden Römerzuge begleiten lasse 2, worauf dann der junge Prinz Borziwog, an der Spitze seiner Böhmen, und vom Grafen Wiprecht, welcher der größte Held seiner Zeit war, begleitet, mit Heinrichen nach Italien zog. Die Böhmen machten immer den Vortrab aus, eroberten viele Städte und Schlösser, und setzten ganz Italien in Schrecken. Endlich langte das ganze Heer vor Rom an; weil aber die Römer den Kaiser nicht in die Stadt hinein lassen wollten, und die Thore zugesperret hatten, so mußte Heinrich eine Belagerung vornehmen. Einige Böhmen waren die ersten, welche die Stadtmauer erstiegen, ihnen folgte der übrige Haufe unter Anführung unsers Borziwog und Wiprechts; sie bemächtigten sich eines Thors, ließen die kaiserliche Armee in die Stadt, und so wurde Rom erobert 3.

Der Kaiser beschenkte unsern Borziwog mit zwey güldenen Bechern, und so viel tiefen Schüsseln, welcher dann glücklich in Prag nebst dem Grafen Wiprecht anlangte. Hierauf vermählte sich Wiprecht mit Juditha, des Königs Wratislaw Tochter, der ihr Bautzen zur Mitgift gab 4; dann begleitete er gemeiniglich Wratislawen in den Feldzügen, welche dieser zum Besten des Kaisers wider die Sachsen unternahm. Denn ganz Deutschland hatte bereits Heinrichen den Vierten für seinen Kaiser erkannt, nur die Sachsen weigerten sich; daher überzog sie der Kaiser mit Krieg. Unser König stieß mit einem beträchtlichen Heere zu ihm; es kam bald bey dem Kloster Hohenburg an der Unstrut zu einer Schlacht, in welcher die Sachsen geschlagen, und

1 Chron. Pegav. 2 Idem. 3 Idem. 4 Idem.

und in die Flucht gejagt wurden 1. Weil der König Wratislaw das meiste zu diesem Siege beygetragen hatte, so schenkte ihm der Kaiser das Markgrafthum Meißen, welches er Ekberten wegen seiner Empörung genommen hatte. Aber Wratislaw konnte das Land nicht lange behaupten, Ekbert jagte die Böhmen, die die Städte in gar zu kleiner Anzahl besetzt hatten, noch in diesem Jahre hinaus 2; hingegen blieb ihm die Lausitz, welche ihm der Kaiser gleichfalls wegen geleisteter Dienste, gegeben hatte. Dem ungeachtet waren die Sachsen noch nicht bezwungen. Unser König fuhr immer fort ihre Länder zu verwüsten, so, daß sie sich endlich bey dem Reiche beklagten, Wratislaw verheere 1077.
nun Deutschland schon zum drittenmale 3. Endlich trieben die Sachsen ihre Empörung so weit, daß sie, mit andern Fürsten noch vereinigt, zu Forchheim Heinrichen des Reichs entsetzten, und an seiner statt Rudolphen, Herzogen von Schwaben, zum Kaiser erwählten. 1079.
Beyde rüsteten sich nun zum Krieg. Heinrichen stund unser König abermal bey. Es kam endlich bey dem Dorfe Fladenheim in Thüringen zu einer Schlacht. Unser König Wratislaw drang mit einer ungemeinen Tapferkeit in die Feinde, suchte Rudolphen auf, ließ sich mit ihm in einen Zweykampf ein, überwältigte ihn, und eroberte seinen Speer 4. Als die Sachsen sahen, daß ihr Rudolph überwunden, und sich zurück zu ziehen gezwungen worden, so ergriffen sie die Flucht, und überließen Heinrichs Bundsverwandten den Sieg. Das eroberte Speer ließ sich hernach Wratislaw bey öffentlichen Gelegenheiten, als ein Zeichen seiner Tapferkeit, vortragen 5.

Nach diesem Siege gieng Heinrich nach Italien. Wratislaw unternahm itzt für sich einen Zug nach Meißen, um Ekberten wieder hinaus zu treiben. Aber

1 Bruno in Hist. Sax. belli. 2 Lambert. Schafnab. ad h. a.
3 Idem ibid. 4 Chron. Pegav. ad h. a. 5 Idem ibid.

die Böhmen wurden von der Uebermacht überwältiget, und so in die Enge getrieben, daß sie Gefahr liefen, alle niedergehauen zu werden, wenn ihnen der tapfere Wi-
1080. precht nicht zu rechter Zeit wäre zu Hülfe gekommen 1. Wratislaw zog also mit seinen Völkern nach Böhmen zurück; dann gieng er gegen Regensburg, wo sich der Kaiser Heinrich, der eben aus Italien zurück gekommen war, befand, und seine Völker sammelte, mit welchen er sodann wider seinen Mitbuhler, Rudolphen, zog. Beyde Heere stießen bey Mülsen an der Elster aufeinander; die Schlacht fiel für beyde Seiten unglücklich aus, denn die Sachsen verloren ihren Rudolph, welcher am Arm tödtlich verwundet, den dritten Tag starb; und der Kaiser Heinrich verlor das Schlachtfeld, und sein Heer wurde so zerstreuet, daß er sich mit dem König Wratislaw nach Böhmen flüchten, und von hier erst seine Reise weiter nach Deutschland fortsetzen mußte 2. Ungeachtet der mislungenen Schlacht, wurde doch der Krieg durch den Tod Rudolphs zu Ende gebracht.

Die Böhmen hatten nicht einmal Zeit sich in ihrem Vaterlande zu erholen, sie mußten alsogleich wieder ins Feld ziehen. Leopold, Herzog von Oesterreich, wollte auch Heinrichen nicht für einen Kaiser erkennen; daher beunruhigte er stäts die mährischen Fürsten, Otto und Konrad, durch verderbliche Streifereyen, weil sie und ihr Bruder, unser König, den Kaiser unterstützten. Um also den Herzog Leopold zu züchtigen, gab der Kaiser dem König von Böhmen ganz Oesterreich preis. Der König warb also noch einiges Volk in Böhmen; Otto und Konrad, wie auch eine Schaar bayrischer Truppen stießen zu seinem Heere, und so rückte er in das Land Leopolds. Dieser hatte indessen auch alles, was nur Waffen tragen konnte, aufgeboten; er widersetzte sich dem Einbruche der Feinde, und verschanzte sich endlich bey Meilberg. Hier griffen ihn die Böhmen mit ihrer

1 Chron. Pegav. ad h. a. Idem ibid.

ihrer gewöhnlichen Tapferkeit an, und brachten den 1082.
Oesterreichern eine schreckliche Niederlage bey. Der
Herzog kam nur mit einem kleinen Gefolge davon,
dann wurde das ganze Land geplündert und verwüstet.
Die Böhmen verloren bey diesem herrlichen Siege vier
Feldherren: Itan, Radim, Grdno und Dobrohost 1.
Bald hierauf kam Heinrich aus Italien zurück, wo er 1084.
endlich zum römischen König war gekrönt worden.
Er schrieb einen Reichstag nach Maynz aus, auf wel-
chem er unsern Wratislaw, als selbst schon gekrönter
Kaiser, die königliche Krone mit eigener Hand in Ge-
genwart einer großen Menge vornehmer Reichsfürsten
und Prälaten, aufsetzte, und zugleich verordnete, daß
Polen, Schlesien und die Lausitz den jährlichen Tribut,
welchen diese Länder sonst den Kaisern zahlten, von nun
an den Königen von Böhmen entrichten sollten 2.
Von da erhob sich der König Wratislaw nach Prag, 1086.
Gilbert, Erzbischoff von Trier, begleitete ihn, und
krönte ihn und seine Gemahlin, Swatawa, im Ange-
sichte des ganzen böhmischen Adels. Diese Krönung,
weil es die erste in Böhmen war, wurde mit ungemei-
ner Pracht und Frohlocken des Volks gefeyert; man
rief dem König zu: Wratislaw dem ruhmvollen und
friedfertigen von Gott gekrönten König sowohl in
Böhmen als in Polen, langes Leben, Heil, und be-
ständige Siege! Daß Wratislaw auch ein König
von Polen genannt wurde, war kein leerer Titel, son-
dern es war wegen des Tributs, welchen Polen seit
Brzetislaws Zeiten, an Böhmen jährlich bezahlen
mußte 3.

Das folgende Jahr unternahm der König wieder einen 1087.
Feldzug nach Meißen, um sich dieses Land zu unterwer-
fen. Brzetislaw, sein älterer Sohn, begleitete ihn.

1 Chronicon Clauſtroneoburg. Biographus B. Altmanni n. 25. col. 126. Cosm. L. 2. 2 Bonfin. Dec. 2. L. 2. 3 Cosmas L. 2.

Man bemächtigte sich der Stadt Meißen, und dann ließ der König nahe daran eine Festung, Gwozdecz genannt, anlegen, um die Meißner im Zaum zu halten. Allein die Böhmen blieben nicht lange im Besitze dieses Landes. Sie wurden von einer überlegenen Macht angegriffen, und aufs Haupt geschlagen. Das Treffen muß sehr hartnäckig gewesen seyn, weil in demselben vier vornehme böhmische Herren, als: Alexi, Ratibor, Brat und Slawa sind erschlagen worden. Brzetislaw, des Königs Sohn, ward stark verwundet; worauf dann Wratislaw Meißen verließ, und nach Mähren, wo einige Unruhen entstanden waren, zog.

Otto, des Königs Bruder, und Fürst vom östlichen Theile Mährens, war mit Tod abgegangen. Seine
1091. zwey Söhne Swatopluk und Ottik oder Otto nahmen dieses Land auf Anrathen ihres Oheims Konrad, in Besitz, ohne die Einwilligung unsers Königs zu begehren, der doch immer die Oberherrschaft über Mähren sich vorbehalten hatte. Wratislaw trieb den Swatopluk und Ottik aus ihrem Erbtheile. Diese flohen nach Brünn, und baten Konraden um Schutz, den sie auch erhielten. Der König gieng aber vor Brünn und belagerte es, um Konraden zu bestrafen 1.

Während dieser Belagerung gerieth der König mit seinem Sohne Brzetislaw, in eine Uneinigkeit, dazu sein Feldherr, Iderad, Gelegenheit gab. Er begieng die Unbesonnenheit und spottete des Prinzen. Dieser glaubte diese Beleidigung nicht anders, als durch Ermordung des Spötters, welcher doch ein Liebling des Königs war, rächen zu können. Brzetislaw fürchtete sich nach der verübten That vor dem Zorne seines Vaters, daher trennte er sich mit seinem Anhange, der einen guten Theil des Heers ausmachte, von dem königlichen Lager. Zu dieser Zeit kam Konrads Gemahlin aus der Stadt, warf sich dem König zu Füßen,

1 Cosmas L. 2.

Füßen, hielt eine demüthige Anrede, und bat um Friede 1091.
und Gnade. Der König durch die Thränen der Fürstin, und gutwillige Unterwerfung, erweicht, gewährte Konraden nicht nur den verlangten Frieden, sondern bestimmte ihn noch überdieß zu seinem Thronfolger, und enterbte Brzetislawen, der sich seinen Zorn zugezogen hatte. Dann brach er mit seinem Heere auf, und kehrte nach Böhmen zurück. Der Prinz hingegen lagerte sich mit seinem Anhange, der immer zunahm, bey Königgrätz. Seine Freunde riethen ihm sich des Throns zu bemächtigen, welches er um so leichter hätte thun können, da bereits viele von den vornehmen Böhmen mit dem alten König nicht zufrieden waren, weil er durch den wegen des Kaisers Heinrich geführten Krieg, und durch den erkauften königlichen Titel das Land an Volk und Geld erschöpfet hatte; daher söhnten sie sich nach einem neuen Regenten und hofften bey der Veränderung bessere Zeiten. Aber Brzetislaw der kindlichen Pflicht eingedenk, nahm sich vor, sich dem König, seinem Vater, zu unterwerfen, daran ihn aber seine Freunde hinderten; denn sie sagten: Wenn auch der König dir verzeiht, so wird er uns doch als Empörer ansehen, und zur Strafe ziehen. Brzetislaw änderte also sein Vorhaben, verließ Böhmen, und begab sich nach Ungarn zum König Wladislaw seinem nahen Anverwandten, der ihn gütig aufnahm, und seinem Gefolge, so aus ein paar tausend Mann bestund, ein Stück Landes zum Aufenthalte anwies 1. Nach dieser Spaltung lebte Wratislaw nicht lange, sondern starb, da er von seinem Pferde auf der Jagd gestürzt war, 1093.
nachdem er zwey und dreyßig Jahre, fünf und zwanzig als Herzog, und sieben als König regiert hatte. Er hat mit seinen drey Gemahlinnen viele Prinzen gezeuget, welche hernach in Böhmen große Unruhen und Verwirrungen verursachten; viere von ihnen gelang-

1 Cosmas L. 2.

1093. ten zur Regierung; nämlich Brzetiſlaw, Borziwog, Wladiſlaw und Sobieſlaw.

Konrad der Erſte.

Der mähriſche Konrad verfügte ſich nun nach Prag, beſtieg kraft Wratiſlaws Verordnung, den böhmiſchen Thron, gab ſeinen Enkeln dem Swatopluk und Ottik oder Otto ihr Erbtheil wieder; ſeinen Söhnen wies er auch Länder in Mähren an. Dem Udalrich Brünn, und Znaim, Leopolden. Er ſtarb aber im ſiebenten Monathe ſeiner Regierung, da eben Brzetiſlaw im Begriff war, durch den Beyſtand ſeines guten Freundes, Wladiſlaw, Königs in Ungarn, ſich des böhmiſchen Throns zu bemächtigen.

Brzetiſlaw der Zweyte.

Brzetiſlaw, der Zweyte dieſes Namens, und ein Sohn des Königs Wratiſlaw, kam alſo nach Prag, wurde vom ganzen Volke mit großem Frohlocken empfangen, und zum Herzog ausgerufen. Er begnügte ſich mit dem Titel eines Herzogs, wie auch ſeine Nachfolger bis auf Wladiſlawen. Die Böhmen meynten, daß ſich die Kaiſer durch die Ertheilung der königlichen Würde, zugleich eine neue Art von Oberherrſchaft über das Land anmaßen würden. Und überdieß hatten ſie unter der Regierung Wratiſlaws zu wohl eingeſehen und empfunden, daß ſie dieſer prächtige Titel nur zu viel Geld und Leute gekoſtet habe. Brzetiſlaw ſah auf weſentlichere Dinge, als auf leere Titel; er machte den Anfang ſeiner Regierung damit, daß er alle Wahrſager, Hexenmeiſter, und dergleichen Betrüger, aus dem Lande jagte, die Haine und Bäume, welche das Landvolk noch hie und her, als Ueberbleibſel des Heydenthums, verehrte, verbrannte, und andere

abergläubiſche

abergläubische Gebräuche abschaffte 1. Nach dieser löblichen Verordnung zog er mit einer Armee, von den mährischen Fürsten begleitet, nach Polen, oder in das heutige Schlesien, verheerte das Land bis an die Oder, weil die Polen seit drey Jahren den gewöhnlichen Tribut an Böhmen zu zahlen unterlassen hatten, und sich zur Entrichtung desselben noch nicht verstehen wollten. Wladislaw, welcher damals in Polen herrschte, war zu dieser Zeit auch mit den Preussen in einem Krieg verwickelt. Er erbot sich also, um nicht mit zweyen Feinden auf einmal zu thun zu haben, den rückständigen Tribut, welcher tausend Mark Silbers, und sechzig Mark Goldes ausmachte, zu bezahlen; er gab wegen der Sicherheit künftiger Entrichtung seinen Sohn Boleslawen, als Geisel, den Böhmen mit 2.

Während diesem Feldzuge und der Abwesenheit des 1095.
Herzogs, hatte eine Anzahl Schwärmer, welche unter dem Vorwande der Religion nach Asien, um es zu plündern, zogen, seinen Marsch durch Böhmen genommen, wo sie verschiedene Ausschweifungen, besonders mit den Juden, die sie alle mit Gewalt tauften, begiengen. So bald unser Herzog Nachricht von den Unordnungen dieser Fanatiker bekam, eilte er mit seinem Heere zurück, um sie zu züchtigen. Zu ihrem Glücke waren sie schon über die böhmischen Gränzen hinüber, ehe der Herzog ankam. Der Bischoff von Prag, Kosmas, wollte nun, die mit Gewalt getauften Juden sollten auch die christliche Religion annehmen, und dabey verbleiben. Aber die Juden entschlossen sich, lieber Böhmen zu räumen, als ihren Glauben zu verlassen; zu dem Ende packten sie ihre Reichthümer und baare Gelder zusammen; sie waren schon zur Abreise fertig, als ihnen der Herzog alle ihre Güter einziehen ließ, und sagte: Ihr habt aus dem Judenlande keinen Reichthum mitgebracht, und wie ihr arm nach Böhmen gekommen,

1 Cosmas L. 3. 2 Idem ibid. Pulk. c. 50.

gekommen, ſo mögt ihr auch arm wieder wegziehen 1.

1098. Bald darauf bekam aber Brzetiſlaw etwas wichtigere Geſchäffte. Es waren in Mähren vier Prinzen vorhanden, nämlich zwey Söhne des alten Otto, Swatopluk und Ottik, dann Udalrich und Leopold, Konrads Söhne. Dieſe Prinzen ſind deßwegen zu merken, weil ſie in der Folge oft vorkommen; denn ſie erregten hernach große Unordnungen in Böhmen, ſtrebten nach der Regierung, welches ihnen auch zum Theil gelung, denn Swatopluk gelangte wirklich dazu. Der kluge Brzetiſlaw ſah es ſchon itzt vor. Er zog alſo mit einem Heere nach Mähren, entriß Udalrichen und Leopolden, welche ſich ſchon unruhig bezeigt hatten, ihr Gebiet, und übergab es ſeinem Bruder Borziwogen, den er zugleich zu ſeinem Thronfolger beſtimmte.

Die Böhmen konnten ſich Hoffnung machen, unter der Regierung eines ſo klugen Fürſten glücklich zu ſeyn; aber ſie war nicht von langer Dauer. Gleich bey Antretung ſeines Herzogthums verfuhr er mit dem ihm verdächtigen Geſchlechte der Wrſſowetz ſtreng. Namentlich vertrieb er den Boſey und Mutina, und zog ihre Güter, Leutmeritz und Saatz, ein. Dieſe flohen nach Polen. Von hier aus gaben ſie ſich alle Mühe eine Aenderung in Böhmen zu veranſtalten, die ihnen günſtig ſeyn könnte. Als ſie vernahmen, daß Borziwog, welcher ihnen nicht abgeneigt war, Brzetiſlawen einſt in der Regierung folgen ſollte, mietheten ſie einen Meuchelmörder wider den Herzog. Dieſer verübte die verabſcheuungswürdige That, da eben Brzetiſlaw ſich in einem Walde mit der Jagd beluſtigte, und ſchoß ihn mit einem Pfeile todt 2.

Borziwog der Zweyte.

1100. Borziwog der Zweyte hatte kaum von der Ermordung ſeines Bruders, des Herzogs, gehört, ſo eilte

1 Coſmas L. 3. 2 Idem ibid.

eilte er nach Prag, und bestieg den Thron. Er war 1100.
einer der unglücklichsten Regenten von Böhmen. Er
wurde dreymal vom Throne gestürzt, aus dem Lande
gejagt, und dreymal erhob er sich wieder auf denselben.
Sein Bruder Brzetislaw, der vorige Herzog, hatte ihn
noch bey seinen Lebszeiten, wie schon erinnert worden,
zum Nachfolger bestimmet, und der Kaiser, Heinrich
der Vierte, hatte ihn dazu bekräftiget. Aber eben diese
Bestätigung war sein Unglück; weil sie ohne Wissen
und Willen der böhmischen Stände geschehen war, so
sahen sie Borziwogen als einen aufgedrungenen Her-
zog an; denn sie wollten sich nicht alles Recht, Regen-
ten zu wählen, nehmen lassen; daher konnte Borziwog
nie ihre Zuneigung gewinnen; sogar die zwey Wrsso-
wetz, Bosey und Klutina, denen er ihre Güter zurück
gestellt hatte, empörten sich nach der Zeit wider ihn.
Borziwog erhielt sich zwar Anfangs ziemlich lange
auf dem Throne, so sehr sich auch die Großen bemühten,
ihn zu stürzen. Sie trugen das Herzogthum Udalri-
chen aus Mähren unter der Hand an, versprachen ihm
Unterstützung mit Geld und Leuten. Aber Udalrich
traute den Böhmen allein nicht, sondern begab sich zum
Kaiser, von dem er Hülfe begehrte, und gab vor: er
sey nun der rechtmäßige Herzog, weil ihn die Nation
zur Regierung rufe. Udalrich erlangte aber vom Kai-
ser sonst nichts, als die Erlaubniß, sein vermeyntliches
Recht, so gut er konnte, zu behaupten. Er brachte
endlich einige Reichsfürsten und Bischöffe, größten
Theils in Bayern, auf seine Seite, die ihm Volk ga-
ben, und mit ihm in Böhmen einrückten. Swato-
pluk aber und Ortik ergriffen die Parthey des Borzi-
wog, warben Volk, und stießen zu ihm. Nun kamen
die zwey Armeen bey Kilin zusammen. Als die
Deutschen die große Anzahl der Böhmen erblickten,
verließen sie Udalrichen, der ihnen weiß gemacht hatte,
die Böhmen werden ihn, so bald er sich mit einem Heer

zeigen

zeigen würde, ohne Anstand aufnehmen. Sie ergrif-
1001. fen bey der finstern Nacht die Flucht, und räumten Böhmen mit Hinterlassung ihres ganzen Gepäcks 1. Und so wurde Borziwog dieses Feindes los. Dann hätte vielleicht Borziwog im ruhigen Besitz vom Herzogthum bleiben können, wenn er sich nicht neue Feinde gemacht hätte. In Polen stritten zwey Brüder, Spi-
1003. tignew und Boleslaw, um die Thronfolge. Der erste bat unsern Borziwog um Hülfe, welcher dann mit dem mährischen Swatopluk einen Zug nach Polen unternahm. Der andere aber kannte vielleicht die Geldbegierde unsers Herzogs, schickte einen Abgeordneten an ihn, und trug ihm tausend Mark Silbers an, wenn er auf seine Seite treten wollte. Borziwog nahm den Antrag an, plünderte einige Städte von der Parthey Spitignews, und zog mit der Beute und mit dem Gelde nach Haus, ohne Swatopluken etwas von allem dem mitzutheilen 2. Dieser wurde durch dieses Verfahren sehr aufgebracht. Er raffte
1004. ein kleines Heer zusammen, fiel damit in Böhmen ein, um Prag zu überrumpeln. Aber die Unternehmung schlug ihm fehl. Er zog sich also wieder eilends zurück. Borziwog verfolgte ihn nur von weitem bis an die mährische Gränze, ohne ihn anzugreifen, aus Furcht von seinen eigenen Leuten verlassen zu werden; denn der gröste Theil der böhmischen Herren hatte bereits Swatopluken die Regierung angetragen 3.

1005. Das folgende Jahr that Borziwog einen Feldzug, der ihm Ehre brachte. Der Kaiser Heinrich der Vierte ward von seinem eigenen Sohne verfolgt; er mußte vor ihm bis Regensburg fliehen, und sich hier einsperren. Von hier aus bat er unsern Borziwog um Hülfe, die er auch erlangte. Denn der Herzog rückte selbst mit einer Anzahl Truppen nach Regensburg, nahm den alten Kaiser unter seinen Schutz, führte ihn nach

Böhmen,

1 Cosmas L. 3. 2 Idem ibid. 3 Idem ibid.

Böhmen, von hier nach Meißen an den berühmten 1107.
Wiprecht, der itzt Markgraf von diesem Lande war, von
dannen sich Heinrich durch Sachsen nach Maynz ver-
fügte 1. Swatopluk hingegen machte sich die Abwe-
senheit des Herzogs zu Nutzen, brachte die Vornehm-
sten des Landes, sogar den Bosey und Mutina, die
noch die einzigen Stützen Borziwogs waren, auf seine
Seite, und kam endlich mit einem starken Heere vor
Prag, jagte den Herzog, welcher von allen verlassen
war, aus Böhmen, und bemächtigte sich des Throns.
Der Adel und das Volk frohlockten über diese Verän-
derung; denn sie betrachteten den neuen Herzog als
einen Regenten, den sie selbst gewählt hatten 2.

Swatopluk.

Der unglückliche Borziwog begab sich mit einem kleinen Gefolge weniger Freunde nach Polen; als er aber hier keine Hülfe zu hoffen hatte, gieng er nach Sachsen, wo sich damals der neue Kaiser, Heinrich der Fünfte, aufhielt, gab ihm alles Gold und Silber, so er aus Böhmen mitgenommen hatte, und bat ihn um Beystand wider Swatopluken. Der Kaiser nahm die Geschenke an, schickte einen Abgeordneten nach Böhmen an Swatopluken, mit dem Befehl, vor ihm alsogleich zu erscheinen. Swatopluk mußte gehorchen, um sich die Feindschaft des Kaisers nicht zuzuziehen; er übergab in seiner Abwesenheit die Regierung von Böhmen seinem Bruder Otto, welcher zu gleicher Zeit Truppen warb, und sich in einen guten Vertheidigungsstand setzte. So bald Swatopluk bey dem Kaiser erschien, wurde er gefangen genommen, und den Böhmen, welche mit ihm gekommen waren, befohlen, Borziwogen zum Herzog anzunehmen. Nun trat Borziwog seine Reise nach Böhmen an. Der Kaiser hatte

1 Cosm. L. 3. & Annal. Hildesh. ad an. 1107. 2 Cosm. l. c.

1107. hatte ihm ein Gefolge von einigen tausend Mann mitgegeben, die ihn in das Herzogthum einsetzen sollten. Als sie aber über die Gränzen gelanget, überfiel sie Otto, des Swatopluks Bruder, mit seinen Leuten, und schlug sie in die Flucht. So wurde Borziwogs Hoffnung wieder vereitelt 1. Indessen hatte der gefangene Swatopluk einige Staatsbediente des Kaisers durch Gold und Verheißungen gewonnen, die endlich den Kaiser dahin beredten, daß er Swatopluken, welcher zehn tausend Mark Silbers zu erlegen sich anheischig gemacht, das Herzogthum zusprach. Nur Wiprecht, Borziwogs Schwager, suchte den Kaiser auf andere Gedanken zu bringen, aber vergebens 2. Swatopluk gieng also ungehindert wieder nach Böhmen. Ein kaiserlicher Hofbediente begleitete ihn nach Prag, um die versprochenen zehn tausend Mark Silbers zu übernehmen. Als aber Swatopluk kein Geld in der herzoglichen Schatzkammer fand, denn dieß hatte schon Borziwog mitgenommen, und dem Kaiser erlegt, so suchte er alles in Prag vorhandenes Silber aufzutreiben, legte dem Adel und dem Bürger große Steuern auf, beraubte die Kirchen und Altäre, und versetzte sogar die Kirchenzierrathen an die Nürnberger Juden, um Heinrichen zu befriedigen 3. Da er dessen ungeachtet nicht mehr als sieben tausend Mark Silbers zusammen bringen konnte, mußte sich sein Bruder Otto, bis zur Entrichtung der übrigen drey tausend, beym Kaiser verpfänden, der sich aber vor der Zeit durch die Flucht in Freyheit setzte 4. Nun war Swatopluk wieder in dem Besitz des Herzogthums. Seine Gemahlin Hidda, brachte ihm einen Prinzen zur Welt, den der Kaiser Heinrich aus der Taufe hob, und ihm seinen Namen beylegen ließ. Dann schenkte er Swatopluken die rückständigen drey tausend Mark Silbers, doch

1 Cosmas L. 3. & Annal. Hildesheim. 2 Chron. Pegav.
3 Cosmas L. 3. 4 Idem ibid.

doch mit der Bedingung, daß er ihm in dem Feldzuge, welchen er wider die Ungarn vorzunehmen dachte, mit Hülfsvölkern beystehe. Ein Schwarm deutscher Fanatiker hatten in ihrem Durchzuge durch Ungarn nach dem gelobten Lande alles geplündert und verwüstet, sind aber von den Einwohnern niedergehauen worden. Dieses Verfahren wollte der Kaiser an den Ungarn rächen. Swatopluk begleitete ihn also mit seinen Böhmen nach Ungarn, und setzte zwey Vornehme von Adel, Weczek und Mutina, zu Statthaltern über das Herzogthum ein. Borziwog, der sich in Polen aufhielt, und nur auf Gelegenheit lauerte sich des Throns zu bemächtigen, fiel in der Abwesenheit Swatopluks mit einem Heere Polen in Böhmen, schlug die gemeldten Statthalter in einer Schlacht, eroberte einige Städte und Schlösser, und würde sich vielleicht ganz Böhmen unterworfen haben, wenn er sich auf eine falsche Nachricht, daß Swatopluk mit der ganzen Macht des Kaisers im Anzug wäre, nicht nach Polen zurück gezogen hätte. Indessen war unter den zwey Statthaltern eine Uneinigkeit entstanden. Weczek fertigte einen Boten an den Herzog ab, beschuldigte den Mutina einer Verrätherey, und gab ihm die Schuld der verlornen Schlacht. Diese Nachricht brachte den Swatopluk ungemein auf. Der Kaiser versprach ihm, den Einfall in Böhmen an den Polen zu rächen; hingegen sollte er das ganze Wrssowetzer Geschlecht, aus welchem Mutina war, austilgen. Swatopluk versprach es dem Kaiser 1. Bald darauf kam er ra- 1108.
send aus Ungarn nach Prag zurück, ließ alsogleich Mutinen zu sich berufen, und in Stücken hauen; dann wurden seine zwey Söhne, deren Güte, Schönheit, Sanftmuth und Unschuld unser Kosmas nicht genug loben kann, auf dem altstädter Platze von dem Scharfrichter mit Messerstichen umgebracht. Der mächtige

1 Cosmas L. 3. & Chron. Pegav.

1108. Bosey wurde gleichfalls auf seinem Schloße überfallen, und mit seinen Söhnen ermordet 1. Es wurden damals beynahe drey tausend Menschen aus dem Geschlechte der Wrssowetz, ihre Freunde und Anverwandten mitgerechnet, hingerichtet 2. Nach geendigtem Blutbade kehrte Swatopluk noch seine Wuth gegen die Ungarn. Sie wollten sich wegen der Grausamkeiten, die er im letzten Feldzuge mit dem Kaiser in ihrem Lande verübt hatte, rächen; zu dem Ende waren sie in Mähren eingefallen, wo sie vielen Schaden anrichteten. Swatopluk brach in ihr Land ein, legte die Vorstädte von Neutra, und die umliegenden Dörfer in die Asche, verheerte das Land, wo sein Heer nur hintrat, und kehrte mit Beute beladen nach Hause 3. Indessen hatte der Kaiser Heinrich in Deutschland ein Heer gesammelt, zu welchem der Markgraf Wiprecht mit zwey tausend Mann, und unser Swatopluk gleichfalls mit einem ansehnlichen Heere stieß. Mit diesem rückten sie in Schlesien, um die Polen deswegen zu züchtigen, weil sie den vertriebenen Borziwog unter ihren Schutz genommen, und zum böhmischen Thron helfen wollten. Markgraf Wiprecht, der noch immer ein Freund des Borziwog, seines Schwagers, war, gab sich alle Mühe, den Kaiser mit ihm zu versöhnen; aber er zog sich nur dadurch seinen Unwillen zu, und man wurde gewahr, daß Swatopluk mit dem Kaiser heimliche Unterredungen bis in die späte Nacht pflege, und Wiprechten zu stürzen suche. Es hielt sich eben in dem Lager ein Böhme auf, den ein überbliebener Wrssowetz, um heimliche Nachrichten einzuholen, dahin geschickt hatte. Es kostete den Markgrafen nicht viel Mühe, ihn zu bewegen, daß er Swatopluken ermorde; welcher es auch folgende Nacht, da eben Swatopluk aus dem Gezelte des Kaisers in das seinige gieng, wagte,

1 Cosmas L. 3. 2 Chronograph. Saxo ad an. 1109.
3 Cosmas L. 3.

wagte, und ihn mit einem Spieß zwischen dem Schul- 1109.
terblatte durchstach, daß er gleich auf der Stelle erblaßte 1.

Wladislaw der Erste.

Dieses erregte in dem Lager der Böhmen eine ungemeine Bestürzung. Sie wollten den Verlust dadurch ersetzen, daß sie des ermordten Swatopluks Bruder, Otto, zum Herzog ausruften. Als sie mit ihm nach Prag gelangten, erklärten die Stände diese Wahl für ungültig, weil sie das Herzogthum Wladislawen, dem dritten Prinzen des Königs Wratislaw, schon zugedacht hatten 2. Dieses veranlaßte heftige Streitigkeiten in der Versammlung der Großen. Weczek und die Mährer waren für Otten, der Prager Bischoff, Hermann, hingegen und der größte Theil von Böhmen erklärten sich für Wladislawen, und drangen durch. Nun gieng der neue Herzog zum Kaiser um die Bestätigung; denn er glaubte sich dadurch auf dem Throne zu befestigen, und hoffte Unterstützung zu erlangen, wenn Otto oder Borziwog Bewegungen machten. So bald Wladislaw Böhmen verlassen hatte, kam Borziwog mit einer guten Anzahl Truppen, die ihm sein alter Freund Wiprecht, unter der Anführung seines Sohns, den die böhmischen Geschichtschreiber Waczeslaw nennen, mitgab, vor Prag, bemächtigte sich der Stadt und Festung Wissehrad ohne Widerstand, ließ sich zum Regenten ausrufen, und aufs neue huldigen. Den dritten Tag darauf kam Otto mit seinen Mährern, und belagerte Borziwogen auf dem Wissehrad; in der Stadt war alles in der äußersten Verwirrung; der Adel und die Bürger waren unentschlossen, wessen Parthey sie ergreifen sollten, und lebten in marternder Ungewißheit für wen sich das Glück erklären würde. Viele Bösewichter nutzten diese Gele-

1 Chron. Pegav. pag. 17. Pulk. cap. 52. 2 Cosmas L. 3.

1109. genheit, plünderten, raubten und verfolgten die Reichen unter dem Vorwande, als wären sie diesem oder jenem Prinzen entgegen oder zugethan. Prag stand an dem Rande des Verderbens. Wladislaw bekam nicht so bald Nachricht von dem, was sich in Prag bey seiner Abwesenheit eräugnet hatte, als er schon mit seinen Truppen auf das schleunigste zurück eilte. Er mußte sich gleich bey seiner Ankunft mit Waczeslawen, Wiprechts Sohne, der mit seinen Völkern vor der Stadt gelagert war, schlagen; er zwang ihn zwar sich mit einem beträchtlichen Verluste in die Stadt zu werfen, wodurch aber die Besatzung um ein merkliches, zum Besten Borziwogs, verstärket, die Eroberung aber desto schwerer gemacht wurde. Indessen hatte Wladislaw zwey Abgeordnete an den Kaiser nach Bamberg mit der Bitte abgefertiget, daß er ihm zur Wiedererlangung des Herzogthums, welches ihm Borziwog durch den Beystand Wiprechts entrissen, behülflich seyn möchte, wofür er ihm fünf hundert Mark Silbers
1110. versprach 1. Dieses Geld bewog den Kaiser, daß er alsogleich mit einem zahlreichen Heer bis Rokiczan vorrückte, und sich bey dieser Stadt lagerte. Von hieraus befahl er Wladislawen, Borziwogen, Waczeslawen, und den Vornehmsten des Reichs, vor ihm zu erscheinen. So bald sie angelangt waren, ließ er Borziwogen und Waczeslawen, ohne sie anzuhören, nach Hammerstein am Rheine führen und festsetzen. Wladislawen wurde das Herzogthum zuerkannt 2. Dieser kam, nachdem er dem Kaiser die versprochene Summe ausgezahlt hatte, nach Prag, und hielt nun ein scharfes Gericht über diejenigen, welche es mit dem unglücklichen Borziwog gehalten hatten. Vielen wurden die Augen ausgestochen, die Ohren und Nasen abgeschnitten; anderen zog man die Güter ein, oder verwies sie des Landes. Przziwitan, einer der vornehmsten der altstädter

1 Cosmas L. 3. 2 Chron. Pegav.

altstädter Bürger, mußte mit einem krätzigen Hund um den Hals gebunden, dreymal auf dem Markte auf- und abgehen, und nach abgeschornem Barte das Land räumen. Die meisten der Verwiesenen nahmen ihre Zuflucht nach Polen zu Sobieslawen, dem vierten Sohne des Königs Wratislaw 1. 1110.

Wladislaw glaubte noch nicht fest genug auf seinem Throne zu sitzen, so lange noch Otto, sein Vetter, vorhanden wäre. Er lud ihn also zu einem Landtage nach Satzka ein, mit dem Vorgeben, er hätte wichtige Sachen mit ihm abzureden. Otto erschien, ohne etwas zu fürchten; er wurde aber gefangen genommen, auf die Festung Krziwoklad oder Pürglitz geführt, wo er durch drey Jahre lang sitzen mußte. Nun saßen Borziwog und Otto im Gefängniße, nur Sobieslaw, der sich in Polen aufhielt, war um so mehr zu fürchten, weil sich alle misvergnügte Böhmen und Freunde der zwey gefangenen Fürsten zu ihm geflüchtet hatten, welche sich alle Mühe gaben, ihn wider Wladislawen aufzubringen; bis er ihnen endlich Gehör gab, eine Anzahl Kriegsvölker mit Hülfe des polischen Herzogs aufbrachte, womit er einen Einfall in Böhmen that, und das Land verwüstete. Wladislaw gieng ihm mit einem Heere entgegen. Es kam zu einem Treffen, in welchem die Böhmen geschlagen wurden. Aber Sobieslaw hatte auch einen großen Verlust gelitten, so, daß er sich nicht getrauete über die Elbe zu gehen, und weiter ins Land zu dringen. Dieser Krieg hätte zum Verderben des Reichs noch länger dauern können, wenn sich die verwittwete Königin, Swatawa, nicht ins Mittel gelegt hätte. Sie sah, daß die Uneinigkeit der böhmischen Fürsten, ihrer Söhne, endlich das ganze Land zu Grund richten würde. Sie reiste von einem zum andern, stellte ihnen die traurigen Folgen ihrer Zwistigkeiten vor: wie leicht es einem fremden Fürsten

1 Cosmas L. 3.

1115. wäre, aus dieser Zerrüttung seinen Vortheil zu ziehen, sie, und das ganze Land unter sein Joch zu bringen. Beyde Fürsten folgten dem Rathe der Königin, und verglichen sich. Sobieslaw bekam die Stadt Saatz und das umliegende Land zu seinem Unterhalte. Otto wurde aus seinem Gefängnisse erledigt, und in Mähren wieder angestellt, davon hernach auch Sobieslaw, weil er mit Saatz nicht wohl zufrieden war, einen Theil bekam 1.

1117. Vor diesem Vergleiche war Borziwog aus dem Gefängnisse entwischt, und zog nun aus einem Lande in das andere im Elend herum. Dieser traurige Zustand des Borziwog rührte das Herz Wladislaws so, daß er sich vornahm, die Krone niederzulegen, seinen Bruder zurück zu rufen, und ihm die Regierung abzutreten. Aber Borziwog nahm nur die eine Hälfte des Herzogthums mit der Stadt Prag an, und die andere jenseits der Elbe überließ er Wladislawen 2. Nun regierten die zwey Fürsten in Böhmen, und in Mähren herrschte Sobieslaw und Otto. Der Friede dauerte aber kaum drey Jahre lang. Borziwog konnte nicht vergessen, daß ihn die Böhmen zweymal aus dem Land gejagt, und seinen Mitbuhlern beygestanden hatten. Er hasste sie daher augenscheinlich. Um sich einiger maßen an ihnen zu rächen, schloß er sie von allen Staatsbedienungen aus, besetzte sie mit Deutschen, denen er, den Böhmen zu Trotz, ungemein geneigt war. Aber diese Verachtung seiner Landsleute kam ihm theuer zu stehen. Sie klagten Wladislawen das Unrecht, so ihnen Borziwog anthat, und baten ihn, die Regierung über das ganze Land wieder anzunehmen. Sie brachten es endlich so weit, daß die zwey Brüder mit einander zerfielen. Der ganze böhmische Adel ergriff die Parthey ihres patriotischen Wladislaw, und Borziwog mußte zum drittenmale den böhmischen Thron verlassen.

Er

1 Cosmas Lib. 3. 2 Idem ibid.

Er begab sich nach Ungarn, wo er bald darnach vor Gram sein Leben endigte. Indessen erregte Sobieslaw verschiedene Händel in Mähren. Wladislaw besorgte wieder einheimische Kriege; um ihnen vorzubauen, jagte er Sobieslawen aus Mähren, und theilte das Stück Landes unter seine eigene Neffen. Sobieslaw nahm erstlich seine Zuflucht zum Kaiser, erhielt aber keinen Schutz, weil er mit leeren Händen gekommen war 1. Dann gieng er zu Wiprechten, Markgrafen zu Meißen. Aber auch dieser wollte sich nicht mehr in die böhmischen Händel mischen; er floh also nach Polen zum Herzog Boleslaw, wo er sich einige Jahre aufhielt. Kurz vor dem Tode Wladislaws begab er sich wieder nach Meißen zum jungen Wiprecht, denn der alte war im vorigen Jahre gestorben. 1120.

Zu dieser Zeit wurde Wladislaw krank; die alte Wittwe, Swarawa, besuchte ihn, fiel vor ihm auf ihre Knie, und bat, er möchte sich vor seinem Tode mit seinem Bruder, der noch immer in der Irre herum gieng, versöhnen, und ihn zu seinem Nachfolger im Herzogthume bestimmen. Der kranke Herzog konnte dem Bitten und den Thränen seiner Mutter nicht widerstehen, und willigte in ihr Begehren, weil die Stände gleichfalls diesen Sobieslaw zum Herzog haben wollten. Seine Söhne, Wladislaw, Theobald und Heinrich, von welchem letzten die Grafen Czernin abstammen, wurden für dießmal von der Regierung ausgeschlossen. Man schickte alsogleich um Sobieslawen, der sich schon in Böhmen heimlich aufhielt; er kam kurz vor dem Tode des Herzogs auf dem Wissehrad an. Aber Otto, der sich Hoffnung gemacht hatte, den böhmischen Thron zu erlangen, wenn Sobieslaw nicht zurück gekehrt wäre, gieng voll Unwillen, ehe noch Wladislaw starb, nach Mähren 2.

1 Cosmas L. 3. 2 Idem ibid.

1125. Otto machte in Mähren Vorkehrungen diese Wahl zu hintertreiben. Denn er glaubte, ihm käme das Recht zu, Wladislaws Thronfolger zu seyn, weil er nicht nur der Aelteste aus der herzoglichen Familie war, sondern auch weil ihm zuvor Wladislaw versprochen hatte, ihn den Ständen zu empfehlen. Als Sobieslaw erfuhr, was Otto im Sinn habe, überzog er ihn mit Krieg, und jagte ihn aus Mähren hinaus. Dieser nahm seine Zuflucht zum Kaiser Lothar dem Zweyten, der sich damals zu Regensburg aufhielt, und bat ihn um Hülfe. Der Kaiser rückte mit einem Kriegsheer bis Chlumecz, im berauner Kreise, wo ihm Sobieslaw mit seiner Armee entgegen kam. Hier kam es zu einem Treffen. Otto, der Urheber dieses Krie-
1126. ges, wurde, nebst noch fünf hundert vornehmen Deutschen erschlagen, viele tausend niedergemacht, die übrigen zerstreut, und in die Flucht gejagt. Der Kaiser Lothar selbst kam mit großer Mühe davon. Einige alte Kroniken erzählen sogar, er wäre gefangen, und unter harten Bedingungen vom Herzog Sobieslaw wieder losgelassen worden. Eine Menge deutscher Bischöffe fielen auch den Siegern in die Hände 1.

Man vermuthete mit Grund, der Kaiser würde diesen Schaden zu rächen suchen. Er besann sich aber eines andern, suchte die Freundschaft unsers Herzogs zu gewinnen, schloß mit ihm einen Vergleich, und erhielt von ihm Hülfe wider die widerspenstigen Nürnberger. Diesemnach rückte Sobieslaw vor diese Stadt, belagerte sie, verwüstete Bayern bis an die Donau, und nach geendigtem Feldzuge, der zehn Wochen gedauert hatte, kam er siegend nach Böhmen zurück 2. Sobieslaw, durch diese Vortheile, und noch mehr durch den

1 Jaroslaus *seu* Continuator Cosmæ. Annalista Saxo ad h. a. Dalemil. c. 64. Eberus ad 12 Martii. Chron. Mansfeld.
2 Jaroslaus.

den herrlichen Sieg bey Chlumecz aufgeblasen, fieng an mit den mährischen Prinzen sowohl, als mit den Großen des Reichs äußerst despotisch zu verfahren. Denn er ließ drey Prinzen, den Konrad, Brzetislaw und Wratislaw gefangen nehmen, und in Festungen einsperren, wie auch viele vornehme Böhmen in Gefängnisse werfen. Dieses Verfahren machte den übrigen Adel aufmerksam; man sann also auf Mittel, den so gewaltthätigen Herzog aus dem Wege zu räumen. Man verschwor sich ihn auf der Reise, die er zu eben der Zeit nach Glatz und Olmütz unternahm, zu ermorden. Um dem Herzog sein Verderben unvermeidlich zu machen, wurden die in dieser Absicht gedungenen Meuchelmörder mit vergifteten Waffen versehen; sie wurden aber noch bey Zeiten entdeckt, gefangen, und zur Aussage der Mitverschwornen angehalten. Nach ihrem Geständnisse waren es der mährische Herzog Brzetislaw, der Bischoff von Prag, Meinhard, ein Weltpriester, Bozik, zwey Vornehme von Adel, Miroslaw und Strzezymir, Brüder; andere drey Ritter, Krziwosud, Waczemil und Heinrich, und ein Arzt. Der Herzog kam nach Prag, versammelte die Stände 1130
und das Volk auf dem Wissehrad. Es waren über drey tausend Menschen zusammen gekommen. Sobieslaw stellte sich in die Mitte dieser Versammlung, und sprach: Ich habe mich weder mit Gewalt, noch durch Ränke auf den böhmischen Thron geschwungen, sondern ihn durch den Willen meines verstorbenen Bruders, und durch euere Wahl erlangt. Dessen ungeachtet sind einige unter den Vornehmen, welche mir nach dem Leben streben, und mich so, wie Brzetislawen und Swatopluken, umzubringen suchen. Dann bat er die Stände, sie möchten diese Verschwornen nach Verdiensten verurtheilen, und zur Strafe ziehen. Die Empörer wurden also folgender maßen gestraft. Der Prinz Brzetislaw wurde geblendet. Dem Miroslaw,

1130. roslaw, Strzezymir, und dem Arzte wurden auf dem altstädter Markte alle Glieder, eines nach dem andern, abgehauen. Den zwey bestellten Mördern wurden die Augen und Zungen heraus gerissen, die Hände abgeschlagen, die Beine gebrochen, dann wurden sie auf ein Rad geflochten. Krziwosud, Waczemil und Heinrich wollten ihre Unschuld durch Betretung eines glühenden Eisen, nach dem Gebrauche damaliger Zeit, darthun; da sie aber die Probe nicht aushalten konnten, wurden sie enthauptet. Dem Kapellan, Bozik, riß man beyde Augen aus. Der Bischoff, Meinhard, wurde nach einer langen Untersuchung für unschuldig
1132. erkläret [1]. Nach diesem geendigten Blutgerichte verfügte sich Sobieslaw nach Bamberg zum Kaiser, um eine noch engere Freundschaft zu schließen; dann ließ er ihn auf dem Römerzuge von drey tausend wohl ausgerüsteter Böhmen, unter der Anführung Jaromirs, eines Prinzen vom herzoglichen Geblüte, begleiten.

Nachdem nun der Herzog der Freundschaft des Kaisers versichert war, und von seinen Böhmen auch keine neue Empörung zu fürchten hatte, unternahm er einen Zug nach Polen, um sie nicht nur des jährlichen Tributs, den sie während den letzten böhmischen Unruhen zu zahlen unterlassen hatten, zu erinnern, sondern auch an ihnen das Unrecht zu rächen, welches sie dem Bela, König von Ungarn, dessen Tochter Adelheide
1133. unsers Sobieslaw Gemahlin war, angethan hatten [2]. Der Herzog verwüstete das Land weit und breit, machte viele Beute, und eine große Menge Polen zu Sklaven, die er alle nach Böhmen führte, und zum Anbau des Landes verurtheilte. Den folgenden Feldzug machten die Böhmen noch größern Schaden in Polen. Sie verbrannten gegen drey hundert Dörfer, und kamen mit einer noch größern Anzahl Gefangener, als im vorigen Jahre, in ihr Vaterland zurück. Dieser

1 Jaroslaus. 2 Idem ad h. a.

ser verderbliche Krieg für Polen dauerte noch einige Jahre fort, bis endlich die zwey Herzoge zu Glatz eine Zusammenkunft hielten, und einen Frieden schlossen, wodurch ein Stück Polen, nämlich Kujawien, an Böhmen auf immer abgetreten wurde 1. 1137.

Indessen war der Kaiser Lothar mit Tode abgegangen, dem Konrad in der Regierung folgte. Als dieser zu Bamberg einen Reichstag hielt, begab sich unser Herzog zu ihm, bot ihm seine Dienste wider Heinrichen von Bayern an, der sich zum Kaiser aufgeworfen hatte, und bat ihn zugleich seinem Prinzen Wladislaw, den er in dieser Absicht mit sich gebracht hatte, die Thronfolge auf das Herzogthum Böhmen zu versichern, worauf Konrad den noch überaus jungen Prinzen, mit gewöhnlichem Gepränge, mit Böhmen belehnte. Sobieslaw kam ganz vergnügt zurück. Er schrieb alsogleich einen Landtag nach Saßka aus, wobey die Vornehmsten erschienen. Der Herzog stellte ihnen seinen Sohn, Wladislaw, als ihren künftigen Regenten vor. Er brachte sie theils durch Bitten, theils durch Drohungen dahin, daß sie ihn zu seinem Nachfolger annehmen, und den Eid der Treue schwören mußten 2. Nach diesem Landtage fiel Sobieslaw mit einem Heere in Sachsen, und zwang die Einwohner, Konraden für ihren Kaiser zu erkennen. Dann begab er sich in die Provinz, welche er von Polen erobert hatte; er legte den Grund zu einigen Festungen an den Gränzen, damit ihm dieß Land bey Entstehung eines Kriegs nicht so leicht wieder entrissen werden möchte. Aber mitten unter dieser Beschäfftigung wurde er von einem heftigen Fieber überfallen, und nach Chwoynow gebracht, wo er endlich im funfzehnten Jahre seiner Regierung 1140. starb 3. Er war der vierte und letzte von den Söhnen Wratislaws, welche funfzig Jahre lang über Böhmen regiert, und dem Lande ungemeinen Schaden und

1 Jaroslaus. 2 Idem. 3 Idem ad h. a.

1140. und Unruhen verursacht haben. Sie führten nur den Titel Herzoge. Itzt werden wir aber wieder einen König auf dem Throne sehen.

Wladislaw der Zweyte.

Als noch Sobieslaw krank war, hatten sich schon die Stände auf dem Wissehrad versammelt, um einen Nachfolger zu wählen. Der junge Wladislaw, des Sobieslaw Sohn, war zwar schon sowohl von dem Kaiser Konrad, als vom Herzog selbst, wie wir oben erinnert haben, zum Thronfolger bestimmt worden; aber weil diese Bestimmung ohne freye Einwilligung der Stände geschehen war, so schritten sie zu einer neuen Wahl so bald Sobieslaw todt war, und erwählten Wladislawen, der ein Sohn des Herzogs gleichen Namens war [1].

Der junge Wladislaw verließ also Böhmen, gieng nach Ungarn zum König Bela, der aber bald darauf starb, wodurch dieser junge Prinz alle Hoffnung eines Schutzes verlor; er wandte sich also mit seinem zahlreichen Gefolge nach Mähren, zu den übrigen Prinzen, deren in Mähren eine große Anzahl war, und die größten Theils mit dem neuen Herzog von Böhmen nicht zufrieden waren. Indessen hatte unser Wladislaw, den die Stände gewählt hatten, eine Reise zum Kaiser Konrad gethan, dessen Schwester Gertraud er zur Gemahlin hatte. Nachdem er der Freundschaft seines Schwagers versichert war, kehrte er nach Böhmen, fand aber alles in einer Gährung. Seine zwey Staatsbedienten, Welislaw und Naczerat, maßten sich zu viel Gewalt an, worüber die andern von Adel die Köpfe schüttelten, und mit einer Empörung drohten. Der Herzog ließ einige derselben sogar am Leben bestrafen, und andre aus dem Lande jagen, die sich aber nach Mähren

1 Jaroslaus. Pulkawa Mſ. L. 73.

Mähren begaben, wo sie nun alle Prinzen wider 1141.
Wladislawen aufwiegelten, und Konraden von Mähren, zum Herzog von Böhmen ausriefen. Dieser kam mit einer zahlreichen Armee nach Böhmen. Wladislaw gieng ihm mit seinen böhmischen Völkern entgegen. Es kam auf der Anhöhe Wisoka zu einer Schlacht; man stritt von beyden Seiten mit großer Hartnäckigkeit. Wladislaw focht für die Erhaltung, und Konrad für die Erlangung eines großen Herzogthums; aber die Böhmen wurden endlich aufs Haupt geschlagen, verloren ihre besten Feldherren, den Ztaczerat und Beneda, und mußten sich mit dem Herzoge in die Stadt Prag werfen. Konrad verfolgte die Flüchtigen bis an die Thore, und unternahm darauf die Belagerung der Stadt. Wladislaw der nun in der äußersten Gefahr war, das Herzogthum zu verlieren, ergriff alle mögliche Mittel sich zu erhalten. Zu dem Ende schickte er Heinrichen, seinen Bruder, in die Lausitz, frische Truppen zu werben; dem zweyten Bruder, Theobalden, übergab er die Vertheidigung der Stadt Prag; er selbst eilte, in Begleitung seines Lieblings des Welislaw, zum Kaiser Konrad, seinem Schwager, und bat ihn um Hülfe. Konrad aus Mähren setzte die Belagerung mit vieler Hitze fort, und legte durch feurige Pfeile Klöster und Kirchen in die Asche; Theobald vertheidigte sich herzhaft, that oftmalige Ausfälle, und richtete großen Schaden unter den Feinden an. Endlich kam der Kaiser und Wladislaw mit einer großen Macht der belagerten Stadt zu Hülfe. Als dieß der mährische Konrad erfuhr, hob er die Belagerung auf, zog mit seinem Heere gegen Pilsen, und schickte Kundschafter aus, welche von der Stärke des Kaisers Nachricht einholen sollten. Diese sagten aus: der Kaiser komme mit einer ungeheuren, wohl ausgerüsteten Armee einher gezogen. Es breitete sich in kurzem bey den Mährern ein allgemeines Schrecken aus; ihr

Konrad

1141. Konrad ergriff zu Nachts die Flucht, und sein Heer zerstreute sich, worauf dann das kaiserliche Heer ungehindert weiter zog. Auf die Nachricht, daß kein Feind mehr vorhanden sey, gieng der Kaiser und der Herzog mit einem kleinen Gefolge nach Prag; hier wurden sie von der Herzogin Gertraud, des Kaisers Schwester, von Theobalden, und von dem ganzen Volke mit großem Frohlocken empfangen. Allein diese Hülfe kostete Wladislawen eine große Summe Geldes, die er dem Kaiser gleich bezahlen mußte 1.

1143. Wladislaw konnte die Empörung Konrads, der übrigen Prinzen, und ihrer Anhänger nicht ungerochen lassen. Zu dem Ende zog er mit seinen Kriegsvölkern nach Mähren, gab den Böhmen das ganze Land preis, welche es verwüsteten, und große Beute machten. Die Prinzen wurden alle aus dem Lande gejagt, deren einige aber Wladislaw hernach wieder zu Gnaden aufnahm, und in ihre Länder einführte. Der Herzog saß nun fest auf dem böhmischen Thron; die mährischen Prinzen waren gedemüthiget, der Kaiser war sein Schwager und Freund, und die Großen von Böhmen durften auch keine Bewegung machen. Da er also von keiner Seite etwas zu fürchten hatte, übergab er

1147. die Verwaltung von Böhmen seinem treuen und tapfern Bruder Theobald, und zog in Begleitung des andern Bruders Heinrich, und vieler von Adel, mit einem Heere nach Jerusalem wider die Mahometaner; denn er wollte dem Beyspiele des Kaisers und des Königs von Frankreich folgen. Es gieng aber während seiner Abwesenheit nicht ganz ruhig in Böhmen zu. Sobieslaw, ein Sohn des vorigen Herzogs Sobieslaw, gewann einige böhmische Herren, brachte Volk zusammen, und wollte sich des Throns bemächtigen; aber Theobald bekam ihn gefangen, und sperrte ihn bis zur Wiederkunft des Herzogs in ein Gefängniß.

Der

1 Jaroslaus. Vincentius edit. Gelas. Dobner.

Der mislungene Kreuzzug, und die in Böhmen zu be- 1148.
fürchtenden Unruhen beschleunigten die Rückreise Wladislaws. Er hielt sich zu Konstantinopel bey dem griechischen Kaiser Emmanuel auf, mit dem er Freundschaft schloß 1. Endlich kam der Herzog nach vielen ausgestandenen Gefahren, und nach einem beträchtlichen Verluste an Geld und Leuten, nach Prag zurück. Er ließ gleich bey seiner Ankunft den unruhigen Sobieslaw auf die Festung Přžimda oder Frauenberg führen, und da verwahren. Dieser Prinz aber fand Mittel, den Vorsteher des Gefängnißes zu ermorden, und sich wie- 1150.
der in Freyheit zu setzen. Itzt genoß Böhmen einer gewünschten Ruhe. Wladislaw beschäfftigte sich mit Versorgung seiner Kinder. Er ließ Adalberten eine geistliche Erziehung in dem Kloster Strahow, welches er gebauet und gestiftet hat, geben. Dieser wurde hernach Erzbischoff zu Salzburg. Agnes gieng in das von ihrer Mutter angelegte Frauenkloster Doxan, dann wurde sie Aebtissin bey St. Georgen. Der ältere Prinz Friedrich ward zur Regierung bestimmt. Als um diese Zeit Gertraud die Herzogin starb, vermählte sich unser Herzog mit Judith, einer Tochter des Landgrafen von Thüringen. Nach gehaltenem Beylager 1152.
wurde Wladislaw von Friedrichen von Schwaben, welcher nach dem Ableben des Kaisers Konrad zur kaiserlichen Krone gelangt war, durch Abgeordnete auf einen Reichstag nach Merseburg geladen. Aber der Herzog fand nicht für gut in eigener Person dahin zu reisen, sondern schickte Danielen, Bischoffen von Prag, an seiner statt, welcher eben zu rechter Zeit anlangte; denn Udalrich, ein Sohn des alten Sobieslaw, und Bruder des Sobieslaw, der zu Frauenberg eingesperrt gewesen, war gleichfalls schon am Hofe des neuen Kaisers angelangt, in der Absicht, seine Gunst und Beystand auf den böhmischen Thron zu kommen, zu suchen.

Allein

1 Cinnamus L. 5.

Allein der kluge und beredte Bischoff brachte den unruhigen Prinzen auf andere Gedanken, führte ihn mit sich nach Böhmen, wo ihm der Herzog die Stadt Königgrätz, um innerlichen Unruhen vorzubauen, zum Unterhalte verordnete 1. Dessen ungeachtet war unser Wladislaw noch immer in Sorgen, die mährischen Prinzen könnten den Kaiser durch Geld und Verheißungen gewinnen, und dann in Böhmen neue Zerrüttungen anspinnen. Dieses zu verhüten, machte er sich das Beylager, so der Kaiser zu Würzburg hielt, zu
1156. Nutzen, reiste in Begleitung seines Bruders Theobald, und des Bischoffs Daniel, nebst einem glänzenden Gefolge dahin, diesem Feste beyzuwohnen, und mit dem Kaiser genauere Freundschaft zu stiften 2. Wladislaw erreichte seine Absichten vollkommen; denn der Kaiser hatte sich vorgenommen, die widerspenstige Stadt Mayland nachdrücklich zu züchtigen, wozu er ein mächtiges Heer nöthig hatte; er glaubte also desto leichter sein Vorhaben ausführen zu können, wenn er sich unsern Wladislaw verbindlich machte, und ihn zu dem Feldzuge nach Italien anwerben könnte. Zu dem Ende machte er sich anheischig, dem Herzog den königlichen Titel zu ertheilen, und ihm das versetzte Bautzen, nebst dem ganzen Markgrafthum, zurück zu stellen, wenn er sich verbände, ihn mit einem ansehnlichen Heere wider die Mayländer beyzustehen. Unser Herzog nahm diesen Antrag an; die Sache wurde aber noch Geheim gehalten, und nur Daniel, der Prager Bischoff, wußte von der Unterhandlung. Friedrich wollte vielleicht zuvor die wahren Gesinnungen und Treue unsers Herzogs auf die Probe setzen. Er ersuchte daher Wladislawen um Hülfstruppen zu dem Feldzuge, welchen er kurz darauf wider die Polen unternahm; dieser gewährte ihm nicht nur sein Begehren, sondern beschloß noch überdieß, dem Feldzuge selbst beyzuwohnen.

1 Vincentius. 2 Jaroslaus.

beyzuwohnen. Er stieß also mit seinen Völkern zum kaiserlichen Heere; Theobald und Heinrich, des Herzogs Brüder, und eine Menge böhmischer und mährischer Ritter zogen mit. Man lagerte sich bey Glogau. Die Stadt wurde eingenommen, und verbrannt. Die Böhmen setzten über die Oder, verheerten das Land mit Feuer und Schwert; dann folgte ihnen die kaiserliche Armee nach. Als die Polen sahen, daß sie einer so großen Macht nicht gewachsen wären, schickten sie Abgeordnete an unsern Herzog, mit der Bitte, sie mit dem Kaiser zu versöhnen. Durch die Vermittelung des Wladislaw wurde also der Friede geschlossen. Unter andern Bedingungen war auch diese, daß die Polen dem Kaiser Hülfstruppen wider die Mayländer schicken sollten. Nach geendigtem Feldzuge schrieb der 1157.
Kaiser einen Reichstag nach Regensburg aus. Es wurde ausgemacht, wie viel Truppen ein jeder zu dem bevorstehenden Feldzuge nach Italien zuführen soll. Dann eröffnete der Kaiser, daß er den Herzog von Böhmen zu der königlichen Würde erheben wolle. Alle Reichsfürsten und Stände bezeigten ihr Wohlgefallen und Gutachten daran; worauf der Kaiser die königliche Krone Wladislawen mit eigener Hand im Angesichte der zahlreichen Reichsstände aufsetzte, und ihn, wie auch seine Nachfolger, zum König erklärte 1. Die Urkunde hievon, und ein Verzeichniß der Reichsfürsten und Prälaten, welche solche als Zeugen unterschrieben haben, kann man beym Pulkawa nachlesen 2.

Wladislaw kam nun als König nach Prag zurück. Die Geistlichkeit, der Adel und das ganze Volk empfieng ihn mit unaussprechlichem Frohlocken. Der König hielt eine Reichsversammlung, und erklärte den Ständen, er wolle nun aus Dankbarkeit der erlangten königlichen Würde, den Kaiser mit Kriegsvölkern in dem Feldzuge wider die Mayländer begleiten. Aber

1 Jaroslaus & Vincentius. 2 Pulk. ad an. 1159.

die Großen des Reichs misbilligten sowohl den angenommenen Königstitel, als die Verbindung mit dem Kaiser, weil sie ohne ihre Einwilligung und Wissen geschehen war. Sie waren so dreiste, daß sie den, der den Wladislaw dazu vermocht hatte, des Todes würdig erklärten. Aber der König sagte: er hoffe, daß ihn die Tapfersten nach Italien begleiten werden; die aber, welche lieber zu Hause bey ihren Weibern zu bleiben wünschten, würde er nicht dazu zwingen. Dem ungeachtet wurden Soldaten geworben, und der König brachte in kurzer Zeit ein Heer zusammen, womit er sich auf den Marsch begab. Theobald, des Königs Bruder, und der Prager Bischoff, Daniel, begleiteten ihn [1].

1158. Weil das kaiserliche Heer noch nicht versammelt war, so zog der König mit seinem Volke voraus. Sie überstiegen die Alpen, drangen in die Gegend von Brixen, verwüsteten das Land überall, dann lagerten sie sich vor die Stadt Brixen selbst, und drohten ihr mit dem Untergange, wenn sie sich nicht dem Kaiser ergeben würde. Die Einwohner achteten der Drohungen nicht, sondern setzten sich zur Gegenwehr; da aber das kaiserliche Heer auch anrückte, so ergaben sie sich, und versprachen, mit dem Kaiser wider die Mayländer zu ziehen. Die zwey Heere vereinigten sich. Sie kamen an den Fluß Adua, konnten aber aus Mangel der Brücken nicht hinüber setzen; denn diese hatten die Mayländer zerstört, und die jenseitigen Ufer mit Völkern besetzt. Das ganze Heer lagerte sich längst dem Flusse. Die Böhmen voll Ungeduld, daß sie den Feind, den sie vor Augen hatten, nicht angreifen konnten, suchten eine Furth über den Fluß ausfindig zu machen. Es gelung ihnen. Odolen war der erste, welcher das andere Ufer erreichte. Alsogleich folgte ihm der König mit seinen Truppen, griff den Feind unvermuthet

1 Jaroslaus & Vincentius.

unvermuthet an, welcher niedergehauen, gefangen, oder zerstreuet wurde 1. 1158.

Die Deutschen konnten nun ungehindert eine Brücke bauen, da indessen die Böhmen jenseits ans Werk Hand anlegten, und zugleich das Land bis an die Thore von Mayland verwüsteten. Ehe die Brücke fertig wurde, rückten die Feinde, mit frischen Völkern verstärkt, wieder an, um den Uebergang über den Fluß streitig zu machen. Es kam also abermals zwischen ihnen und den Böhmen zu einem hitzigen Gefechte, worinn die Böhmen siegten, den Feind eine Meile weit verfolgten, aber dabey zwey tapfere Feldherren, Iwest und Diwa, verloren; hingegen hatten sie siebenzig vornehme Mayländer zu Gefangenen gemacht, welche sie ihrem Könige, als Zeichen ihres Sieges, zuführten. Als endlich die Brücke fertig war, zog das kaiserliche Heer herüber, und setzte seinen Marsch gegen die Stadt Mayland fort. Einem jeden Fürsten und Volke wurde sein Lager ausgestellt, und die ganze Stadt eingeschlossen. Unser König Wladislaw kam mit seinen Böhmen neben Ludwigen, des Kaisers Bruder, zu stehen. Bey dem ersten Ausfalle wurde dieser von den Mayländern angegriffen; da er ihrer Wuth nicht widerstehen konnte, wurde er von den Böhmen unterstützet. Der König erlegte mit eigener Hand den Anführer der Mayländer, Dacio, worauf sie dann die Flucht ergriffen, und von den Böhmen bis an die Stadtthore verfolget wurden. Vier Hauptleute, Mikuss, Otto, Zwestecz und Gerhard, blieben von den Böhmen auf dem Platze. Die Belagerung dauerte noch einige Zeit fort. Die Mayländer fiengen nun an, zu verzagen. Sie nahmen ihre Zuflucht zu unserm König Wladislaw, und baten ihn, einen Mittler zwischen dem Kaiser und ihnen abzugeben. Der König willigte in ihr Bitten, und der Kaiser ertheilte ihnen,

1 Vincentius & Jaroslaus.

1158. nen, aber unter sehr harten Bedingungen, den Frieden. Wladislaw wurde hierauf vom Kaiser aufs neue in Gegenwart einer großen Anzahl sowohl deutscher, als italiänischer Fürsten und Herzoge, mit einer Krone, die der König von England geschickt hatte, beschenkt und gekrönet. Ueberdieß gab der Kaiser dem König noch tausend Mark Silbers, überhäufte seine Kriegsbediente mit Geschenken, und ließ sie von sich in ihr Vaterland ziehen [1].

Während der Abwesenheit des Königs hatten die mährischen Fürsten verschiedene Bewegungen gemacht, sich der Oberherrschaft des Königs von Böhmen zu entziehen. Sobieslaw, welcher aus dem Gefängniße von Frauenberg entflohen war, hatte sich in Mähren einen Anhang gemacht, und sich itzt der Stadt Olmütz bemächtiget. Als der König im Begriff war, diese unruhigen Prinzen mit einem Heere zu überziehen, und zum Gehorsam zu bringen, bekam er Abgeordnete vom Kaiser, der ihn wieder um Hülfsvölker wider die Mayländer, welche sich aufs neue empöret hatten, ersuchte.

1161. Der König schickte ihm eine beträchtliche Anzahl Böhmen, unter der Anführung seines ältesten Prinzen Friedrichs, den auch Theobald, des Königs Bruder, begleitete. Mayland wurde also belagert, und zerstört, wozu die böhmischen Völker das meiste beygetragen haben. Während der Zeit, daß sich Friedrich und Theobald in Italien hervor thaten, rückte der König nach Mähren, und belagerte Sobieslawen in Olmütz; der sich aber der Gnade und Ungnade des Königs unterwerfen mußte. Um künftige Unruhen zu verhüten, wurde er abermals nach Frauenberg in Verwahrung gebracht, und Mähren dem königlichen Prinzen Friedrich zu Lehen gegeben [2].

1164. Nachdem nun Böhmen und Mähren in Ruhe gesetzt war, und weder auswärtige noch innerliche Feinde

1 Vincentius. 2 Idem.

für

zu befürchten hatte, entstanden in dem benachbarten 1164.
Ungarn Unruhen, an denen unser König auch Theil
nahm. Die Ungarn hatten des letzt verstorbenen Kö-
nigs, Geyza, Sohn zu ihrem König ernannt, welcher
Wahl sich Emmanuel, Kaiser von Konstantinopel, nicht
nur widersetzte, sondern den jüngern Bruder des neu
erwählten Königs mit Gewalt der Waffen einzusetzen
suchte. Die Ungarn sprachen unsern König um Hülfe
an. Dieser rief die Vornehmsten des Reichs zusam-
men, machte ihnen seinen Willen kund; dem sie aber
alle widersprachen, und den großen Verlust, welchen
Böhmen bereits an Geld und Leuten durch die aus-
wärtigen Kriege gelitten, dem König vor Augen stell-
ten. Dessen ungeachtet brachte er ein Heer zusammen;
der Prinz Friedrich stieß mit einer beträchtlichen An-
zahl Mährer auch zu ihm, und so nahm er seinen Zug
nach Ungarn wider den Kaiser von Konstantinopel,
der bereits mit seinem Heere über die Donau gegangen
war. Der König lagerte sich den Griechen gegenüber,
und nahm eine solche Stellung, daß er den Feind mit
anbrechendem Tage angreifen könnte. Aber die Griechen
brachen bey der Nacht auf, und setzten über die Donau
hinüber; die Böhmen wurden es nicht so bald gewahr,
als sie in das Lager fielen, die noch zurück gebliebenen
Griechen niederhieben, den Flüchtigen nachsetzten, viele
Kriegsgefangene machten, worunter einige Hof- und
Kriegsbediente des Kaisers waren, und sich des ganzen
Gepäckes, so die Griechen im Stiche gelassen hatten,
bemächtigten 1.

Itzt stunden die zwey Heere so, daß sie nur durch
die Donau getrennet waren. Man schritt zu Frie-
densunterhandlungen. Emmanuel schickte einen Abge-
ordneten, Namens Bogutta, der ein Mährer war,
und in den Diensten des Kaisers stand, an den König
der Tzechen, (so nennet Cinnamus die Böhmen bey
ihrem

1 Vincentius.

1164. ihrem slawischen Namen 1) und ließ ihn der alten Freundschaft, die sie einst zu Konstantinopel mit einander geschlossen, erinnern, und zugleich erklären, er wäre nur deswegen gekommen, daß er dem jüngern Prinzen des verstorbenen Königs, auf Begehren einiger Großen des Reichs, die Regierung über einen Theil von Ungarn verschaffe. Nach vielen Unterhandlungen wurde endlich der Friede geschlossen. Emmanuel und Wladislaw erneuerten ihre alte Freundschaft; um sie desto fester zu machen, vermählte sich ein Neffe des griechischen Kaisers mit der Tochter des königlichen Prinzen Friedrich. Dann zog der König mit vielen kostbaren Geschenken, die ihm sowohl der griechische Kaiser, als die Ungarn verehrten, nach Prag zurück. Er wurde mit ungemeinem frohen Zurufen, wegen des so ruhmvollen Feldzuges, vom ganzen Volke empfangen 2.

1173. Nachdem sich nun der König Wladislaw durch seine glänzende Thaten bey allen Völkern so viel Ruhm erworben hatte, dachte er itzt die übrigen Tage seines Lebens in Ruhe zuzubringen. In dieser Absicht legte er die Regierung nieder, übergab sie seinem ersten Prinzen Friedrich, und behielt nur die Stadt Budin, und einige andere Oerter zu seinem Unterhalte 3. Aber die Böhmen murrten über diese Veränderung, denn sie wollten in so wichtigen Sachen zu Rathe gezogen werden. Sie faßten also den Entschluß, den neuen Regenten zu stürzen, und einen andern Prinzen auf den Thron zu setzen. Ihren Endzweck zu erreichen, wandten sie sich an Udalrichen, welcher ein Bruder des eingesperrten Sobieslaw war, und sich eben damals bey dem Kaiser aufhielt. Sie trugen ihm die Regierung an. Udalrich wußte, daß der Kaiser mit dem

alten

1 Cinnamus L. 5. part. 2. 2 Vincent. Pulkawa Mſ.
3 Jaroslaus, & Cont. Vincent. seu Chron. Siloens. edit. Gelas. Dobner.

alten König Wladislaw sowohl, als mit seinem Sohne Friedrich, aus zwey Ursachen, misvergnügt war: erstens, weil Friedrich, ohne sein Wissen, den böhmischen Thron bestiegen, und zweytens, weil Wladislaw, auf Anstiften seines Sohns, des Erzbischoffs von Salzburg, die Parthey des Pabsts Alexander, welcher den Kaiser in dem Kirchenbann gethan, ergriffen hatte; es kostete daher Udalrichen nicht viel Mühe, den Kaiser auf seine Seite zu bringen. Der Kaiser schrieb also eine 1174.
Reichsversammlung nach Nürnberg aus, und lud den alten Wladislaw, und seinen Sohn Friedrich, dazu ein. Aber beyde entschuldigten sich, und schickten den Prager Bischoff, und einige böhmische Herren, worunter Witko der Vornehmste war, auf den Reichstag, mit Befehl, den Kaiser mit Geld zu besänftigen. Allein er war unerbittlich, und befahl nun, man soll den Prinzen Sobieslaw, welcher bereits dreyzehn Jahre, und vor diesem drey Jahre lang zu Frauenberg im Gefängniße lag, auf freyen Fuß setzen. Dieses geschah. Sobieslaw kam nach Prag, gieng baarfuß in die Schloßkirche zur Danksagung seiner Erlösung, wodurch er das ganze Mitleiden und die Zuneigung des Volks und des Adels gewann. Er blieb aber nur eine Nacht in Prag, gieng heimlich davon, weil man ihm solches, um sich der Gewaltthätigkeit Friedrichs, seines Vetters, nicht bloß zu stellen, gerathen hatte. So bald er bey dem Kaiser angelanget war, wurde er zum Regenten ernannt, und Friedrich für den unrechtmäßigen Besitzer erklärt, weil er ohne Einwilligung der Böhmen und des Kaisers, nur von seinem Vater die Regierung empfangen habe. Doch verband sich Sobieslaw, dem alten König Wladislaw einen anständigen Unterhalt zu geben; der sich aber aus Böhmen nach Thüringen auf das Gut seiner Gemahlin, der Königin, begab, wo er nach sieben Monathen vor Gram, wegen der Undankbarkeit des Kaisers Friedrich, sein Leben endigte. Er

hat fünf und dreyßig Jahre mit großem Ruhme über Böhmen geherrscht, und drey Söhne, Friedrich, Przemisl und Wladislaw, hinterlassen 1.

Sobieslaw der Zweyte.

1174. Sobieslaw kam nun mit einem deutschen Heere, worunter auch viele Böhmen seine Anhänger waren, um Böhmen in Besitz zu nehmen, welches er auch ohne Widerstand erlangte; denn Friedrich, der wohl einsah, daß ihm die Böhmen nicht beystehen würden, hatte sich schon davon gemacht. Er suchte bey dem König von Ungarn, und dann bey dem Kaiser selbst, Schutz, welchen letzten er durch Geld zu bewegen hoffte. Sobieslaw war kaum auf den böhmischen Thron gelangt, so ließ er seinen ehemaligen Kerkermeister von Frauenberg in Prag auf das grausamste umbringen. Er war während seiner langen Gefangenschaft ganz verwildert, wurde insgemein der Bauerfürst genannt; denn
1176. er zog die Gesellschaft der Bauern immer dem Adel vor, ließ sich auch von ihnen, wenn er reiste, begleiten, und bedienen. Auch diesen zu gefallen verwickelte er sich in einen unnöthigen Krieg mit Heinrichen, Herzog von Oesterreich. Es entstand zwischen den österreichischen und böhmischen Bauern ein heftiger Streit wegen eines Stück Waldes, welcher an den Gränzen beyder Nationen lag. Weil nun der Herzog Heinrich den Böhmen ihren Wald streitig machte, bot Sobieslaw ganz Böhmen und Mähren auf, brachte in kurzem ein großes Heer von seinen Bauern zusammen, fiel in Oesterreich ein, und verwüstete das Land. Nach der Niederlage, die er den Oesterreichern beybrachte, wurde ihr ganzes Land diesseits der Donau zu einer Einöde gemacht 2. Der Herzog Heinrich war auf der Flucht von einer Brücke gefallen, hatte ein Bein gebrochen,

1 Jaroslaus. 2 Stero in Annal. Chron.

gebrochen, worauf er den dritten Tag starb. Er war ein Liebling des Kaisers Friedrich, welcher damals in der Lombardey war, und auf die Nachricht, was in Oesterreich vorgegangen, wider den Sobieslaw in grossen Zorn gerieth. Er zog sich die Ungnade des Kaisers noch auf eine andere Art zu. In Ungarn stritten zwey Brüder um das Königreich. Bela, der im Besitz war, liess seinen Bruder in ein Gefängniß werfen, woraus aber dieser entfloh, sich nach Böhmen zu unserm Sobieslaw begab, und durch ihn und den Kaiser, der ihm geneigt war, auf den Thron zu gelangen hoffte. Aber Sobieslaw nahm ihn gefangen, und lieferte ihn dem König Bela aus, wodurch er den Kaiser noch mehr aufbrachte. Der vertriebene Friedrich, des Königs Wladislaw Sohn, welcher sich eben damals bey dem Kaiser aufhielt, nutzte diese Umstände. Er bot ihm eine große Summe Geldes an, wenn er ihm zur Krone behülflich seyn wollte. Der Kaiser, welcher nun ungemein wider Sobieslawen entrüstet war, erkannte das Königreich Böhmen Friedrichen wieder zu, schickte ihn mit einem deutschen Heere ins Land, wozu noch viele Misvergnügte vom Adel, und die alten Soldaten, welche unter dem König, seinem Vater, gedienet hatten, stießen; dann kam Friedrich vor Prag, belagerte und nahm die Stadt ein. Sobieslaw hatte sich mit seinem Anhange in die Festung Skala geworfen, in welcher er sich noch lange vertheidigte, vielen Schaden im Lande anrichtete, bis ihn Friedrich, mit Hülfe des mährischen Herzogs Konrad, in einer Schlacht überwand, Skala eroberte, und Sobieslawen vertrieb, welcher bald darauf im Elende, von allen verlassen, sein Leben endigte 1. 1176. 1180.

1 Jaroslaus.

Friedrich.

1180. Jetzt war Friedrich im Besitze des Thrones. Aber er blieb es nicht lange. Er konnte die große Summe Geldes, welche er dem Kaiser Friedrich versprochen hatte, nicht zusammen bringen, ohne den Adel und das Volk mit neuen und großen Auflagen zu beschweren. Hiedurch zog er sich den Haß der ganzen Nation auf den Hals. Die Böhmen schmeichelten sich also in der Veränderung eine Erleichterung zu finden. Zu dem Ende trugen sie dem mährischen Fürsten, Konrad, die Krone an, welcher dem Zufolge mit einem Heere nach Böhmen kam, die Stadt Prag belagerte, und sie ohne großen Widerstand, weil ihm der größte Theil der Einwohner geneigt war, eroberte [1]. Friedrich wußte sich keinen andern Rath zu schaffen, als sich zu seinem Beschützer, dem Kaiser, zu begeben, und ihn um Hülfe anzuflehen. Der Kaiser befahl alsogleich dem mährischen Konrad, und den Vornehmsten aus dem böhmischen Adel, sich nach Regensburg
1183. zu ihm zu begeben. Konrad und seine Anhänger weigerten sich Anfangs, des Kaisers Befehlen nachzukommen; da sie aber seine große Macht in Erwägung zohen, und ihr Vaterland einem neuen Krieg nicht aussetzen wollten, begaben sie sich auf die Reise, erschienen vor dem Kaiser, welcher sie theils mit Güte, theils mit Bedrohungen dahin bewog, daß sie den vertriebenen Friedrich wieder zu ihrem Herzog annahmen. Konrad hingegen mußte sich, nach Verordnung des Kaisers, mit dem Markgrafthum Mähren begnügen. Und so wurde diese Empörung durch diesen Vergleich und Vermittelung des Kaisers, aber nur auf eine kurze Zeit, beygelegt [2]; denn der mährische Konrad, er, der sein Land aus den Händen des Kaisers erhalten hatte, glaubte auf keine Weise mehr unter dem Herzog von Böhmen zu stehen.

Friedrich

1 Jaroslaus. Pulkawa in Mſ. 2 Jaroslaus.

Friedrich wurde deswegen überaus aufgebracht; 1185.
überdieß reizte ihn die Begierde, sich an Konraden, wegen der letzten Empörung, zu rächen, so daß er den Krieg wider ihn beschloß, und dann mit einem zahlreichen Heer seinen Bruder Przemisl nach Mähren schickte, welcher das Land Konrads weit und breit verwüstete. Die Mährer widersetzten sich den Böhmen; endlich kam es zu einer Hauptschlacht bey Lodnitz. Der Sieg war lange zweifelhaft; beyde Partheyen stritten mit gleichem Muthe; aber endlich mußten die Mährer und die Oesterreicher, ihre Bundsgenossen, unterliegen. Die Böhmen trugen zwar einen vollkommenen Sieg davon; aber anstatt die Feinde zu verfolgen, kehrten sie nach Böhmen zurück, um den in der Schlacht erlittenen Verlust zu ersetzen. Friedrich machte Anstalten, im nächsten Frühjahr mit einer noch größern Macht in Mähren einzufallen, und Konraden zu vertilgen; aber dieser beugte seinem Verderben vor, suchte den Zorn Friedrichs vermittelst guter Freunde zu stillen; dann kam er selbst, zu Kwin, zu dem Herzoge, welchem er sich gänzlich unterwarf [1].

Böhmen hätte nun einen dauerhaften Frieden 1186.
hoffen können, wenn er durch den Prager Bischoff, Heinrich Brzetislaw, der von dem herzoglichen Geblüte war, nicht wäre gestöret worden. Dieser Geistliche ist deswegen zu merken, weil er hernach viele Unruhen in Böhmen gestiftet, und sich sogar auf den Thron geschwungen hat. Er reiste nach Regensburg zum Kaiser Friedrich, und brachte verschiedene Klagen wider den Herzog sowohl, als wider den böhmischen Adel vor. Die Hauptanklage war, daß der Herzog, der Geistlichkeit in Böhmen, Geldsteuer aufgelegt habe. Der Kaiser wußte wohl, daß der größte Theil von diesen Geldern für ihn sind gesammelt worden; dessen ungeachtet ließ er unsern Friedrich und die Großen des

Reichs

1 Jaroslaus.

1187. Reichs nach Regensburg zu sich laden, damit sie sich verantworten. Friedrich schickte nur einen Abgeordneten, durch den er erklären ließ: die Bischöffe von Prag wären der böhmischen Regenten Kapellane, es sey also widerrechtlich, daß ein Diener mit seinem Herrn Rechtshändel führe. Diese Uneinigkeiten erregten verschiedene Bewegungen in Böhmen, welche vielleicht dem Herzog seine Krone gekostet haben würde, wenn er den Kaiser und den Bischoff nicht dadurch besänftiget hätte, daß er versprochen, dem letztern alle Genugthuung zu leisten, die aber nie erfolget ist; denn er starb zwey Jahre darauf [1]. Seine Wittwe, Elisabeth, wirkte bey den Ständen so viel aus, daß

Konrad der Zweyte,

1189. aus Mähren, den böhmischen Thron, zu dessen Erlangung er sich so viel Mühe gegeben hatte, bestieg. Sie überlieferte ihm alsogleich die Festung Wissehrad, mit der Bedingung, ihr Olmütz zum Unterhalte zu überlassen. Er hielt aber sein Wort nicht. Dann reiste er zum Kaiser, ließ sich auf das Königreich bekräftigen, und zahlte ihm dafür eine große Summe Geldes, welches dem Kaiser damals zu dem Kreuzzuge nach Palästina sehr willkommen war. Aber Konrad bekam bald Gelegenheit sich von einer andern Seite schadlos zu halten. Friedrichen, welcher in Palästina gestorben, folgte sein Sohn, Heinrich, als Kaiser, dafür ihn der Herzog von Meißen nicht erkennen wollte. Unser Konrad, um die Gunst des neuen Kaisers zu gewinnen, rückte mit einem Heere nach Meißen, verwüstete allenthalben das Land, und plünderte die Schatzkammer des Markgrafen, worinn über dreyßig tausend Mark Silbers vorhanden waren. Nach diesem vortheilhaften Feldzuge wurde unser Konrad von dem neuen

[1] Jaroslaus.

neuen Kaiser ersucht, ihn mit seinen Kriegsvölkern nach Rom zu begleiten. Der Herzog willigte in sein Begehren; kam aber nicht mehr in sein Vaterland zurück, sondern starb in Apulien an der Pest 1. 1191.

So bald die Nachricht von dem Tode des Herzogs in Prag ankam, wählten die Böhmen den Prinzen Wenzel, welcher Sobieslaw des Ersten Sohn war, zum Regenten; er saß aber nicht länger, als drey oder vier Monathe auf dem Thron, und die wenigsten Geschichtschreiber zählen ihn unter die böhmischen Herzoge. Heinrich Brzetislaw, Bischoff von Prag, der sich nun mit allem Ernste in die Regierung mischte, wollte einen solchen Prinzen auf dem Throne wissen, der ihm diese Würde zu danken hätte, und mit dem er hernach nach Belieben schalten und walten könnte. In dieser Absicht reiste er zum Kaiser, machte ihm den Vorschlag, daß er ihm sechs tausend Mark Silbers zahlen wolle, wenn er den Brüdern des verstorbenen Herzogs Friedrich, Przemisl und Wladislaw, die Regierung über Böhmen und Mähren zuspräche. Denn es war damals in Böhmen etwas Gewöhnliches, daß der Thron den Meistbietenden zu Theil wurde. Weil der arme Wenzel keine größere, 1193.
und nicht einmal diese Summe auftreiben konnte, mußte er sich der Regierung begeben. Przemisl nahm von Böhmen, und Wladislaw von Mähren Besitz 2. Als es aber zum zahlen kam, konnte der Bischoff die versprochene Summe nicht auftreiben, und vermuthlich wollte weder Przemisl noch Wladislaw Geld hergeben. Der Kaiser hingegen beschloß, den Bischoff nicht eher von sich zu lassen, bis er die sechs tausend Mark würde erleget haben, und behielt ihn, als Geisel, ein ganzes Jahr bey sich.

Während der Zeit dachte sich der Bischoff zu retten. Er überredete den Kaiser, daß Przemisl mit seinem

1 Jarosl. Pulk. Mſ. Chronicon Siloense. 2 Jaroslaus.

1193. nem Feinde, dem Markgrafen von Meißen, ein Bündniß geſchloſſen, welches den Kaiſer dergeſtalt aufbrachte, daß er Przemiſlen des Reichs verluſtig erklärte, dem Biſchoff Heinrich, als dem älteſten unter ſo vielen Prinzen vom herzoglichen Geblüte, Böhmen zu Lehen überreichte, und nicht nur die verſprochene ſechs tauſend Mark ſchenkte, ſondern ihm auch ein Kriegsheer verſchaffte, mittelſt deſſen er ſich in den Beſitz des böhmiſchen Thrones ſetzen ſollte. So bald Przemiſlen, welcher hernach auch Ottokar genannt wurde, dieſer plötzliche Entſchluß des Kaiſers zu Ohren kam, rüſtete er ſich zu einer tapferen Gegenwehr. Der Adel und das Volk verſprachen ihm Unterſtützung. Nun kam der Biſchoff mit ſeinem kaiſerlichen Heere; Przemiſl zog ihm entgegen; ſie ſtießen bey Zditz auf einander. Ehe es aber zu einer Schlacht kam, verließen die Böhmen ihren Przemiſl, und liefen ſchaarenweiſe zum Biſchoff hinüber. Sie müßen ſich von der Regierung eines Geiſtlichen goldene Berge verſprochen haben. Przemiſl, von den Seinigen verlaſſen, mußte ſich mit einem kleinen Gefolge ſeiner Getreuen auf die Flucht begeben; der Biſchoff Heinrich Brzetiſlaw aber zog nach Prag, und wurde von der Kleriſey, von dem Adel und vom ganzen Volk mit außerordentlichem Frohlocken aufgenommen [1].

Heinrich Brzetiſlaw.

Sie hatten nun einen Regenten, der zugleich Biſchoff von Prag war. Und dieſes war ihnen ſehr angenehm, weil es etwas neues war. Aber dieſer Biſchoff war zugleich ein Held. Gleich bey Antretung ſeiner Regierung rückte er nach Mähren mit einem Heere, unterwarf ſich allein das ganze Land, nahm Wladiſlawen, Przemiſls Bruder, gefangen, und warf

1 Jaroslaus.

warf ihn zu Prag in ein Gefängniß. Hierauf verſtärkte er ſein böhmiſches Heer mit mähriſchen Völkern, zog mit dieſer zahlreichen Armee nach Meißen, um den Markgrafen Albrecht, wegen ſeiner Feindſeligkeit wider den Kaiſer, zu züchtigen. Er verwüſtete das ganze 1194.
Land; Kirchen und Klöſter wurden in die Aſche gelegt; welche Grauſamkeiten er hernach in einer Verſammlung von Geiſtlichen öffentlich bereute, und daß ſie für ihn beten möchten, ſie mit weinenden Augen erſuchte 1.

Nach dieſem Feldzuge nahm ſich unſer Herzog und Biſchoff vor, den Kaiſer nach Paläſtina mit einem Heere zu begleiten; weil aber dieſer mitten unter ſeinen Zurüſtungen in Italien mit Tod abgieng, ſo kam Heinrich Brzetiſlaw nach Prag zurück, und fiel in eine langwierige Krankheit. Przemiſl hatte nicht ſo bald davon Nachricht bekommen, ſo machte er einen Verſuch auf Prag. Aber er mislung ihm; denn er wurde zurück geſchlagen, und mußte die Flucht ergreifen. Der Herzog-Biſchoff trauete den unbeſtändigen Böhmen nicht, weil er wußte, daß Przemiſl noch immer einen Anhang ſogar in der Hauptſtadt habe. Er ließ ſich, ungeachtet ſeiner Krankheit, nach Eger tragen, wo er in kurzer Zeit ſein Leben endigte 2. 1197.

Przemiſl der Zweyte, mit dem Beynamen Ottokar.

Nach dem Tode des Herzogs und Biſchoffs Heinrich Brzetiſlaw, welcher vier Jahre regiert hat, wählten die Stände den gefangenen Wladiſlaw. Man zog ihn aus dem Gefängniße, und ſetzte ihn auf den Thron. Przemiſl, als der ältere Prinz, hätte zwar

mehr

1 Jaroslaus. 2 Gerlacus Continuator Jaroslai edit. Gel. Dobner.

1197. mehr Recht auf die Krone gehabt; aber die Böhmen sahen nicht allzeit auf die Erstgeburt, wenn es nur ein Prinz aus dem herzoglichen Geblüte war. Es waren auch wichtige Ursachen, warum sie Przemisten von der Regierung ausschließen wollten. Erstens fürchteten diejenigen eine scharfe Züchtigung, welche ihn bey Zditz verlassen, und dann bey Prag wider ihn gestritten hatten. Zweytens wußten sie, daß er den Kaiser zum Feind habe. Dessen ungeachtet kam Przemisl mit seinen Getreuen, worunter ein Czernin der Vornehmste war, nach Böhmen, fand viele Freunde und Anhänger, mit welchen er vor Prag zog, entschlossen sich des Throns zu bemächtigen, oder zu sterben. Aber Wladislaw voll patriotischer Gesinnungen, wollte lieber die Krone seinem ältern Bruder gutwillig abtreten, als sein Vaterland in einen blutigen und verderblichen Krieg verwickeln. Er gieng also Przemisten entgegen, umarmte ihn, und übergab ihm die böhmische Krone, jedoch behielt er das Markgrafthum Mähren für sich.

1198. Daß aber Wladislaw diese Abtretung aus Liebe zum Frieden und ungezwungen gethan, ist daher glaubwürdig, weil er ein unvergleichliches Kriegsheer auf den Beinen hatte, mit welchem er seinen Bruder leicht hätte in die Flucht schlagen können [1].

Unter der Regierung dieses Fürsten bekam Böhmen ein ganz anderes Ansehen. Es waren nicht so viel Prinzen mehr vorhanden, die einander verjagt, oder bey den Kaisern Schutz und Hülfe um Geld gesucht hätten. Es wurde itzt umgekehrt. Deutschland gerieth in eine Verwirrung. Es hatte zwey Oberhäupter: Philipp und Otto. Beyde bewarben sich um den Beystand der Böhmen, deren Regenten sie mit Vorrechten und Gunst überhäuften, gleichsam um die Wette zu Königen krönten, und von allen Abgaben, die sie sonst den deutschen Kaisern zu entrichten

schuldig

1 B. Gerlacus.

schuldig waren, lossprachen. Unser kluge Przemisl wußte sich diese Umstände, zum Besten seiner Staaten, gar wohl zu Nutzen zu machen. Er hielt es immer mit derjenigen Parthey, von der er die meisten Vortheile zu ziehen hatte. Er schlug sich daher gleich zu Philippen, zog mit einer guten Anzahl Völker selbst nach Maynz, um seine Krönung zu unterstützen, für welchen Dienst ihn der neue Kaiser zum König von Böhmen krönte, und ihm diese Würde nicht nur für seine Person, sondern auch für alle seine Nachfolger ertheilte 1. Es war zwar nur gleichsam eine Bestätigung dessen, was die böhmischen Könige Wratislaw und Wladislaw bereits von Kaisern erhalten haben; weil sich aber die Böhmen an den Titel, König, nicht gewöhnen wollten, und ihre Regenten noch immer Herzoge nannten, so wurde diese alte Würde von Philippen in der Person des Przemisl erneuert, bekräftiget und erweitert, zu welcher Benennung sich endlich die Böhmen unter dieser langen Regierung Przemisl Ottokars gewöhnten, und dabey ununterbrochen, bis auf unsere Zeiten, blieben. Aber die Freundschaft mit Philippen war nicht von langer Dauer. Der König Przemisl verstieß seine Gemahlin Adelheid, welche eine Schwester Theodorichs, Markgrafen von Meißen war, und vermählte sich mit Konstantia, der Schwester des Königs von Ungarn. Der Markgraf von Meißen wollte den Schimpf seiner verstossenen Schwester dadurch rächen, daß er unsern König bey dem Kaiser Philipp zu verfeinden suchte. Es gelung ihm, und er trieb seine Rache so weit, daß Philipp, auf sein Zureden, unsern Przemisl der Krone verlustig erklärte, sie einem jungen Prinzen, Namens Theobald, welcher auch aus dem przemisler Geblüte war, und eben damals zu Magdeburg noch studierte, zudachte, und ihn mit einem Haufen Meißner nach Böhmen schickte. Allein

1198.

1 B. Gerlacus & Arnoldus Abbas Lubec. l. 2. c. 2.

unser König warf den Prinzen zum Lande hinaus, ergriff die Parthey des Gegenkaisers Otto, machte ein Bündniß mit Hermannen, Herzogen von Thüringen, zog gegen Erfurt wider Philippen, und setzte ihm so hart zu, daß er sich in diese Stadt einsperren, und von den Böhmen belagern lassen mußte 1. Aber während, daß die Böhmen das Land, welches doch ihren Bundsgenossen gehörte, plünderten, entwischte der Kaiser Phi-
1203. lipp aus der belagerten Stadt. So bald nun der König die Flucht Philipps erfuhr, hob er die Belagerung auf, verfolgte ihn mit seinem Kriegsheere nach Meißen, und verheerte das Land, ohne Widerstand. Dann gieng er mit dem Kaiser Otto nach Merseburg, wo er von ihm nicht nur aufs neue zum König von Böhmen feyerlich gekrönet, sondern auch mit Bautzen und Görlitz, oder mit der Oberlausitz, beschenkt wurde 2. Einige meynen, zu dieser Zeit hätte Przemisl den Beynamen Ottokar, das ist, Ottens gar angenommen; allein Ottokar ist ein alter slawischer Name; es gab bey den kärnthner Slawen lange zuvor Herzoge, die sich so genannt haben.

1205. Philipp sah, daß die Parthey Ottens, seines Gegners, durch die Unterstützung des Königs Przemisl Ottokar ein großes Gewicht erhielt; er suchte sich also mit ihm wieder zu versöhnen. In dieser Absicht kam er nach Eger, wohin sich unser König gleichfalls verfügte. Hier wurde die alte Freundschaft zwischen den zweyen Fürsten erneuert; und um sie desto fester zu verbinden, wurde des Kaisers Tochter, Kunegundis, mit Wenzeln, Przemisls Sohne, der damals nur drey Jahre alt war, verlobet 3. Durch diese Veränderung verlor Otto ungemein viel. Philipps Ansehen hingegen gewann hiedurch desto mehr. Die Reichsfürsten beschlossen endlich, und erklärten: Philipp sollte

der

1 Arnoldus Abbas Lubec. L. 6. c. 5. 2 Idem.
3 Stero in Annal. Chron.

der regierende Kaiser seyn, und Otto wurde zum Thronfolger bestimmet. Aber Philipp besaß diese Würde nicht lange; denn er wurde im folgenden Jahre vom Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, zu Wamberg in seinem Gemache erstochen 1.

Otto bemühte sich vergebens nun die Freundschaft 1210.
unsers Königs wieder zu gewinnen. Dieser wandte vielmehr sein ganzes Ansehen an, daß die Reichsstände, Friedrichen, einen Sohn des Kaisers Heinrich des Sechsten, zum Kaiser erwählten und krönten 2. Aus Erkenntlichkeit fertigte Friedrich dem König einen Majestätsbrief aus, kraft dessen die königliche Würde dem Przemisl und allen seinen Nachfolgern bestätiget, den Königen von Böhmen die Macht, Bischöffe zu Prag und Olmütz einzusetzen, ertheilet, und das Königreich Böhmen von allen Geldabgaben an das Reich auf ewige Zeiten losgesprochen wurde 3.

Böhmen war nun zu einer Höhe gestiegen, welche es vor diesem nie erreicht hatte. Der kluge und tapfere Przemisl Ottokar hatte es nicht nur von dem alten jährlichen Tribute, den es den deutschen Kaisern zu zahlen verbunden war, sondern auch von einer Art der Oberherrschaft, welche sich diese während den Zwistigkeiten der vorigen Herzoge angemaßet hatten, befreyet. Itzt war es der böhmische Regent, welchem der Kaiser seine Gelangung auf den Thron zu danken hatte, wie es Friedrich der Zweyte ausdrücklich gestehet 4. Unter der ruhmvollen Regierung eines so klugen Königs hätte nun Böhmen einer gewünschten Ruhe genießen sollen. Der Kaiser war des Königs verpflichteter Freund, und sonst war kein Nachbar, den Przemisl hätte fürchten sollen. Aber es brachen nunmehr innerliche Unruhen aus. Damit das Volk die ganze 1214.
Last der Abgaben nicht allein trüge, legte der König

1 Jaroslaus. 2 Frid. II. in privilegio apud Glafai c. 12.
3 Idem ibid. 4 Ibidem.

den Geistlichen gleichfalls einige Steuern auf, worüber der damalige Bischoff Andreas so aufgebracht wurde, daß er, nach vielen Streitigkeiten, aus Böhmen nach Oesterreich entwich, und von da aus den König und das ganze Land in Kirchenbann that. Dem Zufolge wurde der öffentliche Gottesdienst eingestellt, die Kirchen verschlossen, und die Todten ohne Gepränge begraben. Dieses machte bey dem einfältigen Volke einen großen Eindruck, und ungemeine Unordnungen entstanden im Lande, bis endlich Honorius, der Erzbischoff von Maynz, auf Ansuchen des Königs, nach
1217. Prag kam, Böhmen von dem Banne lossprach, und die Kirchen wieder eröffnen ließ [1]. Nichts destoweniger wiederholte Andreas den Bann im folgenden Jahre. Der Pabst schickte einen Kardinal nach Böhmen, welcher das Interdictum aufhob, und rief den Bischoff nach Rom, um die Ursache seines Zorns zu erfahren. Er gehorchte, starb aber auf der Reise,
1224. ohne sich mit den Böhmen versöhnt zu haben [2]. Mit dem Tode dieses auf die Rechte der Geistlichkeit vielleicht zu eifersüchtigen Bischoffs, hörte auch der geistliche Krieg in Böhmen auf. Die Ruhe herrschte so lange, bis sie durch die mährischen Fürsten, welche sich immer der Oberherrschaft unsers Königs zu entziehen suchten, unterbrochen wurde. Sie hatten sich mit Leopolden, Herzogen von Oesterreich, verbunden; so bald aber Przemisl Ottokar von dieser Verschwörung Nachricht erhielt, schickte er seinen ältern Prinzen, Wenzel, mit einem Heere nach Mähren, welcher den mährischen Heinrich mit seinen Söhnen aus dem Land jagte, Brünn und Znaim eroberte, und mit böhmischen Kriegsvölkern besetzte. Der Herzog von Oesterreich machte einen Versuch, Wenzeln aus Mähren zu vertreiben; wurde aber mit großem Verluste zurück geschlagen. Dann rückte

1 Jaroslaus ad h. a. Raynald. in Annal. ad an. 1217.
2 Jaroslaus ad an. 1224.

rückte Wenzel mit seinem Heere in Oesterreich, verheerte das ganze Land bis an die Donau, und machte unsägliche Beute, mit welcher er nach Böhmen siegreich zurück kehrte. Die Stadt Wien, welche er eingenommen hatte, mußte sich mit zwanzig tausend Dukaten loskaufen 1.

Nachdem nun die Unruhen mit dem Bischoff, und 1228.
der Krieg mit Oesterreich geendigt war, und der König wahrnahm, daß seine Kräfte wegen zunehmenden Alters abnahmen, und überdieß verhindern wollte, daß etwan sein Reich nach seinem Tode, nicht, wie vor seiner Regierung geschehen war, durch innerliche Kriege zerrüttet würde, rufte er die Vornehmsten des Reichs zusammen, stellte ihnen seinen Prinzen Wenzel vor, und empfahl ihn denselben, daß sie ihn zum künftigen Thronfolger annehmen möchten. Die Stände willigten nicht nur in das Begehren des Königs, sondern ließen auch alsogleich sowohl dem Prinzen, als seiner Gemahlin Kunegundis durch Siegfried, Erzbischoffen von Maynz, die königliche Krone aufsetzen 2. Zwey Jahre nach dieser feyerlichen Handlung starb der König Przemisl Ottokar, nachdem er drey und dreyßig Jahre, und wenn wir die ersten sechs unruhigen Jahre dazu rechnen wollen, neun und dreyßig Jahre mit grossem Ruhme regiert hat.

Wenzel der Erste,
mit dem Beynamen Ottokar.

Kaum hatte Wenzel Ottokar den böhmischen Thron 1230.
bestiegen, so fiel er in Oesterreich ein, um die Verwüstungen, welche die Oesterreicher vor kurzem in Mähren ausgeübet, zu ahnden. Friedrich, der dama-

1 Stero in Annal. Chron. Melicense. Pulkawa Mſ.
2 Jarosl. ad h. a. Literæ Caroli IV. in Privil. Regni Boh.

lige Herzog in Oesterreich, wurde in einigen Schlachten überwunden, und das ganze Land mit Feuer und Schwert verwüstet 1. Die folgenden Jahre thaten die Böhmen noch mehrere Einfälle, und plünderten Städte und Dörfer 2. Friedrich brachte endlich ein Heer wieder zusammen, widersetzte sich nicht nur den Streifereyen, sondern wagte es auch einen Einfall in
1235. Böhmen zu thun. Er nahm damal die feste Stadt Wetau ein; mußte sie aber bey Annäherung des Königs Wenzel wieder verlassen, und sein Land wurde aufs neue mit Raub und Brand verwüstet 3. Die Oesterreicher, die von ihrem Herzog bey dieser Zerrüttung keinen Schutz genossen, empörten sich wider ihn, und jagten ihn zum Lande hinaus 4. Der Kaiser, Friedrich der Zweyte, befahl ihm zu erscheinen; weil er sich aber zu gehorchen weigerte, wurde sein Land den Bayern und Böhmen preis gegeben. Es schien, als ob der Kaiser selbst Oesterreich in Besitz nehmen wollte 5. Theodora, des Herzogs Friedrich Mutter, begab sich nach Böhmen zum König Wenzel 6, welchen sie mit ihrem Sohne zu versöhnen suchte, um den ganzen Untergang seiner Länder zu verhindern. Wenzel versprach Friedrichen Hülfe, und dieser machte sich anheischig, Oesterreich diesseits der Donau an Böhmen abzutreten, wenn er zum Besitz des übrigen Landes gelangen würde 7. Der König Wenzel rückte dem Zufolge in Oesterreich ein, trieb die Wiener zu paaren, und unterwarf Oesterreich, ohne die Ungnade des Kaisers zu fürchten, Friedrichen wieder 8. Kraft des Vertrags sollte er nun das versprochene Land in Besitz nehmen;

1 Chron. Monast. Melicensis apud Pezium. 2 Chron. Salisburg. 3 Tabulæ Claustroneoburg. 4 Chron. Melicense edit. Pezii. 5 Chron. Salisburg. Chron. Claustroneoburg. 6 Arenpeckius. 7 Chron. Claustroneob. edit Pezii, & Chron. Austr. Henr. Bappenheim. 8 Idem.

nehmen; er wurde aber von einem sehr gefährlichen Feind, der seinen Staaten den Untergang drohte, daran gehindert.

Eine ungeheure Menge Tartaren überschwemmten 1242.
Polen und Ungarn, worinn sie unerhörte Grausamkeiten ausübten. Sie hatten sich bereits der Stadt Krakau bemächtiget, sie geplündert, in die Asche gelegt, und den Herzog von Polen, Heinrich, in einer Schlacht getödtet 1. Schlesien war auf gleiche Art mitgenommen, wo sie in verschiedenen Treffen viele tausend Menschen, und unter diesen einige Fürsten erschlagen hatten. Hierauf setzten sie ihren Zug fort, um in Mähren einzufallen. Der König hatte dieß Markgrafthum unter seine zwey Söhne, Ottokar und Wladislaw, getheilet. Der erste begab sich nach Prag, um in so gefährlichen Umständen mit dem König sichere Vertheidigungsmittel zu ergreifen. Wladislaw blieb in Brünn und verschanzte sich. Der König schickte also einen seiner besten Feldherren, Jaroslawen von Sternberg, mit dem Kern seiner Truppen nach Olmütz, um diese Stadt vor den Barbaren zu schützen. Ottokaren, seinen Sohn, wollte er einer so großen Gefahr nicht aussetzen. Kaum hatte Jaroslaw Olmütz mit seinen Völkern erreicht, so erschienen die Tartaren unter der Anführung ihres Feldherrn Peta vor der Stadt. Sie bestürmten sie mit unglaublicher Wuth, wurden aber immer mit vielem Verluste zurück geschlagen. Da sie sahen, daß sie die Stadt nicht so leicht erobern würden, schlossen sie solche von allen Seiten ein, um sie durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen. Unser Jaroslaw machte sich ihre Unthätigkeit zu Nutzen, wagte vor der Sonne Aufgang einen Ausfall, brachte die Feinde in Unordnung, erlegte ihren Feldherrn Peta mit eigener Hand, und brachte ihnen eine vollkommene Niederlage bey. Die Tartaren ergriffen die Flucht,

1 Jaroslaus.

1242. verwüsteten auf ihrem Durchzuge noch alles, und wandten sich nach Ungarn. Der König ließ den wichtigen Dienst unsers Helden nicht unbelohnt; er beschenkte ihn mit beträchtlichen Gütern in Mähren 1; setzte ihn zum Statthalter über das Olmützer Gebiet, und verstärkte sein Heer mit frischen Truppen, womit er sich auf der Gränze lagerte, um die Tartaren, welche eine große Verstärkung erhalten hatten, zu beobachten 2.

Nachdem nun Böhmen und Mähren durch die Tapferkeit des Jaroslaw von Sternberg diesem Sturm entgangen war, schickte der König einen Abgeordneten an Friedrichen von Oesterreich, er wolle nun das Land diesseits der Donau, wie es im letzten Vertrag war ausgemacht worden, in Besitz nehmen. Aber der Herzog anstatt seinem Versprechen genug zu thun, fiel mit einer starken Armee in Mähren ein, und bemächtigte sich einiger Schlösser 3. Der König Wenzel eilte also mit seinen Kriegsvölkern in das Markgrafthum, vertrieb den Feind, eroberte die festen Oerter wieder, und rückte in Oesterreich ein. Nach einiger Zeit schloß man einen Frieden, und Wladislaw, des Königs Sohn, wurde mit Gertraud, einer Nichte
1246. Friedrichs, verlobt 4. Die Vermählung geschah aber erst nach dem Tode des Herzogs Friedrich, welcher in Ungarn in einem Treffen erschlagen wurde; und so kam unser Wladislaw zum Besitz von Oesterreich. Er wurde auch hernach von der polischen Nation zu ihrem Herzog erwählt 5. Er genoß aber nicht lange dieses Glückes, sondern starb im achten Monathe, nach dem Beylager, zum größten Leidwesen der Böhmen, Oesterreicher und Polen. Seine hinterlassene Wittwe vermählte

1 Jaroslaus. 2 Pulkawa Mſ. Bonfinius Dec. 2. L. 8. Dubrav. L. 16. 3 Jaroslaus. 4 Chron. Salisburg. & Chron. Melicenſis Monaſt. & Bappenheim. edit. Pezii. 5 Jaroslaus, & Chron. Boh. Ludovici.

mählte sich bald hernach mit Hermannen, einem Mark- 1246.
grafen von Baden 1.

Dieser Markgraf machte, seiner Gemahlin wegen, auf Oesterreich Anspruch, und unser Kronprinz Ottokar hatte sich gleichfalls Hoffnung gemacht, seinem Bruder, Wladislaw, in dem Herzogthum zu folgen. Aber Hermann fand einen großen Anhang; kam mit einigen Truppen nach Oesterreich, wurde in die Stadt Wien eingelassen, und zum Herzog angenommen. Er herrschte aber nicht lange, und starb ohne Erben. Gertraud, die nun zum zweytenmal Wittwe geworden, vermählte sich mit einem russischen Fürsten. Während dieser Zeit faßte Ottokar, der schon allein zu herrschen wünschte, einen Entschluß, zu dem ihn einige unruhige böhmische Herren verleitet hatten. Der alte König Wenzel schien ihnen zu schläfrig, und zu unthätig. Sie riethen also dem Prinzen sich des Throns zu bemächtigen, und versprachen ihm Unterstützung. Er folgte ihrem Rathe, gieng mit seinem Anhang auf den Wissehrad, wo er zum König ausge- 1248.
rufen wurde 2. Als der alte König sah, daß der Adel sowohl, als das Volk, das kühne Unternehmen seines Sohns guthieße, und noch darüber frohlockte, verließ er Böhmen, begab sich zum Herzog von Meißen, und bat ihn um Hülfe wider den undankbaren Sohn 3. Indessen war alles sowohl in der Stadt, als auf dem Lande in der größten Unordnung. Die Nation war getheilt. Einige hielten es mit dem Vater, und einige mit dem Sohn. Dörfer und Städte wurden geplündert und verbrannt.

Der König Wenzel kam endlich mit den Hülfstruppen, die er vom Markgrafen erhalten, aus Meißen nach Böhmen. Ottokar gieng ihm entgegen. Es kam bey Brüx zu einer Schlacht; Ottokar wurde in die Flucht getrieben, und gezwungen, sich nach Prag

1 Chron. Leobiense L. 1. 2 Jaroslaus. 3 Franc. c. 1.

zu flüchten 1. Der König Wenzel verfolgte seinen Sieg, bemächtigte sich der Stadt Prag, nur das Schloß konnte er nicht erobern. Ottokar gieng in sich, begab sich zum König, fiel ihm zu Füßen, bereute seine Missethat, und bat um Gnade, die ihm der Vater ertheilte. Auch seinen Anhängern ward Vergebung versprochen 2. Der gute König verzieh Ottokaren nicht nur die Beleidigung, sondern übergab ihm auch das Markgrafthum Mähren; dann reiste er auf sein Lustschloß Tyrow. Ottokar, von seinen übeln Rathgebern geführt, war mit Mähren allein noch nicht zufrieden, und kam in Begleitung seiner Freunde nach Tyrow, um noch einige Forderungen zu machen. Wenzel
1249. aber wurde über seinen Sohn unwillig; nahm ihn gefangen, sperrte ihn in eben dem Schloße ein, und seine Begleiter ließ er in Eisen legen, nach Prag führen, und in Gefängnisse werfen, deren einige enthauptet, die vornehmsten Urheber aber der ganzen Empörung, Czribor und Jaroff, wurden mit dem Rade hingerichtet. Der Prager Bischoff, Niklas, mußte einige Zeit gefangen sitzen, weil man ihn in Verdacht hatte, daß er an der Verschwörung Theil gehabt habe 3.

Nachdem also die Urheber dieser Empörung abgestraft waren, verzieh der König Ottokaren zum zweytenmal seinen Fehler, und setzte ihn wieder in sein Markgrafthum ein. Endlich besserte sich Ottokar, und machte sich bey seinen Nachbarn, den Oesterreichern so beliebt, daß sie ihm die Regierung antrugen, doch mit der Bedingung, daß er Margarethen, die Wittwe des unglücklichen römischen Königs, Heinrich, zur Gemahlin nähme. Sie war des letzten österreichischen Herzogs Friedrich Schwester, hatte bereits mit ihrem ersten Gemahl viele Kinder gezeugt, und war damals schon vier und vierzig Jahr alt. Sie war in

einem

1 Jaroslaus & Franciscus. 2 Jaroslaus. 3 Raynald. in Annal. Tom. 13. Jaroslaus.

einem Kloster, und entschlossen ihr übriges Leben da zuzubringen; verließ aber den Schleyer, und vermählte sich 1252.
mit dem jungen Ottokar 1. Das Beylager ward zu Heinburg mit großer Pracht gehalten. Der König Wenzel mußte aber mit einem Heere nach Oesterreich ziehen, weil sich einige Großen widersetzten. Er unterwarf das ganze Land seinem Sohne Ottokar, welcher es dann in Besitz nahm 2. Der Kaiser Richard belehnte ihn noch in diesem Jahre mit Oesterreich und Steyermark, davon man die Urkunde bey Goldasten findet. So erlebte unser alte König Wenzel noch das Vergnügen, daß die österreichischen Provinzen an sein Haus kamen. Er starb bald darauf nach einer fünf und zwanzig jährigen Regierung.

Ottokar.

Ottokar besaß nun Mähren, Oesterreich, Steyer- 1253.
mark, und das Königreich Böhmen. Die Ungarn aber und die Bayern waren mit seiner wachsenden Macht nicht zufrieden; daher thaten die ersten bald in Mähren, bald in Steyermark Einfälle, und verursachten den Einwohnern unsäglichen Schaden. Der König that ihnen zwar Widerstand, und jagte sie oft mit blutigen Köpfen nach Hause; da sie aber des Raubes wegen immer wiederkamen, und er sich, auf Ansuchen des Pabstes, vorgenommen hatte, einen Zug nach Preussen wider die Heyden zu unternehmen, so 1254.
trat er den Ungarn ein Stück von Steyermark ab. Dann begab er sich auf den Marsch; eine Menge böhmischer, mährischer und österreichischer Edelleute begleiteten ihn 3. Er kam nach Breslau. Hier wurde er von den polischen Fürsten, seinen Vasallen, auf das beste aufgenommen; dann stieß sein Schwager Otto,

Markgraf

1 Chron. Monast. Melicensis. Jaroslaus. 2 Jaroslaus.
3 Idem.

1254. Markgraf von Brandenburg, auch mit seinen Truppen zu ihm 1, und so wurde der Zug nach Preussen fortgesetzt. Als die vereinigten Heere in das Land kamen, wurde alles verwüstet, wo sie nur hintraten. Man verbrannte Städte und Dörfer, und alles wurde, ohne Unterschied des Geschlechtes, auf eine barbarische Art niedergemacht. Die Preussen erschracken über die Grausamkeiten der Christen, ergaben sich, und versprachen ihre Religion anzunehmen. Zweye ihrer Fürsten wurden getauft; einen hob unser König aus der Taufe, und gab ihm den Namen Ottokar; der andere wurde Otto, zur Ehre des Markgrafen, genannt. Dann legte der König von Böhmen an einem Berge eine Stadt an, nannte sie Königsberg, übergab das eroberte und neubekehrte Land den deutschen Rittern, doch mit Vorbehaltung der Oberherrschaft, und kehrte nach Oesterreich zurück 2.

1255. Als Ottokar in Wien ankam, wurden die Vornehmsten von Adel aus Steyermark angeklagt, und überwiesen, daß sie während seiner Abwesenheit sich wider ihn zu empören beschlossen hätten. Der König ließ sie insgesamt in Verhaft nehmen, die Rädelführer wurden am Leben gestraft, die übrigen aber so lange im Gefängniße behalten, bis sie ihm ihre festen Schlösser auslieferten, die er mit seinen Kriegsvölkern unverzüglich besetzte 3. So waren die Steyermärker gezüchtiget. Der König gieng nach Prag, wohin ihn Margaretha, seine Gemahlin, begleitete. Sie wurde mit außerordentlichen Ehrenbezeigungen von dem böhmischen Adel aufgenommen 4. Der König traf hier einige Anstalten, die nur fein Böhmen angiengen. Er ordnete den Bau und Befestigung einiger Städte an, und besetzte die Vorstädte von Prag mit deutschen Einwohnern, wodurch er sich aber bey den Böhmen nicht sonderlich

1 Chron. Boh. edit. Ludovici. 2 Jaroslaus. 3 Chron. Austr. Germ. in Pezio. 4 Chron. Boh. Ludovic.

sonderlich beliebt machte. Dann versammelte er ein 1255.
zahlreiches Heer sowohl in Böhmen und Mähren, als in Oesterreich und Steyermark, um die Bayern, welche ihn noch immer in dem Besitze der österreichischen Provinzen zu stören suchten, zu züchtigen. Er drang bis Landshut vor, ließ Städte, Dörfer, Klöster und Kirchen, ohne Unterschied, in die Asche legen, und das Land verwüsten 1. Er wurde aber von den Bayern bey Mühldorf überfallen, und auf das Haupt geschlagen 2. Die Truppen, welche nicht im Treffen umgekommen waren, ersoffen in dem Fluße Ens; denn als sie sich auf der Brücke zusammen gedrängt, brach sie ein, und die noch jenseits des Flußes waren, wurden von den Feinden bis auf einen Mann niedergehauen 3.

Der König von Ungarn, Bela, wollte aus dieser Niederlage des Königs Ottokar einen Vortheil ziehen; daher brach er mit seinen Völkern in Steyermark und Mähren ein. Ottokar mußte ein frisches Heer in seinen Staaten sammeln. Otto, Markgraf von Brandenburg, Ulrich, Herzog von Kärnthen, Heinrich, ein schlesischer Fürst, und andere, führten ihm Hülfsvölker zu 4. Beyde Könige kamen nun mit ihren zahlreichen Armeen an den Ufern der Morava zusammen; nur dieser Fluß schied sie. So standen sie einige Wochen, keiner wollte den Uebergang und Angriff wagen. Endlich brach Ottokar auf, als wenn er die Flucht ergriffen hätte. Die unvorsichtigen Ungarn setzten über den Fluß; Ottokar kehrte nun mit seinen Völkern um, griff die Feinde an, und brachte ihnen eine völlige Niederlage bey. Diese wichtige Schlacht geschah bey Kressenbrunn 5. Ueber sechszehn tausend Ungarn kamen, theils durch das Schwert, theils

1 Jaroslaus. in Annal. Ludov. 2 Chron. Salisburg. Pulkawa in Mſ. 3 Jaroslaus. Stero 4 Chron. Bohem. 5 Chron. Monaſt. Melicenſ. Chron. Boh. Ludov.

theils in der Morawa, um das Leben. Philipp, des Königs von Ungarn Sohn, wurde gefährlich verwundet. Der König Ottokar verfolgte seinen Sieg weiter, und rückte in Ungarn ein, wodurch er den Bela um Friede zu bitten, zwang. Er schickte Anfangs seine Gesandten, dann kam er selbst nach Wien; der
1259. Friede wurde mit dieser Bedingung geschlossen, daß ganz Steyermark wieder an Ottokaren abgetreten wurde 1.

Indessen erhielt der König Ottokar vom Pabst Alexander dem Vierten die Erlaubniß, sich von seiner Gemahlin Margaretha, von der er noch keine Erben hatte, zu scheiden 2. Margaretha gieng nach Krems in ein Kloster, nahm den Schleyer wieder an, den sie nach dem Tode ihres ersten Gemahls schon zu Trier getragen, und ohne Erlaubniß des Pabstes wieder abgelegt hatte, welcher Umstand die Ehescheidung sehr
1261. erleichtert haben mag. Ottokar vermählte sich hernach mit Kunegunden, einer Tochter Hostislaws, Königs der Bulgaren; beyde wurden zu Prag von Wernern, Erzbischoffen von Maynz, in Gegenwart des ganzen böhmischen Adels, und der Vornehmsten aus Oesterreich und Steyermark, gekrönet 3. Der König hielt sich hierauf stäts zu Prag auf, beschäfftigte sich mit Erbauung verschiedener Festungen im Lande, und machte andere gute Einrichtungen zum Besten des Königreichs. Böhmen hätte unter der Regierung Ottokars glücklich seyn können, wenn er mehr Liebe und Zuneigung gegen seine Böhmen gehabt hätte. Um sich im Besitze von Oesterreich und Steyermark zu erhalten, suchte er die Großen dieser Länder dadurch zu gewinnen, daß er ihnen die ersten Staatsbedienungen einräumte, und ihren Rathschlägen folgte, welche dann nicht ermangelten, ihn wider die böhmischen Herren,

1 Chron. Melicenf. Stero in Annal. Pulkawa in Mſ.
2 Franciſc. c. 2. 3 Chron. Boh. Lud. c. 74.

ren, die sehr mächtig waren, aufzubringen. Ottokar nahm sich vor, die böhmischen Großen klein zu machen, daher that er ihnen in vielen Gelegenheiten großen Abbruch, und suchte sie zu unterdrücken. Um sich dagegen die Deutschen verbindlich zu machen, räumte er ihnen einen Theil der Stadt Prag ein, woraus er die Böhmen vertrieb. Er gieng so weit, daß er die Städte, 1264.
Glatz, Ellbogen und Trautenau, und die herumliegenden Dörfer mit deutschen Einwohnern besetzte, welche die eingebohrnen Böhmen nach und nach verdrängten 1. Dieß that er in der Absicht, die böhmischen Herren gleichsam mit den Deutschen zu umringen, und sie mit ihrer Hülfe desto leichter erniedrigen zu können. Hiedurch verlor er aber die Zuneigung seiner Unterthanen so sehr, daß sie sich wider ihn verschworen; allein die Verschwörung wurde, ehe sie ausbrach, entdeckt. Die Vornehmsten derselben, als: Mysswar, Beneff und Mylota von Diedicz, wurden in Gefängnisse geworfen 2. Die ersteren zweye wurden am Leben gestraft; Mylota aber wieder nicht nur für unschuldig erklärt, sondern auch hernach zum Statthalter von Steyermark, und dann von Mähren eingesetzt. Andern böhmischen Herren aber, die ihm zu groß und mächtig schienen, und auf die er vielleicht einen Argwohn gefaßt hatte, nahm er ihre Städte und Schlösser weg. So nahm er dem Witkowitz Neuhaus und Ust; dem Czieczow Budweis, Frauenberg oder Hluboka, und Tachau; dem Blcho Podiebrad; dem Zwierzeticzky Glatz; dem Krasykow Kathen; dem Micholowitz Friedland, und andern mehr. Dem reichen Herrn von Zawiss nahm er nicht nur alle seine ansehnlichen Güter weg, sondern verbannte ihn mit dem ganzen Geschlechte aus Böhmen. Alle diese Herren nahmen hernach zum Rudolph von Habsburg, als er Kaiser geworden, ihre Zuflucht, und dienten ihm wider Ottoka-

1 Neplacho. Dalemil. c. 92. 2 Chron. Claustroneoburg.

tokaren 1. Dieses alles mußte in Böhmen große Bewegungen und ein allgemeines Misvergnügen verursachen.

1266. Aus diesem wollte der Herzog in Bayern einen Vortheil ziehen. Er that einige Einfälle in Böhmen, hinterließ große Verwüstungen, welche zu verhindern, und sich zugleich wegen der erlittenen Niederlage bey Mühldorf zu rächen, der König ein großes Heer aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen, Oesterreich und Steyermark zusammen zog, und damit in Bayern einrückte. Die Verwüstung, welche alle diese Völker in Bayern bis Regensburg anrichteten, war ungemein groß. Alles wurde in die Asche gelegt, die Einwohner beyden Geschlechts niedergehauen, und viele samt den Städten verbrannt 2. Die Bayern mußten demnach um Friede bitten, und dem König, um ihn zu besänftigen, die Stadt Eger, nebst dem darzu
1269. gehörigen Lande, abtreten. Ottokar breitete seine Staaten von einer andern Seite noch mehr aus. Er hatte Ulrichen, Herzogen von Kärnthen, welcher keine Erben hatte, seine Länder um eine große Summe Geldes mit der Bedingung abgekauft, daß er sie nach dem Tode des Herzogs erst in Besitz nehme, welches auch bald darauf geschah. Ottokaren fiel also Kärnthen, Krain, die Mark, und der Seehafen Portenau zu 3. Durch diesen Zuwachs an Provinzen stieg Ottokar zu einer Macht, dergleichen kein König von Böhmen weder vor ihm, noch nach ihm erlangt hat. Seine Staaten erstreckten sich von dem adriatischen bis zu dem baltischen Meere 4, und das Königreich Böhmen lag gleichsam in der Mitte. Denn er besaß, nebst seinem Königreiche: Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, Windischmark, Mähren, Schlesien, ein

Stück

1 Neplacho. 2 Jaroslaus. Dalemil. c. 89. Stero in Annal. 3 Franciscus c. 2. 4 Albertus Argentinus Chron. Tom. 2.

Stück von Polen, und Preussen. Dieß war der Zeitpunkt in dem die Macht Böhmens am höchsten gestiegen war; dann schien das Glück Ottokaren zum größten Monarchen seines Jahrhunderts machen zu wollen.

Die Reichsfürsten konnten der Zerrüttung und Unordnung, die in ganz Deutschland herrschte, nicht länger zusehen, daher wollten sie einen solchen Fürsten zu ihrem Oberhaupt wählen, der mächtig genug wäre, diesem Uebel abzuhelfen. Sie schickten also eine Ge- 1271.
sandtschaft, an derer Spitze Konrad, Erzbischoff von Köln war, nach Prag an unseren König, und trugen ihm die kaiserliche Würde an. Der König Ottokar versammelte seine Räthe, und fragte sie, ob er den Antrag der Reichsfürsten annehmen soll. Der damalige Bischoff von Prag, Johann, rieth dem König, die Hoheit und das Glück, so sich von sich selbst darbot, nicht auszuschlagen, sondern es zur Vergrößerung des Ruhms der böhmischen Nation, anzunehmen. Georg von Draźicz, des Bischoffs Vater, bemühte sich gleichfalls den König zur Annehmung der kaiserlichen Würde zu bewegen. Aber dann stund Andreas von Rźiczan auf, hielt eine lange Rede, und widerrieth Ottokaren, im Namen der übrigen Stände, dem Begehren der Reichsfürsten Gehör zu geben [1]. Der König folgte dem Rathe der letzten, theilte unter die Gesandten kostbare Geschenke aus, und dankte den Reichsfürsten für ihre gütige Gesinnungen. Die Ursache, daß die böhmischen Stände ihrem König das Anerbieten der Reichsfürsten auszuschlagen, gerathen, und ihn dazu bewogen haben, war die allzugroße Macht, zu der Ottokar bereits gelangt war; denn sie fürchteten, er würde noch mächtiger, und für ihre Freyheiten noch gefährlicher seyn, wenn er Kaiser würde. Die Böhmen besorgten auch, Ottokar, als deutscher Kaiser,

1 Jaroslaus. Chron. Bohem. Ludovici. Franciscus c. 3.
Pulkawa MC.

möchte hernach ganz Böhmen mit Deutschen, denen er ohnedieß schon sehr gewogen war, anfüllen. Sie wünschten also vielmehr, daß ein deutscher Fürst zu dieser Würde erhoben werden möchte, die auch bald darauf Rudolph von Habsburg davon trug.

1274. Dieser hielt seine erste Reichsversammlung zu Nürnberg, dann zu Würzburg, endlich zu Augsburg, wozu allzeit Ottokar eingeladen wurde; aber er erschien auf keiner 1; denn er wollte auf keine Weise vom neuen Kaiser abhängig seyn. Rudolph schickte also seine Gesandten nach Prag, und foderte vom König die Herzogthümer Oesterreich und Steyermark, als
1276. Länder, welche nach dem Tode der letzten Erbin Margaretha, die Ottokar verstossen hatte, als Lehen an das deutsche Reich wieder heimgefallen wären. Ottokar fertigte die kaiserliche Bothschaft mit einer kurzen und stolzen Antwort ab. Er wußte, daß es zu einem Kriege kommen müße, daher versammelte er eine Armee, mit welcher er gegen Tepel rückte; denn der Kaiser stund schon mit einem Heere an der Gränze, und machte Mine von dieser Seite in Böhmen einzubrechen. Aber Rudolph wandte sich plötzlich rechts, zog durch Bayern nach Oesterreich, nahm verschiedene Schlösser ohne Widerstand ein, und lagerte sich jenseits der Donau bey Linz, welchen Ort er gleichfalls eroberte. Dann schickte er einen seiner Feldherren gegen Wien, welcher sich dieser Stadt bemächtigte. Ottokar setzte sich dem Zufolge auf den Marsch, gieng gleichfalls gegen Linz, schlug sein Lager so auf, daß die Donau beyde Heere trennte. In dieser Stellung blieben sie ganzer sieben Wochen, bis endlich beyde Kriegsheere Mangel an Lebensmitteln zu leiden anfiengen, und die zwey Fürsten zu Unterhandlungen schritten 2.

Eine in der Donau gelegene Insel, Kamberg, wurde zu der Zusammenkunft Rudolphs und Ottokars bestimmet.

1 Chron. Salisb. 2 Jaroslaus, Franc. Chron. Boh. Lud.

bestimmet. Ehe man zu den wichtigen Angelegenhei- 1276.
ten der Länder, wegen welcher der Streit entstanden war, schritt, wurde eine wechselseitige Vermählung zwischen den Prinzen und Prinzessinnen beyder Monarchen verabredet. Der Kaiser verlieh auch damals dem König das Mundschenkamt 1. Dann sollte Ottokar vom Kaiser die Belehnung aller seiner Länder empfangen. Der König ließ sich durch die glatten Worte des Kaisers, und durch die Rathschläge seiner deutschen Staatsbedienten zu dieser Handlung überreden. Er überreichte also Rudolphen fünf Fahnen, nämlich: die von Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermark und Kärnthen. Er bekam aber nur die zwey ersten wieder zurück; und der Kaiser versprach ihm, die übrigen gleichfalls einzuhändigen, so bald er sich in bessern Umständen, als itzt, befinden würde 2. Ottokar konnte nichts weniger, als mit dieser Theilung zufrieden seyn. Man pflegte neue Unterredungen, bis endlich ausgemacht wurde: daß die Länder jenseits der Donau dem kaiserlichen Prinzen Albrecht, welcher sich mit Ottokars Tochter vermählen würde, zufallen sollten. Was aber diesseits dieses Flußes gegen Böhmen und Mähren läge, sollte Ottokaren verbleiben 3. Das bekannte Mährchen von der Herablassung des Gezeltes, ist von spätern Geschichtschreibern erdichtet worden 4.

Als hierauf der König nach Hause kam, mußte er täglich von der Königin, seiner Gemahlin, bittere Vorwürfe anhören 5, daß er nämlich so schöne Länder, die er seit vier und zwanzig Jahren wider die Anfälle der Ungarn mit Vergießung so vielen böhmischen Bluts vertheidiget, die er von Räubern und anderen Unordnungen gereiniget, deren Besitz er mit Recht erworben, und ihm solchen der Pabst und der Kai-

1 Chron. Leob. apud Pez. 2 Jaroslaus. Franciscus c. 3. Chron. Boh. Lud. 3 Eberhardus Annal. suorum temp. 4 Vid. Frœlich de Ottocaro. 5 Chron. Leob. L. 2.

1276. ser Richard bestätiget hat, so leicht Rudolphen hingegeben habe 1. Der böhmische Adel sah es gern, daß Ottokars Macht hiedurch eingeschränkt worden. Dieß bewog Ottokaren den geschlossenen Vertrag mit dem Kaiser zu bereuen. Er machte den Anfang des Bruches mit dem, daß er die Prinzessin, welche Rudolphs Sohne war verlobt worden, in ein Kloster sperrte 2. Er verlangte von den böhmischen Herren ein zahlreiches Heer. Sie riethen ihm aber vielmehr, den Vergleich mit dem Kaiser zu halten, und gaben ihm wenige Truppen. Ottokar schwur, er wollte sie nach erhaltenem Siege vertilgen, und das Land den Meißnern und Thüringern zu bewohnen geben. Dann setzte er sich mit seinem Heere, welches größten Theils aus Deutschen, die er nach Böhmen versetzt hatte, aus Schlesiern und Polen bestand, in Marsch, um Oesterreich wieder zu erobern 3. Der Kaiser Rudolph säumte nicht so viel Kriegsvolk, als ihm möglich war, aus Oesterreich, Steyermark und Kärnthen zusammen zu ziehen. Die Reichsfürsten schickten ihm zahlreiche Hülfstruppen, und von dem Könige von Ungarn erhielt er ein beträchtliches Heer 4. Ottokar hatte indessen die Festung Drossendorf erobert; von dar rückte er weiter, und lagerte sich an den Ufern der Morawa auf dem Marchfelde, da indessen der Kaiser mit seiner ganzen Macht über die Donau setzte. Der aus Böhmen vertriebene Diwiss war mit seinen Brüdern bey dem Heere des Kaisers. Er trug itzt Ottokaren seine Dienste an, und versprach ihm große Vortheile zu verschaffen, wenn er ihn zu Gnaden aufnimmt. Er erhielt aber eine abschlägige Antwort 5. Dagegen beschloß Milota von Diedicz, Statthalter von Mähren, und Befehlshaber eines Theils der königlichen Armee, seinen König zu verrathen, um hiedurch seines Bruders

1 Chron. Leobic. L. 2. 2 Franciscus c. 3. 3 Dalemil. c. 92. Neplacho. 4 Jaroslaus. 5 Dalemil. ibid.

Bruders Tod, den Ottokar wegen einer Verschwö- 1276.
rung hatte hinrichten lassen, zu rächen. Er berichtete daher dem Kaiser, daß Ottokar nichts weniger als einen Angriff vermuthe, und daß sich seine Kriegsvölker nachläßig, unordentlich und zerstreut mit Verwüstung des Landes beschäfftigen 1. Der Kaiser griff also Ottokaren unvermuthet an. Dieser brachte nach Möglichkeit sein Heer in Schlachtordnung, und widersetzte sich auf das tapferste dem überlegenen Feinde.

Aber Milota wurde itzt öffentlich zum Verräther. Anstatt seinen König zu unterstützen, zog er sich mit seinen Völkern zurück 2. Als Ottokar die Untreue seines Feldherrn, die Unordnung und Bestürzung seiner Völker, und eine unvermeidliche Niederlage wahrnahm, sprengte er, von wenigen seiner Freunde begleitet, unter die Feinde; und war entschlossen einen rühmlichen Tod der schändlichen Flucht vorzuziehen. Seine Begleiter wurden bald niedergemacht, und ihm das Pferd unter dem Leibe erstochen; er wurde also gefangen. Zum Unglück gerieth er seinen geschwornen Feinden in die Hände. Es waren österreichische und steyermärkische Edelleute, deren Anverwandten der König, der Verrätherey wegen, Güter und Leben genommen hatte. Um sie zu rächen, faßten sie den barbarischen Entschluß, den Gefangenen zu tödten. Sie rissen ihm die königliche Kleidung von dem Leibe, entblößten ihn ganz, durchstachen ihm den Unterleib, und ermordeten den größten und tapfersten König seines 1278.
Jahrhunderts auf eine schändliche und grausame Art 3.

Das Heer wurde endlich auf das Haupt geschlagen. Was dem Schwerte der Sieger entkam, ersoff

1 Chron. Bohem. Ludovic. 2 Idem ibidem, & Chron. Leobicense apud Pez. 3 Eynwicus in vita Wilburgis apud Pezium c. 21. *Ipsum in inguine transfixum gladio peremerunt.* & Chron. Leob. L. 2.

1278. in der Morawa. Eine große Anzahl des böhmischen und mährischen Adels, der diesem Feldzuge beywohnte, ward erschlagen oder gefangen. Diejenigen ausgenommen, welche mit Miloten zu Verräthern geworden. Alles Gepäcke und Kriegsmaschinen giengen verloren. Dieses war die größte Niederlage, die die Böhmen seit der Stiftung ihres Reichs erlitten hatten. Die böhmischen Länder zerfielen auf einmal. Nie hat eine verlorne Schlacht so schreckliche Folgen gehabt. Nicht nur die zur böhmischen Krone gehörigen Provinzen wurden ihr entrissen, sondern Böhmen selbst ward zergliedert. Bevor man aber zu der Theilung schritt, wurde das Land den Siegern preis gegeben. Denn von einer Seite drangen des Kaisers Heere, die Ungarn und Oesterreicher, der Böhmen geschworne Feinde, in das Land; von der andern Seite überschwemmte es Otto von Brandenburg, und die Sachsen, mit Räubern; von der dritten griffen die Polen und Schlesier zu 1.

Die Böhmen, über diese Niederlage, und den Verlust ihres Königs bestürzt, und gleichsam betäubt, konnten so vielen Feinden nicht Widerstand thun. Sie waren ohne Haupt, ohne Rettung. Ottokars Sohn, Wenzel, war noch ein Kind. Ihre Güter wurden verwüstet, ihre Wohnungen geplündert und verbrannt; ganze Städte entvölkert; die Klöster der Mönche und Nonnen zerstört, und mit den Kirchen in die Asche gelegt 2. Einige retteten sich mit der Flucht. Sie begaben sich mit ihren Kindern und Vieh in das Gebirge und in die Wälder. Hier blieben sie den Räubern unbekannt, bis der Winter einfiel, da sie durch die im Schnee eingedrückten Fußstapfen den Feinden verrathen wurden. Sie wurden aufgesucht, gefangen, und so lange gepeiniget, bis sie ihr verstecktes Geld und Gut den Wütterichen herausgaben. Die meisten, welche

1 Jaroslaus & Franciscus c. 4. 2 Jaroslaus.

welche sich nur des Lebens wegen verborgen hatten, 1278.
wurden zu Tod gemartert, weil sie weder Gold noch
Silber zu entdecken hatten 1. Endlich schritt man
zur Theilung. Oesterreich, Steyermark, Kärnthen
blieb dem Kaiser Rudolph. Er setzte nur noch das
Markgrafthum Mähren hinzu 2. Preussen machte
den deutschen Rittern niemand streitig. Die Polen
und Schlesier setzten sich in Freyheit, und nahmen noch
die Grafschaft Glatz mit. Otto von Brandenburg, ein
Schwestersohn des erschlagenen Ottokars, bekam in-
dessen Prag, nebst dem größten Theile von Böhmen,
und die Vormundschaft über den Prinzen Wenzel.
Diesem, und der Königin, seiner Mutter, wurde ein
Stück Landes zum Unterhalte angewiesen 3. Diese
Theilung wurde zu Kolin zwischen dem Kaiser und dem
Markgrafen Otto beschlossen, und zugleich verabredet,
daß der Kronprinz Wenzel, die kaiserliche Prinzessin
Gutha, und Rudolphs Sohn die Schwester Wenzels 1279.
heyrathen sollte 4.

Nach geendigter Versammlung zu Kolin, räum-
ten zwar die fremden Kriegsvölker das Königreich
Böhmen; es kam aber aus dem benachbarten Sachsen
und Brandenburg allerhand Volk, welches Otto, der
nunmehrige Regent herein lockte, ins Land. Diese
verübten unerhörte Gewaltthätigkeiten, plünderten, was
noch der Soldat übrig gelassen, nahmen das Vieh
und Habschaften den Bauern, vertrieben die Einwoh-
ner aus den Dörfern, und besetzten sie selbst, da in-
dessen der Brandenburger Prag, welches von den
Feinden noch unberührt geblieben war, plünderte. Er
ließ alle Kirchen durch seine Soldaten durchsuchen, und
alles Gold und Silber zu sich bringen. Auf dem
Prager Schloße wurden die Gräber und Todtengrüfte
durchwühlet, wohin die Prager Einwohner ihre Bel-

1 Francisc. c. 4. 2 Chron. Leobiense. 3 Jaroslaus & Francisc. c. 4. 4 Bappenheim. in Chron. Austr.

1279. der versteckt hatten, und alles zog Otto ein 1. Diese zusammengeraften Schätze ließ er nach und nach auf Wägen in sein Brandenburg führen. Um die böhmische Nation noch mehr zu kränken, ließ er den Kronprinzen Wenzel mit seiner Mutter, der verwittweten Königin, bey der Nacht aufheben, und unter der Begleitung seiner Soldaten auf die Festung Bezdiecz führen; dort ließ er sie enge bewahren, allen Böhmen den Zutritt verbieten, und sie oft am Nothwendigen Mangel leiden 2. Die Königin konnte die tyrannische Begegnung des Brandenburgers nicht länger ertragen. Sie fand Gelegenheit aus dem Gefängniße zu entfliehen. Nun ließ der Vormund seinen Mündel gar in seine Staaten bringen, und ihm die elendeste Erziehung geben. Denn der gute Prinz hatte weder Lesen noch Schreiben gelernet; und alle Kenntnisse, die er hernach besaß, hat er durch sein glückliches Gedächtniß, und durch den Umgang mit Gelehrten, von denen er sich Bücher von allerhand Wissenschaften vorlesen ließ, erworben 3. Hingegen ließ er ihn in der Religion so andächtig erziehen, daß Wenzel hernach oft des Tags zwanzig Messen hörte. Dann schickte Otto einen seiner Bischöffe nach Prag, als Statthalter, mit den Befehlen, sich alles dessen, was noch etwan in den Klöstern, Kirchen und Häusern aufzutreiben wäre, zu bemächtigen. Dieser kam dem Willen des Otto treulich nach; und unsere Geschichtschreiber können die große Raubsucht und Härte dieses Prälaten nicht genugsam beschreiben 4. In diesen so betrübten Umständen griffen endlich einige böhmische Ritter zu den Waffen; Cztibor von Lipnik, Hynek von Dube, Jaroslaw Jablonsky, und einige andere, jeder mit einem Haufen, zogen im Lande herum, schlugen sich mit den

Deutschen,

1 Jaroslaus. 2 Idem ibid. & Chron. Boh. Ludov.
3 Franciscus c. 6. Franciſci. 4 Jaroslaus. Chron. Boh. Ludovici.

Deutschen, wo sie sie nur antrafen, wodurch aber nicht viel ausgerichtet wurde 1. Diese beynahe alltägigen Scharmützel verbitterten die zwey Nationen noch mehr wider einander 2.

Nachdem also Otto das ganze Land ausgesogen, und einen allgemeinen Aufstand der Nation besorgte, rief er die Vornehmsten des Reichs zusammen, übergab dem Bischoff von Prag, Tobias, und Theobalden, oberstem Landrichter die Verwaltung des Königreichs, und ließ, auf der Stände Begehren, im Lande Befehle ergehen, daß die Deutschen ganz Böhmen in Zeit von drey Tagen verlassen sollen; welches auch zum Theil geschah 3. In dieser Versammlung versprach Otto den Böhmen ihren Kronprinzen, nach erlegten funfzehn tausend Mark Silbers herauszugeben; die Summe wurde ihm erlegt; aber er hielt sein Wort nicht 4. Während der unglückseligen und tyrannischen Regierung dieses Brandenburgers waren die Felder im ganzen Lande meist unbebaut, und unbesäet geblieben. Es folgte also ein großer Mangel an Brod und andern Lebensmitteln. Der Hunger brachte viele zur Verzweiflung. Die Armuth war so allgemein, daß die sonst wohlhabenden Bauern und Handwerksleute das Brod zu betteln gezwungen waren. Die Stadt Prag ward in kurzem mit diesen Elenden angefüllet. Sie verübten alle Tage Diebsstähle, Todschläge, und andere Gewaltthätigkeiten, um ihr Leben vor dem Hunger zu schützen 5. Weil die Zahl dieser Unglücklichen alle Tage in der Stadt zunahm, und die Einwohner ihres Lebens nicht sicher waren, wurden endlich die Thore der Stadt geschlossen. Auf dem Lande war die Hungersnoth so groß, daß das Volk, nachdem es Hunde, Katzen, und andere, auch verreckte Thiere aufgezehret hatte, Menschen erschlug, Gehenkte vom Galgen nahm, und auf-

1281.

1 Dalemil. c. 93. 2 Jaroslaus & Franciscus c. 4.
3 Jaroslaus. 4 Idem. 5 Idem.

1282. aß. Zu Horacz, nicht weit von Saatz, tödtete eine Tochter ihre eigene Mutter, die sie in Stücke theilte, kochte und verzehrte 1. Dann folgte ein allgemeines Sterben. In Prag riß die Seuche eine solche Menge Menschen dahin, daß man zu tausenden in einen Schacht werfen mußte. Man hatte kaum Raum genug sie zu begraben. Auf dem Lande, sowohl in Böhmen als in Mähren, warf man die Todten auf das freye Feld, ohne sie zu begraben. Der dritte Theil der Einwohner war ausgestorben 2.

Als im folgenden Jahre die Seuche nachgelassen hatte, schickten die Stände abermals an den Brandenburger, und baten um ihren Prinzen. Der geldsüchtige Vormünder ließ sich endlich erweichen, und versprach ihnen, den Prinzen auszuliefern, wenn sie ihm noch über die bereits ausgezahlten funfzehn tausend Mark Silbers, noch zwanzig tausend erlegten 3. Weil aber die Böhmen diese große Summe Geldes nicht auftreiben konnten, so mußten sie Ottonen die Lausitz und viele Städte in Böhmen, als: Aussig, Brüx, Konotw, Bezdiecz, und andere einräumen, bis die Summe erlegt würde 4. Aber der Kaiser Rudolph hob hernach auf einem Reichstage diese Forderungen auf, und setzte Wenzeln in den Besitz dieser Städte und Landschaften wieder ein 5.

Wenzel der Zweyte.

1283. Endlich wurden die heißen Wünsche der patriotischen Böhmen erfüllt. Der vierzehnjährige Prinz Wenzel kam nach Prag. Der ganze Adel, die sämtliche Klerisey, eine große Menge des Volks war ihm einige Meilen entgegen gegangen; so begleiteten sie ihn

1 Jaroslaus. 2 Neplacho. Chron. Clauſtroneoburg. Dalemil. c. 94. 3 Jaroslaus. 4 Idem, & Chron. Boh. 5 Diploma in Lünings Cod. Germ. Tom. 1.

ihn unter allgemeinem Freudengeschrey nach Prag, und 1283.
riefen ihn zum König aus. Seine erste Sorge war seinem, von so vielen Feinden verwüsteten und zu Grund gerichtetem Königreiche wieder aufzuhelfen, in welcher Absicht er mit seinen Räthen die besten Maaßregeln ergriff. Das fruchtbare Böhmen erholte sich in kurzem wieder. So bald die verwittwete Königin, seine Mutter, von seiner Ankunft in Prag Nachricht bekommen hatte, begab sie sich mit dem Zawiss von Rosenberg nach Prag, eröffnete dem König ihre Neigung gegen diesen Edelmann. Der junge König willigte in ihre Vermählung mit Zawissen, und nahm ihn an seinen Hof 1. Dieser Zawiss, welcher schon zuvor einer der mächtigsten böhmischen Herren war, wurde es itzt dadurch noch mehr, daß er die Wittwensitze der Königin in Besitz nahm, als wenn sie sein eigen wären. Sein Ansehen bey Hofe wurde so groß, daß er allein den König und das Reich regierte; alle Geschäffte giengen durch seine Hände. Dieses verursachte unter den Böhmen ein großes Murren. Zawiss strebte endlich sogar nach der Krone, und Wenzeln nach dem Leben. Als aber nach dem Tode seiner Gemahlin, der König die Wittwensitze, welche meistens feste Schlösser waren, von ihm zurück foderte, und er sich zu gehorchen weigerte, wurde er gefangen genommen, und nebst seinem Bruder Czenko, enthauptet 2. Durch 1285.
diese zu rechter Zeit angebrachte Schärfe gewann der König Liebe und Ehrfurcht bey seinen Unterthanen. Um sich auf seinem Throne noch fester zu setzen, und auswärtige Freundschaft und Schutz zu erwerben, nahm er sich vor, den alten Vertrag, welcher zwischen dem Kaiser Rudolph, und dem König Ottokar, seinem Vater, war geschlossen worden, in Erfüllung zu bringen 3. Zu diesem Ende schickte er Abgesandte an Kaiser

1 Chron. Claustroneoburg. 2 Franciscus c. 5. Chron. Boh. c. 78. Chron. Claustroneoburg. 3 Idem.

Kaiser Rudolph, und bat ihn um die ihm längst verlobte Prinzessin Gurha. Rudolph willigte nicht nur alsogleich in sein Begehren, sondern erhob sich selbst nach Eger, wo die Vermählung mit außerordentlicher Pracht gehalten wurde 1. Hier überhäufte der Kaiser unsern jungen König, seinen Tochtermann, mit Gnadenbezeigungen und unerwarteten Vorrechten. Er
1289. bestätigte ihm und seinen Nachfolgern die Kuhrwürde und das Erzmundschenkenamt im deutschen Reiche, gab ihm das Markgrafthum Mähren wieder zurück, bekräftigte ihm den Besitz von Meißen und der Lausitz, und die Anwartschaft auf Schlesien, wenn der Herzog von Breslau, Heinrich, mit Tod abgieng 2. Ueberdieß gab er ihm Eger, und die Anwartschaft auf Oesterreich, diesseits der Donau, nach seinem Tode 3 5 beydes als ein Mitgift.

Der König Wenzel über die große Gunst des Kaisers, und über den beträchtlichen Zuwachs seiner Staaten, erstaunt, kehrte mit seiner Gemahlin vergnügt nach Prag zurück, beschäfftigte sich mit Maaßregeln, die sein Reich in einer guten Ordnung erhalten, und seine Unterthanen glücklich machen könnten. Hiedurch erwarb er sich auch bey den Nachbarn Hochachtung. Die Polen von Krakau, deren Herzog Lesko vor kurzem mit Tod abgegangen war, erwählten ihn zu ihrem Herzoge, und baten ihn, die Krone anzunehmen. Der König nahm das Anerbieten nicht nur an, sondern schickte den Bischoff von Prag, Tobias von Bechina, nach Krakau, um von dem Herzogthume in des Königs Namen Besitz zu nehmen 4. Aber der Bischoff konnte sich nicht lange wider die Parthey des Loketko, welchen einige der Polen zum Herzog ernannt hatten, erhalten; daher unternahm der König einen

Zug

1 Chron. Clauſtroneoburg. 2 Chron. Bohem. Ludov. c. 79. Archiv. Carlſtein Mſ. Raynald. in Annal. Eccl.
3 Franciſcus c. 8. 4 Idem c. 7.

Zug nach Polen, um sich das Herzogthum zu unterwerfen. Er zog durch Schlesien, wo ihm die Fürsten von Troppau, Ratibor, Teschen, und andere, als ihrem Oberherrn huldigten; denn Heinrich war schon damals todt. Dann langte er zu Krakau an, wurde zum Herzog sowohl vom Adel als vom Volk ausgerufen; hierauf zog er wider seinen Nebenbuhler, Lokertko, belagerte ihn in der Festung Syrad, und nahm ihn gefangen. Der König hätte sich itzt zu Krakau können krönen lassen; aber wichtigere Geschäffte riefen ihn zurück 1.

Der Kaiser Rudolph war vor kurzem mit Tode ab- 1291.
gegangen. Nun sollte das diesseitige Oesterreich an die Krone Böhmen fallen. Aber Albrecht, Rudolphs Sohn, und unsers Königs Schwager besetzte die festen Oerter im Lande, und nahm es gewaltsamer Weise in Besitz. Dieß bewegte den König, Polen zu verlassen, und mit seinen Truppen nach Böhmen zu eilen. Man rüstete sich also zu einem Kriege. Aber die Königin Gutha legte sich ins Mittel, und suchte ihren Bruder mit ihrem Gemahl in der Güte zu vergleichen. Endlich brachte sie es so weit, daß ihr diese zwey Fürsten versprachen, sie wollten sich beyde nach Znaim begeben, und wegen dem Besitze von Oesterreich besprechen. Es wurde ausgemacht, daß ein jeder nur von zwanzig Mann begleitet erscheinen sollte. Der König Wenzel kam abgeredetermaßen. Aber der Herzog Albrecht erschien mit einer weit größern Anzahl wohl gewaffneter Kriegsmänner, und zwang den überraschten König, ihm das strittige Land ganz abzutreten 2. Der König Wenzel war nichts weniger als ein Kriegsmann. Otto hatte ihm eine andächtige Erziehung geben lassen. Anstatt also ein Kriegsheer zu versammeln, und sein Recht auf Oesterreich geltend zu machen, glaubte Wenzel den abgenöthigten Vertrag an Albrechten dadurch zu rächen, daß er seine Kuhrstimme bey der damaligen Königswahl

1 Franciscus c. 8. Neplacho. 2 Franciscus c. 8.

Königswahl Adolphen, Grafen von Nassau, gab, und diesem dadurch die kaiserliche Würde verschaffte, nach welcher der Herzog Albrecht so sehr gestrebt hatte 1.

Der neuerwählte römische König, und unser König Wenzel kamen hierauf zu Grünheim zusammen; schlossen unter einander Freundschaft; und um sie dauerhafter zu machen, wurde Adolphs Prinz, Ruprecht, mit Wenzels Tochter, Agnes, verlobt 2. Als der König von dieser Reise nach Hause kam, warteten schon Abgeordnete aus Oesterreich auf ihn da. Sie boten im Namen der österreichischen und steyerischen Stände,
1295. welche sich in dieser Absicht zu Stokerau versammelt hatten, beyde Herzogthümer unserem König an, und versprachen ihm allen Beystand, wenn er mit einer Armee, diese Länder in Besitz zu nehmen, kommen würde. Denn sie waren mit Albrechten deswegen nicht zufrieden, weil er die natürlichen Einwohner der Herzogthümer, die Slawen, drückte, seine Schwaben schaarenweise ins Land lockte, und ihnen vielmehr Gunst, als jenen erzeigte 3. Der König versprach den Abgeordneten, ihr Begehren zu erfüllen. Da er nunmehr Anstalten zu dieser Unternehmung machte, gab die Königin Gutha Albrechten von allem, was vorgegangen war, Bericht, und bat ihn nach Prag zu kommen, um den König von seinem Vorhaben abzuwenden. Albrecht folgte dem Rathe seiner Schwester; kam nach Prag; warf sich dem König zu Füßen, unterwarf sich und sein Herzogthum seiner königlichen Gnade. Der König durch diese Demuth, und von den Thränen seiner Gemahlin, gerührt, versprach Albrechten, ihn im Besitze von Oesterreich zu lassen, und so ließ er ihn getröst wieder von sich 4. Böhmen befand sich nun in einer guten Verfassung. Der Kaiser war unsers Königs Freund; Albrecht hatte ihm

einen

1 Franciscus c. 8. 2 Idem ibid. 3 Franciscus c. 9. Chron. Australe apud Pez. 4 Franciscus c. 9.

einen Theil seiner Staaten zu verdanken, und sonst war keine auswärtige Macht zu fürchten.

Der König war immer auf das Wohl seiner Unterthanen bedacht. So ungelehrt als er selbst war, war er doch ein Beförderer der Wissenschaften; er nahm sich also vor, die Schulen, welche während der letzten Zerrüttung in Abfall gekommen waren, in Prag wieder aufzurichten 1. Denn schon im Jahre 1250 war in Prag eine hohe Schule gewesen 2. Zu dem Ende ließ er einen gelehrten Mann, Namens Gotz, nach Prag kommen, welcher zugleich die böhmischen Rechte in eine bessere Ordnung bringen sollte. Aber weil die Stände in das letzte nicht einwilligen wollten, so unterblieb das erste auch 3. Beydes war dem Kaiser, Karl dem Vierten, vorbehalten. Wenzel wandte nun die Gedanken auf seine eigene Person, und ließ sich und seiner Gemahlin Gutha, die königliche Krone mit vieler Feyerlichkeit aufsetzen. Die meisten benachbarten Fürsten erschienen dabey, als: Albrecht von Oesterreich, die Markgrafen von Brandenburg, Otto und Hermann, die meisten schlesischen Fürsten, nebst einer großen Anzahl Erzbischöffe und Bischöffe, und andern Reichsfürsten und Grafen, welche mit zahlreichem Gefolge anlangten. Die Menge der Fremden war so groß, daß sie nicht in der Stadt Platz fanden, sondern gezwungen waren, vor den Thoren unter Zelten zu wohnen. Es wurden täglich einmal hundert und vierzehn tausend Pferde auf Kosten des Königs gehalten, die den fremden Fürsten und ihren Bedienten zugehörten 4. Es wurde zwischen dem Berg Petrzin und der Moldau ein prächtiges Gebäude aufgeführet, allwo der König seine vornehmen Gäste speisete. Nachdem sich der König mit seinem Schwager Albrechten gänzlich ausgesöhnt hatte, so beschlossen 1297.

1 Franciscus c. 9. 2 Jaroslaus. Studium generale p. 112.
3 Franciscus c. 9. 4 Idem c. 10. & 11.

beschlossen die versammelten Fürsten hier einstimmig, den Herzog von Oesterreich zum römischen Kaiser zu wählen, und Adolphen abzusetzen, welches auch hernach in Erfüllung gebracht wurde. Denn unser König hatte sich mit Adolphen, wegen des Markgrafthum Meißen, zerschlagen. Albrecht wurde sodann zum römischen Könige gewählt; er ertheilte der Krone Böhmen das Vorrecht, daß sie von allen Reichssteuern und Gaben auf immer ausgenommen seyn sollte.

1300. Bald darauf starb Gutha, Wenzels Gemahlin. Als es die Polen vernahmen, trugen sie ihm die Prinzessin Elisaberh, des jüngst verstorbenen Königs von Großpolen, Przemisl des Zweyten, Tochter und einzige Erbin, nebst der Krone an. Wenzel nahm den Antrag an, und begab sich alsogleich mit einem Heere in Polen, demüthigte einige seiner Mitbuhler um die Krone, und ließ sich zu Gnesen, der Hauptstadt dieses Reichs, auf das feyerlichste krönen 1. Der König Wenzel war schon zuvor Herzog von Krakau, dadurch gelangte er auch zum Besitze von den Provinzen Kalisch, Gnesen, Pommern, Posnanien, und andern, welche das eigentliche Königreich ausmachten, und brachte sein Glück beynahe zu einer solchen Höhe, als sein Vater Ottokar erreichet hatte. Wer hätte das wohl vor zwanzig Jahren, da Böhmen am Rande des Untergangs stand, hoffen dürfen? Der König setzte itzt zwey vornehme Böhmen, Heinrichen von Duba, und Udalrichen von Bozkowecz zu Statthaltern seiner neuen Staaten ein, und begab sich mit seiner Braut nach Prag, mit welcher er sich erst nach drey Jahren, da sie das siebenzehnte Jahr ihres Alters erreicht hatte, vermählte 2.

1301. Kaum war der König in Prag angelangt, so kamen Bothschafter aus Ungarn, welche ihm gleichfalls die

1 Franc. c. 14. Chron. Boh. c. 84. Miechov. L. 4. c. 1.
2 Franc. c. 15. Dalemil. c. 94. Neplacho.

die Krone dieses Königreichs anboten. Wenzel wollte 1301.
sich mit so vielen Kronen nicht beschweren. Er schlug sie daher für seine Person aus, empfahl ihnen aber seinen einzigen dreyzehnjährigen Sohn, Wenzel, zum König. Die Ungarn waren mit diesem Vorschlag zufrieden, nahmen den Prinzen mit sich, und krönten ihn zu Stuhlweißenburg 1. Aber der Aufenthalt in diesem Lande gereichte ihm zu großem Schaden, und vielleicht zu seinem Untergang. Die Ungarn gaben dem jungen König verschiedene Edelleute, beynahe gleichen Alters, zur Aufwartung, welche übel erzogen, der Schwelgerey und andern Lastern ergeben, auch unsern Prinzen zu einer unanständigen Lebensart verführten, und an den Wein so gewöhnten, daß er ganze Tage und Nächte mit Trinken zubrachte. In der Trunkenheit ertheilte oder bestätigte er seinen Zechgesellen verschiedene Vorrechte und Freyheiten, welches Betragen nothwendiger Weise den Vernünftigen mißfallen mußte 2. Ueberdieß hatte Pabst Bonifacius der Achte, Karln, einen sicilianischen Prinzen, den Ungarn zum König empfohlen, und einen guten Theil des ungarischen Adels auf seine Seite gebracht; dieser Karl wurde auch wirklich von einigen Magnaten zum König ausgerufen 3. Albrecht von Oesterreich, nunmehriger Kaiser, konnte auch die anwachsende Macht der böhmischen Könige nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; daher machte er verschiedene dem jungen König nachtheilige Bewegungen in Ungarn 4. Dem ungeachtet erhielt sich Wenzel auf dem Throne. Aber unser König, sein Vater, trauete 1304.
den Ungarn nicht. Er war um seinen einzigen Erbprinzen in Sorgen. Deswegen gieng er selbst mit einem Heere nach Ungarn, nahm die königliche Krone und andre Kleinodien, und führte sie, nebst dem jungen König, besserer Sicherheit wegen, nach Prag 5.

1 Chron. Boh. c. 84. 2 Franc. c. 18. 3 Bonfin. Dec. 2. L. 9. 4 Franc. c. 14. 5 Idem. Chron. Boh. c. 87.

1304. Dem Kaiser Albrecht schienen die Böhmen noch immer zu mächtig, und fürchterlich; er dachte also auf Mittel sie zu schwächen, und einige ihrer Provinzen an sich zu bringen. Er vergaß, daß ihn der König von Böhmen auf den kaiserlichen Thron gehoben, und wider Adolphen unterstützet hatte. Er trieb also seine Undankbarkeit so weit, daß er am König Wenzel ausschweifende Forderungen zu machen anfieng. Er begehrte nämlich die kuttenberger Bergwerke, welche um diese Zeit entdeckt, und sehr ergiebig waren, auf sechs Jahre; dann sollte er ihm das egerische Gebiet, und was er in Meißen besaß, abtreten. Hierauf antwortete ihm der König: Er habe seine Länder theils geerbt, theils durch Ehen, und theils durch freye Wahl der Nationen an sich gebracht; er wäre also gar nicht gesonnen, jemanden etwas davon abzutreten 1. Kurz darauf wurde der König Wenzel krank, und man glaubt, es sey ihm Gift beygebracht worden 2. So bald der Kaiser von der Krankheit des Königs Nachricht erhielt, rückte er mit einer zahlreichen Armee in Böhmen, und lagerte sich bey Budweiß; da indessen Rudolph, sein Sohn, mit einem Heere, so aus Ungarn, Kumanern und Bulgaren bestand, in Mähren einfiel, welcher das Land auf das grausamste verwüstete, vier tausend Menschen, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters niedermachte, und viele tausend Weibspersonen, heerdenweise, nach Ungarn in die Sklaverey schickte 3. Dann rückte Vater und Sohn mit ihren Kriegsvölkern vor Kuttenberg, um sich der Stadt und der Silberbergwerke zu bemächtigen. Die Bergleute aber, deren eine unglaubliche Menge da war, verschanzten sich, und thaten unter der Anführung der Herren, Johann von Strazic, Heinrich von Lippa, und Dietoch von Horzepnik, dem Feinde tapfern Widerstand 4. Ueberdieß warfen sie eine

1 Franciscus c. 15. 2 Chronicon Bohem. c. 87.
3 Franciscus c. 15. 4 Chronicon Bohem. c. 87.

eine Menge Arsenik in den Bach, welcher durch das feindliche Lager floß; alles Vieh und Menschen, die daraus getrunken, starben tausendweise. Indessen hatte der kranke König Wenzel den Kern seiner Kriegsleute ausgerüstet, und gegen Kuttenberg vorrücken lassen. Die Böhmen lagerten sich den Feinden gegenüber, entschlossen, sie mit anbrechendem Tage anzugreifen; aber der Kaiser brach Nachts sein Lager auf, begab sich auf die Flucht, und zog in sein Oesterreich, ohne von den Böhmen verfolgt zu werden. Der König rief 1305.
also sein Heer zurück; seine Krankheit nahm indessen immer zu, an der er endlich im 19ten Jahre seiner Regierung dahin starb. Er hinterließ einen Prinzen und vier Prinzessinnen, nämlich Wenzel, der ihm in der Regierung folgte; Anna, die mit Heinrich, Herzog in Kärnthen; Margaretha, die mit Boleslaw, Herzog zu Breslau, Liegnitz, Großglogau und Brieg; Elisabeth, die mit Johann von Luxenburg, Kaiser Heinrich des Siebenten Sohn, und Agnes, welche mit Heinrich, Herzog von Schweidnitz, hernach vermählt wurden. Die ersten 4 Kinder waren mit der österreichischen Gutha, die letzte Tochter aber, Agnes, mit der Elisabeth aus Polen, gezeuget. Die übrigen Kinder, als Przemisl Ottokar, Juditha und Agnes, welche letzte mit Ruprecht von Nassau, Kaiser Adolphs Sohne, war vermählt worden, starben in der Kindheit [1].

Wenzel der Dritte.

Nun kam also Wenzel, der dritte König dieses Namens, auf den böhmischen Thron. Er war zugleich König in Ungarn und Polen. Er vermählte sich noch in diesem Jahre mit Elisabeth, eines Herzogs von Teschen Tochter. Aber die Böhmen konnten sich von ihm keine glückliche Regierung versprechen. Sein Verstand war eben so blöde, als seine Sitten böse. Gleich

1 Dan. Adam a Weleslawina Kalendarz hystoryczky.

1305. beym Antritte seiner Regierung fieng er an Länder zu verschenken. So trat er dem Kaiser das egerische Gebiet, und Johann, dessen Bruder, Meißen ab. Dem Herzog von Bayern schenkte er das Königreich Ungarn, und überschickte ihm Zepter und Krone. Er vertauschte das Herzogthum Krakau mit dem Fürstenthum Troppau. Dann gab er Großpolen und Pommern, Boleslawen, Fürsten von Breslau, seinem Schwager zu Lehen. In Böhmen verschenkte er die königlichen Schlösser und Festungen den Edelleuten 1; und so wurde die böhmische Monarchie durch die Blödigkeit Wenzels zergliedert. Lokerko, ein polischer Fürst, hatte sich indessen zum König von Polen aufgeworfen. Wenzel hob sich endlich, auf das Zureden seiner Freunde, von Prag, setzte sich mit einigen Truppen in Marsch, um sich Lokerken zu widersetzen. Da er zu Olmütz ankam, nahm er seine Wohnung bey dem dasigen Dechent. Nach der Mahlzeit ward ihm auf einmal so übel, daß er sich zu Bette legen mußte. Da ihm aber immer schlechter wurde, rief er nach einem kurzen und unruhigen Schlaf auf seine Leute, und dann auf den Dechent, weil keiner von jenen da war. Als sich niemand meldete, stund er auf. Alsogleich trat ein Mann, der ein gebohrner Thüringer war, aus einem Winkel hervor,
1306. und ermordete den König. Die Schriftsteller damaliger Zeit wollen behaupten, der Bösewicht wäre von einigen Fürsten zu dem Königsmord gemiethet worden. Allein, wie konnte man wohl hinter die Wahrheit kommen, da man den Thäter gleich nach dem verübten Mord in Stücken gehauen 2. Mit diesem Wenzel erlosch die männliche Linie des alten slawischen przemisslischen Stammes, der seit dem Jahre 722 bis 1306, also fünf hundert vier und achtzig Jahre lang über Böhmen geherrscht, und drey und zwanzig Herzoge, und sieben Könige hervorgebracht hat. Ru-

1 Neplacho. Franciscus c. 18. Chron. Bohem. c. 88.
2 Dalemil. c. 98. Franciscus c. 18. Chron. Bohem. c. 88.

Rudolph der Erste.

Der König Wenzel hatte keine Kinder hinterlassen. 1306.
Nur seine Schwestern waren noch aus dem przemisler Stamme übrig. Die Stände von Böhmen versammelten sich, um einen neuen König zu wählen. Sie konnten aber nicht überein kommen. Doch sah man noch auf die Prinzessinnen, als Zweige des königlichen Hauses, zurück; einige gaben daher ihre Stimmen Heinrichen, Herzogen von Kärnthen, welcher Anna, die älteste, zur Gemahlin hatte; andre riefen Rudolphen von Oesterreich, des Kaisers Albrecht Sohn, zur Regierung 1. Diese gewannen endlich die Oberhand, wodurch die Prinzessinnen von dem Throne gänzlich ausgeschlossen wurden, besonders da man dem neuerwählten König Rudolph die Königinwittwe Elisabeth, des ermordeten Wenzels Stiefmutter, zur Gemahlin gab 2. Die Prinzessinnen Anna, Margaretha und Elisabeth giengen in die Versammlung der Stände, und baten mit weinenden Augen, daß man sie, ihrer Abkunft wegen, in Betracht ziehen möchte; aber vergebens; sie wurden von der österreichischen Parthey mit Ungestüm abgewiesen 3. Rudolph, von dem Kaiser und einem Heere begleitet, kam nach Prag, nahm von dem Königreiche Besitz, und Heinrich von Kärnthen, den Wenzel vor seiner Abreise nach Polen zum Statthalter von Böhmen eingesetzt hatte, mußte sich mit seiner Gemahlin aus Prag flüchten 4.

Rudolph machte seine Regierung gleich Anfangs verhaßt. Er belegte die Böhmen mit schweren Steuern, zeigte ihnen wenig Neigung, da sie doch gewohnt waren, von den zwey letzten Wenzeln, ihren Königen, mit Gelindigkeit behandelt zu werden. Ueberdieß ließ er verschiedene Kostbarkeiten aus den Kirchen, über

1 Franciscus L. 1. c. 19. 2 Chron. Bohem. c. 89.
3 Idem. 4 Franciscus c. 19.

1306. welche die Böhmen immer sehr hoch hielten, wegschleppen, wodurch er sich den Haß sowohl des gemeinen Volks, als des Adels zuzog. Den Bischoff, Johann, der sich seinem ungerechten Unternehmen widersetzte, verfolgte er mit Macht. Viele von dem Adel erklärten sich hierauf öffentlich wider ihn, griffen zu den Waffen, und schlossen sich in ihre Festungen ein. Unter diesen waren die Herren von Waldek, denen das Schloß Krziwoklad oder Pürglitz zugehörte, und der Herr von Strakonitz, die Vornehmsten 1. Der letzte begab sich mit einer guten Anzahl Mannschaft auf sein festes Schloß Horaždieyowitz, wohin ihn der König verfolgte, und belagerte. Er wurde aber während dem an einem Durchlaufe krank, daran er starb, ehe er noch ein ganzes Jahr über Böhmen regiert hatte 2.

Heinrich aus Kärnthen.

1307. Die Böhmen schritten abermals zu einer neuen Wahl. Sie versammelten sich in dem Hause des Bischoffs. Tobias von Bechina schlug Friedrichen, des Kaisers Albrecht zweyten Sohn vor, und wurde von einigen unterstützt. Aber Bonow von Krussina, und die meisten der übrigen Großen, riefen laut: Wir wollen keinen Oesterreicher. Dann sagte Bechina scherzweise: man möchte also aus dem Dorfe Stadiz, woraus der vorige königliche Stamm entsprossen war, wieder einen Bauer auf den Thron setzen 3. Hierauf entstand in der Versammlung ein hitziger Streit; man griff zum Gewehr; Tobias Bechina, und zwey andre, wurden auf der Stelle getödtet. Dann wurde Heinrich, Herzog von Kärnthen, der böhmischen Anna Gemahl, einmüthig zum König gewählt, und ausgerufen. Man fertigte Abgeordnete

all

1 Chron. Boh. c. 89. 2 Franc. c. 19. Chron. Boh. c. 89.
3 Beness a Weitmile apud Balbinum.

an ihn ab, und ließ ihm die Wahl wissen; worauf 1307.
er sich unverzüglich nach Prag begab, und von dem Throne Besitz nahm 1.

Dem Kaiser Albrecht konnte diese Nachricht nichts weniger als angenehm seyn. Seine Absichten waren, das Königreich Böhmen, es koste was es wolle, an sein Haus zu bringen. Zu dem Ende versammelte er zwey Heere, mit welchen er seinen zweyten Sohn, Friedrich, auf den böhmischen Thron zu bringen hoffte. Der Kaiser selbst brach aus Deutschland durch das egerische Gebiet in Böhmen ein; da indessen Friedrich seinen Zug durch Mähren nahm. Nachdem sich beyde Heere zwischen Kuttenberg und Kolin vereinigt hatten, so unternahm der Kaiser die Belagerung von diesen zwey Städten 2; er konnte sie aber, ungeachtet der großen Anzahl der Kriegsleute und Maschinen, nicht erobern. Heinrich saß zu Prag stille; hingegen rückten drey der mächtigsten böhmischen Herren, nämlich: Plichta von Zerotin, Heinrich Lipsky oder von Lippa, und Johann von Wartenberg ins Feld, und thaten den Kaiserlichen großen Schaden. Ueberdieß fiel eine so große Kälte, und so viel Schnee ein, daß der Kaiser genöthiget wurde, seinen Vorsatz fahren zu lassen. Er hob die Belagerungen auf, legte starke Besatzungen in die Wittwensitze, die ihm die zweymal verwittwete Königin Elisabeth eingeräumet hatte, und zog mit den übrigen Kriegsvölkern nach Oesterreich, entschlossen, das künftige Frühjahr mit einer größern Macht in Böhmen zu erscheinen; daher begab er sich 1308.
nach Schwaben, um allda frische Truppen aufzubringen; er wurde aber auf der Reise von seinen Begleitern ermordet 3.

Bis zu dieser Zeit beobachtete Heinrich von Kärnthen die Pflichten eines guten Regenten; aber so bald

1 Franc. c. 20. Chron. Boh. c. 89. 2 Chron. Salisburg.
3 Dalemil. c. 200. Chron. Boh. c. 89.

1308. er den Tod des Kaisers erfuhr, und von Seiten Oesterreich nichts mehr zu fürchten zu haben glaubte, ließ er seinen Leidenschaften den freyen Lauf. Er ließ nun diejenigen, welche dem Kaiser zugethan waren, theils in Gefängnisse werfen, theils am Leben strafen, und andre zum Land hinaus jagen [1]. Dann rief er eine Menge Kärnthner nach Böhmen, und gab ihnen die vornehmsten Bedienungen. Das Silber, welches in Kuttenberg gegraben ward, wurde nach Kärnthen geführet. Er begnügte sich noch nicht mit dem, sondern beraubte alle Kirchen ihres Silbers und Golds, und anderer Kostbarkeiten, womit sie die Böhmen, nach ihrer Gewohnheit, ausgezieret hatten. Dann belegte er das ganze Land mit äußerst großen Abgaben; und alles schickte er in sein Kärnthen. Als er wahrnahm, daß der Adel über dieses Betragen zu murren beginne, schrieb er einen Landtag aus, wobey alle Großen erscheinen mußten. Da er sie alle beysammen hatte, ließ er sie gefangen nehmen, in Gefängnisse werfen, und die gefährlichsten ums Leben bringen [2]. Er gab die Gefangenen den prager Bürgern, welche es in allen Stücken mit ihm hielten, zur Verwahrung. Diese gelangten aber dadurch zu ihrer Freyheit, daß sie sich mit den vornehmsten bürgerlichen Töchtern verheyratheten, und sich so, ohne des Kärnthners Wissen, nicht nur aus der Gefangenschaft, sondern auch die meisten Bürger auf ihre Seite brachten. Durch das tyrannische Verfahren des Heinrichs wurden die Stände so aufgebracht, daß sie von nun an auf Mittel dachten, ihn zu stürzen. Aber Heinrich ließ Truppen aus Kärnthen nach Böhmen kommen, und um sich im Fall einer Empörung vertheidigen zu können, verband er sich mit Friedrichen, Markgrafen von Meißen, der ihm einige tausend Mann zur Unterstützung schickte. Diese kamen ungehindert vor Prag, fanden aber die Thore gesperret.

1 Franciscus c. 20. 2 Chron. Boh. c. 90.

sperret. Die Einwohner von Prag sowohl höhern als 1308.
niedern Standes waren getheilt; einige hielten es mit Heinrichen, und wollten die Meißner in die Stadt lassen, andre aber waren dawider. Otkamene war der Anführer der ersten; Kokotowitz aber war das Haupt der letzten; dieser schlug sich mit den Meißnern auf dem Hradschin lange herum, bis er endlich ihrer Macht weichen, sie in die Stadt lassen, und sich in die Altstadt ziehen mußte. Hier hielt er wieder festen Fuß, und that dem Feinde tapfern Widerstand. Endlich kam es zu einem Vergleich. Heinrich versprach, daß sich die Meißner ruhig halten würden; dagegen ihm die Prager das Schloß übergaben, doch mit der Bedingung, daß er einen böhmischen Herrn, nämlich den Hermann Zwierzeticzky zum Befehlshaber desselben einsetzen sollte. Allein Heinrich hielt den Vertrag nicht; er übergab das Schloß den Meißnern, welche dann nicht nur mit den prager Bürgern feindselig verfuhren, sondern auch öfters partheyweise in die nächst gelegenen Dörfer und Städte aus Prag einfielen, sie plünderten, und mit dem Raube wieder in die Stadt zurück kehrten; durch diese Ausfälle verwüsteten sie das Land ungemein, und giengen übrigens mit den Einwohnern auf das grausamste um 1.

Endlich brachten die Herren, Wilhelm von Zasgicz, Witek Ogerzowitz, Johann von Strazic, und andre, einige Kriegsvölker zusammen, um sich den Meißnern und Kärnthnern zu widersetzen. Sie überfielen einen Haufen derselben, da sie eben auf Plündern ausgezogen waren, schlugen sie tüchtig, verfolgten sie bis an die Thore von Prag, in der Hoffnung, sich der Stadt zu bemächtigen. Allein Heinrich ließ alle seine Truppen hinaus rücken; man schlug sich, bis die Nacht dem Treffen ein Ende machte. In der

1 Dalemil. c. 103. Franciscus c. 23.

1309. Stadt schlugen sich die Bürger mit den Meißnern und Kärnthnern täglich herum 1.

Unsre patriotische Prinzessin Elisabeth, die noch unverehelicht war, sich in Prag aufhielt, und die grausame Mishandlung ihrer Landsleute täglich ansehen mußte, beweinte die harte Unterdrückung ihres Vaterlandes. Dieß konnte Heinrichen, ihrem Schwager, nicht unbekannt bleiben. Er fürchtete, sie möchte sich mit einem mächtigen böhmischen Herrn, oder sonst einem benachbarten Fürsten, der ihm zuwider wäre, vermählen; daher beschloß er, sie an einen seiner Hofbedienten, Namens Berka, zu verheyrathen. Aber die edelmüthige Prinzessin widersetzte sich dem Vorhaben ihres Schwagers auf das heftigste, und sprach: Wenn er sie zu einer ihrem königlichen Herkommen so unanständigen Verbindung zwingen würde, wollte sie sodann auch auf alle mögliche Mittel bedacht seyn, ihn von dem böhmischen Throne zu stürzen 2. Auf diese kühne Rede ließ sie der Kärnthner in ein Gefängniß setzen. Dadurch machte er sich aber noch verhaßter. Itzt dachten die Großen des Reichs ernstlich auf seine Absetzung. Elisabeth fand endlich Mittel aus dem Gefängnisse zu entkommen. Berengar, (er verdient, daß sein Name bekannt wird) ein alter Kaplan des Königs Wenzels, ihres Vaters, half ihr zur Freyheit; mit ihm, und einem Fräulein, begab sie sich Nachts auf die Flucht. Der Probst von Wissehrad hatte für sie ein Thor öffnen und Pferde bestellen lassen. So gelangte sie nach Nymburg an der Elbe. Bey ihrer Ankunft rief sie die Bürger zusammen, trug ihnen rührend vor, wie sie von dem Kärnthner gemishandelt worden, und bat sie um Schutz. Die Vornehmsten des Reichs begaben sich gleichfalls nach Nymburg, so bald sie von der Befreyung ihrer Elisabeth Nachricht erhielten. Sie berathschlagten sich, wie sie

Heinrichen

1 Franciscus c. 21. 2 Chron. Boh. c. 90.

Heinrichen aus dem Lande treiben könnten. Dann 1309.
beschlossen sie, sich an den Kaiser, Heinrich den Sieben-
ten, zu wenden. Sie schickten also eine Gesandtschaft
an ihn, und trugen seinem Sohne Johann, das Kö-
nigreich, und die Prinzessin Elisabeth zur Gemahlin,
an. Beydes wurde angenommen. Die Prinzessin
reiste in Begleitung der Vornehmsten des Adels nach
Deutschland, und wurde zu Speyer vom Kaiser auf
das Beste empfangen. Die Braut war schon neun-
zehn Jahr alt, und der Bräutigam nur vierzehn, we-
gen welcher Ungleichheit der Kaiser Anfangs einige
Schwierigkeiten machte; da ihm aber der Erzbischoff
von Maynz die großen Vortheile dieser Vermählung
vor Augen legte, so willigte er in den Antrag der Böh-
men, und bald darauf wurde Elisabeth mit dem kaiserl.
Prinzen Johann zu Speyer vermählt. Dann erklärte
der Kaiser Heinrichen von Kärnthen der böhmischen
Krone verlustig, und belehnte mit selbiger seinen Sohn
Johann in Gegenwart vieler Reichsfürsten und Bi-
schöffe, die er zugleich um Hülfe und Beystand ersuchte.
Nach vollendetem Beylager begab sich der neue böhmi-
sche König Johann nach Nürnberg, wo er die Ankunft
verschiedener Kriegsvölker erwartete. Da er nun ein
Heer beysammen hatte, trat er den Zug nach Böhmen
an. Peter, Erzbischoff von Maynz, Berthold, Fürst
von Henneberg, Friedrich, Burggraf von Nürnberg,
Rudolph, Herzog von Bayern, und viele andre Reichs-
fürsten waren mit ihren Truppen zu ihm gestossen 1.

Heinrich von Kärnthen hatte während dem neue
Verstärkungen an Truppen aus Meißen und aus sei-
nem Herzogthume erhalten. Aber diese Völker gien-
gen nur dem Raube nach. Die meisten Klöster, Kirchen
und Häuser wurden durchgewühlt und ausgeplündert 2.
Viele Bürger hielten es noch mit dem Kärnthner,
weil sie durch seine Absetzung um das Geld zu kommen
fürchteten,

1 Chron. Boh. c. 92. 2 Franciscus c. 23.

fürchteten, so sie ihm vorgestreckt hatten; daher waren zwey Partheyen in der Stadt, welche einander verfolgten und tödteten. Prag war zu einem Raubneste und Mördergrube geworden 1. Endlich war Johann über die Eger gegangen, und bey Budin mit seinem Heere angelangt. Hier stieß noch Johann, Bischoff von Prag, in eigener Person mit einem zahlreichen Haufen Böhmen zu ihm. Der König nahm seinen Zug nach Kuttenberg und Kolin, foderte beyde Städte
1310. auf; die ihm aber zur Antwort gaben: sie wären bereit, alles das zu thun, wozu sich Prag, die Hauptstadt, entschließen würde 2. Dem zufolge rückte Johann mit der ganzen Macht vor Prag. Indem rüstete sich der Kärnthner mit seinen Meißnern zur Gegenwehr. Die Einwohner der ganzen Stadt aber waren schon für ihre Elisabeth und Johannen, ihren Gemahl, eingenommen. Man schickte heimliche Boten ins Lager, ließ den neuen König ersuchen, daß er den folgenden Tag an die Thore rücke, so bald man mit der großen Glocke am Teyn läuten würde. Dieses geschah abgeredeter massen. Der prager Bischoff bemächtigte sich mit seinen Böhmen des Thors, so ihm die Prager geöffnet hatten; ihm folgte der König Johann, und rückte mit der ganzen Macht in die Stadt. Er ließ auf den Gassen durch seine Völker: Friede, Friede! rufen. Die Meißner und Kärnthner hielten an der Brücke Stand, und setzten sich zur Gegenwehr, wo es zu einem hitzigen Gefechte kam. Die Völker des neuen Königs aber, zu welchem sich itzt der größte Theil der Bürger gesellete, gewannen bald die Oberhand. Die Meißner flohen also über die Brücke nach dem Schloße, wo sich Heinrich bereits in Sicherheit gesetzt hatte. Von hieraus schickte er Abgeordnete an König Johann, um sich in Unterhandlungen einzulassen; es wurde ihm aber sonst nichts, als ein freyer Abzug gestattet.

Noch

1 Franciscus c. 23. 2 Idem c. 24.

Noch diese Nacht verließ er mit seiner Gemahlin 1310.
Anna Prag, und Böhmen, nachdem er sich durch seine tyrannische Regierung bey der ganzen Nation verhaßt, und des Thrones unwürdig gemacht, und den Böhmen beynahe so viel Schaden durch seine unersättliche Raubbegierde, als die marchfeldsche Niederlage, zugefügt hatte.

Johann.

Den andern Tag darauf ließ König Johann auf allen Gassen Friede ausrufen. Die Bürger öffneten ihre Häuser, die sonst immer zugeriegelt waren, und legten die Waffen ab, die sie bisherd wegen den Anfällen des Raubegesindels immer zu tragen genöthiget waren [1]. Der König schrieb hierauf einen Landtag aus, wozu alle böhmischen Herren eingeladen wurden. Sie erschienen, legten Johannen, als ihrem Könige, den Eid der Treue ab, und dann wurde die Krönung in Gegenwart des ganzen böhmischen Adels durch Peter, Erzbischoff von Maynz, in der prager Schloßkirche auf das feyerlichste vollzogen [2]. Die erste Sorge des Königs war, die Meißner und Kärnthner aus den festen Städten, welche sie noch hin und her in ihrer Gewalt hatten, hinauszutreiben. Dem zufolge rückte er mit seinen Völkern aus Prag, und eroberte eine Stadt nach der andern, ohne viele Mühe. Aber die königlichen Wittwensitze, Königgrätz, Mauth, Chrudim, Policzka, und Jaromierz waren noch in den Händen der Schwaben und Oesterreicher, die ihnen Elisabeth, die verwittwete Königin Wenzels des Zweyten und Rudolphs, übergeben hatte; da aber damals die Wiener sowohl, als ganz Oesterreich sich wider Friedrichen und seine Brüder empört, und sie zum Lande hinaus jagen wollten, so ließ der Herzog Friedrich diese

böhmische

1 Franc. c. 24. Chron. Boh. c. 92. 2 Franc. c. 25.

böhmische Städte räumen, um dadurch die Freundschaft und Unterstützung sowohl des Kaisers Heinrich, als auch seines Sohns, unsers Königs Johann, zu ge-
1312. winnen 1. Dieser glückliche Fortgang in Böhmen, bewog den König, auch einen Zug nach Mähren zu unternehmen, wo sich während der kärnthner Regierung einige Edelleute feste Schlösser erbaut, und aus solchen im Lande große Räubereyen ausübten. Der König nahm sie größten Theils ein, machte sie dem Erdboden gleich, und ließ die Räuber aufhenken. Dann nahm er zu Olmütz und Brünn die Huldigung an, schloß mit Friedrichen, Herzogen von Oesterreich, und Boleslawen, Fürsten von Glogau und von Breslau, seinem Schwager, einen vortheilhaften Vergleich, und begab sich wieder nach Prag 2.

Um diese Zeit hatte der Pabst, Clemens der Fünfte, auf Ansuchen des Königs von Frankreich, beschlossen, den berühmten und mächtigen Orden der Tempelherren aufzuheben. Man bediente sich gewaltsamer Mittel, um dieß Vorhaben auszuführen. Die meisten Glieder dieses Ordens wurden in Frankreich zum Geständniß der Verbrechen, die man ihnen zur Last legte, durch die Tortur gezwungen, und viele, die sie leugneten, selbst ihr General, Jakob von Molai, verbrannt. In Böhmen hatten sie dreyzehn feste Schlösser in ihrer Gewalt; diese waren: Zwikow, Hluboka, Krziwoklad, Malessow, Wamberg, Swoganow, Leimberg, Rzepin, Dobrziss, Nizburg, Budin, Swadow, Tauzetin, und ein Kloster, im Jerusalem genannt, zu Prag. So bald die böhmischen Tempelherren von dem Schicksale ihres Ordens unter der Hand Nachricht erhielten, legten sie den Habit bey Zeiten ab, und übergaben die Festungen dem König, wodurch sie ihr Leben retteten; nur einige von den Pragern, die ihre Wohnungen nicht verlassen wollten, wurden ermordet 3.

Der

1 Chr. Boh. c. 92. 2 Franc. c. 26. 3 Pessina in Prodr.

Der König traf bey seiner Rückkunft aus Mähren 1313.
zu Prag Bothen an, die aus Italien gekommen waren;
diese brachten ihm die Nachricht, daß der Kaiser, sein
Vater, die Stadt Florenz belagerte. Weil er zu die-
ser Unternehmung frische Völker nöthig hätte, so sollte
der König Johann, als Reichsverweser von Deutsch-
land, Truppen werben, und ihm solche nach Italien
zuführen. Der König Johann, um den Befehlen
seines Vaters nachzukommen, schrieb einen Reichstag
nach Nürnberg aus. Hier wurde die Zahl der Völker
bestimmt, und gesammelt. Johann setzte sich nun in
Bewegung, solche nach Italien zu führen; als er aber
mit dem Heere bereits Schwaben erreicht hatte, bekam
er die unangenehme Nachricht, daß der Kaiser mit Gift
um das Leben gebracht worden sey 1. Der König
wollte seinen Zug fortsetzen, um den Tod seines Va-
ters zu rächen; aber der Erzbischoff von Maynz, Peter,
und Johann, der Bischoff von Prag, die ihn begleite-
ten, widerriethen ihm diese Unternehmung. Er kehrte
also in sein Königreich zurück, wo seine Gegenwart
um desto nöthiger war, weil, während seiner Abwe-
senheit, die Ungarn unter der Anführung ihres Mat-
thias von Trenczin, einen Einfall in Mähren gewagt,
und das Land verwüstet hatten. Der König konnte
diesen Schaden nicht ungerochen lassen, und trat den
Zug nach Ungarn an. Der tapfere prager Bischoff,
Johann, begleitete ihn mit seinen Truppen. Mat-
thias von Trenczin wagte eine Schlacht, die er aber
verlor, und um Friede bitten mußte, den ihm der
König verlieh, und dann siegreich wieder nach Prag 1314.
kam 2. Er blieb aber nicht lange in Böhmen, son-
dern begab sich nach Frankfurt am Mayn zur römi-
schen Königswahl. Dazu waren zwey ansehnliche
Kandidaten, nämlich Ludwig von Bayern, und
Fricdrich von Oesterreich. Unser König gab seine
Stimm

1 Franciscus c. 27. 2 Idem c. 28.

1314. Stimm dem ersten; andre Fürsten wählten Friedrichen von Oesterreich. Die Kriege, welche diese zwey gewählten Kaiser stäts mit einander führten, gehören zwar nicht hieher, doch werden wir in der Folge die wichtigeren Schlachten, wo Johann mit zugegen war, anmerken. Itzt mußte er in sein Königreich zurück eilen, wo einige Mishelligkeiten entstanden waren.

Der König hatte während seiner Abwesenheit die Statthalterschaft von Böhmen Bertholden von Henneberg, und die übrigen königlichen Aemter verschiedenen Deutschen zu verwalten gegeben. Diese mögen etwan mit den Böhmen nicht gar sehr glimpflich umgegangen seyn, worüber sich die böhmischen Stände bey dem König beklagten. Dieser fürchtete eine Empörung, und weil ihm das Schicksal des Herzogs von Kärnthen noch in frischem Andenken war, so fand er für rathsam den Deutschen nicht nur die Bedienungen zu nehmen, sondern sie sogar aus Böhmen hin-
1315. aus zu schicken [1]. Er setzte sodann zwey Statthalter ein, den Heinrich von Lippa in Böhmen, und Johann von Wartenberg in Mähren [2]. Aber die Wahl war nicht gut getroffen. Diese zwey böhmische Herren machten es weit ärger, als die Deutschen. Sie gaben dem König von der kuttenberger Silberausbeute, welche wöchentlich bis sechs hundert Mark Silbers austrug, kaum sechszehn; sie legten dem Volk große Abgaben auf, und erpreßten allenthalben große Summen Geldes, wodurch sie zu einem ungemeinen Reichthum und zu einer Macht gelangten, welche dem König ein Nachdenken verursachen mußte. Er beschloß also, die zwey Statthalter abzusetzen, vorzüglich weil ihn einige böhmische Herren, und besonders die Königin dazu aufmunterten. Allein diese stellten sich zur Gegenwehr. Heinrich von Lippa wurde gefangen, und in das Schloß

1 Franciscus c. 29. 2 Idem.

Schloß Tyrzow eingesperret. Wartenberg aber kam 1315.
mit einem Heere nach Böhmen. Der König zog also
wider ihn, und nahm ihm die Städte: Maut, Po-
liczka und Jaromir weg. Es waren die Wittwen-
sitze, welche die verwittwete Königin Elisaberh den
zweyen Statthaltern eingeräumet hatte. Indessen be-
lagerte Wartenberg die Stadt Kostelez an der Erlitz,
wo er bey einem Sturme mit einem Pfeil erschossen
wurde. Durch diesen Tod wurde aber nichts weni-
ger, als die Ruhe hergestellt. Ganz Böhmen gerieth
in Bewegung. Der König wußte nicht, wem er
trauen sollte. Er lagerte sich mit seinem ziemlich zahl-
reichen Heer bey Budin, wo er auf die Hülfsvölker
wartete, welche ihm die Bischöffe von Trier und Maynz,
seine Freunde, selbst zuführten. Als diese angelangt
waren, wurde zwischen dem König und den Ständen
ein Friede unter den Bedingungen gestiftet, daß Hein-
rich von Lippa auf freyen Fuß gestellet werde; hinge-
gen räumten die Stände dem König neun Schlösser
ein, und gaben ihm sechs der Vornehmsten von Adel
zu Geiseln 1. Die Freude über die Herstellung des
Friedens war nun allgemein, welche noch dadurch ver-
größert wurde, daß die Königin einen Prinzen gebahr.
Man gab ihm den Namen Wenzel in der Taufe, wel- 1316.
chen er aber hernach, wie wir unten sehen werden,
mit dem Namen Karl vertauschte 2.

Der König voll Unmuths über die unruhigen
Böhmen, reiste in sein Luxenburg, welche Grafschaft
er von seinem Vater, dem Kaiser, geerbt hatte; er bestellte
aber Petern, Erzbischoffen von Maynz, zum Statthal-
ter des Königreichs, welcher das Land mit vieler Klug-
heit, Sanftmuth und Gerechtigkeit regierte. Dem
ungeachtet konnte er doch die Herzen der Großen nicht
an sich ziehen. Sie waren mit allem dem, was er
anordnete, unzufrieden, suchten seinen guten Anstalten

1 Franciscus L. 1. c. 29. 2 Franc. ibid. & Chron. Boh.

1317. und Absichten verschiedene Hindernisse in Weg zu legen, und ihm in allem zu widersprechen. Sie konnten und wollten sich von einem Ausländer nicht regieren lassen. Sie warfen ihm auch vor, daß er sich in Böhmen Schätze sammle, und sie außer Land, in sein Erzbißthum schicke. Der rechtschaffene Prälat wurde über die Kabalen der Böhmen ungehalten, übergab der Königin die Statthalterschaft, und verließ Böhmen [1]. Man hätte glauben sollen, die Böhmen würden mit der Regierung ihrer Elisabeth, die aus dem alten przemisler Geschlecht entsprossen, und ihre Landesgenossin war, zufrieden seyn; aber sie waren es auch nicht. Die Großen theilten sich in zwey Partheyen. Konrad, Bischoff von Olmütz, und die Herren: Waldek, Rosenberg, Strakonitz, Jablona, Dobrusska, und andere, hielten es mit der Königin; hingegen waren Lippa, Zdeslaw von Sternberg, Berka von Duba, und andere mehr, wider sie. Die letzten nöthigten sie endlich Prag zu verlassen, und sich mit ihren Kindern, dem Prinzen Wenzel, und den Prinzessinnen, Margaretha und Gutha, in die Festung Ellbogen zu begeben [2]. Nach ihrer Abreise bestimmten die Großen viere aus ihrem Mittel zu Reichsverwesern; dann fertigten sie an den König und Königin Abgeordnete ab, denen sie die neue Einrichtung berichteten, und um Bestätigung baten. Sie fanden aber kein Gehör.

Während daß diese Unordnungen in Böhmen vorgiengen, beschäfftigte sich der König in seiner Grafschaft Luxenburg mit Turniren, Schauspielen und Jagen. Dann stiftete er einen Waffenstillstand zwischen den zweyen Kaisern, Friedrich und Ludwig. Er bekümmerte sich weiter um Böhmen nicht, wenn er nur seine Gelder daraus erhielt. Aber itzt mußte er sich doch, auf das anhaltende Bitten der Königin, in sein Königreich begeben. Er kam, und fand alles in der äu-

ßersten

1 Petrus Abbas c. 1. 2 Franc. L. 2. c. 1. & Petrus Abbas.

ßersten Unordnung. Er hatte nichtsdestoweniger das 1317.
Herz nach Prag zu gehen. Der Bischoff von Prag, Johann, und der Königin Freunde, schlugen sich zu ihm. Mit ihrer Hülfe bemächtigte er sich des Wissehrad, und eroberte einige Schlösser der Gegenparthey. Die meisten Großen baten um Gnade, und erhielten sie. Nur Zdeslaw von Sternberg war noch mächtig und herzhaft genug, sich dem König zu widersetzen. Als er aber sah, daß sich die übrigen Großen mit dem König versöhnten, und Johann mit seiner ganzen Macht wider ihn im Anzuge war, gieng er ihm entgegen, und unterwarf sich. Der König nahm ihn um desto williger zu Gnaden auf, weil er sich vorgenommen hatte, noch die mährischen Herren zu züchtigen, die sich gleichfalls widerspenstig bezeiget hatten 1. In dieser Absicht zog er wider sie, und war so glücklich, daß er ihnen gleich Anfangs die meisten Schlösser wegnahm. Unterdessen entstand in Böhmen ein neues, weit gefährlicheres Feuer. Es hatte sich unter dem ganzen Volke ein Gerüchte ausgebreitet, als wollte der König Böhmen gegen die unterpfälzischen Länder, welche seiner lieben Grafschaft näher lagen, vertauschen. Andere behaupteten, der König habe sich vorgenommen, den ganzen böhmischen Adel auszurotten, oder aus dem Lande zu jagen. Dieses brachte die Großen wider den König ungemein auf. Sie hielten zu Klingenberg eine ordentliche Versammlung, verbanden sich alle wider Johannen, mit dem Entschluße, lieber zu sterben, als ihr Vaterland zu verlassen 2. Heinrich von Lippa, und Peter von Rosenberg giengen mit Kriegsvölkern, deren sie auch einige aus Ungarn in Sold genommen hatten, nach Brünn, wo sich der König damals aufhielt. Als dieser sah, daß ihm die Empörer an Macht überlegen waren, ließ er sich mit ihnen in Unterhandlungen ein; bot ihnen den Frieden und Ver-

 gessenheit

1 Franciscus L. 2. c. 1. 2 Petrus Abbas c. 2.

gessenheit alles dessen an, was sie wider ihn, als ihren Landesfürsten und Herrn, vorgenommen hatten. Aber die Böhmen schrieben ihm Bedingungen vor, die er nicht annehmen konnte, unter welchen die härteste war: daß Johann, Friedrichen von Oesterreich, für den rechtmäßigen Kaiser erkennen sollte 1. Diese Bedingung konnte und wollte der König nicht eingehen. Er
1318. brach also mit seinen Völkern von Brünn auf, gewann seinen Feinden einige Märsche ab, hielt sich zu Prag nur einige Tage auf, und eilte nach Eger; bekam aber eine ziemliche Schlappe bey Saatz. Dem ungeachtet gelangte er mit seiner Gemahlin glücklich zu Eger an, wo ihn der Kaiser Ludwig, sein Freund und Bundsgenoße, bereits erwartete. Unterdessen blieb Böhmen ohne Haupt. Alles war in der äußersten Verwirrung. Die Großen waren im Besitze der festen Schlösser, und bekriegten einer den andern. Ueberall herrschte Unordnung, Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Hunger und Noth 2.

Der Kaiser sollte dem König helfen, die Böhmen unter den Gehorsam bringen. Aber er war ohne Kriegsvölker gekommen. Er wollte sich mit den böhmischen Herren, die damals sehr mächtig, und gleichsam kleine Könige waren, in keinen öffentlichen Krieg einlassen. Er brauchte vielmehr ihre Freundschaft und Unterstützung wider den Gegenkaiser Friedrich. Ueberdieß wußte er, daß man bey den Böhmen mehr durch die Güte, als Schärfe und Gewalt auszurichten pflege. Er rieth also dem König, sich mit seinen Vasallen in der Güte zu vergleichen. Zu dem Ende erhob sich Ludwig, Johann, und die Königin nach Tauß; man brachte einen Waffenstillstand auf drey Wochen zu Stande, und dann wurden die Vornehmsten des Reichs zu einer Unterredung vorgeladen. Lippa und Landstein erschienen im Namen der übrigen. Der König versprach

1 Franc. L. 2. c. 2. Petrus Abbas c. 2. 2 Idem ibid.

versprach ihnen also: er wolle alle fremde Truppen aus 1318.
Böhmen ziehen, keinem Ausländer hinfüro eine
Staatsbedienung im Königreiche ertheilen, sondern er
wolle sich in allen Reichs- und Landesangelegenheiten
mit den gebohrnen Böhmen und Landeskindern be-
rathschlagen, und ihnen allein alle Reichsgeschäffte,
Aemter und Bedienungen anvertrauen. Dagegen
schwuren ihm die Großen allen Gehorsam, Treue und
Unterthänigkeit 1. Nach geschlossenem Vergleich
wurde Heinrich von Lippa zum Statthalter eingesetzt.
Dieser Friede ward von allen Böhmen mit ungemei-
nem Frohlocken aufgenommen. Er war um desto
willkommener, weil man während den Unruhen den
größten Theil der Felder unbebaut gelassen, wodurch
ein großer Mangel an Lebensmitteln eingerissen, und
der Hunger und die Pest bereits zu wüten angefangen
hatte 2. Auf diese Art wurde also, durch die Vermit-
telung des Kaisers, die Ruhe wieder hergestellt, die
Seuche ließ nach, und der Landmann genoß des süßen
Friedens; aber nur auf eine kurze Zeit.

Heinrich von Lippa war damals der unruhigste
Kopf in Böhmen. Er war ein Vertrauter der Kö-
niginwittwe Elisabeth, welche zu Königgrätz residirte,
und mit der regierenden Königin in keinem guten Ver-
nehmen lebte. Lippa, um jener zu gefallen, suchte
immer dieser verschiedenen Verdruß zu erwecken. Um
seine Absichten desto gewisser zu erreichen, gab er fälsch-
lich bey dem König vor, die Königin, seine Gemahlin,
hätte den Entschluß gefaßt, ihn von dem Throne zu
stossen, und mit Beystand ihres Anhangs, den Kron-
prinzen Wenzel darauf zu setzen. Der leichtgläubige
König ergrimmte über diese Nachricht. Er zog also-
gleich mit einigen Truppen nach Ellbogen, wo sich die
Königin mit ihrer Familie aufhielt, und ließ, in der
Hitze seines Zorns, die Festung stürmen. Die Köni-

1 Petrus Abbas c. 3. Franc. L. 2. c. 3. 2 Idem ibid.

1318. gin war über die Unternehmung ihres Gemahls nicht wenig bestürzt; sie übergab ihm unverzüglich das Schloß, und verfügte sich, nur mit wenigen von ihrem Frauenzimmer, nach Melnik. Der König ließ den dreyjährigen Prinzen Wenzel, und dessen Bediente in einen Keller werfen, wo er zwey Monathe, ohne das Tagelicht zu erblicken, eingesperret bleiben mußte 1. Dann schickte er ihn nach Pürglitz, übergab ihn der Aufsicht des Wilhelm Zagicz oder Hasenburg, wo er ihn gleichsam wie einen Gefangenen verwahren ließ 2. Die gute Königin Elisaberh konnte sich nicht anderst helfen, als daß sie zu den prager Bürgern, welche ihr allzeit sehr zugethan waren, ihre Zuflucht nahm. Sie klagte ihnen ihre Noth, und gewann ihr ganzes Mitleiden. Die Bürgerschaft, welche mit dem König unzufrieden zu seyn, Ursache genug hatte, (denn er beschwerte sie mit starken Abgaben, verschwendete das Geld unnütz, und außer dem Lande) dachte itzt auf eine Veränderung. Sie griffen zu den Waffen, und erwählten sechs rechtschaffene Männer aus der Gemeinde, welche der Stadt vorstehen, und die Gerechtigkeit handhaben sollten. Dann riefen sie ihre Elisabeth, die Königin, in die Stadt 3. Der König war damals in Mähren. So bald er von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, eilte er mit Kriegsvölkern nach Böhmen; rückte vor die Stadt Prag; bemächtigte sich des Schlosses und der kleinen Seite. Aber die Altstadt konnte er nicht erobern; denn die Bürger hatten sowohl die Brücke, als die Stadtthore wohl besetzt.

1320. Es gab alle Tage blutige Auftritte. Der König wagte endlich mit seiner ganzen Macht einen Angriff bey Ziderras, und verbrannte viele Gebäude; er wurde aber mit Verlust zurück geschlagen. Diese Empörung der Prager hätte üble Folgen nach sich ziehen können, wenn ihnen

1 Beneff de Weitmile Mf. 2 Franc. L. 2. c. 4. Petrus Abbas c. 6. 3 Idem c. 7.

ihnen der König mit Friedensvorschlägen nicht vorge- 1320.
kommen wäre, welche auch beliebt wurden. Der Kö-
nig bestätigte den Bürgern einige Vorrechte, hingegen
mußten sie eine große Summe Geldes erlegen; mit
diesem begab er sich auf die Reise nach Luxenburg,
nachdem er Heinrichen von Lippa wieder zum Statt-
halter eingesetzt hatte 1. Auf solche Art geschah es
gar oft, daß der König das Land anderen zu verwal-
ten überließ, da er sich größten Theils in seiner Graf-
schaft aufhielt. Er kam zuweilen mit einem einzigen
Bedienten nach Prag, hielt ein paar Turnierspiele,
packte das Geld, so der Statthalter indessen gesammelt,
ein, und ritt bey der Nacht wieder davon. Die Kö-
nigin Elisabeth residirte zwar immer in Prag; sie
durfte sich aber in die Regierung nicht mischen, und
der Unterkönig Lippa ließ ihr kaum den nothwendigen
Unterhalt reichen. Was sie aber noch mehr kränkte,
waren die Vorwürfe, welche ihr die Böhmen machten:
sie wäre Schuld, daß sich der König nicht im Lande
aufhielt, das Geld in fremden Ländern verschwendete,
und das Königreich dadurch in Armuth stürzete. Sie
wünschte also selbst sich von Böhmen zu entfernen, wo-
zu ihr der König die Gelegenheit verschaffte. Er kam
nach Prag, um seine Schwester Maria abzuholen, und
sie mit Karln, König von Frankreich, zu vermählen.
Dann verlobte er seine älteste Prinzessin, Margare-
tha, welche zwar erst neun Jahr alt war, mit Heinri-
chen, Herzogen von Bayern, und die jüngere, Gutha,
mit Friedrichen von Meißen 2. Unsre Königin Eli-
saberth begleitete die erste Prinzessin nach Bayern, und
blieb in diesem Lande 3.

Nachdem also der König drey Heyrathen in seiner Familie veranstaltet hatte, schritt er zu andern Beschäf-
tigungen. Die zwey erwählten deutschen Kaiser rü-

1 Petrus Abbas c. 7. Franciscus L. 2. c. 4. &c. 2 Petrus Abbas c. 11. 3 Franciscus L. 2. c. 9.

1322. steten sich zu einem Kriege. Friedrich schloß ein Bündniß mit dem König von Ungarn, von dem er ein ansehnliches Heer zu Hülfe bekam. Ludwig hingegen erneuerte mit unserm König Johann die alte Freundschaft, und versprach ihn mit der Mark Brandenburg, welche durch das Ableben Waldemars ledig war, wie auch mit den Städten, Zwikau, Altenburg und Chemnitz, zu belehnen, und ihm die Stadt Eger, nebst dem Gebiete, abzutreten, wenn er ihn in diesem Kriege, wider Friedrichen, seinen Nebenbuhler, mit einem Heere unterstützen wollte 1. Der König begab sich unverzüglich nach Prag, stellte den Ständen die großen Vortheile, welche aus dem Bündnisse mit Ludwigen für die Krone Böhmen entspringen würden, vor, und begehrte eine ansehnliche Anzahl Kriegsvölker von ihnen, die ihm auch bewilliget wurden. Der König zog also nach Bayern Ludwigen zu Hülfe. Die zwey Kaiser kamen endlich im Salzburgischen bey Mühldorf zusammen. Keiner hatte Lust den andern anzugreifen, bis endlich unser König Ludwigen zu dem Entschlusse brachte, den Feinden, am Tage des heiligen Wenzel, eine Schlacht zu liefern. Ludwig folgte seinem Vorschlag, und bey anbrechendem Tag griff man den Feind an 2. Das Gefechte war ungemein hitzig; es dauerte beynahe den ganzen Tag, denn man schlug sich um ein Kaiserthum. Endlich wurden die Oesterreicher, und die Ungarn, ihre Bundsgenossen, aufs Haupt geschlagen. Ludwig bekam seinen Gegner, Friedrichen, gefangen, und unserem König fiel Heinrich von Oesterreich, Friedrichs Bruder, nebst einer großen Anzahl von Adel, in die Hände 3.

Alle Geschichtschreiber damaliger Zeiten stimmen in diesem überein, daß die Böhmen, und ihr König Johann, das meiste zu diesem herrlichen Siege beyge-

tragen

1 Chron. Boh. c. 97. 2 Petrus Abbas c. 11. 3 Chron. Boh. c. 97. Franc. L. 2. c. 10. & Chron. Salisb.

tragen haben. Sie verloren aber einen ihrer größten 1322.
Helden, den Plichta von Zerotin, in dieser blutigen
Schlacht 1. Hierauf reiste der König mit seinem vor-
nehmen Gefangenen nach Böhmen, und wies ihm
das feste Schloß Pürglitz, wo der Kronprinz Wenzel
residirte, zum Aufenthalte an 2. Aber er blieb nicht
lange in der Gefangenschaft. Der König von Ungarn,
und des Gefangenen Brüder, die Herzoge von Oester-
reich, Albrecht und Otto, sorgten um seine Befreyung,
die sie endlich unter harten Bedingungen erhielten.
Die Herzoge von Oesterreich mußten auf alle ihre
Rechte und Ansprüche, die sie auf Böhmen hatten, Ver-
zicht thun, und Briefe und Siegel, die sie darüber in
Händen hatten, herausgeben; Znaim und andere in
Mähren verpfändete Städte, dem König ohnentgeld-
lich abtreten, und ihm überdieß die Städte, Laa und
Weytra, in Unterösterreich, einräumen 3. Dann
nahm er die Stadt Eger in Besitz, und vereinigte das
Ländchen wieder mit der Krone Böhmen. Hierauf
erinnerte er auch den Kaiser Ludwig seines Verspre-
chens, wegen der Belehnung mit Brandenburg, für die
geleistete Hülfe. Aber dieser, anstatt sein Wort zu
halten, belehnte seinen eigenen Sohn Ludwig mit dem-
selben, und den Herzog von Meißen mit den Städten,
Zwikau, Altenburg und Chemnitz. Darüber wurde un-
ser König nicht wenig entrüstet. Er gieng also mit
einem wohl ausgerüsteten Heere nach der Lausitz, nahm
Bautzen und Görlitz ein, und unterwarf sich das ganze
Land, welches seit den Zeiten Otto des Langen von
Brandenburg, welcher es für seine geführte Vormund-
schaft an sich gerissen hatte, den Markgrafen von Bran-
denburg gehörte; itzt aber, da diese Familie ausgestor-
ben war, wieder mit der Krone Böhmen vereiniget
wurde 4.

1 Franciscus L. 2. c. 10. 2 Chron. Bohem. c. 97.
3 Petr. Ab. c. 12. Franc. L. 2. c. 11. 4 Chron. Boh. c. 98.

1322. Dieses waren die Vortheile, welche dem Königreiche Böhmen nach der gewonnenen Schlacht bey Mühldorf zuwuchsen. Der König, über den glücklichen Fortgang seiner Unternehmungen vergnügt, übergab Heinrichen von Lippa die Verwaltung des Reichs, und machte sich abermals auf die Reise nach Luxenburg; nahm aber Wenzeln, seinen Kronprinzen mit sich. Er hatte immer gefürchtet, die Böhmen könnten den Sohn einstens in seiner Abwesenheit auf den Thron setzen; deswegen hatte er ihn auch auf dem Schloße Pürglitz verwahren lassen, und dießmal brachte er ihn gar aus dem Lande. Er führte ihn nach Paris, und gab ihn der Königin Maria, des Prinzen Tante, zu erziehen. Hier mußte Wenzel den Namen des französischen Königs Karl annehmen, weil diesem das böhmische Wort Wenczeslaw unangenehm klang, und dieser Name ist ihm auch hernach geblieben. Man war besonders bedacht, dem jungen Prinzen eine gute Erziehung zu geben. Man gab ihm die besten Meister in verschiedenen Sprachen und Wissenschaften. Sein vornehmster Lehrer war Robert Roger, ein Benediktiner von Limoisin, welcher hernach Pabst, unter dem Namen Clemens der Sechste, geworden, und der schon damals seinem Zögling die kaiserliche Krone soll prophezeyhet haben 1.

Unterdessen gieng es in Böhmen sehr unordentlich zu. Es war weder König, noch Königin, weder der Kronprinz, noch der Bischoff von Prag im Lande. Der Statthalter Lippa drückte die Unterthanen nach gefallen; preßte das Geld von Armen und Reichen aus, welches dann der König selbst abholte, und zu Luxenburg
1325. oder in Paris verschwendete. Die Böhmen wünschten die Zurückkunft der Königin Elisabeth, welche sich noch immer in Bayern, bey ihrer Tochter Margaretha, aufhielt. Sie kam endlich nach Prag, konnte aber ihren

1 Carolus IV Imp. in vita sua.

ren gedrückten Landesleuten, wegen der Härte des Un- 1325.
terkönigs Lippa, keine Erleichterung verschaffen. Als
der König Nachricht bekam, daß die Königin in Böh-
men sey, kam er gleichfalls nach Prag, theils um seine
Gemahlin zu sehen, und theils um die gesammelten
Gelder von neuem abzuholen. Er hielt sich nur zwey
Monathe hier auf, während der Zeit er noch fünf und
neunzig tausend Mark Silbers von den Unterthanen
erpreßte 1, und mit dem Gelde, wie mit einer erober-
ten Beute, nach dem Rhein flog. Die Königin blieb
zwar in Prag; sie mußte aber, wie eine verlassene Witt-
we mit ihren Prinzen und Prinzessinnen, von dem,
was ihr der König jährlich ausgeworfen hatte, küm-
merlich leben. Was sie aber noch mehr kränkte, wa-
ren die Gewaltthätigkeiten, mit welchen die Statthal-
ter die Abgaben von den Böhmen foderten, um die
Gelder desto schleuniger dem König nachzuschicken,
welcher sie zu Luxenburg und zu Paris mit Gastereyen,
Lustspielen, Turniren, und andern dergleichen Dingen,
durchbrachte. Da auch diese Summen nicht hinreich-
ten, wirkte er von dem Pabste die Erlaubniß aus, die
Geistlichkeit in Böhmen gleichfalls mit Abgaben zu be-
legen. Sie mußten ihm drey Jahre lang den zehnten
Theil aller ihrer Einkünfte zahlen, worüber sich die geist-
lichen Schriftsteller damaliger Zeiten 2 ungemein be-
klagen, weil die böhmische Klerisey gewohnt war, sonst
von den Herzogen und Königen große Geschenke, Stif-
tungen, und andere Gaben zu empfangen, da es ihnen
itzt ganz etwas Neues war, dem Landesfürsten, gleich
den weltlichen Vasallen, Steuer zu entrichten. Dessen
ungeachtet machte der König noch große Schulden au-
ßer Land; um sich von diesen los zu machen, kam er
nach Prag, von seinen Gläubigern begleitet. Er legte
dem Volke neue Steuern auf, sammelte eine große
Summe Geldes, womit er die Gläubiger befriedigte.

Da

1 Petrus Abbas c. 14. 2 Idem c. 17. Franc. L. 2. c. 15.

1325. Da er hierauf sah, daß Böhmen vom Gelde entblößt war, ließ er aus Italien geschickte Münzer kommen, und Kupfergeld prägen, wodurch das Land in einen noch elendern Stand gesetzt, und das Geschrey des Volkes vermehrt wurde 1.

Während dem Aufenthalte des Königs zu Prag, kam Heinrich, Herzog von Breslau, zu ihm; trat ihm sein Herzogthum ab, weil er keine Erben hatte, doch dung er die Grafschaft Glatz und tausend Mark Silbers jährlich aus. Der König reiste dem Zufolge nach Breslau, und ließ sich von den Einwohnern huldigen. Hier fanden sich auch viele polische Fürsten ein, baten den König, er möchte Polen, welches seit langer Zeit zu Böhmen gehörte, wieder in Besitz nehmen. Allein Johann fand nicht für gut, sich mit Lokerko, welcher zu Krakau regierte, und den königlichen Titel angenommen hatte, in einen weitläufigen Krieg einzulassen; er wandte vielmehr sein Augenmerk auf Tyrol und Kärnthen, wo Herzog Heinrich eine einzige Tochter Margaretha, wegen dem großen Maule, Maultaschia zugenannt, hatte. Er dachte also, diese Länder an sein Haus zu bringen, und schlug dem Herzog eine Vermählung zwischen seinem Prinzen Johann, und der Prinzessin Margaretha vor. Der Vorschlag wurde gebilliget, und der fünfjährige Prinz nach Kärnthen gebracht 2. Aber hiedurch wurde Böhmen in einen gefährlichen Krieg verwickelt. Die Herzoge von Oesterreich hatten sich Hoffnung gemacht, die Verlassenschaft des Herzogs von Kärnthen einstens an sich zu ziehen; da sie aber sahen, daß durch diese Vermählung ihre Hoffnung vereitelt würde, fiengen sie an, die Staaten des Königs Johann, um sich an ihm zu rächen, zu beunruhigen. Die Mährer waren die ersten, welche angegriffen wurden; sie vertheidigten sich tapfer, und die Böhmen unterstützten sie. Der König hatte nicht

sobald

1 Petrus Abbas c. 19. 2 Idem ibid. & Franc. L. 2. c. 16.

sobald diese feindlichen Unternehmungen erfahren, so eilte er aus Luxenburg nach Prag, und warb Truppen. Er war froh, Gelegenheit gefunden zu haben, sich mit Friedrichen, seinem alten Feinde, zu schlagen, der überdieß mit seinem Bruder Otto in Streitigkeiten verwickelt war. Johann rückte also mit einer Armee in Oesterreich ein, nicht nur um seine Vasallen zu rächen, sondern auch um dem Otto wider Friedrichen beyzustehen. Während daß sich der König mit der Belagerung von der Festung Drossendorf, vor der er sechs Wochen lag [1], beschäfftigte, verheerten die Ungarn ganz Oesterreich jenseits der Donau. Nach der Uebergabe von Drossendorf setzten die Böhmen ihre Eroberungen schnell fort, nahmen bis vierzig feste Oerter ein, und verwüsteten das Land bis an die Donau. Als Fried- 1328.
rich von zwey Seiten so sehr in die Enge getrieben wurde, und auf dem Punkte stand, alle seine Staaten zu verlieren, bat er um Friede, und erhielt ihn [2].

Der König hatte noch vor dem geschlossenen Frieden von den Pragern Hülfstruppen begehrt, welche in einer Zeit von drey Tagen zehn tausend Mann bewaffnet hatten, und sie ihm itzt, nebst sieben hundert und vierzig mit Lebensmitteln beladenen Wägen, zuführten. Sie waren bereits bis Znaim vorgerücket, als ihnen der König entgegen kam, und den Frieden verkündigte. Aber das siegreiche Heer, so er aus Oesterreich zurück brachte, mit diesen wohlausgerüsteten zehn tausend Pragern vereinigt, wollte er nicht auseinander gehen lassen, ohne einen andern ruhmvollen Feldzug zu unternehmen. Er gieng nach Prag, um sich nur einiger- 1329.
maßen zu erholen, und einige Anstalten fürs künftige zu treffen; dann zog er mitten im Winter nach Preussen, den deutschen Rittern wider die Litauer, zu Hülfe. Er schlug ihre Feinde aus dem Lande, verfolgte sie bis in Litauen, eroberte und verbrannte ihre Städte, machte

über

1 Chron. Zwetlense. 2 Petrus Abbas c. 20.

über drey tausend Heyden gefangen, die er taufen ließ; er zog durch Schlesien zurück, wo sich die meisten Fürsten ihm unterwarfen, und von ihm ihre Länder zu Lehen nahmen 1. Der König hielt sich, wie gewöhnlich, nicht lange in Böhmen auf, sondern reiste wieder nach Luxenburg, nachdem er Heinrichen von Lippa, den jüngern, zum Statthalter eingesetzt hatte. Die Königin Elisabeth beschäfftigte sich indessen mit Andachtsübungen, tröstete ihre gedrückten Landsleute, die sie nicht un-
1330. terstützen konnte, und starb nach einer langwierigen Krankheit im 39ten Jahre ihres Alters, und mit ihr erlosch der alte böhmische königliche Stamm auch in der weiblichen Linie. Sie hatte noch das Misvergnügen erlebt, zu sehen, wie die alten Böhmen, unter fremden Landesfürsten, auch ganz fremde Sitten angenommen hatten. Sie wurden gleichsam die Affen anderer Nationen, indem sie alles nachahmten, was sie an den fremden und ausländischen Herren, die immer um den König waren, erblickten. Die Böhmen hatten sich sonst nach der alten medisch-slawischen, oder der heutigen polischen Art gekleidet. Sie trugen sonst hohe Mützen, Knäbelbärte, lange Röcke, mit einem Gürtel um den Leib. Jtzt warfen sie die Mützen weg, ließen sich die Haare mit Hülfe des Eisens krausel, trugen kurze Röcke und enge Beinkleider, und ließen sich einen langen Bart wachsen. Die Vernünftigen ärgerten sich über diese Veränderung; einige schrieben Satyren über die neuen Moden, und machten sie lächerlich; sie legten aber bald ihre Federn nieder, als sie sahen, daß ihre Landsleute keinen Spas verstünden, und einen dieser Spötter zu Kuttenberg getödtet hatten 2.

Während das dieses in Böhmen vorgieng, reiste der König in Europa herum, mischte sich in alle Händel, stiftete zwischen streitenden Fürsten Friede und Verträge mit ungemeiner Klugheit und Wirksamkeit.

Man

1 Petr. Ab. c. 20. Franc. L. 2. c. 11. 2 Petr. Ab. c. 23.

Man sagte Sprüchwortsweise: Ohne den König von Böhmen richtet niemand etwas aus; wen er will, erhöht er, wen er will, demüthigt er 1. Wenn die böhmischen Stände Boten an ihn schickten, hatten diese Mühe, ihn ausfindig zu machen. Als sie ihm die Nachricht von dem Tode der Königin, seiner Gemahlin, bringen sollten, trafen sie ihn nach langem Suchen endlich in Tyrol an, wo er seinen Sohn Johann mit der Prinzessin Margaretha vermählte, und ihm die Huldigung, als künftigem Landesfürsten von Kärnthen und Tyrol leisten ließ. Während seinem Aufenthalte zu 1331.
Trient kamen viele vornehme italienische Fürsten zu unserm König, und baten ihn nach Italien zu kommen, weil sie sich ihm unterwerfen wollten. Johann konnte eine so schöne Gelegenheit, seine Staaten zu vergrößern, nicht fahren lassen; er ließ also aus Böhmen und anderen Provinzen Truppen nach Tyrol kommen, rückte damit in die Lombardey, eroberte in kurzer Zeit, Brescia, Bergamo, Crema, Cremona, Mayland, und andere Städte. Reggio, Modena, Mantua, Verona, trugen ihm die Herrschaft freywillig auf. Er unterwarf sich in kurzem das halbe Italien 2.

Diese Unternehmungen des Königs gehören zwar nicht in die böhmische Geschichte; allein, wir erzählen sie deswegen, weil sie dem Königreiche Böhmen einen weit aussehenden Krieg zuzogen. Der Kaiser Ludwig konnte die anwachsende Macht des Königs von Böhmen nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Um ihn also zu verhindern, sich in dem eroberten Italien fest zu setzen, beschloß er seine böhmischen Staaten von allen Seiten anzugreifen. Daher schloß er mit Oesterreich, Meißen, Brandenburg, Bayern und Ungarn ein Bündniß wider den König Johann 3. Nie hat sich ein solches Ungewitter über Böhmen zusammen gezogen.

1 Petrus Abbas c. 25. 2 Idem c. 27. Carolus IV Imp. in vita sua. 3 Dubrav. L. 12.

1331. gen. So bald der König von der Gefahr, welcher sein Königreich ausgesetzt war, Nachricht erhielt, rief er seinen Kronprinzen Wenzel, itzt Karl, von Luxenburg nach Italien, und machte ihn zum Statthalter dieses eroberten Landes, ungeachtet er erst funfzehn Jahre alt war; er selbst aber reiste nach Deutschland 1. Er gieng gerade nach Regensburg; kam mit dem Kaiser Ludwig auf einer Insel zusammen; brachte ihn nicht nur auf seine Seite, sondern erneuerte auch mit ihm die alte Freundschaft. Er versprach ihm für den Besitz von Italien eine jährliche Steuer, und die Aussöhnung mit dem Pabste, mit welchem Ludwig in Streitigkeiten lebte. Durch diesen klugen Streich wurde Bayern, Meißen und Brandenburg von dem gefährlichen Bunde abgewandt; nur Oesterreich und Ungarn beharrten nicht nur auf dem ersten Entschluße, sondern waren schon bereits mit einem Heere von drey und siebenzig tausend Mann ins Feld gerückt. Der König Johann hatte während seinen Unterhandlungen mit Ludwigen an die böhmischen Großen, an die Prälaten und Bürger von Prag eigenhändig geschrieben, und sie um Kriegsvölker ersuchet. Als diese, ein und zwanzig tausend Mann an der Zahl und wohlausgerüstet beysammen waren, kam der König, und rückte mit denselben in Oesterreich ein. Er machte mit seinem Heere bey der Stadt Laa Halt, in Erwartung, was die Feinde etwan wider ihn vornehmen würden. Diese aber überfiel ein allgemeines Schrecken; sie ergriffen die Flucht, und zerstreuten sich in Oesterreich und in Ungarn. Auf diese Art wandte der König den gefährlichen Krieg von Böhmen ab, ohne einen Mann zu verlieren 2. Weil aber den Feinden doch nicht zu trauen war, so blieb ein Theil der Kriegsvölker auf den Gränzen von Mähren und Böhmen stehen, darüber der König die Anführung einigen böhmischen Herren übergab. Er selbst gieng

1 Carolus IV in vita sua, & Petr. Ab. c. 27. 2 Idem c. 28.

gieng nach Prag, setzte Ulrichen Pflug, welcher große Geschicklichkeit, neue Steuer auszusinnen, besaß, und sich hiedurch des Königs Gunst erworben hatte, zum Statthalter ein, und trat die Reise nach seiner geliebten Grafschaft Luxenburg an 1.

Kaum hatte der König die böhmischen Staaten verlassen, so bekamen die Oesterreicher wieder Muth, griffen die Böhmen an verschiedenen Orten an, schlugen sie zuweilen, und zuweilen bekamen sie Schläge. Endlich gelung es ihnen, daß sie die Festung Laa eroberten, und den Heinrich von Lippa, nebst seinem Bruder Johann, und andere vornehme von Adel zu Gefangenen machten. Nach diesem Verluste schickten die Böhmen mit Einwilligung des Königs Abgeordnete 1332.
nach Wien, schlossen mit dem Herzog Otto einen Frieden, traten ihm die österreichischen Städte, Egginburg und Weytra ab; dagegen die zwey Herren von Lippa, und andere Gefangene losgelassen wurden 2. Nach geschlossenem Frieden kam der König selbst nach Passau, wo sich Herzog Otto auch einfand. Der Vertrag wurde bestätiget, und neue Freundschaft gestiftet. Von hier begab sich Johann nach Prag, übernahm das gesammelte Geld von dem Statthalter, und nach einem achttägigen Aufenthalte reiste er mit seiner Tochter Gutha nach Paris, wo er sie mit Johann, dem ältesten Prinzen des Königs Philipp, verheyrathete. Diese Prinzessin war in ihrer Jugend bereits für verschiedene Prinzen bestimmt gewesen. Sie ward mit dem Sohne des polischen Königs Lokerko, mit dem Markgrafen von Meißen, mit einem Grafen von Barr, dann mit einem kaiserlichen Prinzen, endlich mit Otto, Herzog von Oesterreich, verlobt worden, bis sie auf die letzte das Glück hatte, Königin von Frankreich zu werden 3. Während allem diesen mußte sich unser Kronprinz Karl

1 Petrus Abbas c. 29. 2 Idem c. 30. 3 Idem c. 31.

in Italien mit seinen Feinden herum schlagen. Die Italiäner wollten das böhmische Joch abschütteln. In dieser Absicht hatten sie sich wider Karln, ihren Beherrscher, verschworen. Er schlug sie bey Felice, und hier legte er die erste Probe seiner Tapferkeit ab. Dann kam ihm der König, sein Vater, mit einem Heere zu Hülfe, schlug sich einigemal mit den Feinden herum; da es aber nicht zum besten aussah, schickte er Karln nach Böhmen, und verließ auch selbst darauf Italien 1.

1333. Endlich hatten also die Böhmen das Vergnügen Karln, ihren Kronprinzen und künftigen Regenten, in ihrem Lande zu sehen. Er war eilf Jahre von seinem Vaterlande abwesend gewesen, und hatte sogar seine Muttersprache vergessen, die er aber bald wieder lernte. Als er in Prag ankam, schien es ihm, als käme er in eine ganz fremde Stadt. Er fand hier weder Vater, noch Mutter, weder Brüder noch Schwestern, und keinen Bekannten. Er mußte in einem bürgerlichen Hause wohnen, denn das königliche Schloß ward seit dem König Ottokar nicht bewohnt worden, und war beynahe zusammen gefallen. Karls erste Sorge war, für sich eine Residenz aufzuführen, welche nach dem Plane des königlichen Schloßes zu Paris angelegt wurde 2.

Der König hatte Karln zum Statthalter von Böhmen, und zum Markgrafen von Mähren gemacht. Weil die meisten königlichen Städte und Schlösser den böhmischen Herren vom König waren verpfändet worden, so trachtete Karl solche wieder auszulösen. Zu dem Ende schrieb er eine neue Steuer aus, mit dem Gelde bezahlte er die vom Vater gemachten Schulden, und so brachte er die Schlösser, Pürglitz, Tyrzow, Lichtenburg, Grätz, Pisek, Zbirow, und andere mehr, wieder zu der königlichen Kammer 3. Er that auch das nämliche in Mähren; denn es waren dort auch noch manche Schlösser

1 Carolus IV in vita sua. 2 Franc. L. 3. c. 1. 3 Carol. IV in vita sua.

ser in Händen der Großen, welcher sie sich in der Abwesenheit des Königs bemächtiget hatten, und sie itzt nicht herausgeben wollten. Allein Karl zwang sie durch die Gewalt der Waffen zur Uebergabe 1. Dann reiste er in Böhmen, Mähren, Schlesien und Lausitz von einem Orte zum andern, führte die Gerechtigkeit und Ordnung wieder ein, wodurch er die Herzen aller seiner künftigen Vasallen und Unterthanen gewann. Weil er sich in Prag eine prächtige Wohnung bauen ließ, so konnten die Böhmen leicht den Schluß daraus machen, daß ihr künftiger König bey ihnen residiren, und nicht wie Johann in fremden Ländern herum wandern, und das Geld dort verschwenden werde. Sie betrachteten Karln schon itzt als ihren Vater, welches er auch hernach in der That wurde. Für itzt verwaltete er nicht länger, als zwey Jahre, die böhmischen Staaten. Einige Großen, denen Karl die Schlösser und Festungen weggenommen hatte, erweckten ein Misverständniß zwischen dem Vater und dem Sohne. Der König kam daher selbst nach Böhmen, nahm Karln 1334
alle Macht, und sogar den Titel eines Markgrafen von Mähren. Aber die Ungnade seines Vaters war von kurzer Dauer. Johann erkannte die Rechtschaffenheit seines Sohnes, und gab ihm das Markgrafthum wieder; dann schickte er ihn mit einigen Völkern nach Schlesien, um den Herzog von Schweidnitz und Münsterberg zum Gehorsam zu bringen; denn er hatte sich noch immer geweigert, unsern König für seinen Lehnherrn, welches doch die übrigen schlesischen Fürsten gethan hatten, zu erkennen. Aber Karl zwang ihn, sich zu unterwerfen 2.

Nach dieser Verrichtung schritt der König und der Markgraf zu wichtigeren Beschäfftigungen. Heinrich von Kärnthen war eben mit Tod abgegangen, dem also Johann, der Margaretha Gemahl und unsers

1 Franc. L. 3. c. 1. 2 Carolus IV Imp. in vita sua.

Königs Sohn, in Kärnthen und Tyrol folgen sollte. Allein der Kaiser belehnte mit diesem seinen Sohn Ludwig, und jenes nahm Otto von Oesterreich in Besitz. Dann hatten sich der Kaiser und Otto wider unsern König verbunden. Der König Johann war also bedacht, die rechtmäßige Erbschaft seinem Sohne zu erhalten; in dieser Absicht machte er den Königen von Ungarn und Polen den Vorschlag gleichfalls in ein Bündniß zu treten. Die drey Könige kamen wirklich
1335. zu Wischehrad in Ungarn zusammen, wohin sich auch unser Markgraf Karl begab. Hier schlossen sie einen Bund wider Oesterreich und den Kaiser. Dann machte der König von Böhmen auf die Rechte, die er auf Polen hatte, Verzicht, wofür ihm der polische König zwanzig tausend Mark Silbers auszahlte [1].

Das folgende Jahr brach der Krieg aus. Der
1336. Markgraf Karl gieng mit einem Heere nach Tyrol, und unterwarf sich die Grafschaft. Die Ungarn verheerten Oesterreich jenseits der Donau, und der König Johann bemächtigte sich in kurzer Zeit des ganzen Landes, so diesseits des Flußes liegt. Da Oesterreich so mitgenommen ward, mußten die Herzoge um Frieden bitten. Sie zahlten die Kriegsunkosten, begaben sich der Ansprüche auf Tyrol, traten Znaim, welches Otto mit der böhmischen Prinzessin Anna erheyrathet hatte, an Böhmen ab; hingegen überließ ihnen der König Johann ganz Kärnthen [2]. Dieser Friede ward zu Ens geschlossen, ohne daß der Kaiser Ludwig einen Antheil daran hatte. Der böhmische Prinz Johann blieb im ruhigen Besitz von Tyrol.

Der König Johann, welcher nie ruhen konnte, unternahm abermal einen Zug nach Preussen, wider die Litauer. Unser Karl begleitete ihn. Es wurde nicht viel ausgerichtet, weil der Winter zu lind,

1 Carolus IV Imp. & Franc. L. 3. c. 3. Bonfin. L. 9. Dec. 2.
2 Carolus IV Imp. Ben. a Weitmile L. 3.

lind, und die Moräste in diesem Lande nicht gefroren waren. Während ihrer Abwesenheit huben einige böhmische Herren ihrer Häupter wieder empor. Aber sie wurden bey der Zurückkunft des Königs bald gedemüthiget. Karl nahm das feste Schloß Bodenstein ein, und machte es dem Erdboden gleich. Dann zog der König nach Schlesien wider den Bischoff von Breslau, welcher sich unruhig bezeigt hatte. Er nahm ihm das Schloß Milez weg, worüber der Bischoff so ergrimmte, daß er den König in Kirchenbann that. Aber dieser rächte sich an der breslauer Geistlichkeit, und jagte sie insgesamt aus der Stadt, und so erhielt er die Lossprechung wieder 1. Der König sehnte sich hierauf abermals sein Luxenburg zu sehen; er übergab also Karln die Regierung von Böhmen auf zwey Jahre, ließ sich aber alsogleich fünf tausend Mark Silbers von ihm auszahlen, und so verließ er das Königreich, um sich in seiner Grafschaft ungehindert zu ergötzen. Karl reiste gleichfalls während 1338.
dieser Zeit aus Böhmen; aber in ganz wichtigeren Absichten, als sein Vater. Er besuchte zu Wischehrad an der Donau den König von Ungarn, schloß mit ihm eine genaue Freundschaft, und versprach ihm auf den polischen Thron, wenn er ledig würde, zu helfen; dagegen wirkte dieser bey dem König von Polen, Kasimir, aus, daß dieser alle seine Ansprüche auf das Herzogthum Schlesien unserm Karl abtrat 2.

Unterdessen gieng in Tyrol eine große Verände-
rung vor. Margaretha verstieß Johannen ihren Ge- 1342.
mahl, vermählte sich mit Ludwigen des Kaisers Sohne, welcher hiedurch die Grafschaft Tyrol an sich brachte 3. Dieses konnte der König Johann, und der Markgraf Karl nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Sie

1 Carolus IV Imp. in vita sua. 2 Archiv. Carlstein apud Balbinum. Goldast. in Beylagis n. 38. 3 Franciscus L. 3. c. 7.

1342. klagten allen Fürsten die widerrechtliche Unternehmung des Kaisers, welcher diese neue Vermählung gestiftet hatte, und suchten sie auf ihre Seite zu bringen. Der König Johann, ungeachtet seiner nunmehrigen gänzlichen Blindheit, kam nach Böhmen, gieng nach Wien, um mit den Herzogen von Oesterreich ein Bündniß wider den Kaiser zu schließen, welcher seinen Sohn Ludwig, der auch Markgraf zu Brandenburg, und itzt der Margaretha Maultasche Gemahl war, mit Kärnthen und Tyrol belehnt hatte. Da aber Oesterreich keinen rechten Ernst zeigte, so entschloß sich der König Johann, die seinem Sohne vom Ludwig angethane Verachtung allein zu rächen. Er zog also, mit Karln, nach Brandenburg, und griff im Vorbeygehen den Herzog von Schweidnitz, Bulko, an, weil er dem Kaiser anhieng, und sich gegen unsern König immer widerspenstig zeigte. Die Böhmen verwüsteten zehn Wochen lang sein Land. Dann rückte er in die brandenburgischen Länder, wo große Verwüstungen angerichtet wurden 1. Sie glaubten dadurch den Schimpf, wegen der Verstossung des böhmischen Prinzen Johann, vollkommen zu rächen; aber es fehlte nicht viel, so hätten sie dem Königreich Böhmen hiedurch den Untergang zugezogen; denn es wurde ein allgemeiner Bund wider den König Johann, und den Markgrafen Karl geschlossen. Die Bundsgenossen waren: der Kaiser Ludwig, sein Sohn Ludwig, Markgraf von Brandenburg, und nunmehriger Gemahl der Maultasche. Der König von Ungarn, der König von Polen, die Herzoge von Oesterreich, der Markgraf von Meißen, und der Herzog von Schweidnitz 2. Alle diese Fürsten waren Nachbarn von böhmischen Staaten, wie hätte ihnen wohl der König allein widerstehen können? Er erschrack über diese Gefahr. Er schickte Bothschafter an Kaiser Ludwig, und wollte sich mit ihm in Unterhandlungen

1 Vitoduranus ad an. 1335. 2 Carolus IV in vita sua.

Unterhandlungen einlassen; allein er fand kein Gehör. 1344.
Nun faßte er Muth, und sagte: je mehr wir Feinde haben, desto größere Beute wollen wir machen; und der uns am ersten angreift, dem wollen wir mit unsrer ganzen Macht auf den Hals fallen, ihn zu Grunde richten, und hiedurch die andern alle abschrecken 1.

Der König rief die Stände nach Kuttenberg zusammen, stellte ihnen die Gefahr, welche über Böhmen schwebte, vor Augen, und erhielt Kriegsvölker. Der Kaiser hatte bereits ein Kriegsheer versammelt, womit er bey Nürnberg stund, aber das Herz nicht hatte, in Böhmen einzubrechen. Hingegen fiel Kasimir, König von Polen, in Schlesien, und belagerte die Festung Zdiar im Fürstenthum Opeln. Der blinde König Johann zog unverzüglich auf die Polen los, schlug sie in die Flucht, verfolgte sie bis Krakau, belagerte die Stadt, und verheerte das umliegende Land mit Feuer und Schwert. Hiedurch wurde der König Kasimir so aufgebracht, daß er unsern König zu einem Zweykampf ausfoderte. Johann gab ihm zur Antwort: Er soll sich zuvor beyde Augen ausstechen lassen, damit sie mit gleichen Waffen kämpfen mögen. Dann setzte er ihm in seiner Residenz noch härter zu, wodurch er ihn um einen Waffenstillstand, und dann um Friede zu bitten nöthigte. Er erhielt ihn, in welchen auch der 1345.
König von Ungarn und andere Fürsten mit eingeschlossen wurden. Denn sie hatten Ursache über den Kaiser, wegen seiner Unthätigkeit, misvergnügt zu seyn, daher geschah es, daß ihn alle seine Bundsgenossen verließen, und sich mit unserm König Johann versöhnten. Der Kaiser sah nun vor, daß der König von Böhmen die Waffen wider ihn wenden, und so die ganze Last des Krieges auf ihn fallen würde. Er schickte also eine feyerliche Gesandtschaft nach Böhmen, und ließ dem König eine Zusammenkunft vorschlagen,

1 Carolus IV Imp. in vita sua.

1345. um auf solcher ihm, wegen Tyrol, hinlängliche Genugthuung zu leisten. Sie kamen zu Trier zusammen. Hier wurde ausgemacht: der Kuhrfürst Ludwig von Brandenburg sollte seine Maultasche und die Grafschaft Tyrol behalten; dagegen aber zwanzig tausend Mark Silbers an den König bezahlen, und bis zur Entrichtung dieser Summe, die Städte: Berlin, Brandenburg und Strendel verpfänden. Der Besitz von der ganzen Lausitz wurde für den Prinzen Johann bestimmt. Allein, die zwey Prinzen, Karl und Johann, nahmen den Antrag nicht an. Sie sagten: der König würde die zwanzig tausend Mark Silbers einnehmen, und am Rhein verschwenden, und die Oberlausitz gehörte ohnedem zu Böhmen. Und so kam dieser Friedensschluß nicht zu Stande, worüber der Kaiser nicht wenig bestürzt wurde 1.

1346. Da der König die Einwilligung seiner Söhne nicht erlangen konnte, brach er die Unterhandlungen mit dem Kaiser ab, und faßte den Schluß, dem undankbaren Ludwig einen empfindlichen Streich zu versetzen. Dieses auszuführen, reiste er nach Avignon zu dem Pabste, brachte ihn dahin, daß er Ludwigen der kaiserlichen Würde verlustig erklärte, und unsern Markgrafen Karl den Kuhrfürsten zum römischen König empfahl. Rense wurde also zum Wahlorte bestimmt. Dahin kamen fünf Kuhrfürsten. Die von Maynz, Köln und Trier, dann Rudolph von Sachsen, und Johann von Böhmen. Von diesen wurde unser Karl, Markgraf von Mähren, zum römischen König, und künftigen Kaiser einmüthig gewählt 2.

Der König Johann kam nach dieser wichtigen Handlung nicht mehr nach Böhmen. Er gieng mit dem römischen König und mit seinem böhmischen Adel dem König von Frankreich wider die Engländer zu Hülfe

1 Carolus IV Imp. in vita sua. ad h. a.

2 Idem, & Vitoduranus

Hülfe. Als es bey Kressy zu einer blutigen Schlacht kam, ließ sich der blinde König Johann dahin führen, wo es am hitzigsten zugieng, und endigte sein Leben auf dem Schlachtfelde. Der römische König Karl, welcher an der Seite seines Vaters focht, und ihn nicht verlassen wollte, bekam zwey Wunden, und sein Pferd wurde ihm unter dem Leibe getödtet; daß er mit dem Leben davon kam, hatte er seinen treuen Begleitern, den böhmischen und mährischen Rittern zu verdanken, welche, um ihren geliebten Karl zu retten, ihr Leben aufopferten. Es blieben ihrer funfzig an der Zahl auf dem Platze. Die Vornehmsten von ihnen waren: Heinrich Rosenberg, Lichtenburg, Miliczin, Plichta von Zerotin, Bawor von Strakonitz, Pietipesky, und Hron von Wlassim, welche alle mit ihrem König Johann zu Luxenburg begraben wurden [1]. Und so endigte der König sein Leben in einer Schlacht, wie er es vermuthlich gewünscht hatte. Er war der größte Held und der größte Staatsmann seines Jahrhunderts. Während seiner fünf und dreyßig jährigen Regierung war zwar Böhmen in so weit glücklich, daß es von keinem auswärtigen Feinde angegriffen wurde; hingegen richtete es der König selbst durch die Steuern, welche er den Böhmen auflegte, und besonders dadurch, daß er das Geld außer Land trug, beynahe zu Grunde. Aber die Vorsicht hat für die Erhaltung dieses Königreichs und der böhmischen Nation dadurch gesorgt, daß sie Karln auf den böhmischen Thron erhob. Dieser, wie wir in der Fortsetzung der Geschichte sehen werden, half nicht nur dem Königreich auf, sondern brachte es zu einem solchen Grade der Macht, Reichthum und Glückseligkeit, dergleichen kein Reich in Europa damals erreichet hatte.

1346. 27 Aug.

1 Martin Kuthen.

Karl der Erste.

Wir nennen ihn Karln den Ersten, als König von Böhmen, weil kein böhmischer Regent vor ihm diesen Namen gehabt hat. In der Kaisergeschichte wird er insgemein Karl der Vierte genannt. Er begab sich also nach der unglücklichen Schlacht bey Kressy nach Bonn, und ließ sich da vom Erzbischoffe von Köln zum römischen Könige krönen. Dann setzte er seine Reise nach Prag fort, wo er sich und seiner Gemahlin Blanka, die böhmische Krone, vom Erzbischoff von Prag, Arnest, aufsetzen ließ. Gleich beym Antritt seiner Regierung war er darauf bedacht, wie er sein Erbkönigreich Böhmen in einen blühenden Stand setzen, die Sitten seiner Unterthanen verbessern, und sie glücklich machen könnte. Er machte bey den Wissenschaften den Anfang, und stiftete eine hohe Schule zu Prag,
1347. welche Pabst Clemens der Sechste bestätigte 1. Damals war noch keine Universität in ganz Deutschland. Die Prager ist also die älteste in diesem Reiche 2, welchen Rang ihr noch niemand, einige Halbgelehrte ausgenommen, streitig gemacht hat. Zu gleicher Zeit setzte sich Karl in eine gute Verfassung wider seine Feinde, die ihn etwan angreifen möchten, welche Anstalten itzt um so nöthiger waren, weil der Kaiser Ludwig mit Albrechten, Herzogen von Oesterreich, bereits zu Passau wider Karln ein Bündniß geschlossen hatte. Aber Karl, um den Krieg von Böhmen abzuwenden, begab sich nach Tyrol, brachte hier noch einige Kriegsvölker zusammen, und belagerte die Festung Tyrol, wo sich die berühmte Maultasche eingeschlossen hatte. Ehe er aber sich des Orts bemächtigen konnte, kam ihm Ludwig, des Kaisers Sohn, mit einer überlegenen Macht auf den Hals, und zwang ihn, die Belagerung aufzuheben. Karl konnte aus seinem Reiche nicht so leicht Hülfsvölker

1 Aeneas Sylvius c. 33. hist. Boh. 2 Gottl. Rink.

völker erlangen, daher gab er den Vorsatz, sich die Grafschaft Tyrol zu unterwerfen, auf, und gieng wieder nach Böhmen zurück. Von hieraus that er einen Einfall in Bayern, wo er das platte Land weit und breit ohne Widerstand verwüstete. Da er aber die Nachricht erhielt, daß der Kaiser Ludwig, sein Gegner, auf der Jagd den Hals gebrochen hätte, so kehrte er in sein Königreich zurück, und machte Anstalten eine Reise in das Reich vorzunehmen 1.

Nach dem Ableben des Kaisers Ludwig versammelten sich die Feinde unsers Karls, deren Haupt Ludwig, der Maultrasche Gemahl, und Markgraf von Brandenburg, war, und trugen dem König von England, Eduarden, die kaiserliche Krone an. Aber er bedankte sich für die Ehre, und nahm sie nicht an 2. Unterdessen war Karl nach Deutschland gereiset, und wurde zu Regensburg, Nürnberg, Strasburg, und von den übrigen meisten Reichsstädten und Fürsten für das Oberhaupt von Deutschland erkannt, und angenommen. Nach vollendeter Reise kehrte er nach Prag zurück. Er 1348.
schickte ein zahlreiches Heer in die Oberpfalz. Während daß dieses Land, um den Feinden Abbruch zu thun, verwüstet wurde, beschäfftigte sich unser König mit Erweiterung seiner Hauptstadt. Die unlängst errichtete hohe Schule in Prag hatte bereits eine große Menge Studenten sowohl aus Deutschland und Polen, als aus Ungarn nach Prag gezogen, und der Kaiser konnte leicht vermuthen, daß ihre Anzahl immer wachsen, und nicht Raum genug haben würde. Er baute also zu den zwey prager Städten noch die dritte hinzu, die den zwey ersten zusammen genommen, an Größe beynahe gleich kömmt. Er legte selbst den ersten Grundstein dazu, maß die Gassen und Plätze selbst aus, und ließ sie vom Wissehrad bis an den Porzitz mit einer starken Mauer einschließen 3. Er wollte sie Karlow oder Karlsstadt, nach

1 Paproczky in Diad. 2 Alb. Argent. 3 B. de Weitmile.

1348. nach seinem Namen, nennen; aber das Volk nannte sie die neue Stadt, bey welcher Benennung es auch bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Karl baute auch in der neu angelegten Stadt ein prächtiges Kloster, und führte die Mönche des Benediktinerordens ein, welche deswegen merkwürdig sind, weil sie sowohl die Messen, als andere Gottesdienste in der slawischen Sprache lesen und verrichten mußten. Karl legte auch in diesem Jahre den Grund zu dem prächtigen und festen Schloße Karlstein, welches er zu Bewahrung seiner Kostbarkeiten und Schätze bestimmte; zu gleicher Zeit setzte er den schon unter dem König Johann angefangenen Bau der Metropolitankirche fort, welche noch, so viel er zu Stande gebracht hat, auf den heutigen Tag steht.

Während diesen patriotischen Beschäfftigungen hatte Karl den Herzog von Oesterreich, Albrechten, auf seine Seite gebracht. Sie kamen zu Brünn zusammen, schlossen Freundschaft, und verabredeten zwischen Katharina, Karls Tochter, und Rudolphen, Albrechts Sohne, eine Vermählung. Dann wurde Albrecht mit dem Herzogthum von Oesterreich belehnt, und der Kaiser erhob sich wieder nach Prag, wo schon die Herzoge von Meklenburg auf ihn warteten, um gleichfalls die Lehn von ihm zu empfangen. Ludwig von Brandenburg gab sich immer Mühe seine Parthey zu verstärken, und unserm Karl neue Feinde zu machen. In dieser Absicht wollte er Friedrichen von Thüringen und Meißen zur Annehmung der kaiserlichen Krone bereden, und versprach ihm allen Beystand. Aber dieser Fürst hatte nicht Lust sich einen so mächtigen Monarchen, wie Karl war, zum Feinde zu machen; er schlug das Anerbieten ab. Itzt glaubte Karl, Ludwig würde nun, da er keinen großen Anhang mehr hatte, leicht zu einem Vergleich zu bringen seyn; denn Karl zog immer Unterhandlungen dem Kriege vor. Er schlug also eine Zusammenkunft mit Ludwigen nach

Passau

Passau vor, und Albrecht von Oesterreich sollte Mittler seyn. Da aber aus diesem Vorschlag auch nichts wurde, so griff Karl zu den Waffen.

Es hatte sich vor kurzem ein Mann gefunden, der sich für den längst verstorbenen Markgrafen von Brandenburg, Waldemar, ausgab. Er wußte seine Rolle so gut zu spielen, daß ihn der größte Theil der Mark dafür hielt, und ihm anhieng. Nun rückte unser Karl in die Mark Brandenburg mit einem Heere, um den angeblichen Waldemar zu unterstützen. Ludwig konnte den Böhmen nicht widerstehen. Er schloß sich in die Stadt Frankfurt an der Oder, wo ihn Karl belagerte [1]. Während dieser Zeit kam Waldemar ins Lager des Kaisers, empfieng Brandenburg zu Lehen, wofür er Karln die Niederlausitz abtrat. Weil aber Karl nie im Ernst Ludwigen gänzlich zu unterdrücken suchte, so hob er die Belagerung auf, und zog sich, nach gespielter Komödie mit Waldemaren, mit seinem Heere nach Böhmen zurück. Aber Ludwig, der nicht im Stande war den Aftermarkgrafen von Brandenburg aus seinem Lande zu vertreiben, beschloß, sich an Karln gleichfalls durch eine Komödie zu rächen. Er suchte einen alten Kriegsbedienten, Grafen Günther von Schwarzenburg hervor, überredte ihn sich zum Kaiser wählen zu lassen, und versprach ihm Unterstützung. Graf Günther wurde wirklich zum Gegenkaiser erwählt, und zu Frankfurt gekrönt, in welcher Stadt er auch seine Residenz aufschlug. Karl schaute dieser Unternehmung mit gleichgültigen Augen zu. Er reiste in Deutschland herum, wurde allenthalben als Kaiser beehrt, bestätigte Städten ihre Freyheit, und gab Länder zu Lehen, da indessen Günther in Frankfurt gleichsam eingesperret war. Als aber Karl in die Gegend dieser Stadt kam, wurde Günther auf einmal rege. Er schickte einen seiner Feldherrn mit zwey hundert Reitern wider unsern

1349.

Monarchen.

1 Albert. Argent.

1349. Monarchen. Ein neuer Schriftsteller schreibt, diese Armee habe über Karl einige Vortheile erhalten, und ihn nicht wenig in Furcht gebracht. Aber bald darauf versöhnte sich Ludwig mit unserm Karl, und erkannte ihn nicht nur für seinen Kaiser, sondern nahm auch hernach zu Bautzen sein Markgrafthum Brandenburg von ihm zu Lehen. Karl zahlte Günthers Schulden zu Frankfurt, die sich auf zwölf hundert Mark Silbers beliefen, und machte ihm noch überdieß ein namhaftes Geschenk, dessen aber der gute Günther nicht lange genießen konnte; denn er fiel in eine Krankheit und starb, nachdem er die Krone niedergelegt hatte.

Karl, um allen Mishelligkeiten künftig vorzubauen, ließ sich noch einmal zu Frankfurt wählen, und zu Aachen krönen, zu welchem Entschluß ihn besonders Ludwig brachte, weil dieser einen Eid geschworen hatte, er wolle nie die Wahl zu Rense gelten lassen 1. Auf solche Weise war nun Karl mit Ludwigen völlig ausgesöhnt. Dieser that nun Verzicht auf die Oberlausitz, und gab seine schriftliche Einwilligung, daß Karl die Niederlausitz von dem Markgrafen Friedrich von Meißen für die Summe, wovor sie an denselben war verpfändet worden, sollte einlösen können 2, wozu auch seine Brüder ihre Einwilligung gaben. Ludwig lieferte auch Karln die Reichskleinodien aus, die er mit sich nach Böhmen nahm, zu derer Bewahrung er ein be-
1350. sonderes Schloß aufgebauet hatte. Durch diese geschlossene Freundschaft mit Ludwigen mußte Johann, des Kaisers Bruder, die Hoffnung, jemals zu dem Besitze von Tyrol wieder zu gelangen, völlig aufgeben; allein Karl hielt ihn dadurch schadlos, daß er ihn mit dem Markgrafthum Mähren belehnte. Johann vermählte sich nun mit des Herzogs von Troppau Tochter, mit welcher er drey Söhne und zwey Töchter zeugte, und hiedurch lehnte er die Beschuldigung der Maultasche, seiner

1 Albert. Argent. 2 Lünigs c. 9. D. Tom. 1.

seiner vorigen Gemahlin, nachdrücklich von sich ab 1. 1350.
Darauf fiel Karl zu Prag in eine tödtliche Krankheit.
Er wurde an allen Gliedern lahm, in welchem elenden
Zustande er, zur größten Betrübniß seiner Unterthanen, ein ganzes Jahr zubringen mußte. Man muthmassete mit vielem Grunde, Johann Visconti, Erzbischoff von Mayland, habe ihm Gift beybringen lassen 2.
Aber Karl erlangte endlich seine Gesundheit wieder.
Er vermählte sich itzt zum drittenmal mit einer schlesi- 1353.
schen Prinzessin, Anna. Sie war eine Enkelin des
Herzogs von Jauer und Schweidnitz, welcher keine
Kinder hatte, und folgsam sollte Anna diese Länder
einstens erben. Karl vermählte sich allezeit mit Vortheil. Mit der pfälzischen Anna hatte er einen großen
Theil von der Oberpfalz an sich gebracht; denn nach
dem Tode des letzten Pfalzgrafen Rudolph fiel ihm beynahe das ganze Land zu, welches er der Krone Böhmen
hernach einverleibte, und so die Gränzen dieses Königreichs bis an die Stadtmauern von Nürnberg erweiterte. Karl hatte sich bisher ziemlich lange in Böhmen aufgehalten; er glaubte, andere Reiche hätten auch
seiner Gegenwart nöthig. Er setzte sich also in Bewegung. Wir wollen ihm überall nachfolgen; denn
alle seine Handlungen haben auf unser Vaterland, welches er nie außer Acht ließ, einen Einfluß.

Karl hatte weit aussehende Absichten. Er wollte
das deutsche Reich in eine ganz andere Verfassung
bringen. Um dieses ins Werk zu stellen, mußte er sich
eher zu Rom krönen lassen. Und um dieses ungehindert zu vollbringen, mußte er in Deutschland alle Fürsten zu Freunden haben. In dieser Absicht gieng er
also nach Wien, wo er mit dem Herzog Albrecht, und
mit dessen Sohne Rudolph, eine genaue Freundschaft
stiftete. Dann hielt er eine Zusammenkunft zu Sulzbach mit Ludwigen von Brandenburg, mit dem er aufs

neue

1 Ben. de Weitmile in Pessina. 2 Henr. Rebdorf ad h. a.

neue einen völligen Friedenstraktat schloß. Denn dieser, als Besitzer von Tyrol, hätte ihm im Römerzuge manche Hindernisse in Weg legen können. Als er nun von Seiten dieser Fürsten in Sicherheit war, trat er
1355. mit einem kleinen Gefolge die Reise nach Italien an. Bey seiner Ankunft zu Mayland ließ er sich die eiserne Krone aufsetzen 1. Dann setzte er seinen Zug nach Rom fort, und wurde überall mit aller Ehrerbietung aufgenommen, und mit Geschenken überhäuft. Er hielt den 5ten April mit seiner Gemahlin Anna seinen Einzug in Rom, und wurde von zwey Kardinälen auf das feyerlichste zum Kaiser gekrönet 2. Er fertigte noch an dem nehmlichen Tage zu Rom eine goldene Bulle aus, in welcher er, als gekrönter römischer Kaiser, dem Königreich Böhmen, alle alte Gerechtigkeiten und Freyheiten bestätigte, und demselben in einer andern, die Oberpfalz auf ewig einverleibte. Beyde Urkunden kann man beym Goldast nachlesen 3. Die Römer trugen ihm die Oberherrschaft über Rom und das ganze Gebiet an; denn sie waren mit den Päbsten, welche immer zu Avignon residirten, unzufrieden. Der Kaiser antwortete ihnen, er wolle die Sache überlegen; und unter dem Vorwande sich mit einer Jagd zu belustigen, verließ er Rom noch am nehmlichen Tage. Er eilte, um sein geliebtes Böhmen bald zu erreichen.

Zu Pisa wäre ihm bald ein großes Unglück zugestossen, wenn ihn seine Böhmen der Gefahr nicht entrissen hätten. Er nahm die Wohnung im Rathhause der Stadt. Durch einen Zufall kam Nachts in demselben Feuer aus. Der Kaiser rettete sich mit Mühe in einem Nachtkleide mit der Kaiserin, seiner Gemahlin, in das Haus eines benachbarten Bürgers. Das Rathhaus wurde ganz von den Flammen verzehrt, desgleichen der ganze Vorrath von Gewehr, welchen die Pi-

saner

1 Paproczky. 2 Ben. de Weitmile L. 4. Rebdorf. Alb. Argent. in Chron. 3 Goldastus Tom. 2.

saner da in Verwahrung hatten. Es breitete sich ein 1355.
Gerücht aus, der Kaiser habe das Haus in eben der Absicht anzünden lassen, damit die Pisaner aller Kriegsgeräthschaften beraubt, desto leichter den Florentinern könnten überliefert werden. Die Bürger geriethen in Wuth, rotteten sich zusammen, riefen: Es sterbe der Kaiser! Es kam endlich zwischen den Kaiserlichen und den Pisanern zu einem Gefecht; diese zogen den kürzern, und sechse der Urheber dieses Aufruhrs ließ der Kaiser auf der Stelle enthaupten [1]. Nach diesem Sturme verließ Karl Pisa und Italien, und beschleunigte seine Reise nach Böhmen.

In seiner Abwesenheit hatten sich verschiedene Räuber in festen Schlössern eingenistet, woraus sie das Land plünderten und verwüsteten. Karl versammelte seine Kriegsvölker, nahm die Raubschlösser, eins nach dem andern ein, verbrannte sie, und machte sie dem Erdboden gleich. Nur Panczyrž, ein böhmischer Edelmann, den Karl im vorigen Jahre mit einer goldenen Kette beehret hatte, that noch im Schloße Žiampach starken Widerstand. Endlich bemächtigte sich Karl doch der Festung, nahm Panczyržen gefangen, und ließ ihn unverzüglich aufhenken [2]. Durch dergleichen zu rechter Zeit und mit Ernst angebrachte Schärfe wurde Böhmen in kurzer Zeit von dem Räubergesinde gereiniget. Um künftig solchen Unordnungen vorzubauen, setzte der Kaiser in verschiedene Schlösser des Landes Burggrafen ein. Dann erhob er sich wieder nach Prag, wo er an die Verbesserung der Gesetze Hand anlegte. Er hatte vor einigen Jahren die alten böhmischen Satzungen von einem italiänischen Rechtsgelehrten, Namens Bartol, umschmelzen lassen. Da er aber wahrnahm, daß die neue Einrichtung nichts weniger, als nach dem Genie der Nation war veranstaltet worden, so widerrief er sie, und bestätigte

1 Ben. de Weitmile in Pessina. 2 Idem.

1355. die alten przemisler Gesetze wieder 1. Zu eben der Zeit vereinigte Karl Schlesien, die Lausitz, und die Grafschaft Glatz mit der Krone Böhmen 2. Alle diese wirksamen Bemühungen für das Beste des Königreichs Böhmen, zeugen, wie sehr es Karl liebte, daher nennte man ihn schon damals mit Rechte einen Vater des Vaterlandes.

Aber Karl setzte bey allem dem das deutsche Reich, davon er das Oberhaupt war, nicht aus der Acht. Er hatte sich schon längst vorgenommen, Deutschland in eine bessere Ordnung zu bringen. Nunmehro dachte er mit Ernst auf die Ausführung seines wichtigen Vorhabens, wodurch der bisher so sehr zerrüttete Ruhestand des deutschen Reichs wieder hergestellet, die Vorrechte der Kuhrfürsten bestätiget, und das verfallene Ansehen der Kaiser wieder hergestellet werden sollte. Ich will die Beschreibung, welche ein deutscher Geschichtschreiber von dem damaligen Zustande des deutschen Reiches machet, hersetzen: "Das Ansehen "des Kaisers gerieth immer mehr und mehr in Verfall, "und dem deutschen Monarchen blieb von allen sei"nen ehemaligen höchsten Vorrechten kaum etwas "weiter übrig, als der leere Titel eines Kaisers. Durch "die Zerreißung der alten Herzogthümer, und die nach"mals eingeführte Landestheilungen, war auch die "Macht und das Ansehen der Erzfürsten, auf welchen "vormals die ganze Reichsverfassung hauptsächlich "bestanden, gefallen, und lag wegen der Schwäche der "damaligen Kuhrfürsten größten Theils darnieder. "Die übrigen Fürsten, Grafen und Herren, ja sogar "die Edelleute trieben, bey den bisher eingerissenen Un"ordnungen, und dem entwöhnten Gehorsam, entwe"der ungescheut Landplakereyen, wodurch sie ihren Un"terhalt suchten, und ihre Rechte und Ansprüche aus"fochten, oder sie suchten durch eigenmächtige Anle-

"gung

1 Mart. Cuthen. 2 du Mont.

"gung neuer Zölle, oder Ausmünzung geringhältiger 1355.
"Geldsorten sich zu bereichern. Es fehlte an allgemei-
"nen Gesetzen. Die Reichstage wurden nicht mehr
"so häufig gehalten, und die auf den großen Reichs-
"höfen gemachte Satzungen hatten nicht das Ansehen,
"welches man von allgemeinen Reichsgesetzen erwarten
"konnte. Darüber rissen die Befehdungen noch im-
"mer mehr ein, und Deutschland wurde endlich, durch
"solche ewige Zwietracht, eine rechte Mördergrube,
"und Neid, Eigennutz und Zwietracht verwüsteten das
"ganze Land, wie unser Kaiser in der Vorrede der gol-
"denen Bulle klaget [1]. „

Dieses war der Zustand von Deutschland, als Karl die Regierung antrat. Wie leicht hätte nicht das ganze Reich von einer auswärtigen Macht zerstört, und unterjocht, oder durch innerliche Unruhen in einen gänzlichen Verfall gerathen können. Aber unser Karl rettete es. Welcher Ruhm für die böhmische Nation! Einer unsrer Landsgenossen war es, der Deutschland vor dem gänzlichen Untergang bewahrte, die Ordnung, Ansehen, Macht und Glanz des Reichs nicht nur wieder herstellte, sondern es durch weise Gesetze vor künftigen dergleichen Zerrüttungen in Sicherheit setzte. Der aus einer rechten Mördergrube, wieder ein blühendes Reich, so wie es noch heut zu Tage ist, machte. Welesławina sagt in der Vorrede zu Kuthens böhmischer Geschichte: "Wer weis, ob die kaiserliche Würde
"noch bey der deutschen Nation stünde, wenn Karl
"künftigen Unordnungen, und vielleicht einer gänzli-
"chen Zerrüttung nicht vorgekommen wäre. „ Welchen Dank sind die Deutschen nicht unserm Karl schuldig! Und doch giebt es einige unter ihren Schriftstellern, welche ihn mit verhaßten Farben, vielleicht nur deswegen schildern, weil er ein Ausländer, ein Böhme war, der ihnen doch so fürtreffliche Gesetze vorgeschrie-

1 Häberlin 3. B. p. 593.

1356. ben hatte. Karl, um sein wichtiges Vorhaben auszuführen, verschrieb also von Prag aus, einen allgemeinen Reichstag nach Nürnberg. Hier fanden sich die sämtlichen Kuhrfürsten, Bischöffe, Herzoge, Fürsten und Grafen, nebst den Gesandten der Reichsstädte ein. Der Kaiser machte ihnen sein großes Vorhaben kund. Dann wurde die berühmte goldene Bulle abgefaßt, den versammelten Reichsständen vorgelesen, bestätiget, und
1357. zu einem Reichsgesetz gemacht 1. Von hier aus erhob sich der Kaiser nach Metz, wo er sich einige Zeit aufhielt, und sich, von allen Kuhrfürsten und vielen auswärtigen Prinzen umgeben und bedient, in seiner ganzen Majestät zeigte 2.

1358. Nachdem nun Karl seine Absichten erfüllt sah, reiste er vergnügt wieder nach Prag, um für das Wohl seiner geliebten Böhmen zu sorgen. Um den prager Einwohnern den Uebergang über die Moldau desto sicherer und bequemer zu machen, fieng er die prächtige und dauerhafte Brücke, die noch heut zu Tage steht, zu bauen an. Er legte den Grundstein mit eigener Hand. Dann ließ er um den Berg Petrzin oder Laurenzenberg eine starke Mauer aufführen, und ihn auf solche Art in die Stadt mit einschließen, welches Werk er deswegen unternahm, um hiedurch den Armen, welche wegen den eingefallenen Mißjahren an Brod Mangel litten, einen Unterhalt zu verschaffen 3.

Da er diese zwey wichtigen Werke angefangen hatte, zog er nach Bayern mit einem Heere wider die dasigen Herzoge, welche mit der goldenen Bulle vermuthlich deswegen nicht zufrieden waren, weil ihnen die Kuhrwürde nicht war zugetheilet worden. Der Kaiser verheerte das platte Land jämmerlich, bis sich der Herzog Albrecht unterwarf, nach Prag kam, und sich mit dem Kaiser verglich. Nach beruhigtem Bayern verfügte

sich

1 Goldastus in Boh. 2 Ben. de Weitmile.
3 Lupacz in vita Caroli IV. Mart. Cuthen.

sich unser Karl nach Tyrnau in Ungarn, wo er mit dem König Ludwig ein Schutzbündniß schloß. Auch Rudolph, welcher itzt seinem Bruder im Herzogthum Oesterreich gefolget war, fand sich bey dieser Versamm-
lung ein. Hier wurde zwischen ihm und dem Kaiser 1360.
gleichfalls Freundschaft gestiftet, und die zwey Fürsten gaben einander ihre wechselseitigen Forderungen her-
aus. Dieser Vertrag wurde im folgenden Jahre auf dem Reichstage zu Nürnberg bestätiget. Weil sich der Kaiser einige Zeit in dieser Reichsstadt wegen der Staats-
angelegenheiten aufhielt, so ließ er seine schwangere Ge-
mahlin, Anna von Jauer, auch dahin kommen, und sie 1361.
gebahr ihm hier einen Prinzen, der in der Taufe den Na-
men Wenzel erhielt [1]. Die Freude des Kaisers war au-
ßerordentlich. Er ließ es den Böhmen durch ordentliche Circularschreiben kund machen; dann lud er viele Fürsten nach Nürnberg, stellte prächtige Turniere, Schauspiele, und andere Lustbarkeiten an, die acht Tage lang dauerten. Die Nürnberger sollten auch, von dieser in ihrer Stadt geschehenen Geburt des kai-
serlichen Prinzen einigen Vortheil haben, deswegen er ihnen ihre Reichssteuer für dieses Jahr erließ. Der Kaiser ließ hernach diesen Prinzen, da er erst anderthalb Jahr alt war, zum künftigen König von Böhmen krönen. Er versprach sich, und den Böhmen große Dinge von diesem Sohne, die aber durch den Erfolg nicht sind bestätiget worden.

Als der Kaiser von Nürnberg nach Prag zurück kam, machte ihm Rudolph, Herzog von Oesterreich, einen Besuch. Sie schlossen hier eine eidliche Erbeini-
gung wegen ihrer sämtlichen Länder, die sie damals besassen. Allein diese Freundschaft dauerte nicht lange. Es entstand bald zwischen beyden Fürsten eine Mishel-
ligkeit, und Rudolph verband sich wirklich mit Ludwi-
gen, König von Ungarn, wider unsern Kaiser. Karl

1 Carolus IV in vita sua. Ben. de Weitmile L. 4.

machte indessen Anstalten zu einer tapferen Gegenwehr. Er unterließ aber doch nicht den Krieg durch Unterhandlungen abzuwenden. Da er aber seine Absichten nicht erreichte, zog er Ludwigen den Römer, und Otto, beyde Markgrafen von Brandenburg, nicht nur auf seine Seite, sondern er schloß auch Erbverbrüderung mit ihnen. Karl reiste selbst nach Berlin, wo er die Erbhuldigung für sich und für seine Familie einnahm.

1364. Ueberdieß versicherte sich auch der Kaiser der Herzoge von Bayern, welche ihm versprachen, nichts wider Böhmen, zum Besten Oesterreichs, vorzunehmen. Die ungarischen und österreichischen Truppen fiengen endlich an, sich den mährischen Gränzen zu nähern, und der Kaiser ließ seine Kriegsvölker gleichfalls dahin rücken. Aber keine Parthey zeigte Lust zum schlagen. Ungarn und Oesterreich war der überlegenen Macht des Kaisers nicht gewachsen, für welchen Brandenburg, Bayern, und die meisten Reichsfürsten gefochten hätten. Und was für Völker hätte nicht Karl aus seinen eigenen Staaten ziehen können? Allein er liebte den Krieg nicht, und suchte vielmehr die Streitigkeiten durch Unterhandlungen beyzulegen. Es kam daher zu keinen Thätigkeiten; man schritt zu Unterredungen. Bolko, Herzog von Schweidnitz, dessen Enkelin Karl zur Gemahlin gehabt hatte, nahm das Geschäffte über sich. Er reiste, mit Einwilligung des Kaisers, zum König von Ungarn, und schlug Kasimiren, König von Polen, zum Mittler vor. Der Vorschlag wurde genehmiget, und man bestimmte Krakau zu einer Zusammenkunft. Hier versammelten sich die streitenden Fürsten in Person, versöhnten sich, und schlossen einen Frieden. Und unser Karl, der damals ein Wittwer war, vermählte sich hier mit Elisabeth, welche eine Enkelin des Königs Kasimir, und eine Tochter Bogislaws von Pommern war [1].

Nach

[1] Dlugoss.

Nach vollbrachtem Beylager begab sich Karl mit 1364.
seiner neuen Gemahlin nach Prag, und ließ ihr die königliche Krone auffetzen. Von hier gieng er nach Brünn in Mähren, wohin sich der König von Ungarn, Ludwig, und Rudolph von Oesterreich, abgeredtermaßen, gleichfalls einfanden. Hier wurde erst der Friede zwischen den dreyen Fürsten bestätiget, und unterschrieben. Und an eben dem Tage schlossen der Kaiser für sich, seinen Sohn Wenzel, und seinen Bruder den Markgrafen Johann, mit den Herzogen von Oesterreich eine Erbverbrüderung wegen ihrer sämtlichen Länder. Die Stände von Böhmen, wie auch die Landstände von Oesterreich hielten diese Erbverbrüderung genehm. Die Stadt Prag wurde auch darum zu Rathe gezogen, und gab ihre Einwilligung. Der Kaiser kam, über den glücklichen Erfolg seiner Unternehmungen, vergnügt nach Prag zurück. Allein, er hielt sich hier nicht lange auf, sondern that eine Reise nach Frankreich und nach Avignon zum Pabste. Die 1365.
Geschäffte, welche der Kaiser da auszuführen hatte, gehören nicht hieher. Er verfügte sich zugleich nach Arles, wo er sich von dem dasigen Erzbischoff die arelatische Reichskrone auffetzen ließ. Seit drey hundert Jahren hatten die deutschen Kaiser diese Krönung unterlassen 1.

Nach vollendeter Reise kam Karl glücklich wieder nach Prag zurück, wo er sich denn einige Jahre hindurch beständig aufhielt, und für das Wohl seiner Unterthanen sorgte. Er gesteht selbst in einem Schreiben, daß ihm das Nachsinnen, wie er sie recht glücklich machen könnte, manche schlaflose Nacht zugezogen habe 2. Er machte die Einrichtung, daß die Venetianischen, Nürnberger, Hamburger, und andere Kaufleute, die Hauptniederlage ihrer Waaren in Prag aufrichten

1 Ben. de Weitmile L. 4.

2 In Epist. apud Balb. vita Arnesti.

mußten, von dannen sie in die benachbarten Länder verführet wurden 1. Hiedurch kam vieles Geld in die Stadt, und die Bürger wurden von Tag zu Tag reicher, welches man auch aus diesem schließen kann, daß einstens ein prager Bürger dem Kaiser einmal hundert tausend Dukaten vorstreckte. Als diesen hernach Karl zu seiner Tafel zog, zerriß der Bürger die Verschreibung, und machte dem Kaiser damit ein Geschenke 2. Welch Vergnügen für einen Regenten, der solche Unterthanen hat!

1368. Alle böhmischen Schriftsteller kommen in diesem überein, daß unter der Regierung dieses Monarchen das Königreich Böhmen den höchsten Gipfel der Glückseligkeit, des Reichthums und Glanzes erreichet habe. Es war damals gleichsam das goldene Zeitalter von Böhmen. Ueberdieß waren auch die Bergwerke sehr ausgiebig, welches dann Karln in den Stand setzte, so viele Provinzen käuflich an sich zu bringen. Wie er denn auch um diese Zeit die Niederlausitz um ein und zwanzig tausend Mark Silbers für sich und seine Erben einlöste. Der Genuß aber davon wurde dem alten Herzog von Schweidnitz, Bolko, auf Lebzeiten vorbehalten 3.

Während dem waren in Italien zwischen dem Pabste und dem Visconti einige Mishelligkeiten entstanden. Unser Karl machte auf das Begehren des ersten eine Reise dahin, und setzte Johannen, Bischoffen von Prag, indessen zum Statthalter des Königreichs ein.

1369. Der Kaiser stiftete zwischen beyden Friede, wurde in der Rückreise in allen italiänischen Städten mit großen Geschenken überhäuft, womit er beladen nach Böhmen wieder glücklich zurück kam. Weil Karl seit geraumer Zeit nicht in Deutschland gewesen war, entstanden im Reiche verschiedene Unordnungen. Die Kuhrfürsten luden ihn durch eine Gesandtschaft ein,

und

1 Mart. Cuthen. 2 Aeneas Sylvius in dictis Alphonsi Reg. 3 Lünig.

und baten ihn, seine Residenz im Reiche aufzuschlagen, und durch seine Gegenwart die Unruhigen im Zaum zu halten. Allein Karl liebte Böhmen zu sehr, als daß er sich zu einer solchen Veränderung hätte entschließen können. Er konnte auch dem Begehren der Kuhrfürsten um so weniger genug thun, weil seine Gegenwart in Böhmen nothwendig war.

Otto von Brandenburg hatte die Mark an einen deutschen Fürsten um zweymal hundert tausend Gulden verpfändet. Dieser Schritt war wider die Erbverträge, welche zwischen Otto und dem Kaiser waren errichtet worden. Dieser nahm sich also vor, Ottonen zu besserer Beobachtung der Verträge, oder gar zu Abtretung seiner Staaten mit Gewalt der Waffen zu zwingen. In dieser Absicht rückte er mit einem 1373.
Heere nach Brandenburg. Otto hatte weder Geld noch Truppen, daher mußte er sich dem Willen des Kaisers unterwerfen. Hingegen versprach ihm Karl jährlich drey tausend Schock Böhmisch zu seinem Gehalt, und zweymal hundert tausend Gulden terminweise zu bezahlen 1. Dann belehnte er seine Söhne, Wenzel und Siegmund, wie auch Johannen von Mähren mit der Mark 2. Und so kam Brandenburg an das luxenburgische Haus. Damit aber dieses Land nie von seiner Familie abgerissen werden könnte, 1374.
so verknüpfte er solches auf ewig mit der Krone Böhmen 3. Er hatte über diesen Zuwachs seiner Staaten ein solch Vergnügen, daß er sich hernach größten Theils im Brandenburg aufhielt. Er lösete viele, der Mark abgerissene Stücke wieder ein. Zu Tangermünde legte er ein prächtiges Schloß an, wo er seine zwey Söhne, Siegmund und Johann, residiren ließ. Er gab sie dem Bischoff von Lebus zur Aufsicht, der zugleich, in Abwesenheit des Kaisers, Statthalter von Brandenburg war.

1 Weleslawina Cal. hist. ad 27 Apr. 2 Ben. de Weimile. 3 Lünig.

1375. Karl hatte weit aussehende Absichten. Weil er nun viele Länder an der Elbe und Oder unter seiner Gewalt hatte, so wollte er auch beyde Flüsse zu seinem Nutzen anwenden. Er ließ sie schiffbar machen. Er hatte sich sogar vorgenommen, die Donau mit der Moldau zu vereinigen, um die Handelschaft in Böhmen in noch größeren Flor zu bringen. Indessen suchte er mit den Hanseestädten Handlungstraktate aufzurichten. In dieser Absicht reiste er selbst nach Lübek, wo er mit ungemeiner Freude der Einwohner aufgenommen wurde; denn seit Friedrich dem Ersten war kein Kaiser in dieser Stadt gewesen. Karl schmeichelte den Bürgern, und nannte ihre Bürgermeister Herren. Als diese solches verbaten, so sagte er: Die Regierungspersonen zu Lübek wären Herren und kaiserliche Räthe 1. Nach einem zehntagigen Aufenthalte verließ er die Stadt Lübek, jedoch weis man nicht, was er wegen der Handlung mit ihnen abgeredt habe.

1376. Er gieng darauf nach Böhmen, und mit seinem Sohne Wenzel nach Nürnberg. Schon lange war sein Verlangen diesen Prinzen noch bey seinen Lebzeiten zum römischen König erwählen zu lassen. Er machte den Kuhrfürsten den Vorschlag. Zwey Stimmen, nämlich: die von Brandenburg und Böhmen gab er Wenzeln selbst, die übrigen erlangte er theils durch Versprechungen, und theils durch große Geschenke 2. Wenzel wurde also einstimmig von allen anwesenden Kuhrfürsten zu Frankfurt zum römischen König gewählt, und bald darauf zu Aachen mit dem gewöhnlichen Gepränge gekrönt 3. Der Kaiser war allenthalben zugegen, und bezeigte eine ungemeine Freude über seine so glücklich und nach Wunsch ausgeführte Absichten.

Die Böhmen hatten nunmehro nicht oft das Vergnügen ihren Karl bey sich zu sehen. Er war itzt mehr als

1 Herm. Cornerus. 2 Aen. Sylv. c. 33. 3 M. Cuthen.

als jemals mit seinem Brandenburg beschäfftiget. Er 1376.
reiste in diesem Lande von einer Stadt zur andern, wo er verschiedene gute Anstalten zum Besten der Einwohner traf, um ihre Herzen zu gewinnen. Seine zwey jüngern Söhne, Siegmund und Johann reiseten überall mit ihm. Wenzel, als römischer König, mußte sich in Deutschland aufhalten. Nachdem Karl glaubte, daß die Mark Brandenburg in einer guten Verfassung stehe, so unternahm er die Theilung seiner Staaten unter seine drey Söhne. Er bestimmte für den ältesten Sohn das Erbkönigreich Böhmen, nebst Schlesien; die Mark Brandenburg für Siegmunden, und die Lausitz, nebst dem Fürstenthume Schweidnitz für Johannen. So trennte Karl selbst die Länder, welche er mit so viel Mühe und Kosten an Böhmen gebracht hatte.

Ungeachtet der Kaiser schon ziemlich alt war, und seine Kräften schon abzunehmen anfiengen, unternahm er doch noch eine Reise nach Frankreich, um seinen alten Freund, den König Karl den Fünften und Paris, seinen Erziehungsort, noch einmal zu sehen. Der römische König Wenzel begleitete ihn. Sie wurden in Frankreich überall prächtig empfangen. Der König Karl ritt ihnen mit vielen Prinzen eine Meile von Paris entgegen, und hielt mit ihnen einen prächtigen Einzug in seine Hauptstadt. Der Kaiser hielt sich aber nicht lange hier auf, und da er wahrnahm, daß seine Gesundheit abnehme, eilte er in seine Staaten zurück. Er gieng über Luxenburg, dann am Rhein hinauf, nach Speyer. Ueberall huldigten die Städte dem römischen König Wenzel. Seine Ankunft in Prag verursachte eine allgemeine Freude. Aber diese wurde bald in die tiefste Trauer verwandelt. Im November wurde der 1378.
Kaiser bettlägerig, und starb am 29ten dieses Monaths [1]. Er hat 64 Jahre gelebt, und 31 regiert.

Dieser

1 Albert. Argent. Oratio funeb. in Car. IV Imp.

1378. Dieser Monarch hat für Böhmen so viele große Sachen gethan, daß wir ihn mit allem Rechte Karln den Großen in der vaterländischen Geschichte nennen könnten. Er hat wohl diesen Beynamen eher als jene Regenten verdient, welche Millionen Menschen getödtet, oder unglücklich gemacht, große Städte und prächtige Gebäude zerstört und verbrannt, blühende Reiche verheert, oder ganze Nationen in die Sklaverey gebracht haben. Er hinterließ drey Söhne, **Wenzel**, Siegmund und Johann. Sein Bruder, **Johann**, Markgraf von Mähren, welcher vor zwey Jahren gestorben, hatte auch zwey Söhne, Jodok und Prokop hinterlassen. Diese regierten in Mähren. Das königliche Haus bestand also damals aus fünf Mannspersonen. Aber alle fünfe starben hernach ohne einen männlichen Erben zu hinterlassen.

Wenzel der Vierte.

Wenzel war schon im zweyten Jahre seines Alters zum Nachfolger in Böhmen, und noch bey Lebzeiten des Kaisers Karl zum römischen König gekrönt worden. Er bestieg also beyde Throne ohne den geringsten Widerspruch im 18ten Jahre seines Alters 1. Sein Vater hatte ihm eine, seinem Stande angemessene Erziehung gegeben 2. Er war zeitlich zu den wichtigsten Reichsgeschäfften gezogen worden, und er liebte nicht nur den Umgang mit Gelehrten, sondern war selbst den Wissenschaften zugethan, und schrieb sogar deutsche Gedichte in Versen, die noch vorhanden sind. Man versprach sich also von dem jungen Regenten goldene Zeiten.

1379. Seine erste Sorge war der ärgernißvollen Kirchenspaltung ein Ende zu machen. In dieser Absicht schrieb er einen Reichstag nach Nürnberg aus, der aber

von

1 Aeneas Sylv. c 34. 2 Edm. Dynter in Chron. Belg.

von hier nach Frankfurt verlegt wurde, wo Wenzel 1379.
die Reichsfürsten dahin brachte, daß sie sich für den Pabst Urban wider den Pabst Clement erklärten. Hiedurch glaubte er die Ruhe der Kirche wieder herzustellen. Wenzel widerrufte auch alle Zölle am Rheinstrome, um die Handelschaft wieder empor zu bringen. Nachdem er noch andere gute Verordnungen zum Besten Deutschlandes gemacht hatte, kam er in sein Königreich zurück. Er hielt sich aber hier nicht lange auf, sondern reiste nach Znaim, wo er die Herzoge von Oesterreich mit ihren Ländern belehnte. Von hier gieng er nach Ungarn, besprach sich mit dem König wegen verschiedener Staatsangelegenheiten, die die Königreiche Polen, Ungarn und Böhmen betrafen; dann erhob er sich wieder nach Deutschland, hielt zu Frankfurt einen Reichstag, und sorgte ungemein, seine Staaten in der Ruhe und Ordnung zu erhalten. Diese Bemühungen erstreckten sich auch auf Italien. Weil er selbst nicht überall seyn konnte, so machte er den Grafen von Mayland zum Generalstatthalter über dieß Land 1.

Die Angelegenheiten des deutschen Reichs lagen dem König Wenzel so sehr am Herzen, daß er sich mehr in diesem Lande, als in Böhmen aufhielt. Er residirte 1381.
eine geraume Zeit zu Frankfurt, dann zu Aachen, und wieder zu Nürnberg, an welchem letzten Orte er eine ansehnliche Gesandtschaft von Richard, König in England, bekam. Wenzel hatte noch eine ledige Schwester Anna, diese begehrte Richard zu seiner Gemahlin, und schloß ein Bündniß mit unserm König. Die Prinzessin wurde über Calais nach London gebracht, wo das Beylager mit vieler Pracht vollzogen wurde 2. Da nun die Königin von England eine Böhmin war, so reisten öfters junge Herren vom böhmischen Adel dahin, bey welcher Gelegenheit auch hernach Hieronym

von

1 du Mont. 2 Rymeri Acta Angl.

1381. von Prag in dieses Land, und nach Oxfort kam, wō er Wikleffs Schriften las, und dessen Lehre mit sich in sein Vaterland brachte [1].

Wenzel hätte sich vielleicht noch länger in Deutschland aufgehalten, wenn ihn einige Unruhen, die um diese Zeit zu Breslau ausbrachen, nicht zurück gerufen hätten. Die Domherren dieser Stadt hatten die Einwohner in den Kirchenbann gethan; der Gottesdienst wurde verboten, und die Kirchen gesperret, wodurch dann viele Unordnungen entstanden. Wenzel begab sich selbst nach Breslau, bat die Geistlichkeit, den Bann aufzuheben. Da er aber durch die Güte nichts ausrichten konnte, gerieth er in Zorn, dem er sehr unterworfen war, jagte alle Geistlichen aus der Stadt, und gab ihre Wohnungen und Güter dem Volke preis [2]. Durch diese Schärfe wurden sie auf andere Gesinnungen gebracht.

Nachdem er die Ruhe zu Breslau hergestellt hatte, gieng er nach Frankfurt, wo er auf einem Reichstage vieles zum Besten Deutschlandes anordnete. Da er aber hiedurch das Reich noch nicht in Ruhe setzen konte, so schrieb er einen andern Reichstag nach Nürnberg aus, um den innerlichen Fehdungen und Landplakereyen ein Ende zu machen. Denn es hatten sich damals die Reichsstädte unter einander wider die Reichsfürsten, und diese wider die Städte verbunden, wodurch sie einander beständig beunruhigten. Sie bedienten sich dabey mehr der List, als Gewalt, und das, was unter ihnen vorfiel, waren mehr Streifereyen, als ordentliche Schlachten und Feldzüge.

1383. Wenzel hoffte nun die Deutschen durch einen allgemeinen Reichstag zu beruhigen. Alle Kuhrfürsten erschienen, nebst einer großen Anzahl anderer deutschen Fürsten und Herren. Er machte ihnen durch eine gesetzte Rede den Vortheil des Friedens begreiflich; dann publicirte

1 Wencesl. Hagek a Liboczan. Acta Concil. Constant.
2 Miechovius L. 4.

publicirte er einen Landfrieden auf zwölf Jahre, bin- 1383.
nen welcher Zeit kein Stand den andern, unter großen Strafen, beunruhigen sollte. Wenzel bekümmerte sich viel mehr um das Wohl Deutschlandes, seines Vaterlands, als um die Angelegenheiten von Böhmen.

Da er nun glaubte Deutschland würde seiner Gegenwart nicht mehr nöthig haben, kam er nach Prag. Hier entstanden zwischen ihm und seiner Gemahlin, der frommen Königin Johanna, einer Tochter des Herzogs Albrecht von Bayern, einige Mishelligkeiten, die etwan eine Eifersucht mag angezündet haben. Wenzel wollte von der Königin Beichtvater, Johann von Nepomuk, welcher ein prager Domherr, und ein heiliger Mann war, erfahren, was ihm die Königin gebeichtet habe. Da aber Johann dieses zu thun sich weigerte, ließ er ihn über die Brücke werfen, und in der Moldau ersäufen 1.

Ueber dieses Verfahren erschrack die prager Geistlichkeit sowohl, als der böhmische Adel. Einige der letzten, als die Wartenberg und Kolowrat verabscheuten, und misbilligten öffentlich Wenzels Aufführung; aber sie empfanden gleichfalls seine Rache. Viele von den Bürgern, die dem König zu widersprechen das Herz hatten, wurden öffentlich enthauptet 2. Das Murren wurde allgemein, welches noch dadurch vermehret ward, da Wenzel in allen drey Städten die böhmischen Rathsverwandten absetzte, und seine Deutschen statt ihrer anstellte, welche denn in allem den Willen Wenzels befolgten, und hiedurch die böhmische Nation nicht wenig drückten und kränkten 3. Ueberdieß hatten die Böhmen noch Ursache mit Wenzeln misvergnügt zu seyn, weil er sie, so wie sein Großvater, der König Johann, mit schweren Steuern belegte, und das Geld in Deutschland größten Theils auf den Reichstagen, deren er alle Jahre dreye auch viere im Anfang seiner

1 Paul. Zidek ap. Balb. 2 Balb. Epit. L. 4. c. 1. 3 Cuthen.

seiner Regierung hielt, verschwendete, und sich dem Trunke zu sehr ergab, wodurch er sich die Verachtung der Böhmen zuzog. Er hatte nie einen Hang zu diesem Laster blicken lassen, bis itzt, da ihm, man weis nicht von wem, Gift beygebracht worden, welches nur die Wirkung hervor brachte, daß er stäts von großem Durste geplagt worden; und da er ihn mit Wein zu löschen suchte, so vertrank er gemeiniglich seinen Verstand 1.

1384. Als Wenzel der Böhmen Misvergnügen wahrnahm, begab er sich nach Luxenburg, davon er, als Erbe, nach dem Ableben des letzten Herzogs Wenzels, seines Oheims, Besitz nahm. Er reiste sodann im Reiche herum, bald hielt er sich zu Worms, bald zu Heidelberg auf, fertigte manche Reichsgeschäffte ab, und gab sich alle Mühe, Deutschland in Ruhe zu erhalten; aber vergebens. Die Reichsstädte verbanden sich aufs neue unter einander wider die Fürsten, und vereitelten des Kaisers Bemühungen. Hätte er seines Großvaters Heldenmuth, oder seines Vaters Klugheit gehabt, würde er vielleicht mit den unruhigen Deutschen mehr ausgerichtet haben. Er gab aber seine Hoffnung noch
1387. nicht auf, sondern verschrieb alle Fürsten nach Mergentheim, und war so glücklich, daß er wieder einen Frieden auf drey Jahre zu Stande brachte. Dieser aber dauerte weder so lange.

Wenzel war indessen wieder nach Böhmen gegangen, weil die Großen während seiner Abwesenheit einige Unruhen erregt hatten. Hier wußte er die Sache mit größerm Ernste anzugreifen, und die Ordnung wieder herzustellen. Alle Herren legten die Waffen nieder, bis auf den von Wartenberg, der sich mit seiner Mannschaft in das Schloß Zleby einschloß. Der Kaiser belagerte ihn, nahm ihn gefangen, und warf
1389. ihn in einen finstern Kerker 2. Anstatt daß er sich einer

1 Edm. Dynter in Chron. Belg. 2 Mart. Cuthen.

einer gleichen Schärfe wider die aufrührischen Deut- 1389.
schen bediente, so sah er ihnen ganz ruhig aus Böh-
men zu, wie sie sich herum rauften, einander plün-
derten, und ermordten. Endlich griff er zu seinem ge-
wöhnlichen Mittel, zu den Reichstagen, um die Ruhe
herzustellen, und lud alle Reichsfürsten nach Eger. Er
verordnete abermals einen Landfrieden auf sechs
Jahre, welchen auch sowohl die Fürsten, als die
Städte, denn das waren die zwey Gegenpartheyen, un-
terschrieben.

Während daß Wenzel für die Beruhigung von
Deutschland sorgte, entstand in Prag ein blutiger
Aufruhr. Die Juden hatten auf einen Geistlichen
Steine geworfen, als er eben mit dem heiligen Abend-
mahle zu einem Kranken gieng. Ueber dieß geriethen
die Prager in eine allgemeine Wuth, überfielen die Ju-
den, plünderten sie, und schlugen in einer Zeit von
zwey Stunden einige tausend todt 1. Diese Ausge-
lassenheit der prager Bürgerschaft ließ Wenzel dieß-
mal ungestraft, wodurch er eine Schwäche oder eine
große Nachläßigkeit verrieth, die hernach üble Folgen
nach sich zog 2. Er wandte vielmehr seine Sorge auf
sein Deutschland, welches er immer als sein Vaterland
ansah, und es in vielen Stücken dem Königreich Böh-
men vorzog, welches ihm doch in einer Woche mehr
Einkünfte, als jenes in einem ganzen Jahre, ein-
brachte.

Die Ruhe hatte Wenzel in Deutschland durch
den egerischen Landfrieden ziemlich hergestellt; aber es
war ein andres Uebel eingeschlichen. Die kleinen
deutschen Fürsten hatten geringhältige Münze prägen
lassen, die sich dann auch in Böhmen und andere be-
nachbarte Länder ausgebreitet hatte. Wenzel, um
diesem Uebel abzuhelfen, verschrieb nach Nürnberg ei- 1390.
nen Reichstag, und verordnete, daß hinfüro in ganz

1 Mart. Cuthen. 2 Aeneas Sylv. c. 34.

Deutschland ächte und gleiche Münze soll geprägt werden, und die dawider handeln würden, sollten als falsche Münzer angesehen, und bestraft werden. Nach dieser löblichen Verordnung begab er sich nach Böhmen, kam aber selten nach Prag, sondern hielt sich größten Theils zu Zebrak, oder im Schloße Karlstein auf, wo er sich mit Jagen und Trinken beschäfftigte. Während dieser Zeit ließ er abermals einen Geistlichen, Johann genannt, in der Moldau ersäufen, welcher sich des Kaisers Zorn dadurch zugezogen hatte, daß er wider seinen Willen, als erzbischöfflicher Verweser, einen Prälaten bestätiget hatte. Er jagte zugleich die deutschen Ritter aus Böhmen, denen er aber zuvor die Güter mit einmal hundert und funfzehn tausend Gulden bezahlte [1].

1393. Die Böhmen wurden indessen immer mit größern Abgaben belegt, und von den Deutschen, mit welchen die königlichen Aemter und die Rathsstuben besetzt waren, gedrückt. Sie haben sich vermuthlich in dieser Noth zu Wenzels Brudern, Siegmund, der damals schon König von Ungarn war, gewandt, und ihm den böhmischen Thron angetragen. Dieser gab also den böhmischen Herren den Rath, sich der Person des Königs zu bemächtigen. Sie ließen ihn auch, da er einstens nach Prag kam, von einigen vermummten Männern fangen, und auf das altstädter Rathhaus setzen. Hier saß er viele Monathe, bis er endlich die Erlaubniß, in das Bad zu gehen, erhielt, und mit Hülfe einer Badmagd, entwischte. Sie führte ihn in einem Kahne an das andere Ufer der Moldau, und so gelang er nach Zebrak, und mit Hülfe einiger ihm zugethanen Großen, wieder auf den Thron. Aber er genoß nicht lange seiner Freyheit [2].

1394. Weil die Böhmen schon einmal den Schritt gewagt hatten, an ihren Landesfürsten Hand anzulegen,

so

1 Miechov. L. 4. c. 49. 2 Wenc. Hagek a Liboczan.

so wurden sie immer kühner, besonders da sie König 1394
Siegmund dazu anfrischte, der sich Hoffnung machte, hiedurch auf den böhmischen Thron zu gelangen. Wenzel wurde also zu Beraun zum zweytenmal auf der Jagd gefangen genommen, und zu Prag in den weißen Thurm festgesetzt. Von hier führten ihn die Böhmen nach Krummau, und endlich nach der Festung Wildberg in Oesterreich 1.

Der Markgraf Johann, Wenzels Bruder, und Prokop, sein Vetter, kamen mit Kriegsvölkern nach Böhmen, um den König aus der Gefangenschaft zu erlösen. Ueberdieß schickten auch die Reichsfürsten, welche sich deswegen zu Frankfurt versammelt hatten, eine Gesandtschaft an die Böhmen, wegen der Loslassung ihres Kaisers; widrigen Falls drohten sie mit einem Kriege. Da sich nun Siegmund, der doch der Urheber der ganzen Unternehmung war, der Sache mit keinem Ernste annahm, und die Herzoge Johann, Prokop, wie auch das Reich auf die Befreyung Wenzels drangen, so versöhnten sich die Böhmen mit ihm, und setzten ihn wieder auf freyen Fuß 2.

Wenzel kam sodann nach Prag, schlug seine Residenz hier auf, welches vielleicht eine der Bedingungen war, und lebte mit dem Adel und den Bürgern in gutem Vernehmen. Da er sich nicht getraute seine Unterthanen mit zu großen Auflagen zu beschweren, und doch wegen seiner verschwenderischen Lebensart viel Geld vonnöthen hatte, so ertheilte er dem mayländischen Visconti, Johann Galeas, für ihn und seine Erben, den herzoglichen Titel um einmal hundert tausend Dukaten, wodurch er sich aber viele Feinde im deutschen Reiche zuzog.

Mit seinem Bruder Siegmund, welcher die Gefangnehmung veranstaltet hatte, war er auch noch nicht ausgesöhnt. Aber itzt kam dieser mit Jodoken von

1 Martin. Cuthen. 2 Aeneas Sylvius c. 34.

1394. Mähren nach Prag, wurde vom Kaiser nicht nur wieder zur Freundschaft aufgenommen, sondern auch von ihm zum allgemeinen Vikar von Deutschland, Böhmen, Italien, Arelat und Brabant eingesetzt 1. Auf diese Weise setzte sich Wenzel wieder auf dem böhmischen Throne fest. Um aber künftiger Gefahr vorzubauen, nahm er sich vor diejenigen böhmischen Herren aus dem Wege zu räumen, welche zu seiner Gefangnehmung das meiste beygetragen hatten. Um sein Vorhaben desto besser auszuführen, trug er das Geschäffte einem schlesischen Herzog, und dem Grafen von Glatz auf. Diese luden die vom Wenzel ernannten Herren nach Karlstein auf eine Mahlzeit, und ließen sie alle ermorden. Die Vornehmsten darunter waren: Srezphan von Opoczna, Podusska von Martinitz; die Herren: Maskold und Strnad 2.

1397. Nach ausgeübter Rache an seinen Unterthanen, begab er sich nach Deutschland, wo er seit einigen Jahren nicht gewesen war. Er stellte die Unruhe, welche im Lande herrschte, zum Theil dadurch wieder her, daß er eine Menge Raubschlösser einnahm, und dem Erdboden gleich machte. Der Bischoff von Würzburg und die Stadt lebten in stäten Streitigkeiten. Der Kaiser reiste in Person hin, und stellte den Frieden wieder her. Von hier gieng er nach Frankfurt, schrieb
1398. einen allgemeinen Reichstag aus, wobey sich alle Kuhrfürsten einfanden. Er veranstaltete hier einen Landfrieden auf zehn Jahre. Von Frankfurt reiste er nach Rheims, wo er mit dem König von Frankreich wegen der Herstellung der Ruhe in der Kirche sich verabredete. Beyde Monarchen kamen endlich überein, daß die zwey Päbste, Benedikt und Bonifacius abdanken sollten, und man hernach einen dritten zum rechtmäßigen Pabste und Oberhaupte der Kirche wählen würde 3.

Alle

1 Scheidius Bibl. hist. apud Häberlin. 2 Mf. distrib. Eccles. Prag. apud Balb. 3 Chron. Mag. Belgii.

Alle diese Bemühungen des Kaisers sind größten Theils deswegen hier angeführt worden, damit man urtheilen kann, ob man ihm mit Recht vorgeworfen habe, daß er sich weder des Reichs, noch der Kirche angenommen habe. Allein, die Sorge, die Spaltung in der Kirche zu heben, ist ihm, wie wir bald sehen werden, theuer zu stehen gekommen. Bonifacius konnte es dem Kaiser nicht vergeben, daß er ihn abzusetzen getrachtet habe. Er dachte also, um sich zu erhalten, Wenzeln zu stürzen. 1400. Um sein Vorhaben desto sicherer auszuführen, wandte er sich gleich Anfangs an Ruprechten, Pfalzgrafen am Rhein, welcher ein geschworner Feind des Hauses von Luxenburg war. Dieser brachte einen Theil der übrigen Kuhrfürsten auf seine Seite. Sie kamen also zu Lohnstein zusammen, setzten Wenzeln ab, und erwählten anstatt dessen Ruprechten zum römischen König. Sie führten ihre Ursachen der Absetzung an, davon die vornehmsten die folgenden sind: daß Wenzel der heiligen Kirche nie zu Friede geholfen habe; daß er dem Visconti für Geld den Titel eines Herzogs von Mayland gegeben; daß er Frieden und Ruhe im Reiche nicht gehandhabet; daß er geistliche und weltliche Leute habe unschuldiger Weise hinrichten lassen.

Den ersten Vorwurf widerlegt die Geschichte. Er gab sich gleich Anfangs seiner Regierung alle Mühe, das Schisma in der Kirche zu tilgen, und noch im Jahre 1398 war er deswegen nach Rheims gereiset. Die zweyte Anklage fällt weg, wenn man betrachtet, daß dieser Visconti sowohl, als sein Vater, bereits so mächtig in Italien war, daß das ganze deutsche Reich unvermögend gewesen wäre, ihn zu stürzen. Es war also nur ein leerer Titel, den ihm Wenzel verkaufte. Der dritte Artikel ist gerade wider die Geschichte. Wenzel hat sich nur gar zu sehr um die Herstellung der Ruhe in Deutschland bekümmert, und dadurch

1400. sein Erbkönigreich nicht nur verabsäumt, sondern auch an Geld erschöpft, so er auf deutschen Reichstagen verzehrt hat. Was den vierten Punkt anbelangt, so gieng ja das Deutschland nichts an. Wenzel hat die Grausamkeiten nur in seinem Böhmen ausgeübt, und dafür haben ihn auch die Böhmen durch die Gefangenschaften gestraft. So antworten die Rechtsgelehrten auf die Klagen der Kuhrfürsten, so sie wider Wenzeln anbrachten, und erklärten sie für ungültig und widerrechtlich 1.

Weil also die Ursachen der Absetzung keinen Stich halten, so war Ruprecht nur ein Afterkönig, und Wenzel blieb immer der rechtmäßige Kaiser, wofür ihn auch Frankreich, Italien, und viele Reichsfürsten in Deutschland hielten, und seine Gesandten, als kaiserliche Gesandten, wie auch Gnadenbriefe, Bestätigungen, und andere Akten von ihm, als Kaiser, annahmen.

Johann Hus, von Husynecz in Böhmen gebürtig, welcher damals öffentlicher Lehrer auf der prager Hohenschule, Prediger der Universitätskirche Bethlehem, und Beichtvater der Kaiserin war, machte sich die Staatsverwirrungen zu Nutzen, und fieng itzt an seine Lehrsätze auszustreuen. Er predigte Anfangs mit vielem Eifer wider den böhmischen Adel, und deckte seine Fehler und Laster auf, wodurch er sich jedermanns Lob und einen großen Zulauf zuwege brachte. Man bewunderte und pries seine Beredtsamkeit. Da er aber anfieng wider die Sitten der Geistlichen loszuziehen, lud er sich ihren Haß auf den Hals 2. Wolfram, der damalige Erzbischoff von Prag, verklagte deswegen Hussen bey dem Kaiser; allein, dieser antwortete: so lange Hus wider uns Layen predigte, habt ihr eine Freude darüber gehabt, und wir litten es mit Geduld; da itzt die Reihe an euch gekommen ist, so mögt ihr auch zufrieden seyn. Hiedurch wurde Hus noch mehr angefeuert, und gieng so weit, daß er den Pabst, die Kardinäle,

1. Häberlin 4. Band p. 262. 2 Mart. Cuthen.

Kardinäle, den Ablaß und andere Lehrsätze der römi- 1400.
schen Kirche angriff, welche Neuerungen von einigen mit Vergnügen angenommen, von andern aber verworfen wurden; und so streute Hus den Saamen zu der schrecklichen Verwüstung, die nachmals das Königreich zu Grund richtete, aus.

Der Kaiser Wenzel war mit den Reichsangelegenheiten zu sehr beschäfftiget, als daß er darauf bedacht gewesen wäre, Hussens Unternehmungen Einhalt zu thun. Er hatte sich vielmehr vorgenommen, mit einer Armee nach Deutschland zu ziehen, um die Empörer sowohl, als den neu erwählten römischen König Ruprecht zu züchtigen. Die böhmischen Stände baten ihm ihre Hülfe dazu an; weil er aber diesen allein nicht traute, so bat er Siegmunden, seinen Bruder, um Unterstützung. Dieser kam mit einem beträchtlichen Heere nach Böhmen, und lagerte sich bey Kuttenberg. Hingegen wollte er Wenzeln die Hülfe nicht anders, als unter folgenden Bedingungen leisten: Wenzel sollte ihm einige Länder abtreten, und eine Versicherung wegen der Erbfolge in Böhmen ausstellen. Als aber Wenzel diese Forderungen nicht eingehen wollte, so zog Siegmund mit seinen Völkern wieder nach Hause.

Mittlerweile bekam Wenzel von den Reichsfürsten Abgeordnete, welche ihm seine Absetzung andeuteten, und ihn zugleich ermahnten, sich der kaiserlichen Würde zu begeben. Da er aber dieses zu thun sich weigerte, so schickte der neu erwählte Ruprecht seinen ältern Sohn Ludwig mit einem Heere nach Böhmen, um Wenzeln zu der Abdankung mit der Gewalt der Waffen zu zwingen. Zu Ludwigen stießen noch andere Reichsfürsten, 1401.
als der Markgraf von Meißen, und sogar Jodok, Wenzels Vetter, der Erzbischoff von Prag Wolfram, und andere böhmische Herren *. Die feindlichen Truppen

* Herr, bedeutet in dieser Geschichte allezeit einen Vornehmen von Adel / und heißt so viel/ als Fürst/ Graf/ oder Baron.

1401. rückten endlich vor Prag, wo sich Wenzel damals aufhielt, und belagerten ihn sechs Wochen lang. Der König Siegmund war zu eben der Zeit von seinen Ungarn gefangen genommen worden, daher konnte er dem belagerten Bruder Wenzel nicht zu Hülfe kommen. Aber dieser that einen Schritt, der ihn rettete. Er versöhnte sich mit den böhmischen Großen dadurch, daß er vieren aus ihnen die Regierung, nebst der königlichen Gewalt, auf ein ganzes Jahr abtrat. Es waren folgende Herren: Wolfram, Erzbischoff von Prag, Heinrich von Rosenberg, Otto von Burgau, und Johann Krussina von Lichtenberg 1. Diese zogen die übrigen misvergnügten Böhmen auf ihre und Wenzels Seite, wodurch die Feinde geschwächet und gezwungen worden, die Belagerung aufzuheben. Allein durch diesen Feldzug gieng doch die Oberpfalz, Pirna, und andere Oerter in Meißen, und in Bayern, welche Karl der Krone Böhmen einverleibt hatte, verloren 2.

Während daß dieß in Böhmen vorgieng, war Siegmund aus der Gefangenschaft entwischt, und wieder auf den ungarischen Thron gelanget. Er kam nun mit einer großen Macht nach Böhmen, versöhnte sich mit Jodoken, seinem Vetter, und beyde faßten den Entschluß mit Wenzeln nach Deutschland und Italien zu ziehen, um sein kaiserliches Ansehen wieder herzustellen. Man mag wohl Wenzeln harte Bedingungen vorgeschlagen haben, daher zeigte er keine Lust Böhmen zu verlassen, und den Zug zu unternehmen, worüber denn Siegmund, dessen Absichten immer auf die böhmische Krone giengen, Wenzeln gefangen nehmen ließ. Und dieses war seine dritte Gefangenschaft. Er wurde dem Oberstburggrafen Heinrich von Rosenberg, übergeben, der ihn Anfangs zu Przibienitz, und dann zu Krummau gefangen hielt. Dann ließ ihn Siegmund nach Wien führen,

1 Bartoff. de Drahonitz edit. Gel. Dobner. 2 Dreffer. in Bavaria.

führen, und gab ihn dem Herzog Albrecht zur Verwah- 1401.
rung. Hier mußte er vierzig Wochen lang in dem Gefängniße sitzen 1. Prokop, Markgraf von Mähren, muß sich diesem Unternehmen Siegmunds widersetzet haben; denn er wurde auch von ihm gefangen, und zu Brünn eingesperret, wo er in einem finstern Gefängniße erhungern mußte 2.

Nach der Gefangnehmung Wenzels führte sich Siegmund als ein Regent in Böhmen auf; aber doch ohne den königlichen Titel anzunehmen. Er nannte sich nur einen Statthalter vom Königreich Böhmen. Seine ungarischen Truppen verübten unerhörte Grausamkeiten im Lande, worüber endlich die Böhmen wild wurden, und die ungebetenen Gäste hinaus jagten. Siegmund mußte ihnen auch wegen Unruhen, die in Ungarn mittlerweile entstanden waren, nachfolgen. Itzt war Böhmen ohne Oberhaupt. Ein jeder that was ihm beliebte. Der Mächtige unterdrückte den Schwächern. Auf dem Lande hatten sich die Räuber so vermehrt, daß die Strassen unsicher wurden. Zbynek, der prager Erzbischoff, erbarmte sich noch seines Vaterlandes, und trachtete es in einer Ordnung zu erhalten. Seine größte Sorge war, die Räuber zu vertilgen. In dieser Absicht zog er mit einer Anzahl Truppen gegen das Schloß Zeichanow, wo sich Zaul, ein Erzräuber, mit funfzig seiner Gesellen aufhielt, und großen Schaden im Lande ausübte. Der Erzbischoff eroberte das feste Schloß, nahm die Bösewichter gefangen, und ließ sie, ein und funzig an der Zahl, im Angesichte der Stadt Prag aufhenken 3. Durch diese Schärfe wurden die übrigen abgeschreckt, und im Zaum gehalten.

Indessen hatte Wenzel Gelegenheit bekommen, aus 1404.
der wiener Gefangenschaft zu gelangen. Es ist sehr

1 Aeneas Sylv. Mart. Cuthen. 2 Idem, & Balb. Epit. p. 412. 3 Martin. Cuthen.

1404. wahrscheinlich, daß ihn die Herzoge von Oesterreich selbst auf freyen Fuß gesetzt haben; denn es konnte ihnen nicht angenehm seyn, daß Siegmund Ungarn und Böhmen zugleich besäße. Sie verbanden sich vielmehr mit Wenzeln, bald nach seiner Befreyung, zu Budweiß, und erneuerten die alte Erbfolge untereinander 1. Wenzel begab sich auch selbst nach Breslau, und machte ein Bündniß mit dem König in Polen 2. Sie versprachen einander Hülfe wider ihre Feinde. Alle diese Verbindungen errichtete Wenzel, um sich in Stand zu setzen, Ruprechten, Siegmunden, und seinen Unterthanen Widerstand zu thun. Wenzel, von Polen und Oesterreich unterstützt, saß nun wieder ziemlich fest auf dem böhmischen Thron. Er bekümmerte sich um das deutsche Kaiserthum nichts mehr, ob ihn zwar Frankreich, Italien, Oesterreich, und andere Reichsfürsten für den rechtmäßigen Kaiser erkannten. Er schloß sich also auf dem Wissehrad ein, ließ denjenigen die Köpfe abschlagen, die ihm im geringsten widersprachen, oder verdächtig schienen. Denn er war seit seiner dreymaligen Gefangenschaften über die maßen mistrauisch ge-
1405. worden. So ließ er den Herrn Siegmund von Schwamberg, wegen eines Verdachts, öffentlich enthaupten 3.

Während dem geriethen die Böhmen und die Deutschen in Prag einander in die Haare. Die letzten hatten sich schon zu Zeiten Karl des Ersten, und noch mehr seit der Regierung des Kaisers Wenzel in Böhmen überaus vermehret. Er schien ihnen mehr als den Böhmen zugethan. Die vornehmsten Aemter, die Lehrstühle auf der Hohenschule, und alle drey Rathhäuser waren von Deutschen besetzt. Sie neckten und drückten die Böhmen bey jeder Gelegenheit, wodurch die Verbitterung der beyden Nationen alle Tag zunahm. Endlich kam es zu Thätigkeiten. Ein Deutscher

1 Lünig. 2 Miechov. L. 4. c. 50. 3 Mart. Cuthen.

scher gab einem böhmischen Knaben einen derben Stoß auf dem Obstmarkte. Der Vater des Kindes lief hinzu, und versetzte dem Deutschen eine Maulschelle. Ein jeder nahm sich nun seiner Nation an. Man schlug sich, und neune blieben auf der Stelle todt 1. 1406.
Wenzel ließ diesen Auflauf nicht nur unbestraft, sondern sagte noch: Er habe ein Vergnügen, wenn sich die Böhmen und die Deutschen recht miteinander herum rauften. Als die Böhmen sahen, daß sich Wenzel ihrer nicht annehme, so wandten sie sich an Johann Hus, welcher wegen seiner großen Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit bey ihnen in großem Ansehen stund. Dieser war schon längst mit dem Gedanken umgegangen, wie er den Deutschen die akademischen Aemter aus den Händen reißen, oder sie gar vertreiben könnte, um hernach desto freyer seine Neuerungen auszubreiten; denn bis zu dieser Zeit hatten ihm die deutschen Magister immer heftig widersprochen 2. Hus, um 1408.
sie zu kränken, ergriff bey der vorstehenden Wahl eines neuen Rektors der Universität die Gelegenheit, lud die böhmischen Magister auf den Karolin, hielt an sie eine treffliche Rede, in welcher er ihnen vorstellte: Es sey nicht billig, daß Ausländer bey der Wahl drey Stimmen, und die Einheimischen nur eine haben sollten. Hus fand Beyfall bey seinen Landsgenossen; hingegen entstanden große Bewegungen unter den Deutschen, und sie verbanden sich, eher Prag zu verlassen, als ihre alten Gerechtsame zu verlieren. Man wandte sich an den König, und dieser entschied für die Böhmen, daß sie nämlich hinfüro bey der Wahl eines Rektors drey Stimmen, die fremden Magister hingegen nur eine haben sollten 3. Karl hatte bey der Stiftung der Universität die Lehrer und Studierenden in vier Klassen oder Nationen, nämlich in die böhmische, deutsche,

1 Wencesl. Hagek a Liboczan. 2 Aeneas Sylvius c. 35.
3 Idem ibid.

1408. deutsche, polische und bayerische getheilt. Die drey letzten waren also unter den fremden begriffen.

Bey dieser Gelegenheit hatten auch Hus und Hieronym von Prag bey dem König Wenzel ausgewirket, daß in den prager Rathhäusern, wo sechszehn deutsche, und nur zwey böhmische Rathsverwandte sassen, künftig sechszehn böhmische, und nur zwey deutsche eingesetzt werden sollten 1. Dieses konnte, wie leicht zu erachten, den fremden nicht gefallen. Sie zogen daher haufenweise, zu drey auch vier tausenden in einem Tage aus der Stadt Prag 2, so, daß in einer Zeit von acht Tagen gegen sechs und dreyßig tausend Studenten mit ihren Professoren und Lehrern die Universität verließen 3, und in den benachbarten Ländern, als zu Leipzig, Ingolstadt, Rostock, und Krakau neue Schulen anlegten, und sich da niederließen. Hiedurch wurde aber die Stadt gleichsam entvölkert, den Bürgern ein guter Theil ihrer Nahrung benommen, weswegen Hussen, als dem Urheber dieser Spaltung, bittere Vorwürfe gemacht wurden 4. Aber Hus tröstete sie durch die Vorstellung, daß itzt die Böhmen Herren in ihrem Lande, und hiedurch der Deutschen, welche stäts den Böhmen gehäßig begegne-
1410. ten, auf einmal los geworden wären.

Nunmehr waren die böhmischen Professoren und Magister im Besitz der Hohenschule, und erwählten Hussen wieder zu ihrem Rektor. Denn er war es schon im Jahre 1403 gewesen. Die Stelle machte sich Hus zu Nutze, und streute seine neuen Lehren sowohl in der Schule, als auf dem Predigtstuhle, und sogar bey Hofe aus. Er fand vielen Beyfall, bis sich der Erzbischoff, Zbynek von Zagicz, seinen Unternehmungen widersetzte, ihm das Predigen verbot, die wiklefischen Bücher, über zwey hundert an der Zahl, zum Feuer

1 Mart. Cuthen. 2 Aen. Sylv. c. 35. 3 Lauda apud Balbinum. 4 Wenc. Hagek a Liboczan.

Feuer verdammte, und Hussen die Stadt zu verlassen 1410.
befahl 1. Aber Hus kehrte sich nicht viel an seine Befehle, fuhrt fort zu predigen, besonders nach dem bald darauf erfolgten Absterben des Erzbischoffs.

Wenzel sah diesen Religionsstreitigkeiten gleichgültig zu, oder wandte vielmehr sein Augenmerk auf Deutschland, wo einige Veränderungen vorfielen. Ruprecht sein Gegner starb. Die Kuhrfürsten schritten zu einer neuen Wahl. Die Stimmen aber waren getheilt; denn einige fielen auf Jodoken, Markgrafen in Mähren, und andere auf den König Siegmund. Weil aber der erste bald darauf mit Tod abgieng, so blieb der letzte römischer König. Wenzel gab seine Einwilligung, jedoch unter der Bedingung, dazu, daß er den Titel eines Kaisers behielt 2. Nach dem Tode Jodoks fiel Mähren an die Krone Böhmen wieder zurück, und die Mark Brandenburg übernahm Siegmund, die er aber nicht lange behielt, sondern sie an Friedrichen, Burggrafen von Nürnberg, verpfändete, welcher sie so lange besitzen sollte, bis sie Siegmund, oder seine Erben, mit einer Summe von einmal hundert tausend Dukaten würde ausgelöst haben. Wenzel gab seine Einwilligung auch dazu, und so wurde wieder eine Provinz von Böhmen abgerissen, welche Karl mit vielen Kosten dem Königreiche einverleibt hatte.

Hus hatte sich während der Zeit ziemlich stille auf- 1412.
geführt. Er wurde aber wieder auf einmal rege, als der Pabst in Prag, so wie in anderen Städten, einen Kreuzzug wider Ladislawen, König von Neapel, ankündigen, und einem jeden, der in diesen Krieg ziehen würde, einen vollkommenen Ablaß der Sünden versprechen ließ 3. Er hielt eine lange Predigt im Berhlehem wider den Ablaß, und nannte den Pabst öffentlich einen Antichristen. Dann lud er alle Magister auf den Karolin, zankte mit ihnen über den Ablaß, und verwarf

1 Aen. Sylv. c. 35. 2 Dynterus. 3 Aen. Sylv. c. 35.

1412. verwarf die Anordnung des Pabstes als ketzerisch. Hieronym von Prag, und viele Studenten hiengen Hussen nicht nur an, sondern vertheidigten ihn auch öffentlich, worüber in der Stadt große Bewegungen entstanden. Der altstädter Magistrat ließ dreye von den Unruhigsten gefangen nehmen, und in einen Kerker werfen. Dieß verursachte einen Aufruhr unter den Bürgern; sie griffen zu den Waffen, rotteten sich vor dem Rathhause zusammen, und begehrten mit ungestüm, man sollte die drey gefangenen Jünglinge auf freyen Fuß stellen. Hus gieng selbst in den Rath, und sprach für sie. Man versprach ihm, daß ihnen nichts am Leben geschehen würde. Hiedurch ließ sich das Volk besänftigen, und gieng auseinander. Indessen wurden die drey Studenten, welche Kopansky, Krzidelko, und Wssereczka hießen, im Kerker enthauptet 1. Das Volk durch diese Schärfe geschreckt, erregte zwar keinen Auflauf; aber doch mußte ihm der Magistrat die Leichname der Enthaupteten ausliefern, welche dann unter der Begleitung vieler Professoren, Studenten, und einer großen Menge Volkes im Bethlehem begraben wurden 2.

Der damalige prager Erzbischoff, Konrad, befahl nun Hussen, Prag zu verlassen, und verordnete, daß in der Stadt kein Gottesdienst sollte gehalten werden, so lange sich Hus in derselben aufhalten würde 3. Dieses erregte neue Unruhen. Einige lobten Hussens Lehre; andere verdammten sie. Man zankte sich, man schlug sich, und viele Mordthaten wurden verübt. Hus,
1413. um sich keiner Gefahr auszusetzen, entwich aus der Stadt, begab sich nach Husynecz, seinem Geburtsort, und dann nach Krakowitz, und predigte in den Städten und Dörfern, größten Theils im bechiner Kreise, welcher nachmals der Sitz der Taboriten, der unruhigsten Hussiten wurde.

Wenzel

1 Aen. Sylvius c. 35. Wenc. Hagek. 2 Mart. Cuthen.
3 Spondanus in Annal.

Wenzel saß auf einem seiner Schlösser, und schaute durch die Finger; hingegen fertigte die prager Geistlichkeit einen Bothen nach dem andern nach Rom, und berichtete dem Pabste, was Hus wider die römische Kirche predigte und lehrte 1. Die Kirchenversamm- 1414.
lung zu Konstanz war nun darauf bedacht, wie man Hussens Neuerungen Einhalt thun könnte. Siegmund gab den versammelten Vätern den Rath, Hussen und Hieronymen, welcher letzte zu Prag predigte, auf die Versammlung vorzuladen. Man gab ihnen Befehle zu erscheinen, und wegen der neuen Lehre Rechenschaft zu geben. Hus begab sich, unter dem sicheren Geleite des Kaisers Siegmund, auf die Reise. Zwey böhmische Herren: Wenzel von Lessna, und Johann von Chlum, begleiteten ihn nach Konstanz 2; ihm folgte Hieronym auch bald nach. Da sie aber ihre Sätze nicht widerrufen wollten, wurden sie von der ganzen Kirchenversammlung zum Feuer verdammt, und ver- 1415.
brannt. Erstens Johann Hus, und das Jahr dar- 6 Jul.
auf, Hieronym von Prag 3. "Beyde ertrugen den "Tod mit Standhaftigkeit, eilten zu dem Scheiter-"haufen, als zu einem Gastmahle, und ließen keinen "Laut von sich hören, aus dem man hätte schließen "können, daß sie unglücklich wären. Als sie das Feuer "ergriff, sangen sie einen Lobgesang, in welchem sie sich "kaum von dem Geprassel der Flammen stören ließen. "Kein Weltweiser hat so viel Heldenmuth bey seinem "Tode bewiesen, als sie auf dem Scheiterhaufen." Dieß sind die Worte des Aeneas Sylvius 4. Wer ein mehrers von diesen zwey Männern wissen will, kann diejenigen Geschichtschreiber lesen, welche von ihnen weitläufig gehandelt haben 5.

Während

1 Hagek. 2 Aen. Sylv. c. 36. 3 Idem ibid. 4 c. 36.
5 Cochlæus & Theobaldus de bello Huss. & Poggius Florent. Epist. ad Leonh. Aretin. Abbildungen böhm. Gelehrten. Jaq. Lenfant hist. des Hussites.

1415. Während daß dieses zu Konstanz vorgieng, stund in Prag ein neuer Prediger auf, welcher Hussens Lehren noch diese zugab: daß man, um selig zu werden, nothwendiger Weise das heil. Abendmahl unter zweyen Gestalten empfangen müße. Dieser Mann hieß Jakobell von Mieß; er war in der böhmischen Bergstadt Stržibro, deutsch Mieß, gebohren 1. Aeneas Sylvius nennet ihn einen "wegen seiner Gelehrsamkeit sowohl, "als wegen der Fürtrefflichkeit der Sitten berühmten "Mann 2. „ Peter von Dreßden, ein deutscher Gelehrter, der zu Prag die schönen Wissenschaften lehrte, hatte ihm, und andern mehr, diesen neuen Lehrsatz beygebracht 3, den weder Hus, noch Hieronym gelehrt haben. Der erste schrieb sogar aus seinem Gefängniße an Jakobellen, und misbilligte diese Neuerung 4. Dem ungeachtet fuhr dieser fort den Kelch zu predigen. Das neugierige Volk nahm die Lehre mit offenen Armen um so lieber an, weil es in Böhmen seit der ersten Stiftung des Christenthums immer viele Leute gab, die, obwohl verborgen, aus dem Kelche tranken, und hierin dem Gebrauche der griechischen Kirche, von der die Böhmen die erste Kenntniß des Christenthums bekommen hatten, folgten 5.

Endlich kam die Nachricht nach Böhmen, daß Hus von der konstanzer Kirchenversammlung der Ketzerey beschuldigt, und auf dem Scheiterhaufen, wie auch Hieronym, verbrannt worden. Die böhmischen Herren erschracken über diese Nachricht; sie hielten es für eine Beschimpfung, die man der ganzen Nation angethan hatte. Wenzel wurde wegen des gebrochenen Geleits, welches er selbst Hussen vom Siegmund ausgewirket hatte, bestürzt, und das gemeine Volk gerieth in eine Raserey 6. Niklas von Husynecz, ein Edelmann, und Grundherr des Orts, wo Johann Hus gebohren

1 Mſ. Carolin. Vniverſ. 2 c. 36. 3 Jaq. Lenfant hiſt. Huſſit. 4 Dubr. L. 20. 5 Jaq. Lenfant l. c. 6 Balb. Epit.

Bohren war, machte itzt den größten Lärmen. Er gieng, 1416.
von einer Menge Volkes begleitet, zum König, und bat ihn um Erlaubniß, sich einiger Kirchen zu bemächtigen, wo die Neuglaubigen ihren Gottesdienst nach ihrer Art verrichten könnten. Wenzel versprach ihnen auf den künftigen Morgen eine Antwort; ließ aber dem Niklas von Husynecz mit dem Stricke drohen, wenn er sich nicht ruhiger aufführte, und verbannte ihn aus der Stadt. Hierauf begab er sich auf den Wissehrad, und dann noch weiter auf das neue Schloß unweit Kunraditz. Er traute dem erzürnten Pöbel nicht mehr. Von hier schickte er Bothen an seinen Bruder Siegmund nach Ungarn, und bat ihn um Hülfe wider seine Unterthanen 1.

Mittlerweile hatten die böhmischen und mährischen Stände Briefe an die versammelten Väter abgefertiget. Ueber vierzig der Vornehmsten von Adel, worunter noch die meisten katholisch waren, hatten sich unterschrieben, und ihre Siegel beygedruckt 2. Sie beschwerten sich: daß man den Geleitsbrief, welchen der Kaiser Hussen gegeben hatte, gebrochen, und durch die schändliche Hinrichtung desselben, und des Hieronym, die ganze böhmische Nation beschimpfet habe. Der Pabst Martin der Fünfte antwortete ihnen sämtlich in einem Schreiben voll Kummer und Liebe; suchte sie zu besänftigen, und bat sie, die ketzerischen Lehren des Hus abzulegen. Dann schickte er einen Kardinal, 1418.
Johann genannt, nach Böhmen, mit dem Auftrage, Hussens Lehre zu unterdrücken. Dieser bediente sich aber sehr scharfer Mittel; da er nach Schlan kam, so ließ er da den Pfarrer, und einen Bürger lebendig verbrennen, diesen, weil er das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfangen, und jenen, weil er es so gereichet hat 3. Er kam hierauf nach Prag, wo er

1 Aeneas Sylvius c. 36. 2 Wenc. Hagek a Liboczan.
3 Theobaldus p. 1. c. 29.

1418. sich aber verborgen halten mußte. Er schrieb also an den Pabst: die Böhmen wären durch gute Worte nicht mehr zurechte zu bringen, man müßte sie mit Gewalt dazu zwingen. Dann mußte er sich unverrichteter Sachen davon machen; denn die erbitterten Böhmen stunden beynahe schon in Waffen, und dachten auf Rache 1.

Unter diesen war ein böhmischer Edelmann, Johann Chwal von Trocznow und Nachowitz, zu Borowa, einem Städtchen im czaslauer Kreise, gebohren, einer der rachgierigsten 2. Er war ein alter erfahrner Kriegsmann, der sich in den Kriegen zwischen den Preussen und Litauern besonders hervorgethan hatte. Er war es, der den herrlichen Sieg im Jahre 1410 über die Preussen oder deutschen Ritter erfochten hatte 3. Hier verlor er ein Auge, daher nannte man ihn Zizka, den Einäugigen. Er ist auch unter diesem Namen mehr, als unter dem ersten bekannt. Dieser Mann hielt sich itzt in Böhmen beym Hofe Wenzels auf, war sein Kammerherr und Liebling. Die Hinrichtung des Hus und Hieronym, seiner Landsleute, lag ihm noch immer am Herzen; und da er sich nicht beruhigen konnte, pflegte er im königlichen Pallaste gedankenvoll und traurig mit verschränkten Armen auf- und abzugehen, als wenn er einer wichtigen Sache nachdächte. Als dieß der König wahrnahm, fragte er Zizken: warum er wider seine Gewohnheit so traurig sey? Dieser antwortete: welcher Böhme sollte nicht traurig seyn, wenn sein Vaterland durch die Hinrichtung unsers Hus und Hieronym so beschimpfet worden. Der König schüttelte hierauf mit dem Kopfe, als wenn er sich wenig darum bekümmerte, und sprach: "Lieber "Hans! was sollen wir dazu sagen? Können wir es "wohl wieder gut machen? Wenn du ein Mittel weist,

"so

1 Balb. in Epit. 2 Jo. Beczkowsky in Mſ. 3 Zalansky apud Balbinum.

"so mach es wieder gut; gehe, und räche deine Böh- 1418.
"men, wir geben dir unsre Einwilligung. „ Žižka
nahm alsogleich vom Hofe Abschied, und lauerte auf
Gelegenheit sein Glück zu versuchen 1.

Mittlerweile versammelten sich bis vierzig tausend Menschen in dem bechiner Kreise, wo Hus, nach seiner Flucht aus Prag, in den meisten Ortschaften geprediget hatte. Sie ließen sich auf dem Berge Hradisstie, wo sonsten die Festung Chomow gestanden, und dem sie den Namen Tabor gaben, das Abendmahl unter beyden Gestalten von ihren Priestern reichen 2. Der König Wenzel zitterte auf seinem Throne, als er hievon Nachricht bekam; denn diese zusammengelaufene Menge machte wirklich Mine nach Prag zu ziehen. Der von Prag vertriebene Niklas von Husynecz wollte sie dahin führen, um einen andern König zu wählen. Dieser mag selbst auf die Krone Lust gehabt haben. Allein Wenzel Koranda, ein überaus beredter Mann, hielt sie von diesem Vorhaben durch eine kurze Rede, welche uns Aeneas Sylvius aufbehalten, ab. Er redte sie folgendermaßen an: "Liebe Männer und Brüder! "freylich ist uns ein unwirksamer und dem Trunk er- "gebener König zu Theil geworden. Wenn wir aber "die übrigen Regenten betrachten wollen, so werden "wir keinen unter ihnen finden, den wir unserm König "vorziehen könnten. Er verdient, ihnen als ein Mu- "ster angepriesen zu werden. Er ist friedfertig, gütig, "und liebt uns. Denn wer hat das Herz uns unter "seiner Regierung anzugreifen? Wir können nach "unserm Wunsche leben. Hegt er von Religionsfa- "chen nicht einerley Meynung mit uns, so stört er "uns doch in unserer Kirchenordnung nicht; und läßt "uns auch nicht von andern darin stören. Daher "halte ich es für billig, daß wir insgesamt Gott um

1 Zalansky in Balb. Mart. Cuthen. 2 Aeneas Sylvius c. 36.

1418. "die Verlängerung seines Lebens bitten; denn auf sei-
"ne Unthätigkeit gründet sich unsre Wohlfahrt und
"Ruhe 1. „ Diese Rede that eine gute Wirkung.
Das Volk gieng auseinander, und hielt sich einige Zeit
ruhig. Wenzel Koranda, der zu Pilsen Pfarrer war,
erwarb sich hiedurch die Freundschaft und Hochschätzung
des Königs 2. Allein viele von diesen Misvergnüg-
ten hatten sich nach Prag begeben, wo sie, besonders
auf der Neustadt, das Volk aufzuwiegeln suchten.

1419. Bis zu dieser Zeit übten die Hussiten noch keine
Gewaltthätigkeiten aus; aber itzt wurde alles auf ein-
mal rege. Die Hussiten, zu denen sich Zizka gesellet
hatte, führten einen öffentlichen Umgang von der St.
Stephanskirche auf der Neustadt. Als sie bey dem
Rathhause vorüber giengen, warf jemand einen Stein
herunter, der den Priester der Hussiten traf. Zizka
feuerte sie nun an, diese Beleidigung auf der Stelle zu
rächen. Man stürmte also das Haus, und warf drey-
zehn von den Rathsverwandten über die Fenster hin-
unter, welche von dem rasenden Pöbel mit Spießen
aufgefangen, und ermordet wurden.

16 Aug. Als man dem König die Nachricht von diesem blu-
tigen Auftritte der prager Bürger brachte, stand er
ganz betäubt und sprachlos da; der Schlag rührte
ihn, und er starb am achtzehnten Tage, im 58ten Jahre
seines Alters, und im 41ten seiner Regierung 3.

Hussitenkrieg.

Siegmund, römischer Kaiser, und König in Ungarn, war der einzige Prinz aus dem luxenburgischen Hause. Durch den Tod Wenzels, seines Bruders, fiel ihm Böhmen, nebst Mähren, Schlesien und der Lausitz zu. Er war aber zu dieser Zeit mit den Türken in

1 Aeneas Sylvius c. 36. 2 Idem c. 26. 3 Idem c. 36. Bartoss. de Drahonicz.

in einem Krieg verwickelt, die er aber nicht überwand, 1419.
den Ungarn wenig Nutzen schaffte, und die Krone von Böhmen auf eine lange Zeit vermissen mußte 1. Durch seine Saumseligkeit geschah es, daß die schrecklichen Verwüstungen, unerhörte Grausamkeiten, und eine allmeine Zerrüttung des Königreichs erfolgte, welche er doch gleich Anfangs hätte ersticken können.

Gleich nach dem Tode Wenzels ließen die Hussiten ihrer Rache freyen Lauf. Sie machten, unter der Anführung des Žižka, den Anfang mit dem Kloster Zderas in der Neustadt, plünderten und zerstörten es. Noch den nehmlichen Tag giengen sie über die Moldau, welche mit vielem Floßholze, gleichsam wie mit einer Brücke, bedeckt war, legten das Karthäuserkloster bey dem augezder Thor in die Asche, und schleppten die Mönche mit vielem Gespötte auf das altstädter Rathhaus 2. Die meisten übrigen Klöster erfuhren beynahe ein gleiches Schicksal, wenn die Mönche sich weigerten, dem erbitterten Pöbel das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten zu reichen.

Als die Hussiten im bechiner Kreise, welche sich den Namen Taboriten beygelegt hatten, vernommen, was ihre Brüder in Prag vornehmen, kamen sie haufenweise, unter der Anführung ihres Koranda und Niklas von Husynecz, gleichfalls nach Prag. Sie erwählten den Žižka zum Feldherrn 3. Von einer solchen Menge verstärkt, dachte nun Žižka auf die gänzliche Eroberung aller drey prager Städte; denn den Wissehrad, die kleine Seite und das Schloß hatte die verwittwete Königin Sophia mit ihren Völkern besetzt. Žižka bemächtigte sich bald des Wissehrads; dann that er mit seiner ganzen Macht einen Angriff auf die kleine Seite. Man schlug sich fünf Tage lang auf der Brücke herum, bis endlich die Hussiten das sogenannte Sach-

1 Aeneas Sylvius c. 38. 2 Laurentius Brzezyna.
3 Idem, & Aen. Sylv. c. 38.

senhaus in Brand steckten, einen Theil der Stadt erwberten, und die königlichen Truppen in das Schloß trieben. Hierauf machte Zizka Anstalten zur Belagerung des Schloßes, worein sich die Königin und Czenko von Wartenberg, den sie zum Statthalter von Böhmen eingesetzt, eingeschlossen hatten. Sie hätten der Wuth und Menge der Hussiten, welche alle Tage vom Lande verstärkt wurden, nicht lange widerstehen können. Die Königin trug also den Pragern einen Waffenstillstand an, welcher dann auf sechs Monathe, unter die-
1419. sen Bedingungen, getroffen wurde: Man sollte den Hussiten eine völlige Religionsfreyheit gestatten; hingegen versprachen sie auch ihrer Seits, die Klöster und Kirchen der Katholiken in Ruhe zu lassen, und die Festung Wissehrad den Königlichen zu übergeben 1. Zizka mußte nun von der Belagerung des Schloßes ablassen; und da er sah, daß in Prag für ihn nichts mehr zu thun sey, so begab er sich auf das Land. Der größte Schwarm der Hussiten folgte ihm. Er wandte sich nach Pilsen, eroberte die Stadt, zerstörte da die Klöster, und verschanzte sich 2.

Der Kaiser Siegmund entschloß sich endlich Ungarn zu verlassen, und die böhmischen Staaten in Be-
15 Dec. sitz zu nehmen. Er schrieb einen Landtag nach Brünn in Mähren aus, auf welchem die meisten böhmischen und mährischen Herren erschienen. Die Prager schickten auch Abgeordnete, im Namen aller Hussiten, dahin. Diese fielen Siegmunden zu Füßen, und baten ihn um Gnade. Der Kaiser machte ihnen bittere Vorwürfe, und ließ sie eine gute Weile vor sich knien. Endlich nahm er sie zu Gnaden auf, und schickte sie mit den ernsten Befehlen an die prager Städte zurück: daß sie alle Ketten von den Gassen wegnehmen, die wider das königliche Schloß aufgeworfene Verschanzungen niederreißen, und hinfüro die Geistlichen in Ruhe lassen sollten.

1 Laur. Brzezyna. 2 Aeneas Sylvius c. 38.

ten 1. Auf diesem Landtage setzte Siegmund alle 1419.
Staatsbeamten, welche Hussens Lehre zugethan waren, ab, und ersetzte sie überall mit Katholischen. So bald die Abgeordneten von Brünn nach Prag zurück kamen, wurden des Kaisers Befehle auf das genaueste vollzogen. Die vertriebenen Geistlichen kamen wieder in die Stadt, und es schien, der Friede und die Ruhe sey ganz wieder hergestellt. Viele Schriftsteller sind der Meynung, daß Siegmund die Ruhe in Böhmen erhalten hätte, wenn er itzt nach Prag gekommen, und da verblieben wäre. Allein er gieng nach Breslau, um sich dieser Stadt, und der Schlesier zu versichern. Ehe noch Siegmund Brünn verließ, schickte er an alle königliche Burggrafen, Schloßhauptleute, Magistrate, und andere Beamte schriftliche Befehle: daß sie sich alle Mühe geben sollten, die Hussiten aller Orten zu verfolgen, und auszurotten 2. Als die Hussiten 1420.
sahen, daß man solche Maaßregeln zu ihrem Verderben getroffen, so suchten sie sich ihrer Seits auch in Sicherheit zu setzen. Sie verschanzten sich hie und da im Lande, und bauten feste Schlösser. Unter andern bemächtigten sich zwey Taboriten, Wanecžek und Hromada genannt, der Stadt Aust an der Lužnicze, zerstörten sie, und nöthigten die Einwohner, sich mit ihnen auf den in der Nähe gelegenen Berg Hradisst, der itzt schon Tabor hieß, und wo vormals das Schloß Chomow gelegen, niederzulassen. Diese besserten die alten Mauern aus, und in kurzer Zeit stand hier eine Stadt, die sie Tabor nannten 3.

Während der Zeit belagerten die Königlichen die Stadt Pilsen, wo sich Žižka und Koranda eingeschlossen hatten. Diese wehrten sich zwar tapfer, übergaben aber endlich die Stadt, jedoch unter folgenden Bedingungen: daß der Theil Hussiten, welcher in Pilsen verbleiben würde, die Religionsfreyheit genießen sollte; den übrigen aber sollte man den freyen Abzug, wohin

1 Laur. Brzezyna. 2 Idem. 3 Idem.

1420. sie wollten, ungehindert gestatten. Man versprach Zizken die Erfüllung der Bedingung, worauf er mit seinem ganzen Anhange aus der Stadt zog, und sie dem königlichen Feldherrn Wenzel von Lessna einräumte.

Zizka nahm seinen Weg nach Hradisst, oder nach der neuerbauten Stadt Tabor. Wenzel Koranda, der vornehmste Priester der Hussiten, und eine große Menge Volks mit Weibern und Kindern, zogen mit ihm. Als sie gegen Sudomierz kamen, wurden sie von einer überlegenen Macht angegriffen. Zizka formirte eine Wagenburg, worin er sich so lange vertheidigte, bis die königlichen Völker, mit Hinterlassung einiger Todten, wieder abzogen. Hierauf setzte er seinen Zug fort, gelangte im Tabor glücklich an, und wurde von den Einwohnern mit großem Frohlocken empfangen. Er ließ alsogleich um die Stadt eine dreyfache Mauer führen, einen tiefen Graben machen, und Tabor wurde bald darauf eine unüberwindliche Festung, und der Zufluchtsort der Hussiten 1.

Zizka hatte in dem letzten Angriffe bey Sudomierz seinen Mangel an Reiterey wahrgenommen. Da ihm itzt die Nachricht gebracht wurde, ein königlicher Feldherr stünde mit tausend Pferden zu Wotitz, dessen Absicht war, Tabor zu überrumpeln, so zog Zizka Nachts mit seinen Taboriten aus, überfiel Wotitz, hieb die Reiter in Stücken, verbrannte die Stadt, und führte die Pferde mit sich nach Tabor, wo er sie unter seine Leute eintheilte, und seine erste Cavallerie aufrichtete 2.

Um diese Zeit bekamen die Prager von allem dem Nachricht, was Siegmund zu Breslau vorgenommen, und ausgeübt hatte. Er ließ nämlich zwölf breslauer Bürger hinrichten, weil sie sich im vorigen Jahre wider ihre Rathsverwandten empört, und sie über die Fenster geworfen hatten. Dann ward auf seinen Befehl ein böhmischer Edelmann, Namens Johann von Krasa,

1 Laur. Brzezyna. Aen. Sylv. c. 40. 2 Idem ibid.

Krasa, weil er Hussens Lehre nicht abschwören wollte, 1420.
durch alle Gassen geschleift, und lebendig verbrannt.
Ueberdieß hatte er zugelassen, daß der päbstliche Legat
zu Breslau eine Kreuzbulle wider die Böhmen ankün-
digen, und predigen durfte 1.

Die Prager erschracken ungemein über dieß scharfe
Verfahren des Siegmunds, wie leicht zu erachten.
Sie waren größten Theils Hussiten, und hatten das
nehmliche Verbrechen an ihren Magistraten, wie die
Breslauer, verübt. Sie vermutheten, der Kaiser
würde mit ihnen eben so verfahren, wenn er sie in sei-
ner Gewalt haben würde. Voll Verzweiflung faßten
sie den Entschluß, sich Siegmunden auf alle Weise zu
widersetzen. Sie riefen also Zizken nach Prag, wel-
cher nicht ermangelte alsogleich mit seinen Taboriten zu
erscheinen. Man griff zu den Waffen; die Ketten
wurden in den Gassen hergestellet, und die Stadtmauern
ausgebessert. Die Städte: Saaz, Laun, Schlan, und
andere, verbanden sich gleichfalls mit den Pragern, und
schickten ihnen Hülfsvölker. Hierauf beschlossen sie
in einer Versammlung: daß sie Siegmunden nie zu
ihrem König annehmen würden, und erklärten ihn für
einen Feind der böhmischen Nation. Sie schickten so-
gar Befehle an alle Städte des Königreiches, Sieg-
munden nicht für den König von Böhmen anzuneh-
men. Um ihr Verfahren zu rechtfertigen, so gaben sie
folgende Ursachen an: weil Siegmund die Mark
Brandenburg von der Krone Böhmen abgerissen, und
verkauft; Hussen und Hieronymen wider Treue und
Glauben verbrannt; ihre Lehre mit Feuer und Schwert
auszurotten sich bemühe, und des Reichs Verderben
suche.

Endlich belagerten sie die zwey Festungen, das
prager Schloß, und den Wissehrad. Denn in bey-
den lag königliche Besatzung, welche ihnen bey einer

1 Laur. Brzezyna.

1420. Belagerung der Stadt großen Schaden zufügen konnte. Das Schloß vertheidigte Czenko von Wartenberg. Er hielt sich tapfer, bis er von den Taboriten einen Waffenstillstand auf vierzehn Tage erhielt, unter Bedingung, das Schloß hernach zu übergeben. Indessen setzte er einen andern Befehlshaber ein, und gieng auf seine Güter. Die Taboriten, über diese List aufgebracht, griffen das Schloß mit solcher Wuth an, daß sie es mit Sturm einnahmen. Als sie anfiengen, die Metropolitankirche zu zerstören, kamen die Prager, und trieben sie von dieser Arbeit weg, worauf die kaiserliche Besatzung, die noch nicht das ganze Schloß geräumet hatte, neuen Muth faßte, und sich des Schloßes aufs neue bemächtigte 1. Dann griffen die Taboriten die Festung Wissehrad an; aber ohne Erfolg.

So bald der Kaiser von der Empörung und Zurüstung der Prager Nachricht bekam, wurde er äußerst aufgebracht, und nahm sich vor, die Böhmen mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zu bringen. Er versammelte in Ungarn, Schlesien, Mähren und Lausitz ein zahlreiches Heer, mit diesem rückte er in Böhmen. Man öffnete ihm gleich zu Königgrätz die Thore. Von hieraus erließ er ein Schreiben an die Prager, worin er die Stadt aufforderte, und sie an das zu Brünn gethane Versprechen erinnerte, ihn für ihren König zu erkennen. Als aber das Schreiben zu Prag abgelesen wurde, beschloß man, dem Kaiser keine Antwort zu geben, und setzte sich dagegen in einen noch bessern Stand.

Siegmund setzte seinen Zug fort, und während daß er noch auswärtige Hülfe erwartete, beschäfftigte er sich mit Eroberung einiger Städte. Kuttenberg, Schlan, Melnik und Leutmeritz, an welchem letzten Orte er zwanzig Hussiten in der Elbe ersäufen ließ, wurden ohne Widerstand eingenommen 2. Er besuchte auch die Schlösser: Zebrak, Toczník und Karlstein,

1 Theobaldus. 2 Zalansky apud Balb.

stein, in welche er seine Völker legte, und alle die Schätze, welche Karl und Wenzel gesammelt hatten, mit wegbrachte. Er schickte einige tausend Mann gegen Tabor, um diesen Sammelplatz der Hussiten zu überrumpeln; sie wurden aber mit blutigen Köpfen zurück getrieben. Sein Heer nahm täglich zu. Denn die Kuhrfürsten von Maynz, Trier, Köln, Pfalz und Brandenburg, der Herzog von Oesterreich, der aus Bayern, zwey Markgrafen von Meißen, der Landgraf von Thüringen, und viele Bischöffe, Reichsfürsten und Grafen stießen mit ihren wohlausgerüsteten Völkern persönlich zum Kaiser 1. 1420.

Beynahe ganz Deutschland hatte den Kern seiner Truppen wider die Böhmen geschickt. So wuchs die ganze Macht Siegmunds auf einmal hundert und funfzig tausend Mann 2. Da hingegen in Prag nur zwey Feldherrn von Adel waren, nämlich: Hynko Krussina von Lichtenburg, und Hynko von Waldstein. Die Besatzung war ein vom Lande zusammen geraffetes Volk, so aber nebst ihren Flegeln, Sternen, und dergleichen Waffen, auch Feuerröhre führte; welche letzten ein Bürger von Beraun schon unter dem König Johann erfunden hatte 3, und bey den Böhmen mehr, als anderswo, im Gebrauch waren. Ihr Anführer war der alte einäugigte Kriegsmann Zizka 4.

Bevor aber der Kaiser die Belagerung von Prag förmlich vornahm, schickte er vier tausend Reiter, welche die Belagerung von Wissehrad aufheben, und die Besatzung des Schloßes verstärken sollten. Beydes gelung ihnen, und nun berennte Siegmund die Stadt, und griff sie an vier Orten mit seiner ganzen Macht an. Er glaubte nicht, daß die Hussiten lange Widerstand thun würden. Allein, er betrog sich ungemein in seiner Rechnung. Wo immer die Kaiserlichen den 11 Jul.

1 Brzezyna. Aen. Sylvius c. 42. 2 Iidem. 3 Langius epist. med. L. 2. p. 566. 4 Aen. Sylvius c. 42.

1420. lichen einen Sturm wagten, wurden sie von den Taboriten schändlich zurück geschlagen. Zizka hatte sich auf dem Berge Wirkow, welcher noch heut zu Tage Zizkow oder Zizkaberg heißt, gelagert und verschanzet. Der Kaiser merkte also, daß er wider die Stadt nichts ausrichten würde, so lange die Hussiten Meister von diesem Berge wären. Man beschloß also solchen anzugreifen, und Zizken hinunter zu treiben. Die meißner Truppen sollten die Ehre haben, den wichtigen Ort zu erobern. Sieben tausend Mann zu Pferd unterstützeten sie. Zu gleicher Zeit thaten die Besatzungen von Wissehrad und von dem prager Schloße einen Einfall in die Stadt, und die große Armee näherte sich auch den Stadtmauern, als wenn sie Sturm laufen wollte. Der Kaiser stund jenseits der Moldau, und sah den Meißnern zu, wie sie Zizken angreifen. Dieser hatte indessen eine Verstärkung aus der Neustadt bekommen, worunter auch bewaffnete Weiber waren. Er ließ die Feinde bis an seine Verschanzungen herauf klettern; dann rückte er mit seinen Leuten selbst hervor, griff die Meißner mit einer ungemeinen Wuth an, stürzte einen Theil vom Berge in den Thal, und die übrigen mußten mit Hinterlassung funfzehn hundert Todten, Verwundten und Gefangenen, die Flucht ergreifen. Dieß Gefechte hatte einen ganzen Tag gedauert 1.

Zizka vermuthete, die Kaiserlichen würden von ihrem Vorhaben sich des Bergs Witkow zu bemächtigen, nicht ablassen, und vielleicht mit einer noch größern Macht einen zweyten Angriff wagen; um sich in einen noch besseren Vertheidigungsstand zu setzen, ließ er eine Menge Volks, worunter eine große Anzahl Weiber und Mägde waren, auf den Berg kommen, und denselben stärker befestigen. Allein die Deutschen hatten alle Lust verloren, sich mit Zizken zu schlagen; sie streiften

1 Laur. Brzezyna. Aeneas Sylvius c. 42.

streiften vielmehr im flachen Lande herum, plünderten, 1420.
mordten, und verbrannten viele Menschen; denn sie hielten alle Böhmen für Hussiten. Als die Prager sahen, daß man mit den Böhmen so grausam umgieng, ergriffen sie sechszehn Gefangene, die auf dem altstädter Rathhause in der Verwahrung waren, führten sie auf die Stadtmauer, und verbrannten sie gleichfalls im Angesicht der kaiserlichen Armee 1.

Einige böhmische Herren, die dem Kaiser zugethan waren, und sich in seinem Lager aufhielten, konnten der Verwüstung ihres Vaterlandes nicht länger zuschauen, und sie vermutheten, Prag würde doch nicht im Stande seyn, in die Länge dem Kaiser zu widerstehen. Sie fürchteten eine gänzliche Zerstörung der Stadt, wenn sie den erbitterten Deutschen in die Hände fiel; daher suchten sie zwischen dem Kaiser und den Pragern einen Vergleich zu stiften. Die Prager waren bereit, sich dem Kaiser zu unterwerfen, und ihn für ihren König zu erkennen, wenn er ihnen eine freye Religionsübung gestattete. Zu dem Ende setzten sie vier Artikel auf, welche ihre neue Lehre enthielten, und die sie Siegmunden hinaus schickten; da aber dieser von einem solchen Vergleich nichts hören wollte, so wurde auch aus dem Frieden nichts, und die Hussiten waren bereit sich eher unter dem Schutte der Stadt begraben zu lassen, als sich so glatterdings auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

Endlich gab der Kaiser alle Hoffnung auf, Prag zu erobern; ehe er aber die Belagerung aufhob, begab er sich in das prager Schloß, und ließ sich von dem Erzbischoff Konrad die königliche Krone, in Beyseyn einiger böhmischen Edelleute, aufsetzen 2. Nach verrichteter Krönung ließ er alle goldene und silberne Kirchengefässe, einen goldenen Sarg des heil. Wenzels, und andere Kostbarkeiten sowohl in der Metropolitan-

kirche,

1 Brzezyna. 2 Idem, & Aen. Sylv. c. 42

1420. kirche, als bey St. Georg wegnehmen, und in das Lager bringen, womit er die deutschen Hülfstruppen bezahlte, und das übrige, wenn er das ganze Königreich in seiner Gewalt haben würde, zu entrichten sich verpflichtete. Den Meißnern verpfändete er die Städte, Brüx, Außig, und andere, welche sie hernach mit ih-
30 Jul. ren Völkern besetzten. Hierauf wurde das ganze Lager in Brand gesteckt. Die Deutschen zogen, ein jeder in seine Heymath, und der Kaiser voll Erbitterung über die mislungene Belagerung, begab sich mit seinen Völkern nach Kuttenberg 1. Hier theilte er sie in zwey Haufen, wovon einer im Lande herum streifte, und die Güter der hussitischen böhmischen Herren auf das grausamste verwüstete. Der Kaiser begab sich indessen nach Mähren und Ungarn, um ein frisches Heer aufzutreiben.

Die Hussiten frohlockten nun über den glücklichen Entsatz der Stadt Prag. Sie wurden aber bald untereinander selbst uneins; denn sie waren in Religionssachen in einigen Artikeln noch unterschieden. Man gab ihnen daher verschiedene Namen: Kelchner, oder Utraquisten, Taboriten, Oberiten, Pikarden, Adamiten. Die ersten behielten das meiste von der römischen Kirche, nur daß sie das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfiengen, und ihren Gottesdienst, so wie es bey der ersten Einführung des Christenthums in Böhmen war, in slawischer Sprache verrichteten; von dieser Sekte waren die Prager. Die Taboriten hingegen verwarfen alle Kirchengebräuche, Altäre, Klöster, Fegfeuer und die Heiligen; ihr Vaterland war der bechiner und pilsner Kreis. Die Oberiten kamen mit ihnen in Religionssachen überein; sie unterschieden sich von den andern meistens dadurch, daß sie mit den katholischen Geistlichen noch grausamer, als die übrigen Hussiten umgiengen; ihre Heymath war der königgrätzer

1 Brzezyna. Aeneas Sylvius c. 42.

königgrätzer und chrudimer Kreis. Alle werden ge- 1420.
meiniglich unter dem Namen Hussiten begriffen.

Die Taboriten fiengen nun an, nach ihren Grundsätzen, die Klöster und Kirchen in Prag zu zerstören. Die Prager aber wollten nicht zulassen, daß so schöne Gebäude so muthwilliger Weise sollten zu Grund gerichtet werden, und hinderten die Taboriten an ihrer Arbeit. Hierüber wurde Zizka wild, und verließ Prag mit einem guten Theil seiner Truppen 1, um auf dem Lande desto freyer seine Rache an den Mönchen auszulassen, die er deswegen so sehr haßte, weil seine Schwester, die eine Nonne war, von einem derselben aus dem Kloster war entführet, und geschändet worden. Er gieng also in den prachiner Kreis, wo er in kurzem das Schloß Rzicžan eroberte. Dann lagerte er sich vor Prachatitz, bot der Stadt, wo er einstens studiert hatte, seinen Schutz an. Da sie sich aber an ihn nicht ergeben wollte, und seiner nur spottete, nahm er sie mit Sturm ein, und ließ alles niedermachen. Dann übte er, wo er nur hinkam, an den katholischen Priestern, Mönchen und Nonnen seine grausame Rache aus 2.

Während der Zeit unternahmen die in Prag zurück gebliebenen Taboriten und Oberiten, nebst den Pragern selbst, und andern Städten, als: Saatz, Laun und Schlan, unter der Anführung des Niklas von Husynecz, die Belagerung von der Festung Wissehrad. Sie sperrten sie von allen Seiten so ein, daß die Besatzung keine Lebensmittel von außen bekommen konnte. Die Belagerten schickten also an Kaiser, und baten um Hülfe, welcher dann nicht ermangelte mit seinem neugeworbenen Heere vor dem Wissehrad zu erscheinen. Es kam zwischen ihm und den Hussiten zu einer blutigen Schlacht. Der Kaiser wurde abermal aufs Haupt geschlagen, und mußte, mit Hinterlassung vieler Todten, worunter vierzehn mährische und noch mehr ungarische

1 Brzezyna. 2 Martin. Cuthen. Theobaldus.

1420. 1 Nov. rische Vornehme von Adel waren 1, die Flucht ergreifen. Noch den nehmlichen Tag nahmen die Hussiten den Wissehrad ein, worin sie alle Klöster, Kirchen, und andere prächtige Gebäude verbrannten, und diese alte Festung zerstörten 2. Der Kaiser hingegen ließ aus Rache durch seine Ungarn die um Prag gelegenen Güter der Prager verwüsten, und die Einwohner der Dörfer, ohne Unterschied, auf Zizkisch niedermachen. Am meisten wütheten seine Hussaren auf den Gütern der Herren von Podiebrad, weil sie die Prager unterstützt hatten. Dann zog er nach Kuttenberg.

Nach der Eroberung von Wissehrad glaubten die Prager, daß sie nun die Taboriten und Oberiten leicht entbähren könnten, daher begegneten sie ihnen mit weniger Achtung; und um den Verwüstungen ein Ende zu machen, faßten sie den Entschluß, einen König zu wählen, den sie Siegmunden entgegen setzen könnten. In dieser Absicht fertigten sie eine Gesandtschaft nach Polen an den König Wladislaw ab, und boten ihm die böhmische Krone an. Dieses verdroß den Niklas von Husynecz, welcher selbst nach der Krone strebte. Er gab sich alle Mühe, die Prager von ihrem Vorhaben abzuwenden; da er aber nichts ausrichten konnte, rief er Zizken nach Prag. Dieser wurde mit vieler Achtung von den Pragern empfangen. Da er sie aber von dem Gedanken, einen König zu wählen, auch nicht bringen konnte, so verließ er Prag, um seinem Handwerke nachzugehen. Diejenigen Taboriten und Oberiten, welche bisher unter den Befehlen des Niklas von Husynecz gestanden, und der während dieser Zeit an einem Fall vom Pferde sein Leben geendiget hatte, zogen mit Zizken, wodurch sein Heer ungemein verstärket wurde.

Mit

1 Aeneas Sylvius c. 43. 2 Brzezyna. Bartoßek de Drahonicz. Paul. Zidek apud Balb.

Mit diesen neuen Truppen wüthete er nun im pils- 1421.
ner und saatzer Kreise. Er gieng allenthalben mit den katholischen Geistlichen sehr grausam und barbarisch um, zerstörte ihre Kirchen und Klöster, die ihm nur aufstießen. Kotieschau, Kladrau, Plaß und Tepl, alle sehr reiche Klöster, wurden eingeäschert. Nachdem er einige feste Schlösser in diesen Gegenden erobert, gieng er vor die Stadt Tachau, und belagerte sie. Der Kaiser Siegmund war mit einem Heere wieder bis Leutmeritz vorgerückt, und näherte sich dem Zizka, um Tachau zu entsetzen. Dieser fand sich zu schwach, dem Kaiser zu widerstehen; er ersuchte also die Prager um Hülfe, welche ihm einige tausend Mann schickten, und sich auf dem Marsche der Schlösser, Dobrzizs und Zebrak, bemächtigten. Zizka rückte nun gegen den Kaiser, um ihm eine Schlacht zu liefern; allein Siegmund hatte keine Lust dazu, sondern floh, verließ sogar Böhmen, und zog sich nach Mähren 1.

Zizka hatte nun freye Hände. Er stürmte die Stadt Rokiczan; da er aber hier tapfern Widerstand fand, wandte er sich nach Kaden und Kommotau, welche Städte er in einem Tage eroberte, und die letzte, wegen eines ihm angethanen Spottes, mit dem größten Theile der Einwohner auf das grausamste verbrannte 2. Von hier eilte er nach dem Schloße Raby; verlor aber sein zweytes Aug bey der Belagerung, so daß er itzt stockblind wurde. Er gieng nach Prag, um sich von den Aerzten heilen zu lassen, die ihm aber das Gesicht nicht wieder geben konnten. Dem ungeachtet blieb er der Heerführer der Taboriten, und setzte seine Verwüstungen fort. Es scheint, daß er hiedurch noch wüthender und grausamer geworden. Die prager Völker trennten sich doch von seinem Heere, vielleicht versprachen sie sich von einem blinden Heerführer nicht viel. Sie überrumpelten Beraun, und hieben die

1 Aeneas Sylvius c. 44. 2 Idem ibid.

1421. kaiserliche Besatzung, ohne Barmherzigkeit, nieder. Dann wandten sie sich nach Brüx, wo meißner Besatzung lag; aber hier bekamen sie tüchtige Schläge 1, worauf sie nach Hause zogen, und das prager Schloß
8 Jul. einnehmen halfen 2.

Zizka hatte indessen einen Zug in die östliche Gegend von Böhmen unternoñen, wo er die Städte: Wodnian, Böhmischbrod, Jaromierz, Maut, und andere mehr, mit Gewalt einnahm, und die Einwohner, weil sie dem Kaiser zugethan waren, mit Feuer und Schwert vertilgte. Es wäre zu lang alle die blutigen und grausamen Auftritte zu erzählen; man kann sie im Hagek, Balbin, Lenfant, und Theobald nachlesen. Die andern Städte aber, als: Kuttenberg, Kolin, Kaurzim, Czaslau und Nymburg, ergaben sich gutwillig, um nicht ein gleiches Schicksal zu erfahren 3. Nachdem nun Zizka mit den meisten Städten von Böhmen fertig war, und nichts wichtigeres zu unternehmen hatte, gieng er den sogenannten Adamiten, welchen er wegen ihrer besondern Lehre und übeln Lebenswandel feind war, zu Leibe, suchte sie allenthalben auf, und ließ alle, die ihm in die Hände fielen, lebendig verbrennen 4.

Während daß dieses auf dem Lande vorgieng, erregte Johann von Zeliwa, ein kühner prämonstratenser Mönch, der sich zu den Hussiten geschlagen hatte, zu Prag Unruhen. Auf sein Anstiften wurden einige Klöster zerstört, die Nonnen und Mönche ermordt, oder vertrieben, und Johann Sadlo, Herr auf Kosteletz, ein würdiger Edelmann, enthauptet. Der altstädter Rath beschloß endlich, den Ausschweifungen des rasenden Mönchs Einhalt zu thun. Als dieser hievon Nachricht erhielt, kam er, von zehn andern Aufrührern begleitet, in den Rath, und drohte den Räthen. Diese ließen ihn aber auf der Stelle, samt seinen Mitgesellen, enthaupten.

Der

1 Aeneas Sylvius c. 44. 2 Bartossek de Drahonicz.
3 Mart. Cuthen. 4 Aen. Sylvius c. 41.

Der Pöbel wurde über dieses rasend, und ermordete 1421.
alle Rathsherren. Dann wurden ihre Häuser und die Judenschaft geplündert, und viele Juden, die doch keinen Theil an der ganzen Sache hatten, getödtet. In diesem Aufruhr wurde die Bibliothek, welche Karl der Erste gesammelt hatte, verbrannt. Der Tumult wurde nicht eher gestillet, bis sieben der vornehmsten Bürger, weil sie Johanns von Zeliwa Feinde waren, öffentlich enthauptet wurden 1.

Die Prager warteten noch immer auf eine Antwort des Königs von Polen, wegen der ihm angetragenen böhmischen Krone. Ehe noch diese erfolgte, schrieben sie nach Časlau einen Landtag aus, wozu sie alle böhmische und mährische Herren und Ritter einluden. Die meisten erschienen. Die Hauptabsicht dieser Versammlung war, eine Religionseinigkeit unter den Hussiten, und die Ruhe im Königreiche herzustellen. Der Kaiser Siegmund fertigte gleichfalls ein Schreiben an die versammelten böhmischen Stände ab, und stellte ihnen sein Recht auf Böhmen vor. Aber die Böhmen schickten ihm vierzehn Artikel, welche die Ursachen, warum sie ihn nicht für ihren König annehmen wollten, in sich hielten. Wir wollen sie wörtlich hersetzen:

"Erstlich: Euer Majestät haben zugelassen, daß der Magister Johann Hus, ungeachtet des gegebenen Geleits, zur Schande und zum Spotte der ganzen böhmischen Nation, ist verbrannt worden. Zweytens: Allen Ketzern hat man die Freyheit ertheilt, sich in der Kirchenversammlung zu Konstanz zu verantworten, nur den Böhmen nicht. Ueberdieß haben Euer Majestät, um die Schande der Böhmen noch größer zu machen, den zweyten Magister, nämlich den Hieronym, einen würdigen Mann, wider das Geleit, verbrennen lassen. Drittens: Haben Euer Majestät zugelassen,

1 Aeneas Sylvius c. 44. Mart. Cuthen. Wenc. Hagek.

1421. daß die Böhmen in diesem Concilium sind für Ketzer erklärt worden, und daß man wider sie das Kreuz predigen lassen, um sie als Ketzer zu verachten, und auszurotten. Viertens: Haben Euer Majestät diesen Kreuzzug in der Stadt Breslau öffentlich predigen lassen, zur großen Schande und zum Untergang des Königreichs Böhmen. Fünftens: Durch diese Verketzerung haben Euer Majestät unsre Nachbarn wider uns aufgehetzt, und sie sodann wider uns, als wider die ärgsten Ketzer, geführt. Sechstens: Diese fremden Fürsten und Ausländer, von Euer Majestät angeführt, haben das Königreich Böhmen mit Feuer und Schwert verheeret, viele Böhmen, geistlichen und weltlichen Standes, ermordt, und verbrannt, die Frauen und Jungfrauen geschändet. Siebentens: Haben Euer Majestät einen prager Bürger, Johann Krasa, weil er ein Kelchner war, durch die Gassen von Breslau mit Pferden schleppen, und dann verbrennen lassen, zur Schande der böhmischen Nation. Achtens: Haben Euer Majestät einige breslauer Bürger, die dem König Wenzel zuwider gehandelt, enthaupten, und andre, zu ihrem größten Schaden und Unehre, verbannen lassen. Neuntens: Haben Euer Majestät das brandenburgische Land, welches der Kaiser Karl mit so vieler Mühe und Kosten an Böhmen gebracht, veräußert, und die alte Mark, ohne Wissen und Einwilligung der böhmischen Stände, versetzt. Zehntens: Haben Euer Majestät die böhmische Krone, ohne Einwilligung der drey Stände, aus Böhmen geführt, zum Spotte des Königreichs von Böhmen. Eilftens: Haben Euer Majestät die Reichsheiligthümer, welche der Kaiser Karl mit vieler Mühe und Unkosten nach Böhmen, zur Ehre der Nation, gebracht hat, ohne Wissen der Stände, aus dem Lande geführt. Zwölftens: Haben Euer Majestät verschiedene Kleinodien, welche unsre Voráltern mühsam erworben, und zur

Ehre

Ehre Gottes und unsrer heiligen Patronen, als einen 1421.
Schatz des Königreichs aufbewahret, und andre, die in der prager Schloßkirche, im Karlstein, und in vielen Klöstern aufbehalten worden, weggenommen, und verschwendet, zum großen Schaden des Landes. Dreyzehntens: Haben Euer Majestät sich der Landtafel, ohne Wissen und Willen der Landesstände, bemächtiget, und die in derselben verwahrten Gelder, welche den Wittwen und Waisen, und andern ehrlichen Leuten gehörten, wider alles Recht und Billigkeit weggenommen. Vierzehntens: Sind wir der Freyheiten und Gerechtsame, die das Königreich Böhmen, und das Markgrafthum Mähren genossen, durch Euer Majestät beraubt worden. Und alle diese Unordnungen haben Euer Majestät veranstaltet 1.„

Der Kaiser bemühte sich, die Beschuldigungen in einem weitläufigen Schreiben von sich abzulehnen. Allein die Stände wollten nichts von ihm mehr wissen, erklärten ihn vielmehr aufs neue für einen Feind der böhmischen Nation. Hierauf wurden die vier Artikel, welche sie bey der großen Belagerung von Prag dem Kaiser eingereicht hatten, auf dem Landtage vorgelesen. Es waren folgende: 1) Daß das Wort Gottes sollte von ihren Priestern in der Muttersprache, ungehindert und überall, in Böhmen und Mähren, dörfen gepredigt werden. 2) Daß das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten ausgetheilt werden sollte. 3) Daß der Geistlichkeit ihre Reichthümer und weltlichen Güter sollten entzogen werden; und 4) Daß alle Todsünden und Laster, auch bey der Geistlichkeit, von der weltlichen Obrigkeit bestraft werden sollten, damit hiedurch der üble Ruf, als wenn in Böhmen alle Unordnung erlaubt wäre, ausgelöscht werde. Diesen vier Artikeln (welche die prager Artikel genannt werden) wurden noch zwey andere hinzugefügt, nämlich: 5) Sich des Königs

1 Wenc. Hagek a Liboczan p. 392.

1421. Siegmunds gänzlich zu entschlagen, und keinen andern für einen König von Böhmen zu erkennen, als welchen sie erwählen würden; und 6) wurden zwanzig Herren erwählt: fünf aus dem Herrenstande, sieben aus dem Ritterstande, unter welchen Ziska oben an stehet, vier Bürgermeistere aus Prag, und noch vier andere Bürger, aus andern böhmischen Städten, welche das Königreich, während erledigtem Throne, regieren sollten. Und so wurde Böhmen gleichsam zu einer Republik gemacht. Diese Einrichtung, und die sechs Artikel unterschrieben Konrad, Erzbischoff von Prag, alle hussitischen, und die meisten katholischen Herren [1].

Hierauf schickten die neuen Regenten von Böhmen ihre Abgeordnete an die Meißner und Lausitzer, und ließen ihnen ihre neue Einrichtung wissen. Die Schlesier waren damals ganz für Siegmund eingenommen, auf dessen Befehl sie auch, während des czaslauer Landtags, mit zwanzig tausend Mann in Böhmen eingefallen waren. Sie verwüsteten die Gegenden um Trautenau, Nachod und Politz; so bald sie aber Nachricht erhielten, daß Ziska wider sie im Anmarsch sey, ergriffen sie die Flucht, und kehrten nach Schlesien zurück.

Der Kaiser war demnoch immer noch darauf bedacht, wie er die Böhmen bezwingen könnte. Er selbst war zu schwach; er wandte sich also abermals an die deutschen Fürsten, und bat sie um Hülfe. Um dem Kaiser genug zu thun, verbanden sich folgende Fürsten wider die Hussiten: die vier Kuhrfürsten am Rhein, die Herzoge von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg, und der Markgraf von Meißen mit dem Herzog von Braunschweig, und andere Fürsten und Prälaten [2]. Der Kaiser bestimmte ihnen den St. Bartholomäitag zum Einbruche in Böhmen von der

westlichen

1 Wenc. Hagek a Liboczan. Aeneas Sylvius c. 42.
2 Idem c. 44. Wenc. Hagek p. 369.

westlichen Seite; er selbst aber wollte mit einem unga- 1421.
rischen Heere durch Mähren einbrechen. Die Deutschen sammelten indessen ihre Völker, und zu der bestimmten Zeit rückten sie mit einem ungeheuren Heer, welches einige auf einmal hundert und funfzig tausend Mann rechnen, in Böhmen 1. Die Meißner bemächtigten sich der Städte, Kommotau, Kaden, und andrer; die große Reichsarmee aber, welche ein Fürst von Plauen kommendirte, unternahm die Belagerung von Saatz. Die Belagerten vertheidigten sich aber so tapfer, daß sie sechs Stürme hintereinander abschlugen. Hiedurch gewannen sie Zeit, die Prager sowohl, als den Žižka um Hülfe anzurufen. Dieser kam, und griff die Deutschen bey dem Galgen an. Während der Schlacht thaten die Saatzer einen Ausfall, und steckten das feindliche Lager in Brand. Dieser Zufall erleichterte Žižken den Sieg, welcher dann den Feind zum weichen brachte, in die Flucht schlug, und bis an die Gränzen von Deutschland verfolgte 2.

Kaum war man mit der Reichsarmee fertig, so kam der Kaiser mit einem frischem Heere, welches aus Ungarn, Oesterreichern und Mährern bestand, nach Böhmen. Die Hussiten waren untereinander wegen des zu erwählenden Königs zwar uneinig; denn Žižka mit seinen Taboriten wollten von keiner Wahl hören. Die Prager aber hatten dem ungeachtet eine zweyte Gesandtschaft nach Polen abgefertiget, worüber Žižka in Zorn gerathen war; aber itzt legten sie ihre Mishelligkeiten bey Seite, und rüsteten sich dem Kaiser Widerstand zu thun. Žižka kam nach Prag, und wurde mit großen Ehrenbezeigungen aufgenommen, von hier zog er, von den Pragern verstärkt, nach Čzaslau, besetzte diesen Ort, dann lagerte er sich bey Kuttenberg auf eine Anhöhe, wo er sich mit einer Wagenburg verschanzte.

1 Martin. Cuthen. 2 Aen. Sylvius c. 44. Wenc. Hagek p. 396. Mart. Cuthen.

schanzte. Der Kaiser rückte indessen immer näher, bemächtigte sich der Stadt Kuttenberg, und hierauf schloß er Zizken dergestalten ein, daß dieser Gefahr lief, mit allen seinen Völkern gefangen zu werden. Allein unser blinde Held zeigte hier seine Kriegserfahrenheit, und führte in der Nacht sein ganzes Heer mitten durch das kaiserliche Lager, ohne einen Mann, oder das geringste von seinem Gepäcke einzubüssen 1.

1422. Nachdem er einige Verstärkung bekommen hatte, lagerte er sich, ungeachtet der rauhen Kälte, dann es war im Monath Jenner, zwischen Kuttenberg und Kolin, um dem Kaiser eine Schlacht zu liefern. Allein dieser hatte keine Lust hierzu, sondern steckte Kuttenberg in Brand, nachdem seine Hussaren zuvor alle Einwohner, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, niedergemacht hatten 2. Dann begab er sich auf den Marsch nach Mähren, um die Winterquartiere da zu beziehen. Zizka folgte ihm auf dem Fuße nach, erreichte ihn bey Deutschbrod, und schlug ihn aufs Haupt. Der Kaiser verlor sieben Fahnen und fünf hundert Kriegswagen, und floh mit dem Reste seines geschlagenen Heers vor dem blinden Zizka nach Iglau. Dieser verfolgte die Flüchtenden drey Meilen weit, hieb viele in Stücken, und machte große Beute; man zählte hundert und vierzig mit Kostbarkeiten beladene Wägen, worunter dreye mit hebräischen, griechischen und lateinischen Büchern angefüllt waren, die die Ungarn den Böhmen weggenommen hatten. Alles wurde unter die Taboriten ausgetheilt. Zizka rückte hierauf vor Deutschbrod, und trug der Stadt gute Bedingungen an. Als sich aber diese nicht ergeben wollte, ließ er Sturm laufen, eroberte die Stadt, alle Einwohner wurden getödtet, und die Stadt verbrannt, so daß sie vierzehn Jahr lang wüst und öde verblieb 3.

Zizka

1 Wenc. Hagek p. 397. 2 Lupac. 6 Jan. 3 Aen. Sylv. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

Zizka war nicht mit dem zufrieden, daß er den 1422.
Kaiser aus Böhmen vertrieben; er verfolgte ihn bis
nach Mähren und Oesterreich 1. Er hielt sich aber
da nur eine kurze Zeit auf, ließ einen seiner Feldherren,
Prokop Holy, oder der Kahle genannt, in Mähren, der
sich bey Judenburg mit seinen Feinden herum schlug,
und die ersten Proben seiner Tapferkeit ablegte.

Endlich kam der litauische Prinz, Siegmund Koributr, der ein Vetter des Königs von Polen war, welchen die Prager zum König haben wollten, nach Prag. Sieben tausend wohlausgerüstete Reiter begleiteten ihn 2. Er machte sich gleich Anfangs dadurch beliebt, daß er so, wie die Hussiten, das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfieng. Allein zu seinem Schaden waren die Böhmen, wegen der Königswahl, nicht einig. Der größte Theil der Großen war heimlich, oder öffentlich dem Kaiser zugethan. Zizka sagte: Ein Ausländer schickte sich nicht für die Böhmen. Nur die prager Städte waren ihm zugethan. Als man zu der Krönung schreiten wollte, war die böhmische Krone nicht da; man vermuthete, sie wäre auf dem Schloße Karlstein, wo kaiserliche Besatzung lag. Die Prager beschlossen also, diese Festung zu belagern. Sie zogen mit vier und zwanzig tausend Mann, unter der Anführung ihres Koributs aus, und lagerten sich vor Karlstein. Sie griffen die Festung an drey Orten an; beschossen sie auch mit Kanonen, die aber größten Theils zersprungen, weil sie noch nicht damit umzugehen wußten 3. Hingegen hatten sie fünf andere große Maschinen, mit welchen sie eine ungeheure Menge großer Steine, dann bis zwey tausend mit Menschenkoth angefüllte Bässer, wodurch sie den Belagerten unausstehlichen Gestank und Krankheiten verursachten, in die Festung warfen. Dem ungeachtet konnten sie Karl-

1 Aeneas Sylvius c. 44. 2 Bartossek de Drahonicz.
3 Idem.

1422. stein nicht erobern. Der ungemein tapfere Widerstand der kaiserlichen Besatzung, und die Nachricht, daß ein Haufen Taboriten, unter der Anführung eines unternehmenden Feldherrn, Johann Bzdinka, in Prag eingefallen war, zwang die Prager, die Belagerung aufzuheben, und mit ihrem Koribut, ohne Krone, nach Hause zu ziehen, nachdem sie sechs Monathe lang vor der Festung gelegen waren 1.

Nach mislungener Unternehmung gieng der Prinz Koribut nach Hause; er entsagte aber hiedurch der böhmischen Krone nicht, sondern versprach den Pragern, wieder zu kommen. Ziska hatte an der Belagerung von Karlstein keinen Antheil gehabt; denn er hatte sich mit den Pragern, wegen dem litauer Prinzen, zerschlagen. Da aber dieser weggereiset war, so schickte er einige Abgeordnete an sie, ließ ihnen wissen, daß er an dem Einfalle der Taboriten in ihre Stadt keinen Antheil gehabt; zugleich ließ er sie nochmalen ermahnen, den Koribut nicht zum König anzunehmen, weil ein freyes Volk keinen König nöthig hätte. Er
1423. drohte zugleich den Koribut aus dem Lande zu jagen, im Falle er zurück kommen würde.

Die gebiethersche Art des Ziska gefiel den Pragern nicht; und da sie ihm eine Antwort, welche ihm gleichfalls misfiel, ertheilten, so sagte er im Zorn: Ich will zeigen, daß ich mein Vaterland erhalten, aber auch verderben kann. Hierauf fieng er an wider diejenigen böhmischen Herren Feindseligkeiten auszuüben, die es mit den Pragern und mit Koributen hielten. Da er nun ihre Güter auf das grausamste verwüstete, so rückte Herr Czenek von Wesele, und andere böhmische Herren, wider ihn ins Feld. Es kam bey St. Gothard, oberhalb Horzicz, zu einer Schlacht, in welcher Ziska mit seinen Taboriten einen vollkommenen Sieg erhielt, und viel Pulver, nebst einigen Stücken, eroberte.

1 Aeneas Sylvius c. 44.

oberte 1. Von hier rückte er vor die Festung Kozo- 1423.
gedy, nahm sie mit Sturm ein, und ließ die Besatzung alle niederhauen. Sodann bemächtigte er sich der Stadt Königgrätz.

Herr Diwisch Borzek Dohalsky, welchem diese Stadt damals zugehörte, hatte mit Viktorin Podiebradsky einen Zug nach Mähren gethan, und Kremsir erobert. Da er aber von dem, was in Böhmen vorgieng, Nachricht erhielt, verließ er die dasigen Vortheile, und eilte seiner Stadt zu Hülfe. Die Prager schickten ihm ansehnliche Hülfe an Truppen, mit denen er sich vereinigte, und auf Zizken losgieng. Aber dieser zog seinen Feinden aus der Stadt entgegen, griff sie an, und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bey. Er tödtete den Priester, welcher die Monstranze vor dem prager Heere trug, mit eigener Hand. Prokop Holy that sich bey diesem Treffen vorzüglich hervor. Diwisch Borzek rettete sich mit der Flucht, und verbarg sich auf dem Bergschloße Kunka 2.

Nach diesem Siege zerstörte Zizka die Festungswerke von Königgrätz, und zog nach Czaslau, wo er sich verschanzte. Die Prager belagerten ihn hier einige Zeit, aber vergebens, ungeachtet sie die Hülfsvölker, welche ihm Lupak, sein Feldherr, zuführte, geschlagen hatten 3. Da nun die Prager sahen, daß sie Zizken nichts anhaben können, ließen sie zu Kuttenberg eine starke Besatzung, und zogen nach Hause. Dieses war Zizken um so lieber, weil er sich längst vorgenommen hatte, einen Zug nach Mähren zu thun. Dieses Land hatten die Hussiten schon im vorigen Jahre beunruhiget, und die wichtige Festung Luntenburg war wirklich in ihrer Gewalt.

Der Kaiser Siegmund übergab um diese Zeit Mähren Albrechten, Herzogen von Oesterreich, der

seine

1 Mart. Cuthen. Wenc. Hagek p. 400. 2 Idem ibid. Bartoffek de Drahonicz. 3 Mart. Cuthen.

1423. seine einzige Tochter, Elisaberh, zur Gemahlin hatte. Albrecht übernahm es also, als nunmehriger Herr von Mähren, dieß Land von den Hussiten zu reinigen. Zu dem Ende belagerte er die Festung Luntenburg, wo hussitische Besatzung lag. Zizka schickte seinen Feldherrn Prokop mit einem Haufen Taboriten, um die Festung zu entsetzen, und selbst folgte er ihm mit mehrern Truppen nach. Jener schlug sich durch die Belagerer durch, und brachte einen großen Vorrath von Lebensmitteln in die Stadt 1. Der Herzog Albrecht zog sich mit seinem Heere nach Oesterreich, so bald er von der Annäherung des Zizka hörte. Dieser durchstreifte also Mähren, plünderte und verbrannte viel Oerter, rückte sodann nach Oesterreich bis Stockerau, und verwüstete das Land bis an die Donau. Der Herzog Albrecht hatte indessen frische Völker aus Ungarn erhalten, mit welchen er sich Zizken näherte; dieser gieng nun nach Mähren zurück, wo er Kremsir belagerte. Allein der tapfere Bischoff von Olmütz, Johann von Prag, überfiel ihn mit zweyen Heeren bey der Nacht. Zizka ließ einige Dörfer anzünden, damit sich sein Heer in Schlachtordnung stellen könnte. Das Gefecht war sehr hitzig; die Taboriten wichen Anfangs, und Zizka wäre aufs Haupt geschlagen worden, wenn Prokop, sein bester Feldherr, nicht zugegen gewesen wäre.

Nach der Schlacht zog der Bischoff gegen Olmütz, und die Hussiten verschanzten sich mit ihrer Wagenburg. Zizka überließ hierauf Mähren dem Prokop, und kehrte nach Böhmen zurück, hinterließ aber überall, wo er durchzog, besonders auf den Gütern des Bischoffs von Olmütz, wo er alles niederhauen ließ, traurige Merkmaale seiner Grausamkeit 2. Er wandte sich in den
1424. königgrätzer Kreis. Hier stund Pura Czerwenohorsky mit prager Truppen. Zizka griff ihn bey Skalitz an, und schlug ihn in die Flucht. Er wollte hierauf Arnau

1 Aen. Sylv. c. 44. 2 Wenc. Hagek.

Arnau wegnehmen, wurde aber mit Verlust zurück ge- 1424.
trieben. Hingegen eroberte er das Schloß Mlazowicze, ließ es zerstören, und Czerninen, den Herrn des Schloßes, in Stücke hauen 1.

Durch so viele Treffen mußte das Heer des Zizka nothwendiger Weise abnehmen. Er hatte auch einen Theil seiner Taboriten in Mähren dem Prokop hinterlassen; daher fand er für nöthig einen Zug in den pilsner Kreis zu thun, um sich zu verstärken. Er durchstreifte also den leutmeritzer, saatzer, rakonitzer und pilsner Kreis, und drang bis Klattau vor, wo er eine beträchtliche Verstärkung erhielt. Allein hier kamen ihm einige böhmische Herren, als Hanuß von Kolowrat, Brussina von Schamberg, und andere, auf den Hals, um ihm eine Schlacht zu liefern. Zizka wich aber aus, und warf sich in die Stadt Saatz. Sein ganzes Heer bestand damals nur aus sieben tausend Mann zu Fuß, fünf hundert Pferden, und drey hundert Wagen. Johann Bzdinka war sein Unterfeldherr 2. Zizka beschloß sich mit seinem Heere gegen Mähren zu ziehen, um seinem Feldherrn Prokop näher zu seyn. Er setzte sich also in Bewegung, um sich gegen Czaslau zu wenden.

Die Prager hatten wieder ein Heer, unter der Anführung des Herrn Czenek von Wesele, wider ihn ausgeschickt. Dieser paßte ihm bey Kostelez an der Elbe auf. Er hatte auch das Glück Zizken und sein Heer in diesem Orte einzusperren. Allein Zizka entwischte ihm bey der Nacht durch Hülfe des Herrn des Orts, Viktorin Podiebradsky. Als die Prager dieß wahrgenommen, verfolgten sie ihn drey Tage lang, bis sie ihn endlich bey Malessow, hinter Kuttenberg, erreichten. 8 Jun.
Da nun Zizka mit seinem Volke nicht mehr weiter konnte, und erfuhr, daß die Lage des Orts ihm vortheilhaft

1 Martin. Cuthen. Wenc. Hagek p. 400. 2 Bartossek de Drahonicz.

1424. haft wäre, kehrte er plötzlich um, lieferte den Pragern ein Treffen, und schlug sie aufs Haupt. Von den Pragern blieben drey tausend Mann, nebst einem ihrer besten Feldherrn, Turkowecz, auf dem Platze 1.

Zizka machte sich den Sieg zu Nutzen, eroberte Kuttenberg, und verbrannte die Stadt, weil sie den Pragern beygestanden war. Sie war erst seit kurzem wieder aufgebaut worden. Von hier zog er gen Prag, nachdem er den Prokop mit einigen Truppen an sich gezogen hatte. Der litauer Prinz Koributt war indessen wieder in Böhmen angekommen; dießmal aber brachte er nicht mehr als vier hundert Reiter mit. Die Prager ernannten ihn doch zum König, und berathschlagten sich mit ihm, wie sie Zizken zu Grund richten könnten, der sich dieser Wahl immer widersetzte, und so vielen Schaden im Lande anrichtete. Auf die Nachricht, daß Zizka gegen Prag im Anzug sey, schickten sie ihm ein Heer bis Kostelez an der Elbe entgegen. Da nun dieser wahrnahm, daß ihm die Feinde an Macht
3 Sept. überlegen wären, floh er über die Elbe hinüber. Die Prager verfolgten ihn mit vieler Hitze; da aber etwan die Hälfte ihres Heers über den Fluß gegangen war, kehrte Zizka um, griff sie mit seiner gewöhnlichen Wuth an, und brachte ihnen eine große Niederlage bey. Die übrigen, welche noch diesseits der Elbe waren, ergriffen die Flucht, und breiteten zu Prag Furcht und Schrecken aus 2. Zizka folgte ihnen mit seinem siegreichen und kühnen Heere auf dem Fuße nach, entschlossen, die Stadt Prag aus dem Grunde zu zerstören. Er lagerte sich bey Liben, unweit Prag. Da er aber die fürchterlichsten Zubereitungen zur Ausführung seines Vorhabens machte, so widersetzten sich einige taboritische Feldherren, besonders Prokop, der itzt bey seinem Heere war, diesem Entschluße, und wollten die Hauptstadt des Königreichs

nicht

1 Bartossek de Drahonicz. Aen. Sylvius. Mart. Cuthen.
2 Wenc. Hagek p. 401.

nicht zu Grunde richten lassen. Allein Zizka, der eben 1424.
so beredt, als tapfer war, hielt an seine Soldaten, wel-
che sich wider ihn beynahe empöret hatten, folgende
Rede:

"Was murret ihr wider mich, meine lieben Brü-
"der? Warum ergreifet ihr die Waffen wider mich?
"Bin ich euer Feind? Durch meine Hülfe und Rath-
"schläge habt ihr den neulichen schönen Sieg gegen die
"Prager erfochten. Ich habe euch noch an keinen
"Ort geführt, wovon ihr nicht siegreich, und mit Ruhm
"und Beute zurück gekehrt seyd? Ihr seyd begütert
"und reich; ich aber Elender! habe meine Augen ver-
"loren, muß in der Finsterniß wandeln, und weis nicht,
"wo ihr mich hinführet. Was habe ich von dem
"Kriege, als den bloßen Namen? Euch zum Besten
"wird gestritten, und der Sieg erfochten. Auch reuet
"mich die Mühe für euch niemals. Es sollte mir
"auch die Blindheit nicht beschwerlich seyn, wenn ich
"nur den Sachen, wie vorher, könnte vorstehen. Mei-
"netwegen bin ich auch wider die Prager nicht. Nach
"eurem Blute dürsten sie; nicht nach dem Blute eines
"Blinden, wie ich bin. Sie fürchten sich für euch,
"und eure sieghaften Hände, und eure Standhaftigkeit
"in der äußersten Gefahr. Entweder sie, oder ihr
"müßet zu Grunde gehen; denn indem sie mir nach-
"stellen, so legen sie euch Stricke, daraus ihr nicht
"werdet entkommen können. Die bürgerlichen Un-
"ruhen sind mehr zu fürchten, als der auswärtige
"Feind; diese müßen gestillt werden. Prag wollen
"wir einnehmen, und die Aufrührischen, ehe es der
"Kaiser inne wird, aus dem Wege räumen. Es ist
"besser mit wenigern und einträchtigern wider den Kai-
"ser, als mit vielen, die uneinig sind, streiten. Damit
"ihr mir aber keine Schuld beymesset, so berathschlaget
"euch nun selbst, ob ihr Friede machen wollet; aber
"traget Sorge, daß keine List und Betrügerey zum

"Grunde

1424. "Grunde gelegt werde. Wollet ihr den Krieg fort-
"führen — — Da stehe ich — Was ihr vorneh-
"met, dazu will ich euch Rath geben 1.„

Durch diese Rede wurde das Kriegsvolk dahin gebracht, daß es sich für den Angriff der Stadt Prag erklärte. Nun brach Zizka mit seinem Heere auf, um Prag zu Grunde zu richten; allein mitten auf dem Marsche änderte er seinen Entschluß, und kehrte in sein Lager wieder zurück.

Während dem berathschlagten sich die Prager mit ihrem Koribut, was in so misligen Umständen zu thun sey. Man beschloß endlich, an Zizken eine Gesandtschaft zu schicken, und um Friede zu bitten. Johann Rokyczana, ein junger beredter Mann, wurde zu diesem wichtigen Geschäffte erwählt. Auf dem Spitelfelde wurden die Unterhandlungen gepflogen 2, und Rokyczana bewog Zizken, daß er Friede machte. Die Prager und Zizka schwuren einander eine ewige Freundschaft, und es wurde unter beyden Theilen ausgemacht, daß sie hinfüro wider den Kaiser Siegmund die Waffen gemeinschaftlich führen wollten. 1 Die Prager unterwarfen sich einer Strafe von vierzehn tausend Schock, wofern sie dem Frieden zuwider handeln würden. Des Koriburs wurde hiebey mit keinem Worte gedacht. Als aber Zizka hierauf nach Prag kam, empfieng ihn die ganze Bürgerschaft mit großen Ehrenbezeigungen 3.

Nach diesem Vergleich verstärkten die Prager das Heer des Zizka mit frischen Völkern, woraus eine ansehnliche Armee geworden war. Mit dieser nahm er sich vor, den Herzog von Oesterreich, Albrechten, aus Mähren zu treiben; denn während dem innerlichen Kriege mit den Pragern, waren seine Taboriten aus Luntenburg, Eybenschitz, und andern Festungen verjagt worden. Er belagerte im Vorbeygehen die Stadt Przibislawa,

1 Aen. Sylvius c. 44. 2 Idem ibid. 3 Mart. Cuthen.

Przibislawa, im czaslauer Kreise. Hier bekam er ei- 1424.
nen Abgeordneten vom Kaiser Siegmund, welcher ihm
die Statthalterschaft über das Königreich Böhmen, die
Oberstfeldherrnstelle über alle seine Armeen, und einen
beträchtlichen jährlichen Gehalt antrug, wenn er seine
Parthey ergreifen, und ihm zu Erlangung des böhmi- 11 Oct.
schen Throns behülflich seyn wollte 1. Man weis
nicht, was Zizka auf diesen Antrag geantwortet habe;
denn er starb zu eben der Zeit an der Pest, welche in sei-
nem Lager wüthete.

Die Hussiten stürmten und eroberten hierauf Przi-
bislawa, zündeten die arme Stadt an; wobey sie aus-
riefen: so müßen wir das Leichbegängniß des Zizka
halten. Sein Leichnam wurde zu Czaslau begraben,
wo ihm die Hussiten ein prächtiges Grabmahl aufrichte-
ten, so aber nach der Schlacht auf dem weißen Berge, auf
Befehl des Kaisers, Ferdinand des Zweyten, zerstöret
wurde. Man kann aus den Handlungen des Zizka
auf seine Seele einen Schluß machen. Dem Körper
nach, war er von mittelmäßiger Größe, dick und stark;
er hatte breite Schultern, und eine starke Brust; einen
großen, runden und geschornen Kopf; einen Knäbel-
bart, wie ihn die Polen tragen; einen großen Mund,
eine Habichtsnase und ein braunes Gesicht. Seine
Kleidung war slawisch; seine Waffen, ein Säbel und
eine Keule. Er hinterließ ein Werk, worin er seine
Kriegskunst in böhmischer Sprache abgefaßt hatte.
Balbin hat es gelesen, und achtete es des Druckes
werth 2. Er gewann dreyzehn ordentliche Schlach-
ten. Baptista Fulgoso, ein italiänischer Geschicht-
schreiber, setzt ihn über den Hannibal und Sertorius.
So viel ist gewiß, daß Zizka unter die größten Helden
zu zählen wäre, wenn er menschlicher gehandelt, und
nicht wider sein eigenes Vaterland gewüthet hätte.

1 Aeneas Sylvius c. 46. 2 Balb. Epit. p. 465.

1425. Nach dem Tode des Zizka theilten sich die Hussiten in vier verschiedene Haufen, nämlich in die Taboriten, die Waisen, die Oberiten, und die Prager. Die ersten erwählten den Prokop, welcher auch Prokop der Große, und Prokop Holy, oder der Geschorne, weil er ein Mönch gewesen, genannt wurde, und den ihnen Zizka selbst empfohlen hatte, zu ihrem Heerführer. Den Waisen, welche sich wegen des Todes des Zizka, ihres Vaters, so nannten, stund Prokupek, oder Prokop der Kleine, der gleichfalls ein Mönch gewesen war, nebst andern, vor. Die Oberiten führte Anfangs Hynko Krussina, und dann Bedrzich, ein Mährer. Die Prager gehorchten ihrem Siegmund Koributr. Diese vier Heere waren voneinander unabhängig, stunden auch nie beysammen, ausgenommen, wenn sie eine wichtige Unternehmung vorhatten, oder von einem mächtigen Feinde angegriffen wurden, da vereinigten sie sich, und agirten gemeinschaftlich 1. Sie nannten Böhmen, das gelobte Land, und die angränzenden deutschen Provinzen, das Land der Philistäer, Idumäer, oder Moabiter. Nachdem sich also das ganze zizkische Heer in die vier gedachten Haufen getheilet hatte, unternahmen sie verschiedene Züge. Die Oberiten giengen nach Schlesien, wo sie alles mit Feuer und Schwert verwüsteten. Die Prager nahmen Mähren über sich, eroberten viele Schlösser und Städte, kehrten aber bald nach Böhmen zurück. Die Taboriten hingegen, mit den Waisen, plünderten Oesterreich bis Krems; da sie, mit Beute beladen, nach Hause gehen wollten, stießen sie auf das Städtchen Zwetel, stürmten, und steckten es in Brand.

Indessen war ihnen der Herzog Albrecht mit einem Heere nachgeeilet. Er holte sie hier ein. Es kam zu einem Treffen. Man schlug sich bis in die Nacht. Der Sieg war unentschieden, ungeachtet die Hussiten ihre

1 Aeneas Sylvius c. 47.

ihre Wagen eingebüßet hatten. Sie griffen aber den 1425.
Tag darauf mit anbrechender Morgenröthe die Oesterreicher aufs neue an, und schlugen sie aufs Haupt. Ueber diesen Sieg vergnügt, kehrten sie nach Böhmen zurück, weil sie Nachricht hatten, es wäre zu Prag zwischen den Theologen große Unruhe entstanden. Sie wollten ihren Vortheil daraus ziehen, und sich der Hauptstadt bemächtigen. Die vornehmsten hussitischen Lehrer waren damals Johann Przibram, Peter Mladowitz, Peter Peyne, und Johann Rokyczana. Durch des letzten Veranstaltung waren die zwey ersten in ein Gefängniß geworfen worden 1, welches das Volk sehr aufrührisch machte. Die Taboriten giengen nun auf Prag los, bestürmten die Stadt, und waren schon bis auf die Stadtmauer gelangt, wurden aber glücklich zurück geschlagen. Prokop der Große stiftete aber bald einen Frieden zwischen beyden Partheyen, verstärkte sein Heer noch mit prager Völkern, und zog wieder nach Oesterreich, wo er die Stadt Retz mit Sturm einnahm, sie plünderte, die Einwohner ermordte, und den Ort in die Asche legte 2. Die Hussiten waren deswegen mit der Stadt so grausam verfahren, weil Bohuslaw von Schwanberg, einer ihrer vornehmen Feldherren, dabey sein Leben eingebüßet hatte. Der Befehlshaber von Retz, Graf Hardek, wurde gefangen nach Prag geführet, wo er nach zwey Jahren, im Gefängniße des Hynko von Waldstein, starb.

Während der Zeit hatte der Kaiser einen Reichstag nach Nürnberg verschrieben. Hier beschloß man einen Zug wider die Böhmen vorzunehmen, welches den Hussiten nicht unbekannt bleiben konnte. Der litauer Prinz Koribut, der sich immer in Prag das Ansehen eines Regenten gab, schrieb gleichfalls einen Landtag nach Prag aus. Man wollte die verschiede-

1 Cochlaeus. 2 Bartossek de Drahonicz.

nen Sekten der Hussiten in der Religion vereinigen.
1426. Aber alles war vergebens. Jedoch verbanden sie sich alle untereinander, den Deutschen, welche sich zu einem Einfalle in Böhmen rüsteten, Widerstand zu thun. Sie beschlossen sogar, um den Feinden vorzukommen, in Bayern einzufallen. Prokop der Große war eben schon bis in den pilsner Kreis gerückt. Er änderte aber den Entschluß, und rückte mit der ganzen Macht in den leutmeritzer Kreis, in welchem die Meißner einige Städte, die ihnen der Kaiser Siegmund versetzt, in ihrer Gewalt hatten, und diese Gegenden verwüsteten. Die Hussiten nahmen ihnen Leipe, Michelsberg, Teplitz, Bile, und andere Oerter weg, wo die deutsche Besatzungen mit dem größten Theile der katholischen Einwohner, ohne Barmherzigkeit, niedergemacht wurden, und dann lagerten sie sich vor die Stadt Außig. Der Kommendant vertheidigte sich so tapfer, daß die Kuhrfürstin von Sachsen (denn der Kuhrfürst war zu Nürnberg auf dem Reichstage) Zeit gewann, ein Heer von mehr als sechs und dreyßig tausend Mann zu versammeln, welches sie unter den Befehlen der Grafen, Weiden und Schwarzburg, der Stadt Außig zu Hülfe schickte 1.

Es kam bald bey dieser Stadt, an dem Orte Bie-
16 Jun. hanj genannt, zu einer hitzigen Schlacht. Die Anführer der Böhmen waren: Koribut, Prokop der Große, Boczko von Podiebrad, und Hynko von Waldstein. Man stritt von beyden Seiten mit gleichem Muthe. Die Böhmen stunden hinter ihrer Wagenburg, die aus fünf hundert, mit doppelten Ketten aneinander geschlossenen Kriegswagen bestand. Die Deutschen bemühten sich, solche auseinander zu schlagen, und es gelung ihnen an einigen Orten. Als die Böhmen sahen, daß die Feinde durch diese Arbeit und das Gefecht müde waren, rückten sie aus den Verschanzungen

1 Bartoffek de Drahonicz.

schanzungen hervor, und warfen die feindliche Rei- 1426.
terey über den Haufen. Sie bedienten sich hierzu gewisser zakichten Lanzen, die sie erst unlängst erfunden hatten, und womit man einen Reiter mit wenig Mühe aus dem Sattel heben konnte. Nachdem also das Gefechte vom Anbruch des Tages bis in die Nacht gedauert hatte, wurden die Deutschen aufs Haupt geschlagen. Der Sieg war zwar lange zweifelhaft; allein die Böhmen gewannen ihn endlich durch ihre Tapferkeit, Kriegskunst, und andere Vortheile. Die Niederlage der Deutschen war schrecklich; über funfzehn tausend Mann blieben auf dem Platze; die übrigen wurden zerstreut, oder im Nachsetzen niedergemacht. Eine Menge deutscher Fürsten und Grafen büßten ihr Leben ein. Man machte keine Gefangene; denn die erbitterten Böhmen gaben kein Quartier. Dieser herrliche Sieg kostete sie drey tausend Mann. In der folgenden Nacht wurde die Stadt Außig von den Hussiten überstiegen, alles, ohne Unterschied, ermordet, und der Ort dergestalt ausgebrannt, und zu Grunde gerichtet, daß er drey Jahre öde gelegen hat 1.

Diese große Niederlage der Deutschen breitete in ganz Ober- und Niedersachsen Furcht und Schrecken aus. Die Städte Erfurt, Jena, Magdeburg, und andere, schlossen sich erst damals mit Mauern ein 2; weil sie glaubten, die Böhmen würden ihren Sieg verfolgen, und in Sachsen einbrechen, welches sie auch ungehindert hätten thun können, wenn nicht unter ihnen selbst Mishelligkeiten entstanden wären. Prokop der Große hatte den Vorschlag gethan, in Meißen einzubrechen; allein Koribut und Boczko von Podiebrad widersetzten sich diesem Vorhaben, daher geriethen sie in eine solche Feindseligkeit untereinander, daß die Taboriten den Boczko auf seinem Schloße Podiebrad fünf Wochen lang, obschon vergebens, belagerten. Da

1 Bar. de Drahonicz. W. Hagek. 2 Kranzius L. 11. c. 23.

sie dann die Belagerung aufhoben, und sich nach Nimburg zohen, um da die Winterquartiere zu halten, verfolgte sie Boczko, griff sie hitzig an, wurde aber zurück geschlagen, tödtlich verwundet, und mußte in wenig Tagen darauf seinen Geist aufgeben 1.

1427. Während dem war Albrecht, Herzog von Oesterreich, in Mähren eingefallen, um die Taboriten aus den festen Oertern, die sie besassen, zu vertreiben. Er belagerte Ewanczitz vergebens. Prokop der Große eilte mit einem Theile seiner Taboriten und Waisen zum Entsatze, und erreichte seine Absichten. Denn die Oesterreicher flohen, so bald sie von dem Marsche der Böhmen Nachricht hatten. Er unternahm hierauf die Belagerung von Kamenitz. Diese Festung gehörte dem böhmischen Herrn Prokop von Sezyma; weil aber dieser eben zu der Zeit starb, so übernahm seine Tochter, Agnes, die Vertheidigung des Orts über sich. Sie that eine so tapfere Gegenwehr, daß ihr endlich Prokop, nach vierzehntagiger Belagerung, einen freyen Abzug gestattete. Hierauf schickte er einen Theil seiner Truppen auf die Güter des Herrn von Neuhaus, welcher der belagerten Agnes zu Hülfe gekommen, aber geschlagen worden war. Man verwüstete eine ganze Gegend auf das schrecklichste. Prokop fiel indessen in Oesterreich ein, gab seinen Truppen das Land preis, welche es bis an die Donau mit Feuer und Schwert verheerten. Im Rückzuge nahmen sie Retz mit Sturm ein, legten die Stadt und Festung in die Asche, und zogen mit großer Beute wieder nach Hause 2.

Ein anderer Haufen Taboriten und Waisen, welche Prokupek, oder Prokop der Kleine führte, hatte einen Zug in die Lausitz unternommen. Sie nahmen viele Städte ohne Widerstand weg, brennten und mordeten, wo sie hinkamen. Letztens bemächtigten sie sich der Stadt Lauben mit Sturm, hieben alles, ohne Unterschied,

1 B. de Drah. 2 Thom. Pessina de Czechorod Mars Morav.

schied, nieder, nicht die Kinder ausgenommen. Die 1427.
Stadt, Kirchen, und alles wurde verbrannt. Sie
wandten sich hierauf nach Schlesien, nachdem Prokop
der Große zu ihnen gestossen war. Sie plünderten
das Land weit und breit, und brachten eine solche Men-
ge Hornvieh nach Böhmen zurück, daß funfzehn Ochsen
um zwey Schock verkaufet wurden 1.

Da dieses in der Lausitz und Schlesien vorgieng, waren zu Prag zwischen den Taboriten und Pragern, welche letzten nur Utraquisten waren, neue Uneinigkeiten entstanden. Die Priester der ersten konnten sich mit dem Rokyczana, und andern, nicht vertragen, daher hatte man sie in Gefängnisse geworfen, und die Taboriten alle aus der Stadt gejagt. Da dieß ihre Brüder erfuhren, kamen sie vor Prag, um es einzunehmen. Nachdem sie aber mit blutigen Köpfen waren abgewiesen worden, so zogen sie im Lande herum, und thaten den Städten, welche es mit den Pragern hielten, schrecklichen Schaden. Sie überrumpelten Schlan, machten alles nieder, sowohl den Rath, den Adel, als die Priester und Bürger, und legten die Stadt in die Asche, weil sie sich vertheidiget hatte. Dann nahmen sie Leutmeritz unter gewissen Bedingungen ein. Kaurzim und Böhmischbrod fiel auch in ihre Hände. Die Waisen vereinigten sich auch mit ihnen; und nachdem sie alle offene Oerter, die den Pragern gehörten, besonders im pilsner Kreis verbrannt hatten, rückten sie vor Prag, und fiengen die Stadt zu belagern an. Da sie aber zu eben der Zeit Nachricht erhielten, daß ein großes Heer Deutscher gegen Böhmen im Anzuge wäre, so verglichen sie sich mit den Pragern, durch die Vermittelung des alten Wenzels Koranda, um dem Feinde entgegen zu ziehen; denn der Kaiser und der Pabst wollten die Uneinigkeit der Böhmen zu ihrem Vortheile anwenden, und sie mit einer großen Macht angreifen. Jener

1 Bart. de Drahonicz. Kranz. Wandal. L. 11.

1427. schrieb zu dem Ende einen Reichstag nach Frankfurt aus, auf welchem ein allgemeiner Zug wider die Böhmen beschlossen wurde. Der Pabst schickte den Kardinal Heinrich von Beaufort, Bischoffen von Winchester in England, nach Deutschland, mit dem Auftrage, einen Kreuzzug wider die Hussiten zu predigen, und zu dessen Ausführung die Deutschen aufzumuntern 1.

Ganz Deutschland gerieth also in Bewegung, und rüstete sich zum Krieg. Man nahm sich vor, mit vier verschiedenen Heeren einzudringen. Das erste sollte aus den rheinländischen, elsassischen, schwäbischen, bayerischen und fränkischen Völkern bestehen. Das andere wollte der Kuhrfürst von Sachsen aus seinen Staaten und den Hanseestädten zusammen bringen. Das dritte sollte aus Schlesiern bestehen, und endlich das vierte wollten die Herzoge von Oesterreich, und der Erzbischoff von Salzburg, mit andern, die ihnen beystehen sollten, versammeln. Eine so ungeheure Macht sollte Böhmen von drey Seiten auf einmal angreifen, und den Hussiten den Garaus machen 2.

Als die Hussiten die Gefahr, welche ihnen den Untergang drohte, wahrnahmen, legten sie ihre einheimischen Streitigkeiten bey, versammelten sich zu Prag, und schritten zu Berathschlagungen. Vor allen Dingen mußten die Prager auf das ernsthafte Anhalten der Taboriten und ihrer Anführer, den Schattenkönig, Koribut, abdanken. Man nahm ihn gefangen, legte ihm eine Kutte umgekehrt an, und brachte ihn so mit vielem Gespötte auf das prager Schloß in Verwahrung; dann wurde er, samt seinen Polen, nach Hause geschickt 3.

Indessen waren die Deutschen von drey Seiten in Böhmen eingerückt. Der Kuhrfürst von Sachsen mit seinen Völkern bey Kommotau, der Kuhrfürst von Brandenburg mit den Franken, Thüringern und Märkern bey Eger, der Kuhrfürst Otto von Trier aber, mit den

1 Aen. Sylvius c. 48. 2 Idem ibid. 3 Mart. Cuthen.

den Rheinländern, Schwaben und Bayern bey Tauß 1. 1427.
Man zählte achtzig tausend Mann zu Pferd, und so viel zu Fuß 2, die mit allen zugehörigen Kriegsrüstungen versehen waren, und grobes Geschütz mitführten. Sie kamen bey Mieß zusammen, und fiengen an das Städtlein zu belagern. Auf diese Nachricht setzten sich die Böhmen in Bewegung. Die Taboriten zogen mit drey hundert Wagen durch Prag; dann die Waisen mit zwey hundert Wagen. Beyde lagerten sich auf dem weißen Berge, wo einige Tage darauf Prokop der Große mit zwey hundert Kriegswagen, und zehn tausend Reitern zu ihnen stieß. Alles gieng in der größten Stille und bester Ordnung zu. Viele böhmische Herren, als: Meinhard Gindržichohradeczky, oder von Neuhaus, Wenzel von Straznitz, Ernst von Lestowetz, und Hlawacz von Mirow, theils Hussiten und theils Katholiken, zogen mit.

Die Hussiten eilten nun, um Mieß zu entsetzen. Das Heer bestand aus Taboriten, Oberiten, Waisen, und den Pragern. Es war funfzehn tausend Mann zu Pferd, und sechszehn tausend zu Fuß stark 3. Prokop der Große war der Heerführer. So bald die Deutschen von dem Anmarsche der Böhmen Nachricht erhielten, überfiel sie eine allgemeine Furcht; und als sie das böhmische Heer zu Gesichte bekamen, hoben sie die Belagerung auf, und begaben sich auf die Flucht. 21 Jul.

Die Böhmen hatten nun nichts anders zu thun, als die Flüchtigen zu verfolgen, die sie auch bis über die Gränzen jagten, und im Nachsetzen über zehn tausend Mann niederhieben. Alles Gepäcke, Wagen, und das schwere Geschütz fiel den Siegern in die Hände. Der Kardinal Heinrich begegnete mit einem großen Haufen Kreuzsoldaten, welche er nach Böhmen führte, den Flüchtenden. Er gab sich alle Mühe sie aufzuhalten.

1 Aeneas Sylvius c. 48. 2 Bartoſſek de Drahonicz.
3 Idem.

1427. zuhalten; aber vergebens. Er mußte mit ihnen umkehren 1. Ein Theil dieser Reichsarmee hatte sich in die Stadt Tachau geworfen. Prokop griff die Stadt an, und eroberte sie mit Sturm, ließ die Deutschen sowohl als die Böhmen, welche es mit ihnen gehalten hatten, niederhauen. Hier eroberten die Hussiten das große Stück, Chmelik genannt, welches den Pilsnern zugehörte. Die Taboriten führten es nach Tabor, wo es zu Ferdinand des Ersten Zeiten noch zu sehen war. Prokop ließ hierauf zu Tachau eine starke Besatzung von Taboriten, rückte vor Pilsen, um sich auch dieser Stadt zu bemächtigen; da sich aber die Bürger tapfer vertheidigten, erhielten sie einen Waffenstillstand auf ein halbes Jahr; hatten aber doch den Schaden, daß ihre Vorstädte in Brand waren gesteckt worden 2.

Während der Zeit, daß Prokop mit der ganzen Macht wider die Deutschen ausgezogen war, fielen die Schlesier auch in Böhmen ein, und belagerten die Stadt Nachod. Die Prager schickten ihre Besatzung den Nachodern zu Hülfe, deren Ankunft aber die Schlesier nicht erwarteten, sondern auf diese Nachricht davon liefen. Ehe aber die Prager in ihre Stadt wieder zurück kehrten, überrumpelten einige böhmische Herren, nämlich Hynko von Waldstein, und Johann Smirziczky, welche Siegmundisch waren, die von Truppen entblößte Stadt Prag mit neun hundert Mann. Sie gelangten glücklich bis auf den altstädter Markt, wo sie die von einigen Rathsherren versprochene Unterstützung erwarteten. Allein die Bürger griffen zu den Waffen, überfielen sie, machten ihrer einige hundert zu Gefangenen, die übrigen wurden alle in Stücken gehauen. Hynko von Waldstein, ihr Anführer, wurde in einem Hause ertappt, und zum Fenster hinaus geworfen, und Wenzel Gyneczky, einer ihrer Anführer, enthauptet 3.

Dieses

1 Aeneas Sylvius c. 48. Bart. de Drahonicz. 2 Idem.
3 Idem.

Dieses verursachte unter den Bürgern zu Prag große Unordnungen. Viele wurden beschuldigt, als hätten sie an der Verrätherey Theil gehabt, davon man einigen die Köpfe abschlagen, oder sie sonst bestrafen ließ. 1427.

Als Prokop von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, eilte er mit seiner ganzen Macht der Stadt zu Hülfe, und blieb einige Zeit da, um die Bürgerschaft wieder in Ordnung zu bringen. Hierauf zog er nach Kolin, diese Stadt, welche es mit dem Kaiser hielt, einzunehmen. Diwisch Borzek Dohalsky, Befehlshaber derselben, vertheidigte sie so tapfer, daß sie Prokop dreyzehn Wochen lang belagern, und endlich durch Hunger zur Uebergabe zwingen mußte. Der tapfere Dohalsky erhielt, nebst hundert Mann der seinigen, einen freyen Abzug [1]. Die Taboriten besetzten hierauf die Stadt mit ihren eigenen Leuten.

Im nächsten Frühjahre fiel ein Haufen der Taboriten in Schlesien, um den Schaden, den die Schlesier bey Nachod gethan, zu rächen. Sie giengen mit den Städten und Dörfern, nach ihrer Art, sehr grausam um [2]. Von hier fielen sie in die Lausitz, und verwüsteten das ganze Land ohne Widerstand. Dann giengen sie wieder nach Schlesien. Nachdem sie über zwölf Städte verbrannt, viele Klöster zerstört, und bis Breslau gestreift hatten, lagerten sie sich vor Neiß, und fiengen an die Stadt zu bestürmen. Prokop der Große war mit einem Haufen Taboriten zu ihnen gestossen; denn man hoffte in der Stadt große Beute zu machen, weil sich der Adel aus der ganzen Gegend dahin geflüchtet hatte. Da aber die Breslauer mit einer großen Macht den Belagerten zu Hülfe eilten, so steckten die Böhmen die Vorstädte in Brand, nachdem sie viele tausend Menschen niedergemacht hatten. Die Waisen hingegen zogen nach Mähren, in der Absicht, Brünn zu überrumpeln. Die Stadt hatte aber von ihrem 1428.

Anzuge

1 Bart. de Drahonicz. 2 Wenc. Hagek.

1428. Anzuge bey Zeiten Nachricht bekommen, daher wurden sie bey Ersteigung der Stadtmauer mit großem Verluste zurück geschlagen. Prokop kam ihnen zwar mit frischen Truppen zu Hülfe; allein sie hatten keine Lust mehr, Brünn aufs neue anzugreifen, sondern giengen nach Böhmen zurück. Prokop aber wandte sich mit seinem Heere nach Ungarn, verbrannte die Vorstädte von Presburg; dann zog er gegen Wien, konnte aber aus Mangel der Brücken nicht über die Donau. Seine Völker verwüsteten das ganze Land diesseits des Flusses, und hinterließen traurige Merkmaale ihrer Grausamkeit, wo sie nur durchzogen. Ein anderer Haufen war zu gleicher Zeit in Bayern eingefallen, und hatte viele Städte gebrandschatzt, und geplündert 1.

Durch so viele Einfälle der Hussiten in die benachbarten Länder, war Böhmen von Truppen gleichsam entblößt. Dieses machten sich die kaiserlichen Besatzungen von Bechin, und andere, zu Nutzen, und richteten in Böhmen nicht weniger Schaden an, als die Hussiten bey den Nachbarn. Dieses bewog den Prokop, und andere, in ihr Vaterland zurück zu kehren; überdieß waren auch neue Mishelligkeiten zwischen den Pragern und Taboriten entstanden. Prokop zog mit seiner ganzen Macht vor Bechin, und unternahm eine Belagerung dieser Stadt; mußte aber funfzehn Wochen lang davor liegen 2.

Während dieser Belagerung suchte der Kaiser Sigmund sich mit den Böhmen zu versöhnen. In dieser Absicht schickte er eine Gesandtschaft an sie. Zu Kuttenberg wurden die Unterhandlungen gepflogen, wohin die Prager, die Waisen und die Taboriten ihre Abgeordnete schickten. Die kaiserlichen Gesandten stellten den Böhmen die Gerechtsame ihres Herrn auf sein väterliches Königreich Böhmen, und seine guten Gesinnungen gegen die ganze Nation, vor. Allein sie gaben ihnen

1 Bartoss. de Drahonicz. 2 Idem.

ihnen zur Antwort, daß sich der Kaiser alles Rechts auf 1428.
Böhmen dadurch verlustig gemacht habe, weil er Huſ-
sen wider das gegebene sichere Geleit, zum Schimpf der
ganzen böhmischen Nation, die seinen Lehren anhieng,
öffentlich zu Konstanz habe verbrennen lassen. Ferner,
weil er so vieles Blutvergießen in Böhmen angerich-
tet, und so viele feindliche Heere von Kreuzfahrern in
das Königreich geschicket, ja, daß er hinlänglich zu er-
kennen gegeben hätte, daß seine Absicht wäre, alle Böh-
men zu vertilgen. Und so fertigten sie die kaiserlichen
Gesandten ab. Diese verfügten sich aber zum Prokop
dem Großen in das Lager vor Bechin, welcher sich nun
überreden ließ, mit den Gesandten, nach erhaltenem
sichern Geleit, selbst nach Oesterreich, zu einer Unterre-
dung mit dem Kaiser, zu reisen. Er hoffte diejenigen
Vortheile, welche Siegmund dem Žižka, falls er ihm
den Besitz von Böhmen zuwege brächte, versprochen
hatte, zu erhalten. Es hätte itzt leicht zu einem allge-
meinen Frieden kommen können. Man hoffte es;
allein Siegmund wollte den Böhmen nicht das min-
deste einräumen. Da also die Unterredung fehl schlug,
kam Prokop misvergnügt zurück, und nahm Bechin
unter gewissen Bedingungen ein. Bey dieser Bela-
gerung war Jaroslaw, ein Bruder des Žižka, erschos-
sen worden [1].

Die Uneinigkeiten dauerten indessen in den prager 1429.
Städten fort. Die Neustädter hatten noch immer einige
ihrer Mitbürger in dem Verdacht, daß sie verrätherischer
Weise an dem letzten Ueberfalle durch den Hynko von
Waldstein, und Johann Smiržiczky, Antheil gehabt
hätten, und jagten sie aus ihrer Stadt. Diese begaben
sich in die Altstadt, und wurden in Schutz aufgenom-
men. Hierauf geriethen beyde Städte in Streitigkei-
ten. Die Verbitterung nahm immer zu. Man ver-
schanzte sich beyderseits. Endlich kam es zu Thätigkei-
ten; denn eine Stadt beschoß die andere aus dem schwe-

1 Balb. Epit.

ren

1429. ren Geschütze. Die Altstädter hatten den Czarda von Petrowitz zum Anführer, und die Neustädter den Velika Kaudelnik. Diese verglichen sich aber untereinander, und brachten endlich zwischen beyden Städten einen Stillstand auf einige Monathe zu Stande 1.

Nachdem diese innerlichen Unruhen in Prag gestillet waren, so kamen die böhmischen Stände im Karolin zusammen, um sich miteinander über einen Vergleich mit dem Kaiser zu berathschlagen. Der Vortrag des Prokops war, daß man Siegmunden, wenn er den Böhmen die Religionsfreyheit gestattet, zum König annehmen sollte. Die ganze Versammlung gab hierzu ihre Einwilligung; doch die Waisen und Neustädter setzten noch hinzu: wenn er, und die Ungarn, ihre heilige Schrift annähme, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten empfienge. Hierauf schickten die böhmischen Stände ihre Abgeordnete, davon Herr Meinhard von Neuhaus, und Aless Skopek von Duba, die Häupter waren, nach Presburg, wo sich der Kaiser Siegmund damals aufhielt. Im Namen der Taboriten und der Städte gieng Prokop der Große. Die Unterredungen dauerten acht Tage lang, ohne daß man zu einem Schluß kommen konnte. Der Kaiser verlangte, man sollte über die Religionssachen die künftige Kirchenversammlung zu Basel den Ausspruch thun lassen, und sich ihrer Entscheidung unterwerfen. Und so kehrten die Böhmen unverrichteter Sachen wieder zurück 2.

Die Taboriten und Waisen vernahmen mit Vergnügen, daß aus den Friedensunterhandlungen nichts geworden; denn wären diese zu Stande gekommen, so hätten sie ihr Handwerk niederlegen müßen. Prokop kannte ihre Raubbegierde; weil aber in Böhmen nichts mehr zu thun war, so machte er ihnen den Vorschlag, in die benachbarten Länder einen Einfall zu thun. Das Loos traf Meißen. Man brach also auf. Die Gegenden

1 Wenc. Hagek. 2 Bart. de Drahonicz.

genden um Pirna und Dippoldswalde wurden allent- 1429.
halben verwüstet. Die Altstadt Dresden in die Asche gelegt, die Bergwerke zu Scharfenberg verderbt, die Städte Strehla, Belgern, und die Vorstädte von Torgau verbrannt, das Land bis Magdeburg weit und breit ausgeplündert, und verheeret. Hierauf schlugen die Böhmen über die Elbe eine Schiffbrücke, und rückten in die Mark und Lausitz ein. Sie eroberten Guben mit Sturm, und machten alles, was Leben hatte, nieder. Hierauf lagerten sie sich vor Görlitz, und foderten die Stadt durch Abgeordnete auf. Diese wurden aber von den Görlitzern in Säcke genäht, und in der Neiße ertränkt. Die Böhmen waren nicht zahlreich genug diesen Schimpf zu rächen, und zogen nach Bautzen. Diese Stadt vertheidigte sich aber sehr tapfer; sie mußte sich endlich doch mit einer Summe Geldes loszahlen 1.

Nachdem sie also Meißen, Sachsen, Brandenburg, und die Lausitz geplündert, und überall Merkmaale ihrer Rache hinterlassen hatten, kehrten sie nach Böhmen zurück. Sie brachten zwey hundert und zwanzig mit dem Raube beladene Wagen, und eine große Anzahl vornehmer Gefangenen, mit sich 2. Die Hussiten, welche zu Hause geblieben waren, erstaunten über die Beute, so ihre Brüder nach Hause brachten. Dieser 1430.
glückliche Zug erweckte bey ihnen die Lust, ihr Glück ebenfalls zu versuchen. Sie versammelten sich also bey Prag auf dem weißen Berge. Eine große Menge Volks lief aus allen Kreisen zusammen. Da sie nun zwey und funfzig tausend Mann zu Fuß, zwanzig tausend Mann zu Pferd stark, und mit drey tausend Kriegswagen versehen waren, erwählten sie ihren Prokop wieder zum Heerführer, dem sie noch zwey Ritter, den Wilhelm Kostka, und Johann Zmrzlik zutheilten. Sie berathschlagten sich acht Tage lang, wo sie einbrechen wollten; denn einige brachten Oesterreich, andere

Bayern,

1 Balbin. Epit. 2 Bart. de Drahonicz.

1430. Bayern, etliche aber Schlesien und Polen in Vorschlag. Endlich fiel die Wahl auf die Meißner, denen sie die oftmaligen Einfälle in Böhmen noch nicht vergessen konnten, und sich noch immer an ihnen zu rächen wünschten. Diese große Armee trat endlich den Zug an. Sie lagerten sich theils vor Pirna, und theils vor Dresden, richteten erschreckliche Verwüstungen im umliegenden Lande an, verbrannten die Oerter: Koldiz, Döbeln, und andere. Sie ermordeten alles, was ihnen in die Hände fiel. Die Kuhrfürsten von Sachsen und Brandenburg rückten ihnen mit einem Heere entgegen, und lagerten sich bey Kolberg. Allein die Böhmen vertrieben sie, nahmen Kolberg ein, und verbrannten es. Dann wollte sich Johann Polenz mit seinen Völkern den Hussiten widersetzen; allein sie schlugen ihn bey Grimma aufs Haupt, wo viele vornehme Sachsen das Leben einbüßten.

Nach dieser Niederlage glaubten die Leipziger, einen Besuch von den Böhmen zu bekommen, und brannten ihre Vorstädte selbst ab; diese wandten sich aber nach Altenburg, eroberten die Stadt und das Schloß mit Sturm, hieben alles ohne Unterschied nieder, plünderten die Stadt aus, und machten sie zu einem Steinhaufen. Von hier setzten sie ihren Zug nach Plauen fort. Auf dem Wege verbrannten sie das Kloster Zelle, eroberten viele feste Oerter, die sie alle verwüsteten, und in die Asche legten. Sie griffen die Stadt und Festung Plauen mit solcher Wuth an, daß sie beydes im ersten Anlauf überstiegen, und mit Sturm eroberten. Sie tödteten über sieben hundert Bürger in der ersten Hitze, und warfen sie über die Mauer; sie schleppten die Vornehmsten der Einwohner mit sich fort, und steckten den Ort in Brand. Sie setzten sodann ihren fürchterlichen Marsch gegen Franken fort; nahmen die Städte Hof, Kulmbach, Bareyth, und andere mehr, weg, plünderten sie rein aus, und verbrannten sie. Die

Städte

Städte Bamberg, Nürnberg, Amberg fürchteten ein gleiches Schicksal. Um dieses von sich abzuwenden, schickten sie Abgeordnete an die Böhmen, und trugen ihnen große Summen Geldes an. Diese ließen sich also mit fünf und vierzig tausend Goldgülden besänftigen, und versprachen, daß sie in Franken keine Feindseligkeiten und Verwüstungen mehr ausüben wollten. Hingegen schickten sie noch einige Haufen nach Bayern, verheerten das Land bis an die Thore von Regensburg, und setzten ganz Deutschland in Schrecken. Man versammelte hie und da einige Völker, um den Böhmen Einhalt zu thun; allein niemand hatte das Herz sie anzugreifen. 1430.

Nachdem sie also über hundert Städte, Festungen und Schlösser eingenommen, geplündert, verwüstet, und in die Asche gelegt hatten, kehrten sie über Eger, wo sie noch die Vorstädte anzündeten, und sich siebenzehn hundert Goldgülden zahlen ließen, nach Böhmen zurück. Sie hatten ihre drey tausend Wagen, die sie mit sich führten, so schwer mit dem Raube beladen, daß sie zu zwölf auch vierzehn Pferde daran spannen mußten, um sie fortzuschleppen 1.

Ein so glücklicher Zug für die Hussiten, und so beträchtliche Beute, frischte nur andere Haufen an, ihr Glück gleichfalls zu versuchen. Gleich nach Ostern versamelten sich Taboriten, Oberiten, Waisen, und der vierte Theil der Einwohner der Neustadt Prag. Sie erwählten zu ihrem Feldherrn den Prokupek, oder Prokop den Kleinen, den Welko, und Zmrzlik. Sie fielen in Oesterreich; bekamen aber in zwey Schlachten tüchtige Schläge, verloren viele Pferde und Wagen, und Welko ihren besten Anführer. Und so kamen sie mit blutigen Köpfen in ihr Vaterland wieder zurück 2. Weil sie aber selten einige Zeit ruhen konnten, so zogen sie in

1 Bartossek de Drahonicz. Aeneas Sylvius c. 48. Martin. Cuthen. 2 Bart. de Drahonicz.

1430. Böhmen, unter der Anführung ihres neuen Feldherrn, Namens Czert, herum, belagerten Horzowitz, dann Liebstein, welche Oerter sich an sie ergeben, und ihre Parthey ergreifen mußten, wenn sie sich sonst ihrer Wuth nicht aussetzen wollten.

Prokop der Große hatte während der Zeit einen Zug nach Mähren gethan, wo er die ganze Gegend um Brünn verwüstete, und die Festung Sternberg eroberte. Von hier fiel er in Schlesien, überstieg Ottmachau, verfuhr mit dem Lande nach seiner Art, hinterließ, wo er nur hintrat, rauchende Fußstapfen seiner Grausamkeit, und gieng wieder nach Böhmen, um dem Landtage, der zu Prag sollte gehalten werden, beyzuwohnen [1]. Alle Großen des Reichs, und die Priester aller hussitischen Sekten versammelten sich. Ihre Absicht war, eine Religionsvereinigung untereinander zu Stande zu bringen, und der Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes ein Ende zu machen. Die Versammlung war zahlreich; sie dauerte viele Wochen. Die Hussiten zankten sich, und disputirten vieles über die heil. Schrift, ohne daß sie sich vergleichen konnten.

Man hatte zwar zu Nürnberg auf dem Reichstage abermals einen mächtigen Zug wider die Böhmen beschlossen, und zugleich eine Kreuzfahrt wider sie durch den Kardinal Julian verkündigen lassen; dem ungeachtet wollte es der Kaiser Siegmund noch einmal versuchen, sich mit den Böhmen in gütige Unterhandlungen einzulassen. In dieser Absicht schickte er die Herren Idesław, und Niklas von Lobkowitz, als Abgeordnete, nach Prag an die versammelten Stände, ließ sie nach Eger zu einer Unterredung einladen, wohin er sich gleichfalls zu begeben versprach. Diejenigen Böhmen, denen das Wohl ihres Vaterlandes am Herzen lag, billigten den Vorschlag des Kaisers, und schickten eine Gesandtschaft, an derer Spitze Prokop der

1 Bartoſſek de Drahonicz.

der Große war, nach Eger. Man unterredte sich vier- 1430.
zehn Tage lang, ohne den gewünschten Endzweck zu erreichen. Entweder spannte der Kaiser, oder die Böhmen die Saiten zu hoch. Einige vermuthen, der Kaiser habe nur Zeit zu gewinnen getrachtet, daß die Reichsstände ihre Völker zusammen ziehen, und dann auf einmal in Böhmen einbrechen könnten. Denn als sich die deutschen Völker in Bewegung zu setzen anfiengen, fertigte Siegmund die Böhmen mit der kurzen Antwort ab: sie müßten sich dem Urtheil und Ausspruch der basler Kirchenversammlung ganz unterwerfen 1.

Prokop kehrte also erzürnt nach Prag, wo sich die 1431.
hussitischen Priester noch immer wegen dem Abendmahle, den Fasttagen, den Bildern, und andern Religionsartikeln mit vieler Hitze zankten. Sie stellten aber itzt ihre Streitigkeiten ein, als ihnen Prokop die Nachricht mitbrachte: man müße sich dem basler Concilium unterwerfen, oder aber die Waffen ergreifen, um einer großen Macht zu widerstehen, die schon im Anmarsche war, in Böhmen einzufallen. Man ließ es am Frohnleichnamstage dem Volke auf dem Markte öffentlich ankündigen, und es zur Gegenwehr ermahnen, worauf sich alles, was nur Waffen tragen konnte, zum Krieg rüstete. Hierauf rufte man die verschiedenen Haufen der Taboriten, Oberiten, Prager und Waisen, welche in Mähren, Schlesien, Lausitz, und bis Brandenburg herum streiften, raubten und brannten, zurück, um eine zahlreiche Armee zusammen zu bringen.

Indessen beschloß man, sich der Stadt Pilsen zu bemächtigen; denn diese war noch immer dem Kaiser zugethan, und hätte im bevorstehenden Feldzuge den Hussiten großen Schaden thun können. Prokop der Große, welcher wiederum der Befehlshaber und Heerführer der Böhmen war, lagerte sich vor diese Stadt, und alle böhmischen Völker hatten Befehle, sich in die-

1 Martin. Cuthen.

1431. ser Gegend zu versammeln. Allein Krussina von Schwamberg vertheidigte die Stadt so tapfer, daß sie den Hussiten nicht in die Hände fiel 1. Prokop mußte also, vorzüglich aber deswegen die Belagerung aufheben, weil die deutsche Armee bereits in Böhmen eingefallen war. Er musterte sein Heer, welches aus funfzig tausend Mann zu Fuß, fünf tausend Mann zu Pferd bestund, und mit drey tausend und sechs hundert Kriegswagen, nebst vielen großen und kleinen Kanonen versehen war, bey Chorieschau 2. Hingegen war die Reichsarmee vierzig tausend Mann zu Pferde, neunzig tausend Mann zu Fuß stark, und führte neun tausend Wagen und viele Kanonen mit sich. Friedrich, Kuhrfürst von Brandenburg, war ihr oberster Feldherr. Der Kardinal Julian, die Kuhrfürsten von Köln und Sachsen, die Bischöffe von Bamberg, Würzburg und Eichstädt, die Herzoge von Bayern, und andere Reichsfürsten mehr, waren in Person zugegen.

Diese ungeheure Menge Kriegsvölker überschwemmte den pilsner, prachiner und ellbogner Kreis, und verübte überall große Verwüstungen. Ein Theil derselben belagerte die Stadt Domažlicze, oder Tauß. Prokop eilte zum Entsatze. Als die Deutschen von seinem Anmarsche hörten, zerstreuten sie sich gleichfalls im pilsner Kreise, sengten und brennten im Lande herum. Der Kardinal Julian rückte mit seinen Kreuztruppen bis in die Gegend von Tepel, wo alles, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, auf das grausamste niedergemacht, über zwey hundert Dörfer ausgeplündert, und in die Asche gelegt wurden 3. Dann vereinigten sich die Kaiserlichen wieder, und Prokop zog ihnen mit seiner ganzen Macht entgegen, um sie zu einer Schlacht zu bringen. Allein kaum hatten diese das böhmische Heer zu Gesichte bekommen, so begaben sie sich auf die Flucht.

Der

1 Bartoššek de Drahonicz. 2 Idem. 3 Aeneas Sylvius c. 48.

Der Kardinal Julian brachte sie endlich doch durch eine nachdrückliche Rede auf einer Anhöhe bey Riesenberg zum Stehen. Sie schlossen sich hier in ihre Wagenburg ein. Da sie aber sahen, daß die Böhmen kühn auf sie los zögen, wollten sie es zu keinem Angriffe kommen lassen, sondern warfen Gewehr, Fahnen, und was sie sonst im Laufen hindern konnte, von sich, ließen alle Kriegsgeräthschaften im Stiche, und begaben sich in der größten Unordnung auf eine schändliche Flucht. 1431. 14 August.

Die Böhmen verfolgten die Flüchtenden, und hörten nicht auf, ihnen nachzusetzen, und sie zu tödten, als bis sie vom Niederhauen müde waren. Es wurden über zwölf tausend Deutsche erschlagen; ihr ganzes Gepäcke, drey tausend schwer beladene Wagen, und eine unsägliche Beute fiel den Böhmen in die Hände. Sie eroberten hundert und funfzig Stück schweren Geschützes, und den ganzen Vorrath von Pulver, welches sie auf einmal anzündeten, und dadurch verursachten, daß die Flüchtlinge, durch den schrecklichen Knall erschrocken, ihre Schritte verdoppelten, und sich nicht eher, als bis sie Regensburg erreicht hatten, aufhielten. Die Sieger machten nur wenige Gefangene, weil sie nicht vielen Quartier gaben. Der Kardinal Julian verlor gleichfalls all sein Feldgeräthe, worunter man seine Kleidung, den Kardinalshut, und die päbstliche Kreuzbulle fand, mit dem allen die zügellosen Hussiten ein unerlaubtes Gespötte trieben [1].

Albrecht, Herzog von Oesterreich, war zu gleicher Zeit, aber von einer andern Seite, in Böhmen eingefallen. Er stund mit seinem Heere vor der Gränzfestung Přžibislawa, unweit Kaurzim, und belagerte sie. Da er aber die große Niederlage und Flucht der Deutschen erfuhr, und zugleich sichere Nachricht erhielt, daß ein Theil der Hussiten wider ihn im Anzuge sey, hob er die Belagerung schleunigst auf, und gieng nach Mähren,

1 Aen. Sylvius c. 48. B. de Drahonicz. Mart. Cuthen.

ren, welches Land er auf das grausamste durch seine Völker verwüsten ließ. Viele Städte wurden mit Sturm eingenommen, geplündert, und die Einwohner größten Theils niedergemacht. Ueber fünf hundert Dörfer wurden in Brand gesteckt. Durch dieß Verfahren zwang Herzog Albrecht die mährischen Stände, daß sie ihm, sich in allem dem, was die basler Kirchenversammlung, in Ansehung der Glaubenssachen, aussprechen würde, zu unterwerfen, versprachen 1.

1432. Die Hussiten von einem so herrlichen Siege aufgeblasen, theilten sich nun wieder in verschiedene Haufen. Prokop der Kleine zog nach Mähren, trieb Herzogen Albrecht hinaus, verfolgte ihn bis an die Donau, wo er das Land erbärmlich verheerte. Von hier gieng er nach Mähren zurück, und wollte sich der Städte, wo österreichische Besatzung lag, bemächtigen. Er fand aber am Statthalter dieses Landes, Namens Kragirz, einen tapfern Gegner, der ihm viel zu schaffen machte. Während daß er sich hier alle Tage mit ihm herum schlug, hatte Prokop der Große die Sachsen, welche bis Saatz vorgerückt waren, und entsetzliche Verwüstungen angerichtet hatten, aus Böhmen getrieben 2. Dann eilte er nach Schlesien, entsetzte die Belagerung von Nimtsch, brach in Oberschlesien ein, warf einen Schwarm Reiter, der sich ihm widersetzte, über den Haufen, eroberte die Stadt und das Schloß Troppau, und steckte beydes in Brand. Von hier gieng er nach Mähren, und vereinigte sich mit Prokop dem Kleinen. Beyde Feldherren zogen nun nach Ungarn, um sich an Siegmunden, weil er den letzten Einbruch der Reichs- und Kreuzarmee in Böhmen veranstaltet hatte, zu rächen. Sie plünderten, sengten und brennten in seinem Ungarn, bis jenseits der Waag, auf das grausamste.

Prokop

1 Aeneas Sylvius c. 48. 2 Mart. Cuthen.

Prokop der Große trennte sich hier von den Wai- 1432.
sen, und machte den Oesterreichern einen Besuch; da sich aber seine Taboriten mit Verwüstung des Landes beschäfftigten, wurden sie überfallen, und gezwungen, sich mit blutigen Köpfen nach Böhmen zu begeben. Dem Prokupek gieng es in Ungarn noch ärger. Der Adel kam ihm mit einer großen Macht über dem Hals, trieb ihn mit einem beträchtlichen Verluste über die Waag, griff ihn an einem sandigten Orte, wo er sich nicht geschwind genug mit seiner Wagenburg decken konnte, herzhaft an, und säbelte den größten Theil seiner Leute nieder. So wurde er mit einem kleinen Haufen nach Haus geschickt, und mußte seine Wagen und Beute zurück lassen 1.

Da die Länder, Ungarn und Oesterreich, den Unternehmungen der Böhmen nicht günstig zu seyn schienen, so brachen sie, unter den Befehlen der zwey Prokope, mit vereinigten Kräften durch die Lausitz in die Mark Brandenburg, um dem Kuhrfürsten die in Böhmen verübten Verwüstungen, mit gleichem zu vergelten. Sie zogen längst der Oder, verheerten alle offene und unhaltbare Oerter bis Küstrin mit Feuer und Schwert. Endlich that Prokop der Große auf Frankfurt einen Versuch, wurde aber zweymal zurück geschlagen. Dann belagerte er die Stadt Bernau; bekam aber hier eine so tüchtige Schlappe, daß er sich mit Hinterlassung seiner Gezelte und Gepäcke zurück ziehen mußte.

Nach ausgeübter Rache an den Brandenburgern, eilten sie den Hussiten in Mähren zu Hülfe, denen man die Festung Sternberg weggenommen hatte. Sie wütheten in dem brünner Kreise, nach ihrer Gewohnheit, auf das grausamste. Hier theilten sich die zwey Prokope abermals. Der größere fiel in das Fürstenthum Troppau ein, dann überrumpelte er mit seinen kühnen Taboriten die Stadt Breslau, machte da große Beute,

1 Bartoffek de Drahonicz.

1432. und schleppte die Vornehmsten der Einwohner mit sich nach Böhmen in die Gefangenschaft. Diese erkauften endlich von den Hussiten einen Waffenstillstand auf zwey Jahre, denen sie im Voraus ein tausend sechs hundert Schock böhmischer Groschen, das ist fünf und zwanzig tausend und sechs hundert Gulden bezahlten 1.

Sachsen war nach der großen Niederlage der Deutschen noch immer unberührt geblieben; itzt unternahm aber Prokop der Große einen Zug dahin. Der Herzog von Bayern hatte sich mit dem Kuhrfürsten von Sachsen wider die Hussiten verbunden; sie stunden mit ihren Völkern bey Leipzig, und drohten Böhmen mit einem Einfalle. Dieß mag wohl Prokopen bewogen haben, ihnen vorzukommen. Es kam bey Taucha zu einem Treffen; die Bayern liefen gleich Anfangs davon, und ließen die Sachsen im Stiche, welche dann aufs Haupt geschlagen wurden. Eine große Anzahl Edelleute gerieth in die Gefangenschaft, welche ihre Freyheit mit großen Summen erkaufen mußten. Taucha wurde verbrannt, und die Mauern niedergerissen 2. Hierauf erkauften die Sachsen einen Frieden auf zwey Jahre, wofür sie den Hussiten neun tausend Dukaten bezahlten 3.

Prokupek war in einer andern Unternehmung, die er in Ungarn that, nicht weniger glücklich. Er konnte die Schläge, welche er im vorigen Jahre von den Ungarn bekommen hatte, nicht vergessen. Während der Zeit, daß Prokop der Große in Sachsen war, überrumpelte dieser die Stadt Tyrnau in Ungarn, da eben eine Menge Kaufleute auf den Markt dahin gekommen war. Er plünderte nicht nur die Stadt, sondern auch das ganze Land bis an die Donau rein aus, und kehrte ungehindert, mit unsäglicher Beute, durch Mähren nach Böhmen zurück 4.

Nachdem

1 Bartoffek de Drahonicz. 2 Theobaldus P. 1. c. 78.
3 Bart. de Drahonicz. 4 Idem.

Nachdem die Böhmen auf eine solche Art alle be- 1432.
nachbarten Länder: Oesterreich, Ungarn, Mähren, Schlesien, Brandenburg, die Lausitz, Meißen, Sachsen, das Voigtland, Bayern und Franken verwüstet, geplündert und gebrandschatzt, in die entlegenen Länder Schrecken und Furcht ausgebreitet hatten, und im Kriege unüberwindlich zu seyn schienen, beschloß die Kirchenversammlung zu Basel, sie durch Güte und Sanftmuth zu einem Frieden, und zur Vereinigung mit der Kirche zu bringen. In dieser Absicht schickte das Concilium zwey Abgeordnete an sie, und ließ sie nach Basel einladen. Diese mußten aber mit einer abschlägigen Antwort wieder abreisen. Die versammelten Väter ließen sich hiedurch nicht abschrecken, und thaten einen zweyten Versuch. Es wurde endlich beliebt: böhmische und basler Abgeordnete sollten zu Eger zusammen kommen, um sich vorläufig zu unterreden.

Hier wurde den Böhmen von Seiten des Conciliums ein sicheres Geleit ertheilet, und alle Freyheit, in der Versammlung zu sprechen, eingestanden 1. Sie trauten aber doch noch nicht recht, sondern schickten Anfangs zwey Abgeordnete dahin, um auszuforschen, wie die Väter gegen die böhmische Nation gesinnt wären. Als diese nach Prag zurück kamen, und ihre Landsleute versicherten, daß man sie freundlich empfangen hätte, und mit ihnen gütig verfahren wäre, wurde ein allgemeiner Landtag nach Prag verschrieben, und hierzu der ganze Adel, alle Stände, Städte, und hussitische Sekten eingeladen. Die Versammlung war zahlreich. Man berathschlagte sich, ob man auf das Concilium Abgeordnete schicken, und sich mit demselben in Unterredungen einlassen sollte. Die Taboriten, Oberiten und Waisen waren der Meynung, man soll niemanden dahin schicken. Allein Meinhard Sindržichohradeczky, das ist, von Neuhaus, der an der Spitze

1 Aeneas Sylvius c. 49.

1432. der Katholiken und des Adels war, drang mit seiner nachdrücklichen und gesetzten Beredtsamkeit durch, und bewog die Stände dazu, daß sie den Schluß faßten, Abgeordnete auf die basler Kirchenversammlung zu schicken. Hiezu wurden aus dem geistlichen sowohl, als weltlichen Stande die gelehrtesten, beredtsamsten und ansehnlichsten Männer gewählt. Von den ersten waren Johann Rokyczana, Niklas Peldrzimowsky, ein Bischoff der Taboriten, Peter Peyne, der Engländer genannt, vielleicht weil er in England studiert hatte, und Ulrich, ein Priester der Waisen. Die Weltlichen waren Prokop der Große, Wilhelm Kostka, Benesß Mokrofauß 1. Sie begaben sich unter einem Gefolge von drey hundert der auserlesensten böhmischen Ritter auf die Reise. Sie wurden überall unter dem Geleite der Reichsfürsten, durch deren Länder sie zogen, von einem Orte zum andern, und so bis nach Basel gebracht.

1433. Hier langten sie nun am Tage der heil. drey Könige, unter einem großen Zulauf des Volks, an. Viele tausend Menschen waren ihnen weit vor die Stadt entgegen gegangen, um die ankommenden Böhmen zu sehen, welche damals in Europa die Hauptrolle spielten, und andern Nationen so viel Schrecken einjagten. Besonders richtete man das Aug auf den berühmten Prokop, auf den Mann, welcher so große Kriegsheere in die Flucht geschlagen, so viele Siege erfochten, so viele Länder verheert, Städte und Schlösser verbrannt und zerstört, und der Schrecken ganzer Nationen war. Jedermann drengte sich, den großen Prokop, den Feldherrn der kühnen Taboriten, zu sehen. Man sagte: das ist der Mann, welcher die deutschen Heere so oft in die Flucht geschlagen, welcher so viele Städte über den Haufen geworfen, welcher so viele tausend Menschen getödtet hat; das ist der unermüdete, kühne, unerschrockene und unüberwindliche Feldherr 2.

Nachdem

1 B. de Drahonicz. Mart. Cuthen. 2 Aen. Sylv. c. 49.

Nachdem die Böhmen ein paar Tage ausgeraſtet 1433.
hatten, wurden ſie in die Verſammlung gelaſſen. Der Kardinal Julian hielt an ſie eine freundliche Rede, und ermahnte ſie zur Vereinigung mit der Kirche 1. Johann Rokyczana gab ihm hierauf eine weitläufige und wohlſtudierte Antwort 2; dann brachten die Böhmen die bekannten vier prager Artikel vor, und begehrten hierüber gehört zu werden. Sie erklärten, daß ſie übrigens mit der Kirche einerley Meynung wären. Dieſes erweckte eine allgemeine Verwunderung bey der Verſammlung, denn man vermeynte, daß ſich die Böhmen noch in andern Punkten von der Kirche entfernet hätten. Der Kardinal Julian fragte ſie deshalben, und warf ihnen unter andern ihre Meynung vor, daß die Bettelorden wären vom Teufel erfunden worden; wogegen Prokop das Wort aufnahm, und mit den Vätern überaus hitzig diſputirte, und den Satz behaupten wollte. Seine feurigen Reden erregten anfänglich in der Verſammlung ein Murren, und zuletzt ein ſo großes Geſchrey, daß man ein allgemeines Stillſchweigen gebieten mußte.

Hierauf wurde beſchloſſen, die böhmiſchen Theologen ſollten ihre vier Artikel öffentlich vertheidigen. Johann Rokyczana ſprach für die Nothwendigkeit des Kelchs im heiligen Abendmahle; ihm wurde Johann von Ragusa entgegen geſetzt. Niklas Peldrzimowſky vertheidigte den Satz: daß die Todſünden und die Laſter, auch bey der Geiſtlichkeit, ſollen von der weltlichen Obrigkeit beſtrafet werden; wider ihn diſputirte der Theolog Georg Karlier. Ulrich führte das Wort für das freye Predigen des Evangeliums; ihm antwortete Heinrich Kalteiſen. Endlich that Peter Peyne weitläufige Vorſtellungen wider die Herrſchaft und den Beſitz weltlicher Güter von der Geiſtlichkeit; ſein Gegner war Johann von Polemar. Man diſputirte funfzig

1 Aeneas Sylvius c. 50. 2 Cochlaeus L. 6.

1433. funfzig Tage lang mit großer Hitze. Man erstaunte über die Gelehrsamkeit, Beredtsamkeit und Hartnäckigkeit der Böhmen. Prokop war immer zugegen, und führte auch das Wort. Er war besonders wider den Johann von Ragusa aufgebracht, daß er die Böhmen Ketzer genannt hatte, ungeachtet daß er so, wie sie, ein gebohrner Slawe war. Da man also sah, daß man mit den Böhmen durch das Disputiren eben so wenig, als durch die Waffen ausrichten könne, schlug man gütige Unterredungen vor. Allein die Böhmen wurden endlich über die überaus gedehnten Reden der katholischen Theologen ungeduldig, verließen Basel, und reisten nach Hause.

Die versammelten Väter schickten bald darauf eine zahlreiche Gesandtschaft nach Prag, welche aus zehn berühmten Theologen und vielen königlichen und fürstlichen Abgeordneten bestand. Sie wurden mit ausnehmenden Ehrenbezeigungen empfangen. Heinrich Pracharicz̆ky, damaliger Rektor der Universität, empfieng sie mit einer gelehrten Rede im Karoline; dann fieng man abermals an über die vier Artikel zu disputiren, bis sie endlich die basler Theologen, jedoch mit gewissen Zusätzen und Einschränkungen, den Böhmen zugestanden. Sie reisten sodann wieder nach Basel, und man gab ihnen drey böhmische Theologen, nämlich den Prokop von Pilsen, Martin Lupacz̆, und Landa von Pisek, mit der Vollmacht mit, die letzte Hand an das wichtige Geschäfft zu legen [1].

Während der Zeit, daß man zu Basel und zu Prag über die Religion zankte, waren die Taboriten und Waisen nicht müßig, sondern unternahmen noch immer verschiedene Streifereyen in die benachbarten Länder vor. Pardus von Horka war ihr Befehlshaber in der Abwesenheit Prokop des Großen. Er führte sie nach Mähren und Ungarn, wo er alles mit

Feuer

1 Aeneas Sylvius c. 50. 2 Bart. de Drahonicz.

Feuer und Schwert verwüstete. Kremnitz wurde be- 1433.
lagert, eingenommen, ausgeplündert, und in die Asche gelegt. Die benachbarten Städte mußten Brandschatzung bezahlen. Das Land zwischen Gran und Ipola wurde verwüstet, Streifereyen bis in das Zipserland vorgenommen, und dann kehrte er mit einer großen Beute ungehindert wieder nach Hause 1.

Ein anderer Feldherr, Johann Czapek, bot dem König von Polen seinen Beystand wider den deutschen Orden an, und zog hierauf mit acht tausend Waisen, und drey hundert und funfzig Kriegswagen in die neue Mark Brandenburg, welche damals den deutschen Rittern gehörte. Er verheerte das Land, nach dem Gebrauche damaliger Zeiten, nahm viele feste Städte ein, und verbrannte das Kloster Oliwa. Er belagerte Danzig, und zerstörte den Seehaven. Die Böhmen schöpften aus dem baltischen Meere Wasser, und brachten es ihren Landsleuten zum Zeichen, wie weit sie gekommen wären, mit. Ihre Wagen waren mit Beute und Geschenken, die ihnen der König von Polen, Wladislaw, gemacht hatte, beladen.

Prokop der Große war mit dem Vergleiche, den die böhmischen Theologen mit den baslern Gesandten errichtet hatten, nicht zufrieden, weil die Zusätze und Einschränkungen, welche man den vier Artikeln beygefügt, und angenommen hatte, den Gesinnungen der Taboriten zuwider waren. Er zog also seine Truppen, und Prokop den Kleinen mit den Waisen an sich, und lagerte sich vor Pilsen, um sich dieser Stadt, die schon zwey Belagerungen ausgehalten hatte, zu bemächtigen. Die Pilsner hingegen setzten sich in einen guten Vertheidigungsstand, und verschworen sich untereinander, lieber unter dem Schutte ihrer Stadt zu sterben, als sich an die Hussiten zu ergeben. Sie wehrten sich ungemein tapfer, schlugen dem Feinde viele Stürme ab, und thaten

1 Bart. de Drahonicz.

1433. ten selbst öftere Ausfälle, wodurch sie den Belägerern großen Schaden zufügten. In der Stadt waren viele von Adel, die sich alle, besonders aber die drey Brüder von Swihowsky, und die Herren Hadko von Guttenstein, Hrdon von Dubnan, und Lwik von Kowny, durch ihre Tapferkeit auszeichneten. Unter den Bürgern verdienen Wenzel Ditliko, Johanek Fegalik, Martin Koranda, und Waniek Narožnik angerühmt zu werden [1]. Die Bürger, kaum sechs hundert Mann stark, machten die Besatzung aus. Da nun Prokop sah, daß er die Stadt mit Gewalt nicht einnehmen würde, so schloß er sie enger ein, um sie durch den Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Weil aber seine Völker die ganze Gegend um Pilsen verheeret hatten, so fiengen sie selbst an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden. Dieß bewog Prokopen, daß er einige tausend Taboriten in Bayern und in die Oberpfalz schickte, um Vieh und andere Nothwendigkeiten für sein Heer einzuholen. Es gelung ihnen das, was sie begehrten, aufzutreiben. Da sie aber mit dem Raube im Rückzuge waren, wurden sie von den Bayern in einem Thale überfallen, und alle, bis auf hundert und dreyßig Mann, welche kaum mit der Flucht davon kamen, niedergemacht.

Man gab Prokop dem Großen Schuld, als hätte er diese Leute aufgeopfert, worauf es bey einer Mahlzeit zu einem heftigen Zank kam, so, daß die Feldherren einander die Gläser an den Kopf warfen. Prokop verließ das Heer, und ergriff auf einige Zeit die Parthey derjenigen, welche sich mit dem Concilium verglichen hatten; er kehrte aber, auf das inständige Bitten der Taboriten, in das Lager wieder zurück. Hierauf setzte er die Belagerung fort, besonders da er von den umliegenden Städten, und sogar von der Neustadt Prag unterstützt, und verstärkt wurde. Joh. Czapek, der um diese Zeit aus Preussen von seiner glücklichen Unternehmung

1 Bart. de Drahonicz.

ternehmung zurück kam, stieß mit seinen Waisen gleich- 1433.
falls zu ihm, wodurch dann sein Heer auf sechs und dreyßig tausend Mann anwuchs. Mit einer so großen Macht sperrte er die Stadt so eng ein, daß die Belagerten keine Lebensmittel mehr von außen bekommen konnten; und sie hätten sich ohnfehlbar ergeben müßen, wenn sich der tapfere Przibik von Klenowa durch die Belägerer nicht durchgeschlagen, und einen beträchtlichen Vorrath an Korn und Mehl in die Stadt gebracht hätte, welche heldenmüthige That er bald darauf mit gleichem Glücke wiederholte 1.

Während der hitzigen Belagerung von Pilsen, ge- 1434.
langten die böhmischen Abgeordneten von Basel in Prag glücklich an, und brachten die erfreuliche Nachricht mit, daß die vier prager Artikel den Böhmen von der basler Kirchenversammlung eingestanden, und bestätiget worden. Die Urschriften dieses Vertrags, welcher in der Geschichte, unter dem Namen der Kompaktaten, bekannt ist, wurden in einer zahlreichen Versammlung böhmischer Herren öffentlich vorgelesen, angenommen, unterschrieben, und dann den Herren von Trczka zur Verwahrung gegeben, welche sie auf ihre Festung, Welisch, überbrachten. Kraft dieser Kompaktaten wurde den Böhmen und Mährern der Genuß des heiligen Abendmahls, unter beyden Gestalten, erlaubt; jedoch so, daß die Priester dem Volke einprägen sollten, der Empfang unter einer Gestalt wäre eben so gut, als dieser unter beyden Gestalten. Der Pabst Eugen bestätigte den ganzen Vertrag 2.

Die Böhmen wurden nicht nur in den Schooß der katholischen Kirche wieder aufgenommen, sondern auch für die ersten Söhne derselben erklärt 3. Um sie aber von den andern Katholiken, welche das Abendmahl nur unter einer Gestalt empfiengen, zu unterscheiden, gab man ihnen hernach den Namen Kelchner, oder

Utraquisten.

1 Bart. de Drahonicz. 2 Raynaldus. 3 Wenc. Hagek.

1434. Utraquisten. Allein die Taboriten und Waisen, welche unter den Befehlen der zwey Prokope stunden, und die theils der Belagerung von Pilsen beywohnten, oder sich in der Neustadt Prag aufhielten, wollten durchaus dem Vertrage nicht beytreten, und verwarfen die Kompaktaten, weil sie vom Pabste nichts wissen wollten. Sie gaben vor, Rokyczana hätte den Frieden mit der Kirchenversammlung deswegen veranstaltet, weil man ihm das prager Erzbißthum versprochen hätte 1.

Die böhmischen Stände und Herren sahen also die Unmöglichkeit, der Verwüstung ihres Vaterlandes ein Ende zu machen, so lange diese Fanatiker vorhanden wären; daher versammelten sie sich aufs neue, um sich zu berathschlagen, wie man diese zügellosen Leute bändigen, und zum Gehorsam bringen könnte. Sie faßten also den Entschluß, sie durch die Gewalt der Waffen zum Frieden zu zwingen. Zu gleicher Zeit erwählten sie einen würdigen Mann von Adel, Namens Aless Sswihowsky von Wrzestiow zum Statthalter des Königreichs. Er war zwar nicht mächtig, aber aus einem vornehmen alten Hause. Sie gaben ihm eine königliche Gewalt, und viere aus dem Herrenstande, nämlich Aleinhard Gindržichohradeczky, Hynko Ptaczek von Lippa, Aless von Sternberg, und Hanuss von Kolowrat, wurden ihm als Rathgeber zugetheilet. Sie brachten auf ihren Gütern in kurzer Zeit ein Heer zusammen, worüber Aleinhard gesetzt wurde. Die Altstadt Prag, und die kleine Seite, nebst Pilsen, traten auf ihre Seite; nur die Neustadt, deren Einwohner gröβten Theils Taboriten und Waisen waren, widersetzte sich, und wollte dem neuen Statthalter keinen Gehorsam leisten, worüber es dann zu einem öffentlichen Kriege kam.

Die böhmischen Herren griffen mit ihren Truppen, die sie zum Entsatze von Pilsen bestimmt hatten, die Neustädter

1 Aeneas Sylvius c. 51.

Neustädter an; diese vertheidigten sich unter der An- 1433.
führung Prokop des Kleinen, und des Johann Kersky sehr tapfer, bis sie endlich überwunden, und mit ihren Feldherren zur Stadt hinaus gejagt wurden. Hierauf übergab man die Neustadt den altstädter Rathsherren zur Verwaltung, und Meinhard lagerte sich mit seinem Heere vor Prag ins freye Feld. Die Herren von Schwamberg, Zebrk, Koczow, Drsitka, verstärkten mit mehr als zehn tausend Mann sein Heer, und seine vornehmsten Feldherren waren: Ulrich von Rosenberg, Aless von Sternberg, Praczek von Lippa, Borzek Dohalsky, Slawibor Czernin, und andere 1.

So bald Prokop der Große von dem, was in Prag vorgieng, Nachricht erhielt, hob er die Belagerung von Pilsen, welche zehn Monath gedauert hatte, auf, verbrannte das ganze Lager mit den Kranken und Verwundeten, zog gegen Prag, entschlossen, entweder zu sterben, oder den ganzen böhmischen Adel, welcher sich wider ihn verbunden hatte, auszurotten. Alle königliche Städte, Prag, Pilsen und Melnik ausgenommen, waren auf seiner Seite, und schickten ihm immer neue Verstärkungen. Er hatte den Kern der Taboriten, die von erfahrnen und kühnen Feldherren angeführet wurden, und zu siegen gewohnt waren. Diese waren Prokop der Kleine, Johann Kersky, Johann Czapek von Schlan, Pardus von Horka, Kohacz von Duba, und Zagimacz von Gewissowicz 2. Er verwüstete die Landgüter der prager Städte, und der böhmischen Herren auf das grausamste, und machte die meisten zu Einöden, wie er dann Neuhaus, so dem Herrn Meinhard zugehörte, in die Asche legte, und die meisten Einwohner ermordte.

Auf diese Art wüthete er im Lande herum, und 1434.
zog sich endlich gegen Kaurzim, zwischen welcher Stadt und Böhmischbrod er sein Lager aufschlug. Hier verschanzte

T

1 Bartossek de Drahoniez. 2 Idem.

1434. schanzte er sich mit seiner Wagenburg, und erwartete das Heer der böhmischen Herren, welche ihm nachzogen. Beyde Armeen stunden endlich gegeneinander; die Ständische bey Hržib, und die Prokopische bey Lipan. Meinhard wünschte sich mit den Taboriten im freyen Felde zu schlagen, denn hinter ihren Wagen waren sie beynahe unüberwindlich. Um sie hervor zu locken, ließ er sein Heer bis an ihre Wagenburg vorrücken, dann kehrte er plötzlich zurück, als wenn er die Flucht ergriffe. Die Taboriten ließen sich durch diese Kriegslist berücken, und verfolgten ihre Feinde mit großer Hitze und Unordnung. So bald sie auf freyem Felde waren, kehrten die ständischen Truppen um, griffen die Taboriten mit solcher Wuth an, daß sie sie zum Weichen brachten. Diese wollten sich hinter ihren Wagen wieder stellen; allein die Völker der böhmischen Herren drangen mit ihnen in die Wagenburg ein, wo erst das Gefechte recht angieng. Beyde Partheyen stritten mit gleicher Tapferkeit, Hartnäckigkeit und Wuth; denn Böhmen schlugen sich mit Böhmen. Kein Theil wollte weichen. Čzapek und Kerský, die Feldherren der Reiterey der Taboriten, glaubten, die Schlacht wäre schon verloren, und giengen mit ihren unterhabenden Truppen durch. Einige glauben, sie wären schon vor der Schlacht von Meinharden gewonnen worden. Hiedurch lenkte sich das Glück ganz auf die Seite der böhmischen Herren [1].

den 30 May.

Als Prokop der Große sah, daß alles verloren war, drang er, von seinen Tapfersten umgeben, mitten unter die Feinde, und richtete unter ihnen ein entsetzliches Blutbad an. Er focht wie ein Rasender, hieb alles, was ihm vorkam, mit seinem langen Schwerte in Stücken, bis er endlich, vom Tödten müde, selbst getödtet wurde. Wilhelm Kostka von Postupitz rühmte sich, daß er ihm den tödtlichen Streich versetzt habe.

Dann

1 Bart. de Drahonicz.

Dann erfolgte eine gänzliche Niederlage der Taboriten. 1434.
Kaum drey hundert Mann von dem Fußvolke waren mit der Flucht entkommen, die übrigen wurden niedergemacht, oder gefangen. Der Sieg der böhmischen Herren war vollkommen. Sie eroberten die ganze Wagenburg und alle Kriegszurüstungen. Prokop, der größte Held seiner Zeit, war, nebst dem Prokupek, und vielen andern hussitischen Feldherren, auf dem Platze geblieben. Viele Priester der Taboriten, worunter die Vornehmsten Peter Peyne, und der alte Wenzel Koranda waren, geriethen in die Gefangenschaft. Man verurtheilte sie, daß sie ertränkt werden sollten; allein Wilhelm Kostka, und die Prager, baten ihnen das Leben aus. Die pilsner Völker hatten bey dieser Schlacht tausend Mann zu Gefangenen gemacht; diese sperrten sie in Scheunen, und verbrannten sie alle lebendig. Die Herren aber, und die Prager machten ihre Gefangenen zu Leibeigenen. Ein Theil davon wurde hernach nach Ungarn wider die Türken geschickt, und in verschiedenen Treffen erschlagen. Die Herren Meinhard von Neuhaus, Ptaczek von Lippa, Aless von Sternberg, Slawibor von Czernin, Borzek von Dohalitz, und Ulrich von Rosenberg mit seiner auserlesenen Reiterey, haben sich in dieser Schlacht vorzüglich hervorgethan 1.

So herrlich und groß auch dieser Sieg war, so waren die Taboriten doch noch nicht ganz überwunden. Der aus der Schlacht entflohene Joh. Czapek hatte die Städte Kolin und Böhmischbrod besetzt; als er aber sah, daß die ganze Macht wider ihn anrückte, so ergab er sich, und lieferte die Städte dem Statthalter von Böhmen aus. Dieser Czapek gelang hernach zu großen Ehrenstellen, welches die Taboriten in dem Verdachte, daß er als Verräther aus der Schlacht

1 Bart. de Drahonicz. Aen. Sylvius c. 51. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Thom. Pessina de Czechorod.

1434. geflohen, bestärkte. Es waren noch verschiedene haltbare Oerter hier und da in Böhmen, welche die Taboriten in ihrer Gewalt hatten. Ihre Anführer waren: Jakubek, Philipp, Johann Rzeznik, und Rohacz von Duba. Man beschloß, sie gleichfalls zu paaren zu treiben. Wider den ersten wurde Aless von Sternberg in den saatzer Kreis geschickt; den zweyten nahm Praczek über sich, und belagerte ihn zu Ostromecz; und wider Johann Rzeznik, der sich in der Festung Lomnicze gesetzt, mußte Ulrich von Rosenberg ziehen. Diese drey Feldherren mußten sich eine geraume Zeit mit den unbändigen Ueberbleibseln der Landesverderber herumschlagen, bis sie solche überwanden, ihre festen Oerter einnahmen, und zerstörten.

Die Stadt Tabor, die Heymath und der Sitz der Taboriten, ergab sich endlich auch an die Landesstände, unter gewissen Bedingungen. Und so wurde die Ruhe durch die Tapferkeit der Böhmen selbst wieder hergestellt, und das, was der Kaiser Siegmund zu sagen pflegte, daß nämlich die Böhmen nicht anderst, als wieder durch Böhmen könnten überwunden werden, traf nunmehr völlig ein. So endigte sich dieser verderbliche hussitische Krieg, in welchem die Böhmen, allein leider! zum Schaden ihres Vaterlandes, ihren Heldenmuth ganz Europen gezeigt haben. Aeneas Sylvius [1] wundert sich mit allem Rechte, daß, nachdem sie von den mächtigsten Fürsten, von allen umliegenden Nationen, von den erfahrensten Heerführern, von den zahlreichsten und geübtesten Kriegsheeren von allen Seiten, und so oft sind angegriffen worden, man sie doch nicht habe überwältigen können.

1435. Mittlerweile war der Kaiser Siegmund aus Italien wieder nach Deutschland zurück gekommen. Er schickte Abgeordnete nach Prag, und ließ den böhmischen Herren und den Pragern zu dem erhaltenen Sieg Glück wünschen [2]. Hierauf fertigten die böhmischen

1 In Præf. ad hist. Boh. 2 Idem c. 52.

schen Stände gleichfalls eine zahlreiche Gesandtschaft 1435.
an ihn nach Regensburg ab. Unter den Weltlichen war Meinhard von Neuhaus, und unter den Geistlichen Johann Rokyczana, die Vornehmsten. Diese mußten Siegmunden zur glücklichen Rückkunft aus Italien, und zur kaiserlichen Krönung, im Namen aller böhmischen Herren und Städte, Glück wünschen. Als sie aber der Kaiser fragte, ob sie ihn nun für ihren König erkennen wollten, so gaben sie zur Antwort, daß sie hiezu keine Befehle hätten; sie wollten sich aber in dem künftigen Landtage darüber berathschlagen.

So bald diese Gesandten wieder in Prag angelangt waren, schrieb der Statthalter von Böhmen, Alesß Sswihowsky von Wrzestiow, einen allgemeinen Landtag aus, und die Landesherren, Ritter, die Deputirten der Städte, und die Geistlichen erschienen darauf. Man beschloß endlich, daß man Siegmunden zum König annehmen wollte, wenn er gewisse Artikel, die man ihm vorlegen würde, bewilligen wollte. Es waren aber folgende: Daß er die vom Concilium zugelassenen prager Artikel bestätige, und solche genau beobachten lasse; an seinem Hofe hussitische Prediger dulde; niemanden in Böhmen zwinge, Klöster auf seinen Gütern zu bauen, oder Mönche anzunehmen; daß er die Universität zu Prag wieder in den vorigen Stand setze, und die dasigen Hospitalgüter vermehre; die Böhmen nicht zwinge, die zerstörten Klöster wieder aufzubauen; daß er dem Königreich seine Privilegien, und die weggeführten Heiligthümer und Reichskleinodien wieder zurück gebe. Ferner wurde verlangt, daß man außerhalb den Kirchen deutsch, und in denselben böhmisch predigen sollte; daß keine Fremden in den Rath, oder die Gerichtshöfe aufgenommen werden; dann daß der Kaiser gute Münze prägen lasse, und die Bergstädte in ihren vorigen guten Stand wieder herstelle. Ueberdieß bedungen sich die böhmischen Stände, daß der Kaiser

1435. in seiner Abwesenheit, die Verwesung des Königreichs keinem Fremden anvertraue, und daß die, während den letztern böhmischen Unruhen, entflohenen, oder bey einem etwan künftig entstehenden Aufstande, entfliehenden Bürger nicht wider den Willen ihrer Mitbürger sollten angenommen werden. Endlich sollte der Kaiser eine allgemeine Amnestie bewilligen 1.

Mit diesen Artikeln schickte der Statthalter von Böhmen die Herren Meinhard von Neuhaus, Aless von Sternberg, Hanuss von Kolowrat, Johann Kokyczana, und andere mehr, nach Brünn an den Kaiser, wohin er sich damals begeben hatte. Sie übergaben ihm solche, und erboten sich, im Namen der ganzen Nation, ihn zum König anzunehmen, wenn er ihnen diese Artikel bewilligen würde. Der Kaiser machte keine Schwierigkeiten; er willigte in alles, was die Abgeordneten von ihm verlangten, und so ließ er sie zufrieden wieder von sich. Bey ihrer Zurückkunft zu Prag hielt man wieder einen Landtag, und beschloß nun einmüthig, den Kaiser Siegmund zum König anzunehmen. Eine zahlreiche Gesandtschaft wurde abermals mit dieser erfreulichen Nachricht dem Kaiser, welcher sich damals zu Stuhlweißenburg in Ungarn aufhielt, nachgeschickt. Die Abgeordneten wurden sehr gütig aufgenommen, und die Freude des Kaisers war so groß, daß er sechzig tausend Dukaten unter die Böhmen austheilen ließ 2. Er stellte ihnen nicht nur eine doppelte Versicherung aus, daß er die gemeldten Artikel, und besonders die vier sogenannten prager Artikel, erfüllen, und bestätigen wollte, sondern versprach auch den Böhmen und Mährern wider alle, die selbige angreifen würden, mit seiner ganzen Macht beyzustehen. Er gab auch den Böhmen die Erlaubniß, sich einen Erzbischoff nach ihrem Belieben zu erwählen, wozu denn

1 Theobaldus P. 1. c. ult. Bonfin. Dec. 3. L. 3.

2 Aeneas Sylvius c. 52.

denn alsogleich Johann Rokyczana bestimmt, und dann in Prag erwählt wurde.

Nach geschehener Wahl wurden einige vornehme 1436.
Personen aus allen drey Ständen, nebst dem Statthalter von Böhmen, ernannt, dem Kaiser bis Iglau entgegen zu reisen, ihn da zu empfangen, und die letzte Hand an das Werk des Friedens zu legen. Beynahe der ganze böhmische und mährische Adel hatte sich nach Iglau begeben, um diesem wichtigen Geschäffte beyzuwohnen. Die Gesandten von dem basler Concilium waren bereits da angelangt, als die Böhmen dahin kamen. Endlich traf auch der Kaiser mit Albrechten, seinem Schwiegersohne, und der ganzen Hofstatt ein. Gleich nach seiner Ankunft nahm er die gänzliche Vollziehung des bisher so lange abgehandelten Geschäfftes vor. Er sowohl, als die Gesandten der basler Kirchenversammlung stellten den Ständen von Böhmen und Mähren die gesetzmäßigsten Verschreibungen über die Festhaltung der Kompaktaten aus, und er beschwor sie, nebst seinem Schwiegersohne, dem Herzog Albrecht, mit einem körperlichen Eide. Dann bestätigte er die geschehene Wahl des Johann Rokyczana zum Erzbischoff von Prag, welcher hierauf auf dem Markte zu Iglau, im Namen der sämtlichen böhmischen Geistlichkeit, der römischen Kirche den Gehorsam versprach, und angelobte. Hierauf sprach der Bischoff Philibert, als päbstlicher Legat, die Böhmen von dem Kirchenbanne los, und ermahnte sie, hinfüro ruhig und friedlich untereinander zu leben, und keine Parthey der andern, in ihren Religionsübungen, einen Eingriff zu thun, oder sie zu verachten, und zu verspotten, sie möchte das heilige Abendmahl unter einer, oder beyden Gestalten empfangen 1.

Dahingegen ließen auch der Statthalter von Böhmen und die übrigen da befindlichen Gesandten, im Na-

1 Aen. Sylv. c. 52. Mart. Cuthen. Wenc. Hagek.

1436. men der sämtlichen Stände von Böhmen und Mähren, einen Befehl in das ganze Königreich ausgehen, worin sie allen die Annehmung der Kompaktaten bekannt machten, und ernstlich befahlen, sich nach dem Inhalt derselben zu richten, und auf keine Art darwider zu handeln. Hierauf reiste der Kaiser in Begleitung der böhmischen Stände nach Prag, um vom Königreiche Besitz zu nehmen. Er wurde unter dem Zuruf der Einwohner aller drey prager Städte empfangen, die ihm kurz zuvor alles Unglück auf den Hals gewünscht hatten. Dann ließ er sich auf dem altstädter Markt von allen Ständen des Königreichs huldigen, denen er zugleich alle Privilegien bestätigte 1. Er versöhnte sich auch völlig mit der Stadt Tabor, erhob sie zu einer königlichen Stadt, gab ihr verschiedene Freyheiten, schenkte ihr ein Landgut, so einmal hundert und sechs und zwanzig tausend böhmische Schock werth war, und ertheilte ihr eine völlige Religionsfreyheit auf fünf Jahre 2.

am 23 Aug.

Siegmund.

Das ganze Königreich erkannte nun den Kaiser Siegmund für seinen König, bis auf die Stadt Königgrätz, und den Herrn Kohacz von Duba, welcher aus seinem überaus festen Schloße, unweit Kuttenberg, Sion genannt, im umliegenden Lande vielen Schaden anrichtete, und sogar des Kaisers Hofbedienten, die aus Ungarn nach Prag reisten, plünderte. Wider diesen schickte der Kaiser einige Truppen, unter den Befehlen des Heinrich Ptaczek; und wider die widerspenstige Stadt Königgrätz, und ihren Anführer Zdislaw, wurde Wilhelm Kostka, Borzek Dohalsky, und Pardus Horka beordert. Diese griffen die Stadt mit vieler

1 Aen. Sylv. c. 52. Wenc. Hagek. Bart. de Drahonicz.
2 Aen. Sylv. l. c. Hist. Rosen. apud Balb. epit. p. 497.

vieler Hitze an; die Einwohner schlugen sie aber immer tapfer zurück. Kostka verlor in einem Ausfalle, den die Königgrätzer thaten, sein Leben. Sie mußten sich aber doch unter leidentlichen Bedingungen endlich ergeben 1. Allein mit der Belagerung von Sion gieng es langsamer. Die Festung war beynahe unüberwindlich. Ptaczek wagte endlich einen allgemeinen Sturm, und war so glücklich, daß er beym ersten Angriffe und der Uebersteigung der Vorwerke, Rohaczen selbst gefangen bekam, worauf sich die übrigen alle ergeben mußten. Der Kaiser ließ sie nach Prag bringen, vor der Stadt einen großen Galgen aufrichten, und auf denselben Rohaczen, seinen Kaplan Prostrzedek, und drey und funfzig seiner Kriegsleute aufhenken. Er schaute aus seinem Schloße dieser Verrichtung mit Vergnü- 1437.
gen zu 2.

Nach vollbrachter Strafe an diesen Widerspenstigen war im ganzen Land Ruhe und Friede. Aber in Prag entspannen sich einige Mishelligkeiten. Der Kaiser verachtete die Kirchen der Utraquisten, sah sie als entheiligte Gotteshäuser an, und ließ die bey St. Jakob, woraus die Hussiten ein Zeughaus gemacht hatten, für sich einweihen. Dann führte er die Mönche in ihre Klöster wieder ein, und der päbstliche Legat, Philibert, bemühte sich, alles wieder auf den römischkatholischen Fuß zu stellen. Dieses alles sahen Rokyczana, und die andern utraquistischen Priester als Handlungen an, die wider die Verträge, welche Siegmund zu Iglau beschworen hatte, liefen; daher konnten sie sich nicht enthalten, in ihren Predigten wider den Kaiser loszuziehen, und ihn einer Treulosigkeit zu beschuldigen. Der Kaiser verbot Wenzeln Koranda das predigen, verwies Petern Peyne aus der Stadt, und ließ sich verlauten: Man könnte wohl Rokyczanen zu den Füßen

1 Bart. de Drahonicz. Mart. Cuthen. Aen. Sylv. c. 52.
2 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

1437. des Altars aufopfern. Dieser aber machte sich bey Zeiten aus dem Staube, und begab sich unter der Begleitung des Herrn Borzek Dohalsky, seines Freunds, nach Königgrätz, wo er sich bis zu der Regierung des Königs Georg von Podiebrad verborgen hielt 1.

Die Entweichung des Rokyczana war unserm Kaiser eben nicht unangenehm. Er machte einen würdigen Mann, Johann Papaussek, statt seiner, zum Pfarrer am Teyn, und setzte den gemeldten Philiberten, Bischoff zu Konstanz in der Normandie, zum Administrator des prager Erzbißthums ein. Das Volk fieng an zu murren, so, daß Siegmund einen Aufruhr befürchten mußte. Um diesem vorzukommen, und den Pöbel einigermaßen zu stillen, ließ er zu Ostern öffentlich in allen Kirchen, in deutscher, böhmischer, lateinischer und ungarischer Sprache ausrufen, daß diejenigen Böhmen, welche der heiligen christlichen Kirche Einigkeit, in allen Ordnungen, Artikeln und Clauseln halten, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten gebrauchen würden, die rechten, und ersten Söhne der heiligen christlichen Kirche seyn, und von den andern, welche es unter einerley Gestalt empfiengen, nicht bedrängt, oder geschmäht werden sollten, welches nachher die Utraquisten mit goldenen Buchstaben in ihren Kirchen an die Wände schreiben ließen 2.

Hierauf ließ der Kaiser seiner Gemahlin, Barbara, die böhmische Krone in der prager Domkirche, in Gegenwart des ganzen Adels, durch den Administrator des prager Erzbißthums, aufsetzen, bey welcher Gelegenheit sie vieles Geld unter das Volk auswerfen ließ, wodurch sie sich bey vielen ungemein beliebt machte. Siegmund war hierauf auch auf eine gute politische Einrichtung des Königreichs bedacht, und errichtete ein oberst Landgericht, dazu er zwanzig Räthe ernannte. Davon waren zwölf aus dem Herrenstande, und acht Ritter.

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. 2 Idem.

Ritter. Man hat bemerkt, daß sonst der Ritterstand niemal ist zur Regierung gezogen worden; seine Sache war nur das Kriegswesen. Hierauf reiste der Kaiser nach Eger, wohin er, nebst andern Reichsfürsten, den Markgrafen von Meißen, und den Herzog von Bayern beschied, von welchen beyden er die Städte und Schlösser, welche zwar im Voigtländischen und Fränkischen lagen, aber zu der Krone Böhmen gehörten, und welche diese während den Hussitenunruhen in Besitz genommen hatten, wieder zurück begehrte 1. Allein es kam nichts zu Stande, weil die übrigen geistlichen Fürsten nicht erschienen waren. Der Kaiser, welchem zu gleicher Zeit eine Unpäßlichkeit zugestossen war, begab sich also wieder nach Prag, wohin ihn wichtige Angelegenheiten riefen. 1437.

Die herrschsüchtige Kaiserin, Barbara, sah vor, daß der kränkliche Kaiser, ihr Gemahl, es nicht lange mehr machen würde; sie war also bedacht, nach seinem Tode die zwey Königreiche, Böhmen und Ungarn, zu beherrschen. In dieser Absicht brachte sie durch ihre Leutseligkeit und Gleichgültigkeit in Religionssachen, die Vornehmsten der utraquistischen Parthey, nämlich die Herren Hynko Ptaczek von Lippa, Aless von Sternberg, und Georg von Podiebrad, auf ihre Seite. Sie stellte ihnen vor, daß nach ihres Gemahls Tode neue Unruhen in Böhmen entstehen würden, wenn man ihnen nicht bey Zeiten vorzubeugen suchte. Der einzige Weg, die Ruhe im Königreich zu erhalten, wäre dieser, daß sie, nach ihres Gemahls Ableben, den jungen König von Polen, Wladislaw, heyrathete, und auf solche Art die drey Königreiche, Böhmen, Ungarn und Polen miteinander vereinigte. Die Kaiserin wußte dieses alles mit einer so einnehmenden Beredtsamkeit den gedachten Herren vorzustellen, daß sich selbige um so leichter nach ihren Absichten lenken ließen,

1 Bartossek de Drahonicz.

1437. ließen, weil sie zu dem Herzog Albrecht von Oesterreich, den Siegmund zu seinem Thronfolger bestimmt hatte, kein Zutrauen bezeigten.

Dem Kaiser konnten diese Unternehmungen seiner Gemahlin nicht unbekannt bleiben; er ließ es aber nicht merken, weil ihr Ansehen in Böhmen bereits so hoch gestiegen war. Um sie also aus diesem Lande zu bringen, gab er vor, er wünschte sehr, vor seinem Tode, noch einmal seine Tochter, Elisabeth, zu sehen. Er machte sich daher mit der ganzen Hofstatt auf die Reise; da er aber zu Znaim in Mähren anlangte, ließ er seine Gemahlin, Barbara, gefangen nehmen; und weil er wegen zunehmender Krankheit nicht weiter reisen konnte, rief er seinen Schwiegersohn Albrecht, und die Elisabeth in aller Eil zu sich nach Znaim, die er beyde den anwesenden böhmischen Herren auf das beste empfahl. Weil aber diese in geringer Anzahl da waren, und die Macht nicht hatten, einen Thronfolger im Königreiche zu ernennen, so riethen sie dem Kaiser, ein Testament aufzusetzen, darin seinen Schwiegersohn zum Nachfolger zu bestimmen, und solches sodann an die böhmischen Stände zu schicken. Der Kaiser folgte ihrem Rathe, und das Geschäfft wurde Kasparn von Schlik, jenem großen Staatsmanne und Kanzler des Kaisers, für den die Böhmen viel Achtung hatten, aufgetragen. Er war von Eger gebürtig, und bey den Böhmen deswegen beliebt, weil er sich zu Konstanz der Verbrennung des Hus und Hieronym immer widersetzt hatte. Indessen nahm die Krankheit des Kaisers überhand, und er starb zu Znaim im 70ten Jahre seines Alters, nachdem er kaum zwey ganze Jahre in Böhmen ordentlicher Weise regiert hatte 1.

Albrecht.

1 Bart. de Drahonicz. Aeneas Sylvius c. 53.

Albrecht.

Nach dem Tode Siegmunds versammelten sich die böhmischen Stände zu Prag, hielten einen Landtag, und berathschlagten sich wegen der Wahl eines Königs. Nun erschien Kaspar Schlik mit dem letzten Willen des Kaisers Siegmund, stellte den böhmischen Herren vor, daß Albrecht, Herzog von Oesterreich, zum König von Böhmen darin bestimmt sey; überdieß führte er die gerechtesten Ansprüche Albrechts auf die Krone Böhmen, sowohl wegen Elisabeth, seiner Gemahlin, und Siegmunds einzigen Tochter, als auch der alten Erbverträge zwischen den Häusern Oesterreich und Luxenburg, mit einer nachdrücklichen Beredtsamkeit, an. Die katholischen Herren, an deren Spitze Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, und Joh. von Kolowrat waren, ernannten den Herzog Albrecht zum König. Diesen stimmten die prager Städte, nebst Kuttenberg, und andern, gleichfalls bey. Allein die utraquistischen Herren, deren Häupter Heinrich Ptaczek, Aless von Sternberg, und Georg von Podiebrad waren, misbilligten diese Wahl; sie hielten zu Tabor eine besondere Versammlung, auf der sie Kasimiren, einen Bruder des polischen Königs Wladislaw, zum König von Böhmen erwählten. Albrecht kam dessen ungeachtet nach Prag, wurde von seiner Parthey mit großen Freudenbezeigungen aufgenommen, und dann in der prager Schloßkirche von dem Bischoff von Olmütz auf das feyerlichste gekrönet. Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, Zagicz von Hasenburg, und Hanuss von Kolowrat waren die vornehmsten aus dem Herrenstande, die der Krönung beywohnten. Von den Geistlichen waren der Bischoff Philibert, und der Bischoff von Leutomischel zugegen [1]. 1437. 1438.

Während

1 Bartoss. de Drahonicz. Aen. Sylvius c. 55.

1438. Während der Zeit hatten beyde böhmische Partheyen ihre Gesandten nach Polen geschickt. Die katholischen Herren ersuchten den König Wladislaw, er möchte sich in ihre Staatsangelegenheiten nicht mischen; die utraquistischen hingegen baten ihn, seinen Bruder Kasimir, den sie zum König erwählt hatten, zu unterstützen. Die letzten fanden beym König Gehör. Er schickte alsogleich sechs tausend Reiter nach Böhmen, und versprach noch mehr Truppen. Sie stießen zum Ptaczek von Lippa, der bereits einige Truppen im königgrätzer Kreis zusammen gebracht hatte. Johann Czapek führte ihm auch Kriegsvölker zu, und so hatte Ptaczek ein Heer von funfzehn tausend Mann beysammen. Mit diesen fieng er nun die Feindseligkeiten an, verheerte die Güter derjenigen, welche Albrechten zum König gewählt und gekrönt hatten 1.

Der neue König Albrecht säumte nicht, sich in einen guten Vertheidigungsstand zu setzen. Die böhmischen Herren, seine Anhänger, und die prager Städte verschafften ihm Truppen. Dann führten ihm der Markgraf von Meißen fünf tausend Mann, der Herzog von Bayern zwey tausend, und der Markgraf von Brandenburg auch einige tausend Mann, alle dreye in Person, zu. Der König hatte nun eine Armee von dreyßig tausend Mann auf den Beinen. Mit dieser rückte er ins Feld, um den Feind aufzusuchen, und ihm ein Treffen zu liefern. Allein Ptaczek hielt es nicht für rathsam, sich mit einem noch einmal so starken Feinde zu schlagen. Er besetzte die Städte Königgrätz, Czaslau, Kuttenberg, Sobieslaw, zog nach Tabor, und verschanzte sich in einem Lager vor dieser Stadt. Der König lagerte sich ihm gegenüber. Man schlug sich alle Tage auf dem Felde zwischen beyden Lagern, aber nie mit der ganzen Macht. Endlich zwang Albrecht durch sein heftiges Kanonenfeuer den Ptaczek, daß er sein

1 Bartoschek de Drahonicz. Aen. Sylvius c. 55.

sein festes Lager verlassen, und sich in die Stadt zie- 1438.
hen mußte. Man unternahm nun die Belagerung des Orts, welche sechs Wochen lang dauerte.

In die Länge hätten sich die Belagerten vom Hunger gezwungen, doch ergeben müßen, wenn sie Georg von Podiebrad nicht entsetzt hätte. Hier zeigte sich dieser große Mann zum erstenmal als Held. Er griff die Reiterey der Belägerer mit solcher Hitze und Tapferkeit an, daß er sie alsogleich über den Haufen warf, und hiedurch den König, die Belagerung aufzuheben, und sich mit seiner ganzen Macht nach Prag zurück zu ziehen, zwang. Die sechs tausend Polen, welche während der Belagerung ihre Pferde eingebüßt, und zu Fuß zu streiten nicht gewohnt waren, giengen nach Hause. Die übrigen Anhänger des Prinzen Kasimirs, giengen auch auseinander, weil dessen Bruder, der König von Polen, sie so schlecht unterstützte. Hierauf schickte der König seine deutschen Hülfsvölker auch nach Hause. Den Sachsen lauerte Peter von Sternberg, ein Sohn des Aleß, auf ihrem Zurückzuge zwischen Brüx und Bilin, auf, und griff sie bey dem Dorfe Zelenicze an. Er war aber nicht glücklich in seiner Unternehmung, und mußte sie ungehindert in ihre Heymath ziehen lassen 1.

Wladislaw, König in Polen, war indessen mit 1439.
zwey Heeren in Schlesien eingefallen, welches Land er auf das grausamste verwüstete. Der Kuhrfürst von Brandenburg zwang ihn aber, auf Ansuchen unsers Albrechts, diese Provinz wieder zu verlassen. Hierauf setzte der König Ulrichen, Grafen von Cilley, einen Bruder der verwittweten Kaiserin Barbara, zum Statthalter von Böhmen ein, und reiste nach Görlitz und Breslau, um sich von seinen neuen Unterthanen huldigen zu lassen. Bey seinem Aufenthalte zu Breslau, ließ er dem König Wladislaw Friedensvorschläge machen.

1 Bar. de Drahonicz. Aen. Sylv. c. 55.

1439. machen. Man pflog Unterredungen, doch ohne gewünschten Erfolg. Hier erfuhr auch der König, was indessen in Böhmen vorgegangen. Der ehrgeizige Graf von Cilley strebte selbst nach der Krone; er suchte einige böhmische Herren durch Geld zu bewegen, ihm hierzu behülflich zu seyn; allein sie jagten ihn zum Lande hinaus. Albrecht übergab hierauf die Statthalterschaft seines Königreichs zweyen böhmischen Herren, nämlich Aleinharden von Neuhaus, und Ulrichen von Rosenberg, welche mit den misvergnügten Utraquisten einen Vergleich trafen, und die Ruhe im Lande auf einige Zeit wieder herstellten 1.

Albrecht, welcher zugleich über Ungarn herrschte, mußte seine böhmische Staaten verlassen, um jenes Königreich wider die Türken, welche mit einer großen Macht solches angefallen hatten, zu vertheidigen. Er besaß so viel Muth, daß er die Feinde, welche einmal hundert und dreyßig tausend Mann stark waren, mit vier und zwanzig tausend Mann angreifen wollte. Die in beyden Heeren eingerissene Pest und Ruhr nöthigten sie aber auseinander zu gehen. Albrecht wurde selbst von der letzten Krankheit angegriffen, und starb auf der Reise nach Wien. Er hatte kaum zwey Jahre über Böhmen geherrscht. Er wäre im Stande gewesen, durch seine guten Eigenschaften und Macht, da er zugleich römischer Kaiser war, dieß Königreich in einem beständigen Frieden zu erhalten. Er hinterließ keine männliche Erben. Aber seine Gemahlin Elisabeth war schwanger.

Böhmen ohne König.

Die utraquistischen Stände versammelten sich zu Melnik, und berathschlagten sich, ob sie den zu Tabor erwählten polischen Prinzen nach Böhmen kommen

1 Bart. de Drahonicz. Aen. Sylvius c. 55.

kommen lassen sollten, oder ob sie sich mit den Katho- 1439.
lischen, welche zu Prag eine Versammlung hielten, vereinigen, und gemeine Sache machen wollten. Die letzte Meynung behielt die Oberhand. Sie giengen also nach Prag, und hier wurde von allen beschlossen, vor allen Dingen die Entbindung der verwittweten Königin Elisabeth abzuwarten, ob sie etwan einen Prinzen zur Welt brächte. Vier Monathe darauf kam sie mit einem Prinzen glücklich nieder. Sie gab ihm den Namen Ladislaw. So bald hievon die katholischen Stände in Böhmen Nachricht bekamen, schickten sie ihre Abgeordneten, unter denen der Vornehmste Prokop von Rabenstein war, mit der Bitte an sie, sie möchte ihre Gesandten auf den nächsten Landtag nach Prag schicken, und den Ständen die Rechte ihres Sohns auf die böhmische Krone vorstellen. Sie that es. Allein Heinrich Praczek von Lippa, und andere, welche Albrechten nie zugethan waren, waren dem Sohne auch nicht geneigt, und sagten: daß ein Kind dem Reiche nicht vorstehen könne; es brauche viele Zeit, bis Ladislaw selbst regieren könnte; indessen solle man einen Mann erwählen, der dem Lande vorstünde; es wäre Zeit genug, wenn Ladislaw mit vier und zwanzig Jahren auf den Thron gelangte, wenn er sich einstens desselben würdig machte. Die Böhmen hätten einen König vonnöthen, der im Stande wäre, sie im Zaum zu halten [1]. Alle übrigen Stände nahmen diese Meynung an, und man schritt zu einer neuen Königswahl. Hierauf ernannte man sechszehn aus dem Herrenstande, dreyzehn aus der Ritterschaft, aus einer jeden königlichen Stadt eine Person, und die drey Bürgermeister aus den drey prager Städten, und man gab ihnen die Vollmacht einen König zu wählen.

Nach einiger Berathschlagung fiel die Wahl auf 1440.
Albrechten, Herzogen in Bayern. Sie waren beson-

1 Aeneas Sylvius c. 57.

1440. ders deswegen auf diesen Herrn verfallen, weil er der böhmischen Sprache mächtig, und des Landes kundig war. Denn er hatte eine geraume Zeit an dem Hofe des Kaisers Wenzel gelebt. Man fertigte alsogleich Abgeordnete ab, welche ihm die böhmische Krone antragen sollten. Die Vornehmsten darunter waren Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, Heinrich Ptaczek, Georg von Podiebrad. Allein Albrecht antwortete ihnen: Er wunderte sich, wie ihm die Böhmen das Königreich anzutragen kein Bedenken trügen, da der junge Prinz Ladislaw vorhanden wäre, welchem die Krone von rechtswegen gehörte, und er wollte sie nicht mit Unrecht tragen. Dann dankte er ihnen für die Ehre, und ließ sie von sich [1].

Hierauf versammelten sich die Stände aufs neue, und beschlossen, die Krone Friedrichen von Oesterreich, welcher mittlerweile zum Kaiser erwählt worden, anzutragen. Zu dem Ende schickten sie Meinharden von Neuhaus, und Heinrichen Ptaczek an ihn, mit der Bitte, daß, wenn er nicht die Krone von Böhmen annehmen wollte, so möchte er wenigstens die Regentschaft, bis zu Erwachsung des jungen Ladislaw, über
1441. sich nehmen. Friedrich aber schlug den Böhmen beydes ab, und sagte: er würde nimmermehr dem unmündigen Vetter die Krone rauben, die er ihm zu erhalten verbunden wäre. Er rieth ihnen vielmehr, sie sollten sich würdige Männer aus ihrer Nation wählen, und von ihnen das Königreich so lange regieren lassen, bis Ladislaw, der rechtmäßige Erb, zu mündigen Jahren gekommen wäre; er aber wollte Vormund des Prinzen seyn, und für seine Erziehung Sorge tragen [2].

Die Böhmen folgten dem guten Rathe des Kaisers, erwählten zwey Männer aus dem Herrenstande, Meinharden Gindržichohradeczky, oder von Neuhaus, und Heinrichen Ptaczek von Lippa, deren erster

1 Wenc. Hagek. Aeneas Sylvius c. 57. 2 Idem ibid.

ster das Haupt der Katholischen, und dieser der Utra- 1441.
quisten war, und übergaben ihnen die Regentschaft von dem Königreiche Böhmen, bis Ladislaw im Stande seyn würde, selbst zu herrschen. Diese zwey Statthalter brachten Böhmen wieder in gute Ordnung, zerstörten viele Raubschlösser, zerstreuten die Räuber, welche seit dem Ableben des letzten Königs das Land so unsicher gemacht, daß die Bauern bey der Nacht ackern, und sich bey Tage versteckt halten mußten. Allein den Pöbel zu Prag, welcher seit vielen Jahren zur Empörung, zum Krieg, und zum Plündern sich gewöhnt hatte, konnten die Statthalter nicht im Zaume halten, vermuthlich, weil sie nicht zusammen schauten. Man beschloß also, bey dem Kaiser um den Prinzen anzuhalten. Meinhard von Neuhaus, Jakub Bilinsky, und Johann Sokol waren die Gesandten, die in dieser Absicht nach Wien reisten. Da sie aber mit einer ab- 1442.
schlägigen Antwort nach Böhmen kamen, trugen die Böhmen der Kaiserinwittwe, Barbara, die Regierung an. Sie war eine gekrönte Königin von Böhmen. Krussina von Lichtenberg führte sie aus Ungarn nach Böhmen. Ptaczek, Holiczky, und Podiebrad empfiengen sie zu Czaslau, und brachten sie nach Melnik, ihrem Wittwensitze. Barbara begehrte vor der Antretung der Regentschaft die Einkünfte aller Bergwerke, eine Abgabe von Bierbräuen, und das prager Schloß zu ihrer Residenz. Man berathschlagte sich hierüber in einer Versammlung der Stände so lange, bis der Uneinigkeit wegen, nichts aus der ganzen Sache wurde, und Barbara zu Melnik sitzen blieb. Aeneas Sylvius spricht sehr übel von dieser Fürstin, und alle Schriftsteller haben ihm hierin nachgebetet.

Ptaczek übernahm itzt die Verwaltung des Königreichs über sich allein. Man widersetzte sich nicht. Um die Ruhe und Sicherheit im Lande einzuführen, setzte er einem jeden Kreise einen Hauptmann, der von Her-

1442. renstande war, und zwey Ritter vor. Ich will die Namen der ersten hersetzen. Ulreinhard ward über Prag und Karlstein gesetzt; Johann Kolowrat bekam Schlan; Georg Podiebrad, Königgrätz; Rosenberg, Bechin; Ulichalowitz, Prachatitz; Schwamberg, Pilsen; Guttenstein von Rabstein, Saatz; Hasenberg, Raudnitz; Ulichalecz, Bunzlau mit den Kreisen dieser Namen zur Verwaltung, und so wurden die Landplakereyen eingestellt [1]. Allein Praczek muß seine Macht misbraucht haben; denn die Großen des Königreichs drangen wieder darauf, daß dem Kaiser die Regentschaft angetragen werde.

1444. Man versammelte sich, und Praczek, nebst andern, reiste mit dem Antrage zu Friedrichen. Dieser bezeigte sich sehr gütig gegen die Böhmen, und versprach nicht nur ihnen den Ladislaw zu übergeben, sondern auch die Verwaltung des Reichs auf sich zu nehmen, und seine Wohnung zu Prag aufzuschlagen, mit welcher guten Nachricht die Abgeordneten voll Freuden nach Prag zurück kamen. Dieß wäre auch das einzige Mittel gewesen, dem Königreiche wieder aufzuhelfen. Allein ehe der Kaiser sein Versprechen erfüllte, entstanden neue Unruhen zwischen den Großen in Böhmen, welchen des Praczek Macht nicht anständig war. Ueberdieß fielen die Schlesier in Böhmen ein, verwüsteten das Land, und lagerten sich vor Frankenstein. Da sie aber wieder abziehen mußten, und sich nach Mähren wandten, gieng ihnen die Besatzung von Frankenstein, welche aus rachgierigen Taboriten bestand, nach, und fiel hierauf in Oesterreich, wo sie das Land bis Wien verheerte. Friedrich wurde hiedurch wider die Böhmen aufs neue aufgebracht, und behielt den Prinzen bey sich. Praczek starb bald darauf, und das Land verlor an ihm einen großen Mann.

Nach

[1] Wenc. Hagek a Liboczan.

Nach dessen Tode wollte nun Meinhard die Statt- 1444.
halterschaft allein an sich bringen; aber die Kreis-
hauptleute versammelten sich zu Kuttenberg, und er-
wählten Georgen von Podiebrad zu ihrem Haupte,
und schwuren ihm den Gehorsam. Die Prager wa-
ren zwar mit dieser Unternehmung nicht zufrieden, weil
sie ohne ihr Wissen und Willen geschehen war, dessen
ungeachtet kam Georg an die Stelle des verstorbenen
Statthalters. Hiedurch gewann auch die utraquisti-
sche Parthey ziemlich die Oberhand; sie wurde von
drey wichtigen und ansehnlichen Personen unterstützt.
Die erste war die Wittwe des Kaisers Siegmund, Bar-
bara. Sie hielt sich noch iñer zu Melnik auf ihrem Witt-
wensitze auf; sie war eine unternehmende, scharfsinnige
und verschlagene Frau, und verschaffte Georgen von
Podiebrad viele Vortheile. Die zweyte Stütze der
Utraquisten oder Kelchner war Johann Rokyczana,
ein beredtsamer, kühner und unruhiger Mann. Er war
seit dem Tode des Königs Albrechts wieder ans Tag-
licht getreten. Dieser brachte die Lehrer der Universi-
tät, die Studenten und das Volk auf Georgs von
Podiebrad Seite; denn er strich ihn in allen seinen
Predigten ungemein heraus. Die dritte war Georg
von Podiebrad selbst. Er hatte alle Eigenschaften ei-
nes großen Mannes. Er war ein kluger Staatsmann,
und ein tapferer Krieger [1].

Durch dieses Uebergewicht der Kelchner mußte
nothwendiger Weise den Katholischen öfters zu hart
geschehen. Man fiel also abermals auf den Gedan-
ken, beyde Partheyen, die sich so sehr theilten, und ein-
ander zu hassen anfiengen, wieder zu vereinigen. In
dieser Absicht kam der Kardinal Paul Karwajal, als
päbstlicher Legat, nach Prag. Er hielt viele Unterre-
dungen mit den Magistern der Utraquisten, disputirte
oft mit ihnen auf dem Karoline, besonders aber mit

1 Aen. Sylv. c. 58. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

1446. Rokyczanen, so hitzig, daß sie einander öffentlich Ungereimtheiten sagten. Der Zank endigte sich einstens damit, daß der Kardinal Rokyczanen nur immer zurief: crede, glaube, welches dieser mit dem proba, beweise, beantwortete. Dann wollte sie der Legat aus ihren Kompaktaten überzeugen, welche er in der Urschrift zu sehen begehrte, und auch in seine Hände bekam. Er gieng aber mit denselben durch. Man setzte ihm nach, und da man ihn noch zu Beneschau ertappte, mußte er solche wieder zurück geben. Er setzte aber hinzu: Hier habt ihr sie wieder; aber es werden Zeiten kommen, daß ihr sie nicht werder vorzeigen dörfen [1].

Hierauf verschrieb Podiebrad einen Landtag nach Böhmischbrod. Man beschloß auf demselben, eine Gesandtschaft an den Kaiser Friedrich, mit der Bitte, abzufertigen, daß er den jungen Prinzen Ladislaw nach Böhmen senden möchte, damit er sich mit der Sprache, den Sitten und Gesetzen seiner künftigen Unterthanen bey Zeiten bekannt machte. Allein der Kaiser willigte in ihr Begehren nicht, aus Furcht, der junge Prinz könnte in den Lehrsätzen der Utraquisten unterrichtet, und erzogen werden. Dieses verdroß Podiebraden nicht wenig. Er verschrieb einen andern Landtag nach Pilgram, auf welchem auch Meinhard von Neuhaus, das Haupt der katholischen Parthey, erschien. Man trug eine Frage, welche Podiebrad selbst entworfen hatte, vor: ob es dem Königreich nützlich sey, daß der Prinz Ladislaw die Krone von Böhmen erhalte; oder ob man nicht vielmehr, zum Besten für Böhmen, einen neuen König wählen sollte, welcher die Sprache des Landes verstünde, und die Kenntniß der Sitten mit der
1447. Nationalliebe verbände. Allein Meinhard widersetzte sich der neuen Wahl, behauptete die Rechte Ladislaws mit vielem Nachdruck, und drang durch. Er zog sich aber

1 Thomas Pessina Mars Morav. p. 642. Mart. Cuthen.

aber hiedurch den Haß aller Utraquisten, und besonders 1447.
des Podiebrads, zu, welcher letzte von dieser Zeit an
den Entschluß faßte, seinen Nebenbuhler zu stürzen.

Die katholischen Stände sahen wohl vor, daß das Misverständniß zwischen den zwey großen Männern dem Lande nachtheilig seyn müßte; sie schickten daher noch einmal an den Kaiser Friedrich, und baten um ihren Prinzen, bekamen aber abermals eine abschlägige Antwort. Es breitete sich hierauf in Böhmen ein Gerücht aus, der Kaiser wäre nach Rom gereiset, und hätte Ladislawen mit sich genommen. Andere wollten behaupten, der Prinz sey todt. Einige böhmische Herren reisten, um hinter die Wahrheit zu kommen, nach Neustadt in Unterösterreich, wo der Kaiser Hof hielt. Unter diesen war auch Georg Gistra von Brandeys, der für die Sache Ladislaws in Ungarn so tapfer gestritten hatte. Er kam nach Neustadt, und fand den Prinzen unter den Händen des Kaspar Schlik, und Aeneas Sylvius; jener war sein Hofmeister, und der letzte sein Lehrer. Gistra küßte und umarmte den Prinzen, und sagte: "Endlich seh ich dich doch, und "darf dich umarmen, o mein König! O wenn du "wüßtest, was ich ausgestanden, und wie viel Wunden "ich bekommen habe, um deine gerechte Sache zu un- "terstützen. Meine Narben sind Zeugen hievon. Dir "und deinem Vater habe ich mein Leben gewidmet. "Weder Reichthum noch Gewalt kann mich von dei- "nem Dienste abwendig machen. Nur der Tod kann "dir meinen Dienst entreißen. Du bist noch nicht "alt genug, alles dieß einzusehen. Wollte Gott! daß "ich noch so lange lebe, bis du deine wahren Diener "kennen lernest. „ Dann sagte er lächelnd: " Was "werde ich denn für meine Treue, für meine Bemü- "hungen für einen Lohn bekommen, und was für ei- "nen Sold wirst du deinem Soldaten ertheilen? „ Einer der Umstehenden sagte zum Prinzen: das ist der

1447. Mann, welcher für dich in Ungarn so lange gestritten hat; das ist dein Feldherr, dein Vertheidiger. Ladislaw griff hierauf in einen Beutel, worin nur sechs Silberpfennige waren, und gab sie dem Giskra, welcher sie sodann in Gold fassen ließ, und stäts am Halse trug. Man schloß aus dieser Handlung des Kindes, auf sein gutes Herz 1; und Giskra, der bey der Zurückkunft in sein Vaterland, seinen Landsleuten die Güte des jungen Prinzen kund machte, trug nicht wenig dazu bey, daß sie ihm treu und ergeben blieben.

1448. Georg Podiebrad hielt indessen zu Kuttenberg eine geheime Versammlung aller Kreishauptleute, seiner Freunde. Man verband sich eidlich zur Treue und Verschwiegenheit; dann beschloß man, sich der Stadt Prag zu bemächtigen, Meinharden aus dem Weg zu räumen, und alle Gewalt Podiebraden in die Hände zu spielen. Zu bestimmter Zeit zog also Podiebrad mit sechs hundert auserlesenen Reitern auf Prag los. Er langte in der Nacht bey dem Kornthore an. Zu gleicher Zeit steckte man an einem entlegenen Orte der Stadt ein paar Häuser in Brand, um die Aufmerksamkeit der Einwohner dahin zu ziehen. Während dem öffnete man Podiebraden das Thor. Er bemächtigte sich des Wissehrads, und dann zog er ungehindert bis auf den altstädter Markt. Alle Utraquisten liefen ihm zu. Er ließ Meinharden von Neuhaus gefangen nehmen, und auf sein Schloß Podiebrady führen, wo dieser große und wackere Mann bald darauf mit Tode abgieng. Einige glauben, er wäre im Gefängniße vor Gram gestorben; andere wollen behaupten, man hätte ihn mit Gift hingerichtet 2.

Podiebrad, da er nun von Prag Meister war, übte beynahe eine königliche Gewalt aus. Er setzte neue Rathsherren ein, vertrieb den teyner Pfarrer Papaussek, und gab die Stelle seinem Liebling Johann Rokyczana

1 Aeneas Sylvius c. 58. 2 Idem l. c. Wenc. Hagek.

Rokyczana, nebst der erzbischöfflichen Gewalt, und machte den Zdenko von Sternberg zum Oberstburggrafen 1.

So ward die Macht Podiebrads gleichsam un- 1449.
umschränkt. Ganz Prag war ruhig. Alles hatte sich dem Statthalter unterworfen; einige Städte im königgrätzer Kreise ausgenommen, wo noch einige Taboriten, nämlich Kolda und Bezdrzich, davon der erste Nachod, und der andere Kolin in seiner Gewalt hatte, übrig waren, und sich den Befehlen des Podiebrad widersetzten. Podiebrad schickte seine Truppen wider sie; diese wurden aber mit tüchtigen Schlägen abgewiesen. Er unternahm selbst einen Zug, um sie zum Gehorsam zu bringen, konnte sie aber nicht demüthigen, und mußte mit ihnen einen Waffenstillstand auf ein Jahr eingehen, weil die Söhne Meinhards, um die Absetzung und den Tod ihres Vaters zu rächen, mit einem Heere Sachsen in Böhmen eingefallen waren, und bereits bey Rokiczan stunden.

Podiebrad besorgte, sie möchten sich der Stadt 1450.
Prag bemächtigen. Er zog daher wider sie, und warf sie nicht nur zum Lande hinaus, sondern ließ sie durch seinen Feldherrn, Peter Holiczky, bis nach Sachsen verfolgen; dann zog er selbst mit einem Heere dahin, um den Einfall zu rächen. Man nahm gleich Altdresden, Willamsdorf und Döbeln weg. Gera wurde belagert. Den vierten Tag überstiegen die Böhmen die Stadtmauer mit unglaublicher Unerschrockenheit. Sie verloren nur funfzehn Mann. Von der Besatzung blieben drey hundert auf dem Platze. Die Stadt wurde geplündert, und hundert funfzig vornehme Herren gefangen, worunter der Herr von Gera selbst war 2. Nach geendigtem Feldzuge, der zwey Monath lang gewährt hatte, kam Podiebrad triumphirend wieder nach

1 Aen. Sylvius c. 58. 2 Wenc. Hagek a Liboczan. Mart. Cuthen.

1450. Prag. Der Herr von Gera starb hernach zu Podiebrady im Gefängniße 1.

Während daß sich Podiebrad in Sachsen beschäfftigte, hoben einige der überbliebenen Taboriten ihr Haupt wieder empor, verwüsteten das Land um Beneschau, schlugen Priester und reiche Bauern todt, so wie sie es unter dem Žižka und den Prokopen getrieben hatten. Allein Zdenko von Sternberg legte ihnen bald das Handwerk; er überfiel sie bey Milczin, schlug sie bis auf vier oder fünf Mann todt, und eroberte fünf und vierzig mit Raub beladene Wagen 2. Georg Podiebrad hielt hierauf einen allgemeinen Landtag zu Prag, auf welchem er sich zum Statthalter vom ganzen Königreich wählen, und bestätigen ließ. Die Stände thaten es größten Theils auf das Zureden des Rokyczana, und mit der Bedingung, daß er sich die Auslieferung des Prinzen Ladislaw sollte angelegen seyn lassen. Podiebrad versprach ihnen nicht nur ihren Wünschen genug zu thun, sondern fertigte alsogleich Abgesandte an den Kaiser Friedrich ab, und drohte mit einer neuen Königswahl, wenn man den Böhmen ihren Erbprinzen nicht würde abfolgen lassen.

1451. Der Kaiser war eben im Begriff nach Italien zu reisen, um die kaiserliche Krone aus den Händen des Pabstes zu empfangen, und hatte sich vorgenommen, unsern Prinzen mitzunehmen. Um die Böhmen von ihrem Vorhaben abzuwenden, schickte er den berühmten Aeneas Sylvius, welcher hernach Pabst, unter dem Namen Pius der Zweyte, ward, nach Böhmen, welcher dann zu Beneschau, wo sich die böhmischen Herren, unter dem Vorsitze des Podiebrads, versammelt hatten, eine so gründliche und einnehmende Rede an die Böhmen hielt, daß er sie nicht nur die Königswahl aufzugeben bewog, sondern auch bey ihnen so viel auswirkte, daß sie ihm versprachen, noch so lange zu warten,

1 Martin. Cuthen. Wenc. Hagek. 2 Idem.

ten, bis Ladislaw im Stande seyn würde, über sie allein 1451.
zu herrschen. Jedoch mußte man ihnen erlauben, einige junge böhmische Edelleute abzuschicken, die den Prinzen auf seiner Reise nach Italien begleiten sollten 1.

Aeneas Sylvius reiste nun vergnügt zum Kaiser wieder zurück, und brachte ihm die erfreuliche Nachricht, daß er seine Absichten bey den Böhmen erreicht habe. Bevor aber die versammelten Herren zu Beneschau auseinander giengen, so stellte ihnen Podiebrad vor, es wären noch einige Städte und Herren, die widerspenstig genug wären, ihn nicht für den Statthalter von Böhmen zu erkennen. Die Stände willigten also darein, daß er sie mit der Gewalt der Waffen unter seinen Gehorsam brächte. Die Städte, welche sich ihm bisher widersetzt hatten, waren Tabor, Budweiß, Pisek, Saaz, Laun und Pilsen; sie ergaben sich aber eine nach der andern, so bald er mit seinem Heere vor ihre Thore kam. Die Herren von Rosenberg, und die Swihowsky mußten sich gleichfalls ihm unterwerfen 2.

Allein durch diese Gewaltthätigkeiten des Statt- 1452.
halters wurde das Verlangen, Ladislawen zum König zu haben, nur immer größer. So bald also der Kaiser mit dem jungen Prinzen zurück gekommen war, so verbanden sich einige böhmische und österreichische Herren untereinander, und entschlossen sich, den Kaiser mit Gewalt der Waffen zur Herausgebung ihres Erbprinzen zu zwingen. Unter den Oesterreichern waren Ulrich Eitzinger, und der Graf von Cilley; und unter den Böhmen, die Herren Heinrich von Rosenberg, Gessek Swoganowsky, und Wenzel Giczinsky. So bald der Kaiser zu Neustadt angekommen war, schickten Ulrich Eitzinger, und sein Anhang, an ihn, und wiederholten ihr öfters Gesuch, um die Verabfolgung

des

1 Aeneas Sylvius c. 58. 2 Wenc. Hagek.

1452. des Ladislaw. Da sie aber der Kaiser mit einer abschlägigen Antwort abfertigte, so kündigten sie ihm den Krieg an, und brachten ein Heer von sechszehn tausend Mann zusammen, mit dem sie auf die Neustadt, wo sich Friedrich mit dem Prinzen aufhielt, loszogen. Sie schlugen die Völker, die ihnen der Kaiser entgegen schickte, gleich in die Flucht, und fiengen an die Stadt auf das heftigste zu beschießen. Friedrich schickte schleunige Bothen nach Böhmen an den Statthalter, mit dem er in gutem Vernehmen lebte, und bat ihn um Hülfe wider seine Feinde. Dieser begab sich alsogleich mit sechszehn tausend Mann auf den Marsch; er mußte aber, auf die Nachricht, daß der Kaiser den Prinzen bereits ausgeliefert, und Friede gemacht habe, umkeh-
1453. ren. Er nahm seinen Rückzug durch die Güter des Herrn von Rosenberg, welcher mit tausend Mann wider den Kaiser gezogen war, und verheerte sie 1.

Der junge Prinz Ladislaw war endlich in Freyheit. Man begleitete ihn nach Wien, wo die österreichischen, böhmischen und ungarischen Stände eine Versammlung hielten, um sich wegen der Art und Weise zu berathschlagen, wie Ladislaw regieren sollte. Viele vornehme deutsche Fürsten, als die Herzoge von Sachsen, Bayern, Brandenburg, Baden, und andre, wohnten der Versammlung bey. Nach vielen Berathschlagungen wurde ausgemacht, daß Georg Podiebrad so lange Statthalter von Böhmen bleiben sollte, bis der Prinz zur Mündigkeit gelangen werde. Johann Huniad bekam die Regentschaft von Ungarn, und Ulrich Graf von Cilley, Ladislaws Großoheim, wurde Statthalter von Oesterreich 2. Sodann gieng der Prinz Ladislaw nach Ungarn, um sich da huldigen zu lassen.

Georg

1 Aeneas Sylvius c. 60. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.
2 Aen. Sylvius c. 60. Wenc. Hagek.

Georg Podiebrad begab sich nach Böhmen, und 1453.
brachte die erfreuliche Nachricht mit, daß Ladislaw nächstens nach Prag kommen würde. Er schrieb dann einen allgemeinen Landtag aus; auf diesem faßte man gewisse Artikel ab, welche Ladislaw, bevor er zum König gekrönt würde, unterschreiben, und beschwören sollte. Es waren derselben zwanzig, wovon wir nur die vornehmsten hersetzen wollen. Ladislaw sollte sich verpflichten, die vier sogenannten prager Artikel zu beschützen; die schon vom Kaiser Siegmund bewilligte freye Wahl eines Erzbischoffs von Prag zu gestatten, und den bereits erwählten Johann Rokyczana zu bestätigen; alle von den Städten und Klöstern, seit Kaisers Siegmund Absterben, rückständige Landsteuer zu erlassen; die der Krone Böhmen entzogene Länder, Städte und Schlösser wieder an dieselbe zu bringen; sein Erbland Oesterreich der Krone Böhmen einzuverleiben; seine Residenz zu Prag zu halten, und wenn er nothwendig aus dem Lande reisen müßte, die Verwaltung des Königreichs keinem Ausländer, sondern einem Einheimischen anzuvertrauen 1.

Hierauf wurden diejenigen ernannt, welche dem ankommenden Prinzen bis Iglau entgegen gehen, und ihn nach Prag bringen sollten. Ehe aber der Landtag geschlossen wurde, las der Statthalter Podiebrad einen Brief ab, den ein böhmischer Herr an den Prinzen geschrieben, ihm nach Böhmen zu kommen widerrathen, und ihm die Stände verdächtig gemacht hatte. Man kam darin überein, daß der Verfasser des Schreibens den Kopf zu verlieren verdiente. Hierauf zeigte Podiebrad aus der Handschrift und dem Insiegel, daß der anwesende Herr Johann Smirziczky dieser Mann sey. Man ließ ihm nur zwey Stunden, sich zum Tod zu bereiten, übrig, und dann wurde ihm der Kopf auf dem altstädter Markt abgeschlagen 2.

Ladislaw

1 Wenc. Hagek. 2 Aen. Sylvius c. 60. Mart. Cuthen.

1453. Ladislaw reiste nun nach Böhmen. Podiebrad, und die Vornehmsten des Königreichs, giengen ihm bis Iglau entgegen, und empfiengen ihn auf das prächtigste. Sie legten ihm die auf dem Landtage entworfene Kapitulation, die man beym Hagek ganz nachlesen kann, vor, welche er nicht nur unterschrieb, sondern auch mit einem körperlichen Eide beschwor. Von hier gieng er in Begleitung einer großen Menge böhmischen und ungarischen Adels nach Prag, wo er von dem Erzbischoff von Gran, der zugleich Kardinal war, die königliche Krone empfieng 1. Der König blieb hierauf über Jahr und Tag in Böhmen. Er bestätigte Podiebraden die Statthalterschaft, und bediente sich größten Theils seines Raths. Die Utraquisten gaben sich alle Mühe, seine Gunst zu gewinnen; aber vergebens. Er ließ seine Abneigung gegen sie in vielen Gelegenheiten nur gar zu sehr sehen. Nie konnte er sich entschließen, in eine den Kelchnern zugehörige Kirche zu treten; und als einstens ein Priester von dieser Parthey in seiner Gegenwart Messe lesen wollte, ließ er ihn alsogleich aus der Kirche hinaus jagen. Hingegen war er den Katholischen ganz ergeben, über welche Partheylichkeit die Utraquisten, und besonders der scharfsichtige Rokyczana, die Köpfe schüttelten 2.

Nachdem der König verschiedene gute Anstalten zum Besten des Königreichs getroffen, dann auf dem altstädter Markte viele schlesische Fürsten mit ihren Ländern belehnt hatte, verließ er Prag, und begab sich nach der Lausitz und Schlesien, wo ihn die Einwohner für ihren König annahmen, und ihm huldigten; dann reiste er, in Begleitung Podiebrads, wieder nach Wien 3.

1455. Die drey Nationen, über welche Ladislaw herrschte,

1 Joan. Dubravius Hist. Bojem. c. 29. 2 Aeneas Sylvius c. 62. 3 Wenc. Hagek.

te, waren endlich darauf bedacht, ihrem Könige eine 1455.
Gemahlin zu geben. Die Wahl fiel auf Magdalena, eine Tochter Karls des Siebenten, Königs in Frankreich. Man fertigte also eine prächtige und zahlreiche Gesandtschaft ab, die aus vornehmen Ungarn, Oesterreichern und Böhmen bestund. Zdenko von Sternberg war das Haupt derselben. Eine Menge der vornehmsten Damen und Frauenzimmer reiste mit, um die königliche Braut abzuholen. Sieben hundert wohl ausgerüstete Reiter begleiteten diese Gesandtschaft. Indessen zankte man sich zu Wien um den Ort, an welchem das Beylager sollte gehalten werden. Die Oesterreicher verlangten hiezu Wien, die Ungarn Ofen, und die Böhmen Prag.

Podiebrad beharrte hartnäckig auf dem Begehren seiner Landsgenossen; und da man ihm solches nicht zugestehen wollte, verließ er Wien, kam aber bald, von einer beträchtlichen Anzahl Truppen begleitet, wieder. Er blieb diesseits der Donau, und gab vor, er habe mit dem König wichtige Sachen abzureden; dieß müßte aber in seinem Lager geschehen. Der König und seine Staatsbedienten erstaunten über die Keckheit Podiebrads, und zeigten keine Lust, sich mit ihm zu unterreden. Da aber dieser darauf drang, so kam Ladislaw mit drey tausend Mann über die Donau, und lagerte sich den Böhmen gegenüber. Zwischen beyden Lagern wurde ein Zelt aufgeschlagen, in welchem sich der König mit Podiebraden vier Tage lang besprach. Der böhmische Statthalter begehrte sonst nichts, als daß der König sein Beylager zu Prag halten möchte. Allein da seine Bemühung vergebens war, brach er auf, und gieng mit Unwillen nach Böhmen zurück.

Der König besorgte, dieser mächtige Mann könnte in seinem Zorn das ganze Königreich aufrührisch machen, welches auch vermuthlich geschehen wäre, wenn er ihm nicht alsogleich nachgeschickt, und ihn durch die

Versicherung,

1456. Versicherung, daß er die Vermählung zu Prag halten wolle, besänftiget hätte. Ladislaw hielt Wort, und kam in kurzer Zeit darauf nach Prag. Rokyczana empfieng ihn mit seiner ganzen utraquistischen Klerisey, und hielt eine wohlgesetzte Rede an ihn, in welcher er ihm zu seiner Ankunft Glück wünschte. Allein der König warf nur ein paar Seitenblicke auf ihn, und dankte ihm kaum, so sehr ihn auch Podiebrad dazu anhielt. Hingegen sprang er alsogleich vom Pferde, so bald ihm die katholische Geistlichkeit entgegen kam, und grüßte sie auf das freundlichste 1. Die Utraquisten stutzten sehr über die Kaltsinnigkeit des Königs gegen ihren Oberhirten, und über das ausnehmend gnädige Betragen gegen die Katholischen. Sie ließen aber ihren Zorn nicht merken. Hierauf wurden verschiedene Abgeordnete an den Kaiser Friedrich, und seine Gemahlin, an beyde Schwestern des Königs, an die Herzoge von Bayern, Sachsen, und die meisten Fürsten Deutschlandes geschickt, um sie zu der feyerlichen Vermählung nach Prag einzuladen, welche alle zu bestimmter Zeit zu erscheinen versprachen 2.

Zu Prag wurden hiezu die prächtigsten Anstalten gemacht. Aber mitten unter diesen Zubereitungen fiel der junge König in eine Schwermuth, ward krank, und starb in einer Zeit von sechs und dreyßig Stunden
1457. in der Blüthe seiner Jugend; ein Herr, der eines längern Lebens würdig gewesen wäre. Sein Leichnam ward zu seinem Großvater, dem Kaiser Karl dem Vierten, in der prager Schloßkirche, gelegt. Einige Geschichtschreiber wollen behaupten, Podiebrad habe dem König Gift beybringen lassen; allein Theobald und Balbin haben aus glaubwürdigen gleichzeitigen Schriftstellern, und andern Umständen erwiesen, daß er an der Pest, welche sich damals in Prag äußerte, gestorben sey 3.

Die

1 Aen. Sylvius c. 69. 2 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.
3 Balbin. Epit. L. 5. c. 3.

Die königliche Braut, Magdalena, war eben im Begriff von Paris nach Prag abzureisen, als die traurige Nachricht von dem Tode des jungen Königs einlief. Die Betrübniß war allgemein. Der König von Frankreich erklärte hierauf den Gesandten: die Prinzessin, seine Tochter, wäre einmal mit dem gestorbenen König verlobt gewesen, also müßte sie itzt schon als Wittwe und Erbin seiner Reiche angesehen werden; wenigstens sollten die Stände von Böhmen oder Ungarn sie für ihren künftigen König, den sie wählen würden, als Gemahlin bestimmen. Zdenko von Sternberg versprach bey dem nächsten Wahltag in Böhmen sein möglichstes zu thun, daß sein Begehren in Erfüllung gebracht würde. Der König von Frankreich ließ sich mit der Hoffnung indessen befriedigen, und die sämtlichen Gesandten reisten in ihr Vaterland zurück. 1457.

Indessen hatten sich die böhmischen Stände zu Prag versammelt, um zu einer Königswahl zu schreiten. Allein Georg von Podiebrad erklärte ihnen: daß er die Regentschaft des Königreichs noch nicht niederlegen würde, weil ihm der verstorbene König die Statthalterschaft bis auf Pfingsten künftigen Jahrs verlängert hätte. Sie mußten also die Wahl bis dahin verschieben. Niemand unterstund sich ihm zu widersprechen; denn er hatte das Kriegsheer, die prager Städte und alle Utraquisten auf seiner Seite. Die Ungarn waren gleich nach dem Ableben Ladislaws zur Königswahl geschritten, die auf Matthias, des berühmten Joh. Corvin Hunniades Sohn, fiel. Dieser saß aber zu Prag in der Gefangenschaft; denn König Ladislaw hatte ihn wegen Ermordung des alten Grafen von Cilley setzen lassen. Da er aber itzt in der Gewalt des Statthalters von Böhmen war, so setzte ihn dieser alsogleich in Freyheit, so bald er von seiner Erhöhung Nachricht hatte. Er schloß zugleich mit ihm eine genaue Freundschaft, zu derer Bekräfti-

1457. gung er ihm seine Tochter Katharina zur Gemahlin gab. Hierauf begleitete er den neuen König von Ungarn bis nach Straznitz in Mähren, und übergab ihn den ungarischen Magnaten, welche Podiebraden ein Geschenk von funfzig tausend Dukaten machten 1.

Mittlerweile fanden sich eine Menge Mitwerber um das Königreich Böhmen ein. Unter diesen war der Kaiser Friedrich selbst. Er glaubte zu solchem, als oberster Lehensherr, das gröste Recht zu haben, und gründete sich auch, als der älteste Fürst seines Hauses, auf die ehemals zwischen Böhmen und Oesterreich errichtete Erbverträge. Aus eben diesem Grunde machten die Erzherzoge von Oesterreich, Albrecht und Siegmund, auf Böhmen Anspruch. Es meldeten sich die beyden Schwäger des verstorbenen Ladislaw, Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher dessen älteste Schwester Anna, und König Kasimir von Polen, der die jüngste Schwester Elisabeth zur Gemahlin hatte. Endlich meldete sich auch der König von Frankreich, Karl der Siebente, welchem Zdenko von Sternberg hiezu Hoffnung gemacht hatte. Er that den Vorschlag, entweder einen von seinen Söhnen, oder einen solchen Fürsten zum König zu wählen, dem er seine, dem vorigen König verlobte Tochter zur Gemahlinn geben könnte. Auf solchen Fall erbot er sich, alle Schulden des Königreichs zu bezahlen, und in den ersten sieben Jahren keine Schatzung dem Lande aufzulegen 2. So führte ein jeder dieser Mitwerber sein Recht an, und begleitete es mit Verheißungen; keiner aber getraute sich solches mit gewaffneter Hand zu behaupten. Die herrlichen Siege, welche die Böhmen unter Zizken und Prokopen durch ihre Tapferkeit wider zahlreiche Heere erfochten hatten, waren noch im frischen Andenken.

So

1 Wenc. Hagek. Schikfusius. 2 Aeneas Sylvius c. 72. Wenc. Hagek. Joannes Dubravius L. 30.

So bald die Statthalterschaft des Georg von Po- 1457.
diebrad zu Ende gegangen war, versammelten sich die Stände auf dem altstädter Rathhause. Rokyczana hielt an die Versammlung eine vortreffliche Rede, in welcher er die böhmischen Herren und Ritter ermahnte, keinen deutschen Fürsten in die Wahl zu nehmen, sondern einen aus ihrer Nation, dem die Sprache, die Verfassung, die Sitten und die Gesetze des Landes bekannt wären; könnten sie sich aber über keinen König aus ihrem Mittel vergleichen, so möchten sie, wie vormals die Israeliten, einen, oder mehr Personen zu Richtern oder Regenten über sich erwählen. Dann erhob er die großen Verdienste, guten Eigenschaften, persönliche Tapferkeit und Vaterlandsliebe des Georg von Podiebrad, empfahl ihn den Ständen, und wirkte durch seine hinreißende Beredtsamkeit so viel aus, daß die Böhmen Podiebraden, ihren Landsmann, einem Kaiser, zwey Königen, drey deutschen Herzogen vorzogen, und ihn zum König erwählten. Bald darauf wurde er mit dem gewöhnlichen Gepränge im Teyn von zwey ungarischen Bischöffen gekrönt [1].

Georg von Podiebrad.

Ganz Böhmen erkannte Podiebraden für seinen 1458.
König, ohne Widerspruch; allein die drey dazu gehörigen Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz, sträubten sich dawider. Der neue König zog mit einem Heere in die erste. Die Städte Olmütz, Brünn, Znaim, und andre, ergaben sich, und huldigten ihm; nur die Stadt Iglau machte Schwierigkeiten, so, daß der König sie belagern mußte. Weil er aber hiezu seine ganze Armee nicht nöthig hatte, so rückte er mit einem Theil derselben in Oesterreich, und verheerte das Land, weil die Erzherzoge die Schlesier von ihm ab-

1 Aen. Sylvius c. 72. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

1458. wendig zu machen suchten. Bald darauf ergab sich Iglau, und nahm Georgen zum König an. Die Lausitz folgte dem Beyspiele von Mähren; allein die Schlesier hielten zu Liegnitz einen Landtag, worauf sie erklärten, daß sie Georgen von Podiebrad für ihren König nicht annehmen wollten. Herzog Wilhelm von Sachsen, und die Erzherzoge von Oesterreich schickten ihre Gesandten auf diese Versammlung, und ließen ihre Ansprüche auf dieß Land vortragen. Die Schlesier gaben aber allen zur Antwort: daß sie niemanden für einen König erkennen, und aufnehmen wollten, als bis an gehörigem Orte entschieden worden wäre, wen sie als ihren König anzunehmen hätten. Sie warteten auf den Ausspruch des Pabstes.

Der König Georg sah also vor, daß er mit den Schlesiern durch Güte nichts ausrichten würde; daher beschloß er, Ernst wider sie zu gebrauchen, und rückte
1459. sodann mit einem Heere in das Land. Die ganze Provinz ergab sich, bis auf die Städte Breslau und Ramslau, welche er nun belagerte. Sie mußten gleichfalls endlich zum Kreuze kriechen, und sich unterwerfen; doch geschah es unter der Bedingung, daß sie erst in drey Jahren Georgen huldigen dörften [1].

Nun war Georg von Podiebrad in allen böhmischen Staaten für den rechtmäßigen König erkannt worden. Auch der Pabst hatte ihm den königlichen Titel in einem Schreiben beygelegt. Um sich aber auf dem böhmischen Throne noch fester zu setzen, lud er die benachbarten Fürsten, und alle seine Lehensleute, nach Eger. Hier errichtete er mit dem Kuhrfürsten Friedrich von der Pfalz ein Bündniß, in welches auch Ludwig von Bayern mit aufgenommen wurde. Mit dem Markgrafen von Brandenburg machte er eine Erbeinigung; dann wurden die schweren Streitigkeiten zwischen der Krone Böhmen und dem Hause Sachsen beygelegt.

1 Joannes Dubravius L. 30.

beygelegt. Diese neue Freundschaft wurde durch eine 1459.
wechselseitige Heyrath, zwischen der böhmischen Prinzessin Zdenka, Georgs Tochter, und dem sächsischen Prinzen Albrecht, wie auch zwischen König Georgs Sohn, Heinrich Podiebrad, und Herzog Wilhelms von Sachsen Tochter, Margaretha, noch mehr bekräftiget 1. Dann belehnte der König diejenigen Fürsten, welche böhmische Lehen besassen, und kehrte nach Prag zurück.

Von hier verfügte er sich nach Brünn, wohin auch der Kaiser abgeredetermaßen kam; denn er suchte sich den König von Böhmen zum Freunde zu machen, der gleichfalls seiner Seits sich um die Gewogenheit des Kaisers bemühte, um sich dadurch auf seinem Throne desto mehr zu befestigen. Der Kaiser bestätigte dem König alle Privilegien des Königreichs Böhmen, und schloß mit demselben einen genauen Bund wider beyderseitige Feinde. Der Erzherzog Albrecht kam bald hernach auch mit unserm König zu Linz in Oesterreich zusammen, wo die alte Erbeinigung zwischen Böhmen und Oesterreich erneuert wurde 2.

Durch die so glücklich errichteten Bündnisse hatte der König Georg von außen nichts zu befürchten; und Böhmen wäre gewiß in beständiger Ruhe und Ansehen erhalten worden, wenn er nicht bey dem einmal gefaßten Entschluß, die utraquistische Parthey zu unterstützen, geblieben wäre. Die Reichsfürsten luden ihn zu dem in Eger gehaltenen Kuhrfürstentag, und 1461.
gaben sich alle Mühe, ihn zur Annehmung der katholischen Kirchengebräuche zu bewegen; allein er versicherte sie, daß er die Kompaktaten zu handhaben nie unterlassen würde. Dann befahl er den Taboriten, Pikarden, Bunzlauern, Adamiten, und andern Sekten in Böhmen, entweder den Katholiken oder den Utraquisten beyzutreten; alles dieß unter der Strafe leben-

1 Wenc. Hagek. 2 *Vide* Häberlin, und die von ihm angeführten Schriftsteller.

dig verbrannt zu werden. Ueberdieß lag ihm der unruhige Johann Rokyczana stäts in Ohren, und rieth ihm, die Kompaktaten, und seine erzbischöffliche Würde vom Pabste bestätigen zu lassen. Der König folgte
1462. seinem Rathe, und schickte in dieser Absicht den Prokop von Rabstein, welchem er noch die Herren Zdenko von Kostka, Ulrichen Malowecz, Wenzeln Wrbenßky, und Wenzeln Koranda zutheilte, nach Rom 1. Ehe diese noch zurück kamen, bekam der König Gelegenheit, dem Kaiser Friedrich seine Ergebenheit zu erzeigen.

Die wiener Bürger hatten sich wider ihn empört, und belagerten ihn in seiner Burg, wohin er sich mit seiner Gemahlin, und dem Prinzen Maximilian, eingeschlossen hatte. Der Kaiser nahm seine Zuflucht zu unserm König, welcher dann mit einem beträchtlichen Heere gegen Wien zog. Er riß den bedrängten Friedrich und den jungen Prinzen aus den Händen der Rebellen 2. Der Kaiser erkannte die guten Dienste, welche ihm der König von Böhmen in seiner Noth geleistet hatte. Um seine Erkenntlichkeit zu bezeugen, erhob er Georgs Söhne, den Viktorin und Heinrich, in den Reichsfürstenstand, und machte sie zu Herzogen von Münsterberg; dem König Georg selbst aber, ertheilte er für sein Königreich neue Vorrechte, und ernannte ihn zum Vormund seines damals vierjährigen Prinzen Maximilians, wenn er während dessen Minderjährigkeit sterben sollte 3.

Mittlerweile kam Prokop von Rabstein, mit den übrigen böhmischen Abgeordneten, von Rom wieder zurück. Er brachte die Nachricht mit, daß der Pabst, Pius der Zweyte, sonst Aeneas Sylvius, die Kompaktaten nicht nur nicht bestätigen wolle, sondern auch standhaft darauf dringe, der König solle diese Verträge zernichten,

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. 2 Idem. 3 Idem, & Joan. Dubravius L. 30.

zernichten, und das heilige Abendmahl unter beyden Gestalten, den Böhmen ernstlich verbiethen. Zu diesem Ende war Fantinus de Valle, mit den Gesandten, vom Pabste an König Georgen geschickt worden, der die Sache betreiben sollte. Der weise König sah wohl ein, was diese Unternehmung für ein Blutvergießen in Böhmen kosten würde, daher antwortete er dem päbstlichen Legaten Fantinus, welcher auf dem Landtage sein Gewerbe vorgetragen hatte: Die Kompaktaten wären ja von einer Kirchenversamlung den Böhmen ertheilt, von dem Pabste Eugen bestätiget, und die Utraquisten für wahre katholische Christen, und sogar für die ersten Söhne der Kirche erkläret worden; er könnte also diese Verträge so schlechterdings nicht umstossen. Fantinus sprach hierauf sehr dreiste in Gegenwart des Königs, welcher dann, von Rokyczana noch mehr angefeuert, in Zorn gerieth, und den päbstlichen Legaten zu Podiebrady in ein Gefängniß werfen ließ, wo er drey Monathe bey Wasser und Brod sitzen mußte 1. 1462.

Diese Uebereilung brachte das Königreich in großes Unglück. Georg ließ zwar den Fantinus, auf die Fürbitte des Kaisers, nicht nur wieder auf freyen Fuß stellen, und mit Ehren bis Regensburg begleiten, sondern er fertigte auch an den Pabst ein demüthiges Schreiben ab, worin er sich wegen der Gefangenehmung des Legaten entschuldigte 2; allein es war schon zu spät. Denn so bald der Pabst erfahren hatte, was in Böhmen vorgieng, und wie Fantinus behandelt worden, so nahm er sich vor, den König Georg zu stürzen. Er machte den Anfang darmit, daß er die Breslauer aller dem König Georg geleisteten Pflichten entband, wider ihn eine scharfe Bulle heraus gab, ihn in Bann that, und einen Kreuzzug wider ihn predigen ließ. 1463.

1 Mart. Cuthen. Wenc. Hagek. Joan. Dubravius L. 30.
2 Cochlaeus L. 12.

1463. Um sein Vorhaben besser auszuführen, erließ er an den Kaiser und an die deutschen Reichsfürsten Ermahnungsschreiben, worin er sie wider Georgen aufhetzte, und zu dem Kreuzzuge wider die Böhmen anhielt. Allein der Kaiser und die Fürsten hatten für Georgen zu viel Hochachtung, als daß sie ihn zu vertilgen gedacht hätten. Sie antworteten vielmehr dem Pabst Pius: es wäre weit besser eine Kreuzfahrt wider die Türken vorzunehmen, welche nach der Eroberung von Konstantinopel der ganzen Christenheit so gefährlich wurden, und man sollte vielmehr den König Georg die Anführung der Heere wider die Türken antragen. Dieser Vorschlag wurde wirklich in einer Reichsversammlung gemacht; denn er war unstreitig der tapferste Feldherr, und der klügste König seiner Zeit. Der Pabst hingegen widersetzte sich diesem Vorschlag mit allen Kräften, und bewegte Himmel und Erden, um Georgen, wider den er einen persönlichen Haß hegte, zu Grunde zu richten. Er wurde aber an der Ausführung seines Vorhabens durch den Tod gehindert.

1464. Der König Georg glaubte nun, daß er hiedurch eines großen Feindes los geworden; allein er betrog sich ungemein in seiner Hoffnung. Denn Paulus der Zweyte, Nachfolger des Pius, nahm nicht nur die Gesinnungen seines Vorfahrers an, sondern trieb auch die Schärfe und die Verfolgung wider den König auf das äußerste. Er beschied Anfangs Georgen nach Rom vor seinen Richterstuhl; da aber dieser, wie man leicht vermuthen konnte, nicht erschien, so that ihn der Pabst öffentlich in den Bann, schickte das Bannbreve im ganzen deutschen Reiche herum, und ließ es zu Olmütz, zu Breslau, und an andern Orten der böhmischen Staaten, ablesen. Dann sprach er die Unterthanen des Königs von ihren Pflichten gegen ihren Landesfürsten los; er ermahnte sie gegen ihren Herrn die Waffen zu ergreifen, entrüstete alle Fürsten zum

Kriege

Kriege wider Georgen, und ließ allenthalben wider ihn das Kreuz predigen 1. Letztens erklärte er ihn der böhmischen Krone verlustig, und trug sie Kasimiren, König in Polen, an, der aber den Antrag nicht annehmen wollte.

Der Kaiser Friedrich erklärte sich endlich auch wider den König Georg; und als die böhmischen Gesandten auf dem Reichstage zu Nürnberg, im Namen ihres Königs, eine beträchtliche Hülfe wider die Türken antrugen, wurde sie auf Anstiften des päbstlichen Legaten Fantin nicht angenommen, welches dann Georgen so verdroß, daß er dem Kaiser einen Fehdebrief zuschickte, der in sehr harten und beißenden Ausdrücken abgefaßt war. Hierauf kam Josst von Rosenberg, Bischoff von Breslau, nach Böhmen, rief die katholischen Stände nach Grünberg, welche hier den Zdenko von Sternberg zum Landeshauptmann einsetzten, dem König Georg allen Gehorsam aufkündigten, und die Waffen wider ihn ergriffen 2. Schlesien und Mähren folgten dem Beyspiele der katholischen Stände in Böhmen, und empörten sich wider ihren rechtmäßigen Herrn. 1466.

Nun gieng das Morden, Plündern und Brennen in dem armen Böhmen wieder an. Die betrübten Zeiten des Hussitenkriegs wurden abermal erneuert. Georg beschloß also, wider die Empörer Gewalt zu gebrauchen. Er brachte ein zahlreiches Kriegsheer aus Utraquisten und Katholiken, die ihm getreu geblieben waren, zusammen. Mit diesem zog er in Böhmen herum, schlug öfters die feindlichen Partheyen, nahm ihnen Raudnitz, Sternberg, Lesstna, Kostelez, Konopisst, welche damals feste Oerter waren, weg, und schlug sie in verschiedenen Scharmützeln. Dagegen verwüsteten diese die Güter der utraquistischen Herren, und so wurde Böhmen in kurzer Zeit erschrecklich verheeret. Der König schickte seine Söhne

1 Balb. Epit. L. 5. c. 6. 2 Jo. Dubrav. L. 30. M. Cuthen.

1466. nach Schlesien und Mähren, wo es ihnen theils glücklich, theils unglücklich gieng. Bey Münsterberg glückte es doch dem Prinz Viktorin, ein Heer der Schlesier und Lausitzer aufs Haupt zu schlagen, und viele Edelleute gefangen zu nehmen, die er an den König, seinen Vater, nach Prag schickte 1.

Indessen war der König in Böhmen so glücklich, daß er seine Feinde zu Boden warf; und nachdem er also seine Unterthanen wieder zum Gehorsam gebracht hatte, beschloß er, den Kaiser, welchen er vor fünf Jahren aus den Händen seiner aufrührischen Unterthanen gerettet, der Undankbarkeit wegen, zu züchtigen. Er mußte aber dieß sein Vorhaben verschieben, weil ein Schwarm Kreuzsoldaten aus Deutschland in Böhmen einbrach. Er schickte also sein Heer wider sie, lieferte ihnen bey Riesenberg hinter Klattau ein Treffen, so von Morgen bis in die Nacht dauerte, schlug sie aufs Haupt, und warf sie zum Lande hinaus 2.

Hierauf ließ er seinen Prinzen Viktorin mit dem siegreichen Heere in Oesterreich einfallen. Er verwüstete das Land bis an die Donau, nach Art der damaligen Zeiten, setzte alles in Schrecken, und trieb den Kaiser so in die Enge, daß er alle Reichsfürsten um Hülfe wider die Böhmen bitten mußte; da ihn aber diese im Stiche ließen, so wandte er sich nach Ungarn an den König Matthias, welcher schon vor diesem von den päbstlichen Legaten angefrischt, einige Versuche unter der Hand gethan hatte, seinem Schwiegervater, Georgen, die böhmische Krone zu entreißen.

1467. Bis zu dieser Zeit hatten ihn die Wohlthaten Georgs von einer öffentlichen Erklärung seiner Absichten zurück gehalten; denn er erinnerte sich noch zuweilen, daß er durch ihn aus dem Kerker auf den Thron gelanget war; aber itzt verschwand alle Empfindung der Dankbarkeit in ihm, und er ergriff mit beyden Armen

1 Mart. Cuthen. 2 Fabricius & Balb. L. 5. c. 6.

ment den Vorschlag des Kaisers und des Pabstes, welche 1467.
ihm die Bestätigung auf das Königreich Böhmen, bis er
sichs würde erobert haben, versprachen. Er versamelte
also ein mächtiges Heer, und trieb den Prinzen Viktorin
aus Oesterreich hinaus. Dieser lagerte sich in Mähren am Flusse Taya, wo er aus Böhmen Verstärkungen erwartete. Der König Georg führte ihm selbst frische Völker zu. Matthias stand am andern Ufer des Flusses, wo er sich mit seinen Ungarn bis über die Ohren verschanzt hatte. Beyde Könige stunden so über einen Monath lang, und sahen einander an, bis unser Georg, aus Mangel der Lebensmittel, das Lager aufheben, und nach Böhmen ziehen mußte. Er ließ seinen Sohn Viktorin zu Trzebicz mit einigen tausend Mann. Matthias verließ nun sein Lager, zog auf den Prinzen los, griff ihn mit seiner ganzen Macht an, und trieb ihn in das Schloß, welches er einige Wochen belagerte. Viktorin schlug sich endlich durch die Feinde durch, und stieß mit seiner Mannschaft zu seinem Bruder Heinrich, welcher ihm mit einem Heere aus Schlesien zu Hülfe gekommen war. Beyde Prinzen vereinigten sich hierauf mit der Armee des Königs, ihres Vaters, welcher in Böhmen stund.

Hierauf bemächtigte sich Matthias der Städte 1468.
Brünn, Olmütz, und andrer. Ganz Mähren ergab sich an ihn. Durch den glücklichen Fortgang seiner Waffen angefeuert, rückte er mit seiner ganzen Macht in Böhmen, und drang bis nach Deutschbrod vor. Unser König gieng ihm mit seinem Heere entgegen, und schloß ihn, durch eine Kriegslist, in einem Walde, bey Wylemow, so enge ein, daß er weder hinter, noch vor sich kommen konnte, sondern entweder sich mit seinem Volke durchschlagen, oder ergeben, oder für Hunger umkommen mußte. In dieser Noth wandte er sich an Albrecht Kostka, des Königs Liebling, und ließ durch ihn dem König Georg einen ewigen Frieden,

und

1468. und eine große Summe Geldes anbiethen, wofern er ihn mit seiner ganzen Armee wollte abziehen lassen. Georg traute den Versprechungen des Königs Matthias, ließ durch seine Gesandten aus dem ungarischen Lager einen ziemlich großen Kasten, der, ihrer Meynung nach, mit lauter Dukaten angefüllt war, abholen, und dagegen den Matthias mit seinem Heere abziehen. Er fand sich aber nachher in beyden Stücken betrogen; denn der Kasten war, außer einer Schichte Dukaten, die oben war, mit Sand angefüllt. Dieser Betrug gieng dem König Georg so nahe, daß er darüber erkrankte.

Als Matthias wieder nach Mähren gekommen war, machte er mit den Feindseligkeiten aufs neue den Anfang, trieb auch mit dem König Georg, der ihm in einem beißenden Schreiben seine niederträchtige Treulosigkeit vorwarf, nur seinen Spott; doch wollte es ihm weder mit der Eroberung des festen Schloßes Spielberg bey Brünn, noch der Stadt Hradischt gelingen 1. Er belagerte die letzte Stadt, in welcher sich Heinrich Podiebrad, des Königs Georg Sohn, eingeschlossen hatte, und sich darin so tapfer wehrte, daß Matthias unverrichteter Sachen abziehen mußte. Heinrich, durch den tapfern Strzela, einen seiner Feldherren, unterstützt, setzte den Ungarn nach, und zwang sie, Mähren wieder zu verlassen. Er konnte aber diese Provinz nicht behaupten, weil er mit seinen Truppen dem König, seinem Vater, zu Hülfe eilen mußte, dem die überaus mächtigen Herren Zdenko von Sternberg, und Joh. von Rosenberg, zu Hause wieder sehr viel zu schaffen machten. Den letzten hatte der päbstliche Legat dadurch von des Königs Parthey abwendig gemacht, daß er ihm mit dem Banne drohte, und das Interdikt schon wirklich auf seine Güter gelegt hatte 2. Der König verlor dem ungeachtet seinen Muth nicht, sondern

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. 2 Balbin. L. 5. c. 9.

sondern schlug sich mit Sternbergen und Rosenbergen tapfer herum, nahm ihnen ihre Städte weg, verwüstete ihre Güter, wodurch ein guter Theil von Böhmen sehr übel zugerichtet wurde 1.

Das folgende Jahr sah es mit dem König von Böhmen noch schlimmer aus. Der König Matthias rückte wieder mit einer großen Macht nach Mähren. Das ganze Land ergab sich an ihn. Unser König Georg lagerte sich mit seinem Heere bey Leutomischel, um die Gränzen seines Königreichs zu bedecken. Indessen rief Matthias die mährischen Landstände nach Olmütz, schickte auch den dasigen Bischoff Prokas an Georgen, und bat ihn, auf diese Versammlung zu kommen, er wolle mit ihm unter guten Bedingungen Friede machen. König Georg nahm den Vorschlag an; bestimmte aber das Schloß Sternberg zur Unterredung. Beyde Könige kamen also da allein zusammen, und schlossen miteinander Friede. Die Bedingungen sind unbekannt. Als Matthias nach Olmütz zurück kam, und den Anwesenden die Nachricht vom Frieden brachte, entrüstete sich der päbstliche Legat, der mit einem Schwarm Kreuzsoldaten die Ungarn immer begleitete, dergestalten darüber, daß er dem König Matthias mit dem Banne drohte, wenn er den mit Georgen geschlossenen Traktat nicht alsogleich widerrufete, weil er ohne Einwilligung des Pabstes geschehen war 2. Matthias ließ sich zu der Treulosigkeit hiedurch verleiten, brach nicht nur den Frieden, sondern ließ sich von den anwesenden böhmischen und mährischen Herren zum König ausrufen; da er aber die zur Krönung erforderliche böhmische Krone nicht hatte, so ließ er eine ähnliche dem brünner Marienbilde abnehmen, und sich selbst aufsetzen 3. Hierauf gieng er nach Breslau, ließ sich von den Schlesiern und 1469.

1 Balb. Epit. L. 5. c. 9. 2 Idem L. 5. c. 10. 3 Paulus Zidek apud Balbinum.

1469. und Lausitzern huldigen, und setzte den Zdenko von Sternberg zum Statthalter ein.

Als der König Georg vernahm, daß die drey Provinzen, Mähren, Schlesien, und die Lausitz von ihm abgefallen, und den Matthias zum Herrn angenommen hatten, war er darauf bedacht, dem Matthias alle Hoffnung, jemals zum völligen Besitz von dem Königreich Böhmen zu gelangen, zu benehmen. Zu dem Ende schrieb er einen allgemeinen Landtag nach Prag aus. Alle ihm getreu gebliebenen Herren erschienen, und die Städte schickten ihre Abgeordnete. Der König Georg stellte den versammelten Ständen sein nahes Ende vor, und bat sie, ihm noch bey seinen Lebszeiten einen würdigen Thronfolger zu bestimmen. Alle glaubten, er würde einen seiner Prinzen hiezu empfehlen; allein Georgen lag das Wohl seines Vaterlandes mehr am Herzen, als die Vortheile seines Hauses. Er empfahl ihnen also Wladislawen, den ältesten Sohn Kasimirs, Königs in Polen, welcher den Böhmen um desto lieber war, weil er ihre Sprache verstund, und, von der mütterlichen Seite, vom Kaiser Karl dem Vierten abstammte. Mit dieser guten Bothschaft giengen einige böhmische Herren nach Polen, und trugen dem Prinzen Wladislaw, unter folgenden Bedingungen, die Krone an: 1) Daß König Georg Zeit Lebens König von Böhmen bleiben, 2) König Kasimir aber ihn mit dem Pabste aussöhnen, auch ihm wider alle Feinde beystehen sollte. 3) Sollten nach Königs Georg Tode, seiner Gemahlin, der Königin Johanna, ihr Witthum, und die den böhmischen Königinen zugehörigen Städte; seinen Söhnen aber die ihnen gegebenen Erbgüter ungestört gelassen werden, und die itzigen böhmischen Reichsbeamten bey ihren Würden und Aemtern bleiben. 4) Endlich sollte sich der Prinz Wladislaw, so bald er König von Böhmen würde, mit der Prinzessin Ludmila, Georgs Tochter,

vermählen.

vermählen. Diese Bedingungen, nur die letzte nicht, 1469.
wurden angenommen 1.

Während diesen Unterhandlungen wurde der Krieg zwischen den Königen Georg und Matthias fortgesetzt. Der erste gieng zwar nicht in Person zu Felde; er mußte sich zu Hause wider seine eigenen Unterthanen schützen, und sich mit den Herren von Sternberg, Rosenberg, Hasenburg, Guttenstein, die beynahe halb Böhmen in ihrer Gewalt hatten, herum schlagen. Der König mußte in seinen betrübten Umständen vielen utraquistischen Herren Klöster und Kirchengüter erblich verschreiben, um sich nur noch einen Anhang zu erhalten 2. Seine zwey Prinzen, Viktorin und Heinrich, führten indessen den Krieg. Der erste war mit einigen Völkern in Mähren eingefallen, hatte aber das Unglück, daß er durch die Verrätherey seines Schwagers, des Hynek von Lippa, in die Gefangenschaft gerieth, und nach Ofen geführt wurde 3. Hingegen war der zweyte 1470.
Prinz, sein Bruder Heinrich, desto glücklicher in Schlesien und in der Lausitz. Er durchzog beyde Länder mit seinem Heere ungehindert, und verwüstete die Güter der Anhänger des Matthias. Die Städte, welche nicht wollten in die Asche gelegt werden, mußten sich mit großen Geldsummen auskaufen. Hierauf fiel er in Mähren ein, griff den König Matthias an, und schlug ihn aus dem Felde 4. Dieser Vortheil machte unserm König wieder Muth; er kam selbst mit frischen Truppen nach Mähren, und stieß damit zu seinem Sohne. Der König Matthias stund mit seinem Heere bey Ungarischbrod, und Georg bey Kremsir; beyde hatten sich aber so verschanzt, daß sich keiner den andern anzugreifen getraute.

Der König Georg bot endlich dem Matthias auf freyem Felde ein Treffen an, und dann einen Zweykampf

1 Balbinus L. 5. c. 10. 2 Wenc. Hagek. 3 Joan. Dubrav. L. 30. 4 Schikfusius L. 1. c. 36.

1470. kampf im Angesichte beyder Heere [1]; da aber der feige Matthias keines von beyden annahm, so erließ Georg ein Schreiben an die ungarischen Magnaten, worin er ihnen das Unrecht, und die Zaghaftigkeit ihres Königs zu Gemüthe führte. Dieses machte bey den Ungarn einen großen Eindruck, welche ohnedem misvergnügt waren, weil durch die böhmischen Händel der Türkenkrieg verabsäumt wurde. Die Schlesier fielen auch vom Matthias, wegen der von ihm eingeführten geringhaltigen Münze, ab. Hiedurch fieng sein Ansehen sowohl in seinem eigenen Königreiche, als auch in den böhmischen Staaten zu wanken an. Er mußte sich also nach Ungarn begeben, um allen Unordnungen vorzukommen; da hingegen Georgs Sachen eine bessere Gestalt zu gewinnen schienen, besonders da er itzt mit allem Ernste sich durch die Vermittelung des Kuhrfürsten von Sachsen mit dem römischen Stuhle auszusöhnen suchte.

Diesem guten Entschluße widersetzte sich zwar der alte Rokyczana mit allen Kräften, und suchte durch seine Beredtsamkeit Georgen von seinem Vorhaben abzuwenden; allein dieser wies ihn mit diesen Worten ab: "Magister! du hast schon lange genug gemeistert, "nun lasse mich auch meistern; hätte ich deinen Rath"schlägen nicht gefolgt, so wäre ich ein ruhmvoller "König. Es wäre nicht so viel Blut vergossen wor"den; und die armen Böhmen, meine Unterthanen, "stürben itzt nicht vor Hunger. Gehe aus meinem "Angesichte. Laß dich vor meiner nicht mehr sehen, "sonst soll es dich das Leben kosten [2]." Rokyczana kam von dieser Zeit nicht mehr vor den König, und starb das folgende Jahr. Sein Leichnam wurde in der Teynkirche beygelegt. Er war der beredtsamste, aber auch der unruhigste und hartnäckigste Mann seiner Zeit.

Als

1 Joan. Dubravius L. 30. 2 Wenc. Hagek. Bartholom. Paproczky in Diadoch.

Als der König von des Rokyczana Tode Nachricht bekam, wurde er traurig, und sagte: "Ich werde ihm "auch bald nachfolgen." Er starb auch bald darauf an der Wassersucht. Noch vor seinem Ende rufte er die böhmischen Stände zusammen, und suchte ihnen einen seiner Söhne zu seinem Nachfolger zu empfehlen; denn er war mit Wladislawen, den er den Ständen zuvor empfohlen hatte, itzt deswegen nicht wohl zufrieden, weil er seine Tochter Ludmila nicht zur Gemahlin haben mochte. Da aber die Stände auf ihrem ersten Entschluße, Wladislawen den erledigten Thron zu überlassen, beharrten, so gab er seinen Söhnen das, was im königlichen Schatze an baarem Gelde vorräthig war, noch bey seinen Lebzeiten, und starb im ein und funfzigsten Jahre seines Alters, nachdem er vierzehn Jahre als Statthalter, und vierzehn Jahre als König über Böhmen geherrscht hatte. In ihm starb ein großer, ja wohl der größte König nicht nur seiner Zeit, sondern auch der vorgehenden, und nachfolgenden Zeiten. Blos durch seine große Gaben schwung er sich aus dem Stande eines Edelmanns, in welchem er gebohren war, auf den Thron, und behauptete denselben, ungeachtet seiner öffentlichen und geheimen Feinde, durch seine Tapferkeit, Entschlossenheit, Muth und Standhaftigkeit, bis an sein Ende 1. Er hatte sich zweymal vermählt; das erstemal mit Kunegunden von Sternberg, und dann mit Johanna von Rozmital. Mit der ersten Gemahlin hatte er die zwey Fürsten von Münsterberg, Viktorin und Heinrich, die Prinzessinen Katharina und Zdenka, deren erste mit Matthias, König in Ungarn, die andre mit Albrechten, Herzogen von Sachsen, vermählt war, gezeuget.

1 Häberlin im sechsten Bande.

Wladislaw der Zweyte.

1471. Der polische Prinz Wladislaw, Königs Kasimir Sohn, war zwar schon bey Lebzeiten Georgs für den böhmischen Thron bestimmt gewesen; da aber nicht alle Landesherren ihre Einwilligung hiezu gegeben hatten, so mußte man zu einer ordentlichen Wahl schreiten. Die Stände kamen zu Kuttenberg zusammen, und es wurde einem jeden Böhmen erlaubt zu erscheinen, und seine Stimme, wem er immer wollte, zu geben 1. Die Versammlung war sehr zahlreich. Es waren sechs Mitwerber um die böhmische Krone: der Kaiser Friedrich; der König von Ungarn, Matthias; der König von Frankreich, Ludwig; der polische Prinz Wladislaw; Albrecht, Herzog von Sachsen; Heinrich, des verstorbenen Königs Georg Sohn. Ein jeder hatte seine Gesandten und Abgeordneten nach Kuttenberg an die Versammlung geschickt, und ein jeder hatte seine Anhänger. Dem Kaiser aber waren die Utraquisten am meisten zuwider, weil sie fürchteten, er würde sie in ihren Kirchengebräuchen stören. Der König Matthias stand zwar mit einem Heere an den böhmischen Gränzen, und hatte eine starke Parthey unter den Böhmen; man gab aber seinen Gesandten gleich Anfangs zu verstehen, daß sie niemals denjenigen würden über sich regieren lassen, der sich bisher so feindselig wider sie bezeiget hatte. Viele waren für den König aus Frankreich, weil er sich erboten hatte, die verpfändeten Krongüter und Rechte auf seine Kosten wieder einzulösen. Allein der polische Prinz Wladislaw, dessen Vater, König Kasimir, die Verheißungen des französischen Königs gleichfalls erfüllen konnte, hatte die meisten Anhänger.

Da es nun zur wirklichen Wahl kam, so fielen wenige Stimmen auf den Herzog Albrecht von Sachsen,

1 Wenc. Hagek a Liboczan.

sen, mehrere auf den König von Ungarn Matthias; 1471.
die meisten aber auf den, damals kaum funfzehnjährigen polischen Prinzen Wladislaw, weil er böhmisch reden, von seinem Vater Unterstützung hoffen konnte, und, wie schon oben gesagt worden, durch seine Mutter, Elisabeth, vom Kaiser Karl dem Vierten abstammte. Seine Wahl ward auch dadurch befördert, daß sein Vater, der König Kasimir, mit einem Heere an die mährischen und schlesischen Gränzen vorgerückt war, wodurch die Anhänger des Matthias in Furcht erhalten wurden. Als aber dieser sah, daß seine Hoffnung, auf den böhmischen Thron zu gelangen, fehl geschlagen, so rächte er sich durch einen wüthenden Einfall an den Böhmen, verwüstete einige Gegenden, mußte sich aber bald wieder zurück ziehen, und nach Ungarn eilen, weil ihm seine Unterthanen mit einer Empörung drohten 1.

Nach der geschehenen Wahl schickten die böhmischen Stände ihre Gesandten, davon Cztibor und Joh. von Towaczowa, Niklas von Landstein, und Heinrich Smirziczky die vorzüglichsten waren, nach Polen an den Prinzen Wladislaw, die ihm die Nachricht brachten, daß ihn die Böhmen zu ihrem König erwählt hätten. Sie legten ihm aber folgende Bedingungen vor: Daß die zu Kuttenberg geschehene Wahl den Vorrechten der prager Städte, in welchen sonst die Könige gewählt worden, nicht zum Nachtheil seyn sollte; daß der König die Kompaktaten handhabe, und einen solchen Erzbischoff einsetze, der sich sowohl gegen die Katholischen, als gegen die Utraquisten väterlich bezeige; daß er den böhmischen Herren, Rittern und Städten ihre Vorrechte, Freyheiten und Besitzungen bestätige, und das Schloß Karlstein, und die darin verwahrte Krone und Reichskleinodien niemanden, ohne Wissen der Stände, anvertraue; keinem Ausländer

1 Martin. Cuthen. Wenc. Hagek. Balbinus L. 5. c. 11. Jo. Dubravius L. 31. Häberlin im 6ten Bande.

1471. eine Staatsbedienung in Böhmen ertheile; dann soll er sich angelegen seyn lassen, daß der verstorbene König Georg, und seine Freunde, von dem Kirchenbanne losgesprochen werden. Ferner, soll er vom Königreiche Böhmen nichts veräußern, und der verwittweten Königin Johanna ihre Wittwensitze und Einkommen lassen. Das nehmliche ist auch von den königlichen Prinzen zu verstehen; und überdieß wird der König trachten, den Prinzen Viktorin aus der Gefangenschaft zu erlösen. Er wird die Soldaten bezahlen; denen, welche wegen des Königs Georg ihre Güter und Habschaften verloren, wird er solche wieder zurück stellen. Endlich wird er mit den deutschen Fürsten und Kuhrfürsten in Ruhe leben, und dem Herzog von Sachsen, Albrecht, die wegen Böhmen gemachten Kosten wieder gut machen, und sich Mühe geben, die Herren von Fitztum zum Besitze ihrer Güter wieder zu bringen [1].

Alle diese Artikel unterschrieb Wladislaw zu Krakau, und machte sich sodann, unter einer Bedeckung von zwey tausend Mann zu Fuß, und sieben tausend Mann zu Pferd, in Begleitung von drey polischen Bischöffen, sechs schlesischen Fürsten, und vielen polischen Magnaten auf den Weg nach Böhmen. Der Prinz Heinrich, des verstorbenen Königs Georg Sohn, gieng ihm mit zwey tausend Mann entgegen, und die böhmischen Stände empfiengen ihn auf den Gränzen, wo er ihnen sogleich, mit einem leiblichen Eide, ihre Rechte und Freyheiten bestätigte. Er gieng sodann mit ihnen weiter nach Prag, hielt daselbst seinen feyerlichen Einzug, und wurde in der Metropolitankirche von dem polischen Bischoff Nikolaus, weil damals zu Prag kein Erzbischoff war, und der Olmützer es mit Matthias hielt, gekrönet. Von hier ritt der neue

am 22 Aug.

König

1 Weleslawina.

König, die Krone auf dem Haupte, durch die Kleine- 1471.
seite und Altstadt in seinen Pallast 1.

Wladislaw war nun König in Böhmen. Es kostete ihn aber noch viel Zeit und Mühe bis er zum Besitze aller zu der böhmischen Krone gehörigen Provinzen gelangen konnte. Seine einheimischen und auswärtigen Feinde waren ansehnlich und mächtig. Der Pabst, Sixtus der Vierte, misbilligte nicht nur diese Wahl der Böhmen, sondern that auch den Bischoff, welcher ihn gekrönt hat, und noch zwey andere Bischöffe, die der Krönung beygewohnt hatten, in Kirchenbann 2. Denn er drang mit aller Gewalt darauf, daß König Matthias über die Böhmen regieren sollte. Er drohte nicht nur unserm Wladislaw, und seinem Vater mit dem Banne, und sprach die Böhmen von dem Eide der Treue los, den sie ihrem König geleistet hatten, sondern er ermahnte auch den Kaiser, dem König Matthias, zu Erlangung der böhmischen Krone, Hülfe zu leisten. Diese Anstalten des Pabstes waren für Wladislawen um desto gefährlicher, weil sein Gegner Matthias noch immer einen großen Anhang unter dem böhmischen Adel hatte; besonders waren ihm die mächtigen Herren Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg, und Heinrich Gindrzichohradeczky geneigt. Schlesien und die Lausitz waren ihm ganz zugethan.

Nachdem also Matthias seine Ungarn einigermaßen wieder in Ordnung gebracht hatte, fiel er, von einer Menge Kreuzsoldaten unterstützt, in Mähren ein, und verwüstete die Güter der Anhänger des Wladislaw. Allein dieser schickte ihm ein Heer, unter der Anführung des Herrn Hynek von Waldstein, entgegen, da zu gleicher Zeit der König aus Polen eine Armee nach Ungarn schickte, wodurch dem Matthias gezwungen ward, Mähren zu räumen, um sein eigenes Königreich

1 M. Cuthen. Wenc. Hagek. 2 Balbin. Epit. L. 5. c. 11. Häberlin im sechsten Bande.

zu schützen. Es kostete ihn aber nicht viel Mühe, die Polen daraus zu jagen; denn sie flohen, so bald sie von seinem Anmarsche hörten, ließen ihr Gepäcke im Stiche, und viele wurden von den Ungarn niedergesäbelt 1.

1472. Durch diesen Vortheil bekam Matthias neuen Muth. Er fiel aufs neue in Mähren, welches Land er größten Theils um so leichter unter seine Bothmäßigkeit brachte, weil die Böhmen indessen nach Hause in die Winterquartiere gegangen waren. Er besetzte die Städte mit ungarischen Völkern; dann brach er mit einer zahlreichen Armee, die aus Ungarn, Deutschen und Kreuzsoldaten bestand, in Böhmen ein. Er bemächtigte sich der Städte Pardubitz, Kolin und Nymburg, aus welchem letzten Orte seine Hussaren bis in die Gegenden von Prag streiften 2. Der König Wladislaw erschrack über den schnellen Fortgang der Unternehmungen der Feinde. Er sammelte also seine Völker, und schickte sie, unter den Befehlen des Feldherrn Johann von Janowicz, wider die Ungarn. Dieser war so glücklich, daß er Nymburg beym ersten Angriffe mit Sturm einnahm. Dann verfolgte er die Feinde bis Kolin. In dieser Stadt lag eine gar zu starke Besatzung von Kreuzsoldaten, als daß er sie hätte einnehmen können; daher zog er nur vorbey, eroberte aber vier andere feste Schlösser, und schwächte hiedurch die Parthey des Matthias in Böhmen ungemein. Sein Anhang hingegen war desto stärker in Mähren, wo ihm alle Städte, bis auf Unczow und Hradisst, zugethan waren.

Während der Zeit langte ein Kardinal von Rom mit dem Antrage an, zwischen den zwey Königen, Wladislawen und Matthias, einen Frieden zu stiften; denn des Pabstes Absichten waren, sich hernach ihrer Macht wider die anwachsenden Eroberungen der Türkey

1 Pessina de Czechorod L. 7. c. 4. 2 Bonfin. P. 3. L. 3.

ken zu gebrauchen. Neiß in Schlesien war der Ort, wo die beyderseitigen Abgeordneten zusammen kamen. 1473.
Es wurde aber nichts ausgemacht. Hierauf versammelte man sich zu Troppau; allein alle Bemühungen des Kardinals waren fruchtlos. Ein jeder der zwey Könige wollte die böhmischen Staaten allein besitzen. Man griff wieder zu den Waffen. Ehe aber der Krieg ganz ausbrach, bekam der König Matthias Nachricht, daß die Türken in Ungarn mit einer starken Macht eingefallen wären. Er machte itzt selbst den Antrag zu einem Waffenstillstand auf drey Jahre, welcher auch, unter der Bedingung, daß ein jeder König das, was er wirklich besitzt, indessen behalten sollte, beliebt und unterschrieben wurde. Der König Matthias aber war der erste, der den Frieden wieder brach; denn, nachdem er die Türken aus Ungarn verscheucht hatte, so kehrte er nach Mähren wieder zurück, verstärkte die Besatzungen in seinen Städten, und handelte öffentlich wider den Waffenstillstand 1.

Als nun unser Wladislaw sah, daß Matthias 1474.
weder Treue noch Glauben hielt, und die drey Provinzen, Mähren, Schlesien und die Lausitz auf seine Seite gebracht hat, so bat er den König von Polen, seinen Vater, um nachdrückliche Hülfe wider diesen gefährlichen Feind. Der König von Polen beschloß also, sich der Sache seines Sohns ernstlich anzunehmen, schickte ihm nicht nur vier und zwanzig tausend Dukaten, in Böhmen Truppen anzuwerben, sondern versammelte auch ein Heer von sechzig tausend Mann Polen und Tartarn, womit er in Oberschlesien einfiel, um die Anhänger des Königs von Ungarn zu züchtigen. Dieser war indessen mit einer großen Macht gleichfalls in Schlesien vorgerückt. Beyde Könige, Kasimir aus Polen, und Matthias aus Ungarn, lagerten sich mit ihren Völkern unweit Breslau. 1475.

1 Thomas Pessina de Czechorod L. 7. c. 4.

1475. Ernst, Herzog aus Meißen, gab sich viel Mühe zwischen beyden Königen einen Frieden zu stiften.

Während den Unterhandlungen waren die Polen nicht sehr auf ihrer Hut. Matthias überfiel sie daher bey Swanowicz, und brachte sie Anfangs in eine Unordnung. Allein diesen kamen die Tartarn zu Hülfe, und trieben die Ungarn mit Hinterlassung tausend Todten bis an die Thore von Breslau, machten viele Gefangene, unter welchen Wilhelm von Pernstein, Peter von Haugwitz, zwey mährische Herren, die Vornehmsten waren. Hierauf kam unser König Wladislaw mit einem Heere von zwanzig tausend Mann zu Fuß, und stieß zu der polischen Armee. Man rückte näher an Breslau, und belagerte diese Stadt; aber vergebens. Die Böhmen und Polen beschäfftigten sich vielmehr mit Verheerung des platten Landes, wodurch die Gegenden von Breslau in eine Wüsteney verwandelt wurden. Die Ungarn thaten oftmalige Ausfälle, und machten so viele Gefangene, daß sie auf die letzt nicht Platz genug in der Stadt hatten, sie zu bewahren. Endlich riß ein allgemeiner Mangel an Lebensmitteln in dem Lager der Böhmen und Polen ein. Die rauhe Witterung verursachte Krankheiten, welche vieles Volk dahin rafften. Man dachte abermals auf einen Frieden. Die drey Könige hielten, im Angesichte der drey Nationen, Unterredungen, und schlossen dann einen Waffenstillstand auf dritthalb Jahre, worauf endlich die Völker, ein jedes in sein Vaterland, ungehindert zogen 1.

Die Böhmen waren mit dem mislungenen Feldzuge des Königs Wladislaw sehr unzufrieden, und fiengen ihn nicht nur zu verachten an, sondern es fanden sich einige, die ihm nach dem Leben stellten. Zwey Bösewichter, Tomassek und Klaussky hatten ihm mit Gift

vergeben

1 Cromerus L. 28. Joan. Dubravius L. 31. Henelius in Breslograph. c. 4.

vergeben wollen. Man muthmaßte, sie wären von 1476.
dem König Matthias zu dieser That gedungen worden. Der König ließ sie in Verhaft nehmen, und beyde mußten im Kerker ihr Leben verlieren. Allein die prager Bürger, von den unruhigen utraquistischen Priestern immer angefeuert, wurden so dreiste, daß sie öffentlich sagten: es wäre am besten, man schickte den Polaken wieder nach Hause, weil er mit ihnen aus dem Kelche nicht trinken wollte. Dann stürmten sowohl die Altstädter, als Neustädter ihre Rathshäuser, jagten die meisten Rathsverwandten aus der Stadt, setzten andere ein, wozu der gute König stille schweigen mußte. Er wollte die Gunst der Bürgerschaft dadurch gewinnen, daß er ihnen in seinem Pallaste einen Ball gab, worauf ein jeder erscheinen, und sich ergötzen konnte; allein auch dieses legten ihm die Utraquisten übel aus. Hierauf verließ er Prag, und hielt sich einige Zeit zu Königgrätz, und dann zu Kuttenberg auf, wo aber der unbändige Pöbel eben so wenig Ehrfurcht, als zu Prag, gegen ihn bezeigte 1.

Bald darauf verfügte sich unser König Wladislaw, 1477.
von den vornehmsten ihm zugethanen Böhmen und Mährern, nebst acht tausend auserlesenen Kriegsleuten begleitet, nach Wien zum Kaiser Friedrich, der ihn auf das freundschaftlichste empfieng, und dann mit den deutschen, der Krone Böhmen aber einverleibten Ländern belehnte, und ihm die fuhrfürstliche Würde bestätigte. Der Kaiser erinnerte sich noch der wichtigen Dienste, die ihm die prager Städte, unter der Anführung des Georg Podiebrad gethan, als er in seiner Burg vor funfzehn Jahren von den Rebellen belagert worden; daher ertheilte er ihnen namhafte Vorrechte und neue Privilegien. Der König und seine Böhmen kehrten hierauf vergnügt in ihr Vaterland wieder zurück; allein weder der Pabst, noch der König von Un-

1 Joan. Dubrav. L. 31. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

1478. garn waren mit dieser Handlung des Kaisers zufrieden. Der letzte brach mit einer großen Macht in Oesterreich ein, verheerte das Land mit Feuer und Schwert, und unternahm die Belagerung von Wien. Der Kaiser hatte sich nach Linz flüchten müßen. Er erwartete aus Böhmen und Polen Hülfstruppen; weil aber diese wegen des bey Breslau getroffenen Waffenstillstandes keine wider den Matthias schicken durften, und die Stadt Wien eingenommen worden [1], so mußte er um Friede bitten. Der König Matthias ertheilte ihn dem Kaiser um so lieber, da er seinen großen Vortheil dabey fand, und wider die Türken, welche mit ihrer ganzen Macht in Ungarn eingefallen waren, ziehen mußte [2].

Indessen war der breslauer Waffenstillstand zu Ende gegangen. Die Könige von Böhmen und Ungarn rüsteten sich abermals zum Kriege; ihre Unterthanen aber waren des Blutvergießens und der Verwüstungen ihrer Länder müde, und wünschten vielmehr den Frieden, als den Krieg. Man schritt also zu Unterhandlungen. Die beyderseitigen Abgeordneten hielten bald zu Brünn, bald zu Olmütz Unterredungen; es konnte aber zu keinem Vergleiche kommen, bis sich die Könige, Wladislaw und Matthias, entschlossen, persönlich zu Olmütz zusammen zu kommen, und selbst an den gewünschten Frieden Hand zu legen. Die Geschichtschreiber damaliger Zeiten können den Pracht der beyden Monarchen bey dieser Zusammenkunft nicht genugsam bewundern, und beschreiben. Die Vornehmsten des böhmischen und ungarischen Adels begleiteten ihre Monarchen dahin. Wladislaw hatte noch über dieß die Herzoge von Bayern und Sachsen, Georg und Albrecht, an seiner Seite. Bonfinius, ein ungarischer Geschichtschreiber, ein Zeitgenoße und Augenzeuge, schildert bey dieser Gelegenheit die Böh-

men

1 Bonfinius. 2 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Balbin. L. 5. c. 11. Thom. Pessina de Czechorod L. 7. c. 5.

men damaliger Zeiten auf folgende Art: "Die Böh-
"men übertreffen vorzüglich alle Völker des Erdbodens
"an Größe, Stärke und Schönheit. Sie tragen ein
"überaus schönes Haar, und sind sehr angenehm im
"Umgange. Nur treiben sie die Sorgfalt für ihren
"Leib und ihr Haar gar zu weit. In der Kleidung
"und in ihrem Anzuge sind sie überaus nett und weich-
"lich. Nur zur Wollust und zum Kriege gebohren.
"Sie sind überhaupt alle sehr leutselig und gesprächig,
"und nur gar zu geschickt, sich beliebt zu machen, und
"die Freundschaft anderer zu gewinnen [1]."

Nachdem sich also die zwey Monarchen mehrma- 1479.
len unterredet, so schlossen sie den Frieden unter fol-
genden Bedingungen: Daß hinfüro Matthias sowohl,
als Wladislaw den Titel eines Königs von Böhmen
sollten führen können; doch sollte sich dessen jener ent-
halten, wenn er an diesen schriebe, und Wladislaw
sollte nicht nöthig haben, solchen Titel dem Matthias
beyzulegen. Wladislaw sollte für sich allein ganz Böh-
men, die Ober- und Niederlausitz, die Herzogthümer
Schweidnitz und Jauer, und die Kuhrwürde behalten;
dann sollte Matthias den gefangenen Prinzen Vikto-
rin auf freyen Fuß stellen, den Herzog von Meißen
von aller Lehenspflicht lossprechen, und die Städte
Pilsen und Budweiß, nebst andern noch im König-
reiche inhabenden Städten und Schlössern, dem König
Wladislaw einräumen. Hingegen sollte Matthias
ganz Mähren und das übrige Schlesien behalten.
Wenn Matthias ohne Erben stirbt, sollen diese Länder
ohnentgeldlich der Krone Böhmen wieder heimfallen;
sollte er aber Erben hinterlassen, so wird ihnen der
König von Böhmen viermal hundert tausend Dukaten
dafür zahlen. Der Bischoff von Olmütz, und der
Oberstburggraf von Böhmen, sollen beyde Könige für
ihre Herren erkennen, und beyden huldigen. Ferner
wird

1 Bonfin. L. 5. c. 4. rer. Hung.

wird Wladislaw den Herren von Sternberg, Hasenburg, Kolowrat, Schwamberg, und andern, die es während dem Kriege mit Matthias hielten, ihre Güter zurück stellen. Endlich wurde eine allgemeine Amnestie beliebet 1. Auf solche Art wurde endlich der langwierige Streit und Krieg zwischen dem Wladislaw und Matthias über Böhmen gütlich geendiget. Beyde Könige lebten hernach miteinander in der besten Einigkeit.

1480. So bald der König Wladislaw zurück nach Prag kam, machte er in einem Landtage allen Ständen den geschlossenen Frieden kund, und dann nahm er die böhmischen Herren, welche wider ihn die Waffen ergriffen hatten, zu Gnaden wieder auf. Die Freude war im ganzen Königreiche allgemein; und die Böhmen hätten unter einem so guten König glücklich seyn, und einer beständigen Ruhe genießen können, wenn die aufrührischen Priester von der utraquistischen Parthey den Pöbel nicht aufgewiegelt hätten. Sie waren so dreiste, daß sie öffentlich wider den König predigten. Er ließ aber einige dieser Aufrührer in Verhaft nehmen, und auf das Schloß Karlstein führen, wo sie einige Zeit bey Wasser und Brod im Gefängniße zubringen mußten 2. Dann besetzte er die Rathshäuser mit katholischen und vielen deutschen Rathsverwandten, welche sowohl die utraquistische Geistlichkeit, als den unruhigen Pöbel im Zaum halten, und die Widerspenstigen bestrafen sollten.

1481. Hierauf reiste der König nach Mähren, um sich allda in so lange aufzuhalten, bis die Pest, welche damals in Böhmen wüthete, aufhören würde. Kaum hatte Wladislaw Prag verlassen, so huben die Utraquisten ihre Häupter wieder empor. Die Prediger schmähten auf die neu eingesetzten Räthe, und der Pö-

bel

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Cromerus L. 31. Miechovius L. 4. c. 72. 2 Lupacius 2 Nov.

bel beunruhigte die Katholischen bey jeder Gelegenheit. Sie trieben endlich ihre Ausschweifungen so weit, daß sie sich zusammen rotteten, das altstädter Rathshaus überfielen, den Bürgermeister, nebst einigen Räthen, über die Fenster hinunter warfen, einige in Stücken hieben, und die übrigen in die Gefängnisse warfen. Die Neustädter folgten dem Beyspiele der Altstädter, warfen zwey Rathsherren über die Fenster, und hieben neunen die Köpfe herunter; die übrigen wurden auf allerhand Art gepeiniget. Hierauf plünderten sie die 1483.
Klöster und Kirchen der Katholiken, und die Häuser und Kramläden der Juden, wobey viel Blut vergossen wurde. Ein Haufen dieser Fanatiker lief auf das prager Schloß, beraubte die Domherren und die Metropolitankirche, und übte sonst seinen Muthwillen ungehindert aus [1].

Der gute König Wladislaw weinte, als man ihm 1484.
die Nachricht von den Unordnungen der aufrührischen prager Bürger hinterbrachte. Er nahm sich fest vor, ihre Ausschweifungen nachdrücklich zu strafen. Er verließ Mähren, und gieng nach Melnik. Die Prager fürchteten endlich den erzürnten König, und baten die zwey Fürsten von Münsterberg, Viktorin und Heinrich, daß sie den König besänftigen möchten, gaben ihnen große Geschenke, und versprachen noch größere. Der König ließ sich erweichen, und kam nach Prag, ohne jemanden, wegen des vergangenen, zur Verantwortung zu ziehen. Ein altstädter Rathsherr, Namens Oczasek, hatte sich bey dem letzten Sturme mit der Flucht gerettet, und war itzt mit dem König nach Prag zurück gekommen. Kaum hatte er sich auf der Gasse sehen lassen, so wollte ihn der Pöbel ergreifen. Oczasek flüchtete sich nach dem königlichen Pallaste, und sperrte das Thor hinter sich zu. Das Volk rottete sich zusammen, und drohte, die Wohnung des Königs zu bestürmen,

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Historia Pragensis Mſ.

1484. bestürmen, wenn man ihnen den Rathsherrn nicht ausliefern wollte. Der König traute sich nicht, sich selbst dem tobenden Pöbel zu zeigen, sondern schickte seinen Hofbedienten, Gessek Swoganowsky, um die Aufrührer zu besänftigen. Als dieser zu reden anfieng, rief einer: Gebt uns auch den König, diesen verhaßten Polaken (denn so nannten sie ihn schimpfweise) heraus. Allein Swoganowsky setzte seine Rede fort, und bewog das Volk, daß es sich ruhig nach Hause begab.

Der gute König Wladislaw saß an einem Fenster, so gegen die Neustadt lag, und dachte der Sache traurig nach. Einer der Empörer lief auf ihn zu, spannte seinen Bogen, und rief: Laßt uns diesen hergelaufenen Polaken umbringen! Der König gieng von dem Fenster, und beschloß, die Wohnung, welche mitten unter den aufrührischen Bürgern lag, so bald die Nacht einbrechen würde, zu verlassen. Er gieng sodann in der Finstere, nur von einigen seiner Bedienten begleitet, bis an die Moldau, ließ sich in einem Kahne überführen, und begab sich auf das prager Schloß. Hier ließ er die alten Mauern verbessern, den Graben erweitern, und dann ein prächtiges Gebäude aufführen, wo er und seine Nachfolger hernach residirten. Die Landtafel wurde gleichfalls von der Altstadt auf das Schloß übertragen, und der größte Theil des Adels, der Hofbedienten, und der vornehmen Fremden, schlugen ihre Wohnungen auf der Kleinseite auf, wodurch dieser Theil der Stadt ungemein erweitert wurde; da im Gegentheil die Alt- und Neustädter einen nicht geringen Schaden dabey leiden mußten [1].

1485. Der König hatte in Erfahrung gebracht, daß alle diese Unruhen und Verbitterungen durch die Prediger sowohl von der katholischen, als utraquistischen Seite waren erregt, und unterhalten worden; denn jene verketzerten diese, und diese schimpften auf jene. Um künftig

[1] Wenc. Hagek. Jo. Dubrav. L. 31. Mart. Cuthen.

tig diesem Unheil vorzubeugen, verschrieb Wladislaw einen Landtag nach Kuttenberg, wo denn ein ordentlicher Religionsfriede auf ein und dreyßig Jahre festgesetzt wurde, während welcher Zeit die Prediger wider einander nicht predigen, und die Glaubensgenossen beyder Theile einander nicht beunruhigen sollten. Wo ein katholischer Pfarrer stürbe, sollte wieder einer von dieser Religion eingesetzt, und das nehmliche sollte bey den Utraquisten beobachtet werden. Wer wider diese Anordnung handeln würde, sollte auf ewig des Landes verwiesen werden 1.

Durch diese guten Maaßregeln wurde die innerliche 1486.
Ruhe des Königreichs ziemlich hergestellet. Es fehlte aber nicht viel, so wäre ein fürchterlicher Krieg mit Deutschland ausgebrochen. Die Kuhrfürsten hatten den Erzherzog Maximilian, Kaisers Friedrich ältesten Prinzen, zum römischen König erwählt, ohne daß sie unsern Wladislaw, als Kuhrfürsten von Böhmen, hiezu eingeladen hatten. Allein sowohl Wladislaw, als die Böhmen, nahmen diese Ausschließung von der Königswahl sehr übel, und als eine Beschimpfung an. Daher wurde zu Prag ein Landtag gehalten. Die böhmischen Stände wollten sich von dem deutschen Reiche ganz absöndern, und wider dasselbe einen Bund mit Ungarn und Polen aufrichten, wozu Wladislaw nicht ungeneigt war. Indessen schickte er aber eine Gesandtschaft an den Kaiser, und drang auf die Erlegung der ihm, in Kaiser Karls des Vierten güldenen Bulle, zuerkannten Hälfte der Strafe von fünf hundert Mark Goldes. Hiernächst verweigerte er dem Maximilian den Titel eines römischen Königs.

Hierauf verfügte sich Wladislaw mit einem glänzenden Gefolge nach Iglau, wohin ihn Matthias, König von Ungarn, eingeladen hatte. Beyde Könige erneuerten ihre Freundschaft, richteten einen Erbver-

trag

1 Wenc. Hagek.

1486. trag untereinander auf, und schlossen zugleich ein Bündniß, welchem Kasimir, König in Polen, beytrat, wider das Reich. Diese drey Könige waren entschlossen, mit einer großen Macht in Deutschland eben deswegen einzubrechen, weil unser Wladislaw zu der römischen Königswahl nicht war gezogen worden 1. Allein der Kaiser wollte es nicht zu einem Krieg kommen lassen, sondern bemühte sich unsern Wladislaw durch Unterhandlungen zu besänftigen; dieser wollte sich aber auf keine andere Bedingungen beruhigen lassen, als daß ihm Erstens: Eine Erklärung über die Freyheiten seines Königreichs, und Zweytens: Eine Versicherung ausgestellet werde, daß hinfüro die Wahl eines römischen Königs, ohne die Zuberufung eines Königs von Böhmen, nicht wieder geschehen sollte. Drittens: Verlangte er von der persönlichen Lehnsempfahung befreyt zu seyn, und Viertens: Daß man ihn auch seiner Pflicht entlassen sollte, den Kaiser oder römischen König auf einem Römerzuge, entweder in Person, oder durch seine Bothschaft, zu begleiten, oder anstatt dessen acht hundert ungarische Gulden zu bezahlen.

1489. Diese Forderungen des Königs Wladislaw machte nun der Kaiser den Kuhrfürsten bekannt, und verlangte hierüber ihr Gutachten. Diese willigten in die zwey ersten Punkte, wegen des dritten und vierten aber machten sie Schwierigkeiten. Hingegen stellten sie an den König von Böhmen einen Revers aus, in dem sie erklärten: daß sie vom Kaiser im Jahre 1486 auf einen Tag nach Frankfurt, wegen einiger Reichsgeschäffte, und nicht wegen der Wahl eines römischen Königs, wären eingeladen worden; zufälliger Weise aber hätte man rathsam gefunden, einen römischen König zu erwählen, wie auch in Abwesenheit des Königs Wladislaw geschehen wäre. Indessen sey solches nicht aus Verachtung,

1 Boh. Lobkowitz ab Hassenstein in epist. ad Adelman.

Verachtung, oder zum Abbruche der Gerechtsame des 1489.
Königreichs Böhmen, sondern aus zufälligen Ursachen und in der Eile geschehen. Deswegen dann die Kuhrfürsten, zur Beruhigung des Königs von Böhmen, hiemit die Versicherung ausstellen wollten, daß sie und ihre Nachkommen in die Strafe von fünf hundert Mark löthigen Goldes verfallen seyn, und selbige in dreyjährigen Terminen an den König von Böhmen bezahlen sollten, wenn sie jemals wieder einen römischen König oder Kaiser, ohne Beyseyn eines Königs von Böhmen, erwählen würden. Mit diesem Revers, dergleichen auch ein jeder Kuhrfürst insbesondere gethan hatte, begnügte sich unser König Wladislaw, und stellte zu Prag einen Gegenrevers aus, worinnen er sich seiner gemachten Forderung der fünf hundert Mark löthigen Goldes Strafgelder, wegen seiner nicht geschehenen Berufung zur Wahl des Maximilians, begab, und diesen für einen römischen König erkannte 1.

Der König Wladislaw stellte hierauf den Stän- 1490.
den in einem Landtage vor, daß er von den bisherigen Einkünften, als König, nicht leben, und seine Hofstatt nicht aushalten könne; daher begehrte er, man sollte auf ein jedes Gebräude Bier eine Steuer legen, und so seine Einkünfte vermehren; da ihm aber dieß abgeschlagen wurde, verließ er voll Unwillens Prag, und begab sich nach Melnik. Während seiner Abwesenheit aber wurde eine Verschwörung wider sein Leben geschmiedet. Einige Bösewichter versammelten sich zum öftern in dem sogenannten Schmerhofe, und hatten bereits einen Meuchelmörder um drey hundert Dukaten gedungen, der den König, wenn er bey seiner Rückkehr auf das Rathhaus gehen würde, neue Rathsverwandte einzusetzen, tödten sollte. Der ruchlose Anschlag ward aber noch bey Zeiten verrathen. Der König ließ

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Joan. Dubravius L. 31. Häberlin im 7ten Bande.

1490. die Verschworenen gefangen nehmen, deren zweye, Podwinsky und Alexander, geviertheilt, und drey andere enthauptet wurden. Die zwey ersten waren Hofbediente des Fürsten Heinrich von Münsterberg, welcher dem König Matthias sehr zugethan war; daher fiel auf diesen um so vielmehr der Verdacht, weil er erst jüngst eine Erbverbrüderung mit unserm Wladislaw errichtet hatte, und ihn deswegen noch zu überleben wünschte. Allein sein Wunsch wurde nicht erfüllt, und er starb noch in diesem Jahre ohne rechtmäßigen Erben 1.

Durch das Ableben des Königs Matthias fielen die Provinzen, Mähren und Schlesien, der Krone Böhmen wieder heim. Die Ungarn schritten zu der Wahl eines neuen Königs, ungeachtet der Erbverträge, welche unser Wladislaw mit dem letzten König zu Iglau erst vor kurzem errichtet hatte. Albrecht, unsers Wladislaws Bruder, der römische König Maximilian, Johann Korwin, des Königs Matthias natürlicher Sohn, strebten nach der ungarischen Krone, und ein jeder hatte seine Anhänger. Da aber der böhmische Abgeordnete, Heinrich Gindržichohradeczky oder von Neuhaus, durch eine männliche Rede die Rechte des böhmischen Königs auf Ungarn, den Magnaten vorstellte, welche noch die verwittwete Königin Beatrix, die sich Hoffnung machte, unser Wladislaw würde sie heyrathen, unterstützte, so fielen alle Stimmen auf Wladislawen. Er erhob sich also, in Begleitung von zehn tausend Reitern, und einer guten Anzahl Fußvölker, die schwarze Legion genannt, in sein neues Königreich, wo er dann auf das feyerlichste gekrönet
1491. wurde. Allein die gemeldten Mitwerber um das Königreich machten ihm den Besitz davon einige Zeit streitig. Es wurden blutige Kriege geführt, deren Beschreibung aber nicht hieher gehört. Ich will nur die Namen

1 Wenc. Hagek. Joan. Dubravius L. 31.

Namen der böhmischen Feldherren hersetzen, welche 1491.
für ihren König tapfer gefochten haben. Diese waren Niklas von Haugwitz, Johann von Talmberg, Wenzel von Wratislaw, Peter von Sternberg, Puta Swihowsky, und andre mehr [1].

Der König Wladislaw hielt sich sieben ganze Jahre in Ungarn auf, ohne nach Böhmen zu kommen. Während dieser langen Abwesenheit hielten sich die Prediger ganz ruhig, und beobachteten den Religionsfrieden, welcher zu Kuttenberg auf ein und dreyßig Jahre war geschlossen worden, auf das heiligste. Allein eine Menge Räuberbanden rotteten sich hie und da zusammen, welche das Land nicht wenig verwüsteten, die Strassen unsicher machten, und den Einwohnern auf dem platten Lande vielen Schaden zufügten. Die Böhmen schickten oft Abgeordnete nach Ungarn, und baten den König nach Prag zu kommen, um diesen Unordnungen Einhalt zu thun. Er bezeigte aber keine Lust hiezu, sondern befahl ihnen nach Presburg zu kommen, wo er sich mit ihnen über die böhmischen Angelegenheiten besprechen wollte. Die böhmischen Stände schickten also einige aus dem Herrenstande, worunter Heinrich von Neuhaus, Johann Slawata, Zdislaw von Sternberg, Bernard von Waldstein, und Johann von Wrtby, die Vornehmsten waren, nach Presburg. In dieser Versammlung baten diese Abgeordneten den König, er möchte den Pabst dahin bringen, daß er die bekannten Kompaktaten aufs neue bestätige, die Utraquisten für wahre katholische Christen erkläre, und das schon lange ledige Erzbißthum mit einem würdigen Manne versehe. Der König versprach ihnen, alles das auf das beste zu besorgen. Hierauf traf man einige Anstalten, das Königreich von den Räubern zu säubern; und letztens stellten die Abgeord-

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Joan. Dubravius L. 31. Thomas Pessina L. 7. c. 6.

1492. neten dem König die Nothwendigkeit vor, wieder einmal nach Böhmen zu kommen. Hiezu gab er ihnen viele Hoffnung, verschob aber die Reise immer von einer Zeit auf die andere. Da die Stände eine geraume Zeit auf die Ankunft des Königs vergebens gewartet hatten, sandten sie abermals die Herren Albert Liebsteinsky von Kolowrat, Hynek von Kžiczan, und Wilhelm Czernin, nach Ofen, mit dem Auftrage: dem König, im Namen des ganzen Königreichs, zu danken, daß er sich ihrer beym Pabste angenommen habe; dann sollten sie ihn versichern, daß sie sich entschlossen hätten, die bey dem lezten Aufruhr vertriebenen Mönche in der Stadt Prag wieder aufzunehmen; und endlich mußten sie ihn bitten, bald nach Böhmen zu kommen. Sie versicherten ihn zugleich, die Böhmen wollten seine Hofstatt, so lang er sich in Prag aufhalten würde, königlich auszuhalten, und ihm wider die Türken, oder wo es sonst die Nothwendigkeit erfordern wird, mit funfzehn tausend Mann zu Fuß, und fünf tausend zu Pferd, und allen Kriegszurüstungen, beystehen 1.

1497. Der König faßte endlich den Entschluß, die heißen Wünsche der Böhmen zu erfüllen. Er begab sich also, in Begleitung dreyer ungarischen Bischöffe, und vieler aus dem vornehmsten Adel, auf die Reise, und zog, gleichsam wie in einem Triumphe, in Prag ein. Das Frohlocken der Böhmen war außerordentlich groß. Seit sieben Jahren hatten sie ihn nicht gesehen. Er hielt sich aber nur vier Monathe lang auf, während welcher Zeit er viele gute Anordnungen sowohl im geistlichen, als im politischen Wesen traf, und sich dann wieder nach Ungarn begab. Johann Geneez, der damalige Oberstburggraf, verwaltete in seiner Abwesenheit das Reich. Es entstanden aber bald hernach weitläufige Streitigkeiten zwischen dem böhmischen Adel,

und

1 Wenc. Hagek. Thomas Pessina L. 7. c. 6. Bonfinius Dec. 5. L. 2.

und den königlichen Städten. Diese hatten von alten Zeiten her das Vorrecht, allein Bier zu bräuen; itzt maßten sich die Herren und Ritter die nehmliche Freyheit auf ihren Gütern an. Diesem Eingriffe in die bürgerliche Nahrung widersetzten sich die Städte auf das heftigste; und da diese Streitigkeiten der Landesstatthalter nicht beylegen konnte, und der König besorgte, daß üble Folgen daraus entstehen könnten, so verließ er abermals Ungarn, und kam nach Böhmen [1].

Der König mußte also die Klagen der Städte wi- 1502.
der den Adel anhören, so, wie die Vertheidigung dieser; er wollte aber weder die eine, noch die andere Parthey durch einen förmlichen Ausspruch beleidigen. Er sprach nur: ein jeder solle seine Güter, so gut er könnte, genießen. Er verschob die Entscheidung dieser Streitigkeiten auf eine andere Zeit, und reiste wieder nach Ungarn, um sich mit Anna, einer französischen Prinzessin, zu vermählen, mit welcher er einen Prinzen und eine Prinzessin, Ludwig und Elisabeth, die hernach Anna genannt, und Ferdinand des Ersten Gemahlin wurde, gezeuget hat. Allein die Städte waren dießmal mit dem König nicht zufrieden, sondern beschuldigten ihn einer Partheylichkeit gegen den Adel. Sie versammelten sich daher zu Prag, und errichteten unter einander, Kuttenberg ausgenommen, einen Bund, um sich gemeinschaftlich wider den Adel zu vertheidigen. Dieser hingegen that ein gleiches, und verband sich wider die Städte, entschlossen, Gewalt wider Gewalt zu gebrauchen. Die Städter unterließen nicht ihre Mauern auszubessern, die Gräben zu erweitern, und sich mit Pulver und Gewehr zu versehen. Die Herren und Ritter thaten eben dieß. Die Erbitterung zwischen diesen zwey Ständen wurde immer stärker. Die Städter verwüsteten die Güter der Herren, und diese vertheidigten sich mit Vortheil. Alle Tage gien-

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.

gen Scharmützel vor, die Strassen wurden unsicher, und ganz Böhmen stund in Waffen. Es hatte das Ansehen, die Zeiten der Taboriten und Waisen wären schon wieder vor dem Thore. Um diesem Uebel, und einer allgemeinen Zerrüttung des Königreichs vorzukommen, legten sich einige der mächtigsten und vernünftigsten Herren, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen lag, ins Mittel, und stifteten einen Vergleich. Diese Patrioten verdienen angemerkt zu werden. Es waren Peter von Rosenberg, Ladislaw von Sternberg, Albrecht von Kolowrat, Barthold Podiebrad, Fürst zu Münsterberg, und Peter Holiczky von Sternberg. Die zwey letzten vertheidigten die Sache der Städte, und so wurden zu Prag diese Streitigkeiten in der Güte beygelegt, und ein Friede gestiftet, der aber nicht gar lange dauerte [1].

1504. Um diese Zeit entstand zwischen den Herzogen von Bayern, Ruprecht und Albrecht, ein Krieg, wegen einer Erbfolge. Diesen unterstützte der Kaiser Maximilian, und jenem versprachen die böhmischen Herren Hülfe. Sie warben in Böhmen und Mähren Truppen, und rückten mit sieben tausend Mann in Bayern. Ihre Feldherren waren Albrecht von Sternberg, Johann von Weitmil, Albrecht von Kolowrat, und Heinrich Sswihowsky. Sie nahmen gleich Anfangs einige Städte ein, und verbrannten sie. Hierauf eilten sie ihren Bundsgenossen, welche Braunau belagerten, zu Hülfe; die Stadt ergab sich, so bald sie von der Ankunft der Böhmen hörte. Bald darauf kam es zwischen den Kaiserlichen und den Böhmen bey Regensburg zu einer Schlacht. Diese stellten sich auf einer Anhöhe, wurden aber beym ersten Angriffe von ihren Bundsgenossen im Stiche gelassen. Sie vertheidigten sich dessen ungeachtet wider die überlegene Macht so tapfer, daß sie die Feinde einigemal zurück trieben.

1 Wenc. Hagek. Thomas Pessina L. 7. c. 6.

trieben. Sie wurden aber auf die letzte umrungen, zwey tausend in Stücken gehauen, und die übrigen theils gefangen genommen, und theils zerstreuet, so, daß kaum ein paar hundert Mann davon kamen. Der Kaiser war Augenzeuge von der Tapferkeit der Böhmen gewesen. Aus Hochachtung für ihren Heldenmuth ließ er erstens den vornehmsten, und dann auch den gemeinen Böhmen die Freyheit ohnentgeldlich wiedergeben, und so kamen sie in ihr Vaterland wieder zurück 1.

In Böhmen waren indessen zwischen den Stän- 1505.
den, und den mächtigen Herren von Schlik Mishelligkeiten entstanden. Diese besassen den ganzen ellbogner Kreis, und den größten Theil des Egerlandes. Sie hatten sich seit dem 1471sten Jahre von der Krone Böhmen getrennt, und unter den Schutz der Herzoge von Sachsen begeben. Itzt beschlossen die böhmischen Stände, die Herren Schlike zum Gehorsam zu bringen. In dieser Absicht schickten sie einige Völker unter den Befehlen des Albrecht von Kolowrat, und Heinrich von Neuhaus wider sie, welche dann die Belagerung von der festen Stadt Ellbogen, worin sich die Schlike eingeschlossen hatten, unternahmen. Diese vertheidigten sich einige Zeit; da sie aber sahen, daß sie allein, weil sie von den Herzogen aus Sachsen nicht unterstützt wurden, den böhmischen Ständen nicht lange widerstehen könnten, so ergaben sie sich, und wurden, samt ihren Gütern, der böhmischen Krone, so wie zuvor, unterwürfig gemacht 2.

Diese hergestellte Ruhe aber wurde bald darauf von einem andern böhmischen Herrn, Georg Kopidlansky, gestört. Die Prager hatten seinen Bruder, Johann, wegen einer in Prag verübten Mordthat, öffentlich auf dem altstädter Markte enthaupten lassen.

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Thom. Pessina L. 7. c. 6.
2 Balbin. Epit. L. 5. c. 11. Joan. Dubravius L. 32.

Diese Schmach wollte Georg rächen. Diesemnach zog er mit seinen Völkern im Lande herum, verwüstete die Güter der Prager, und wo er einen ihrer Mitbürger fangen konnte, dem ließ er Nase, Ohren und Hände abhauen, und so nach Prag schicken. Er verbrannte die Vorstädte von Saatz, Nymburg, und andern Städten; dagegen zerstörten die Prager seine Stadt und Schloß Kopidlno. Der Adel mengte sich in diesen Krieg nicht, und man muthmaßte vielmehr, Kopidlansky wäre von einigen unterstützet worden, um die Städte zu demüthigen. Diese Verwüstungen dauerten bis zur Ankunft des Königs nach Böhmen, darum ihn die Stände wiederholtermale gebeten hatten 1.

1509. Bevor aber der König Wladislaw die Reise nach Böhmen antrat, schickte er zwey ansehnliche Männer, Johann, der vormals Bischoff zu Varadin war, und den gelehrten Bischoff von Olmütz, Stanislaw Thurzo voraus. Diese schrieben im Namen des Königs nach Prag einen Landtag aus, auf welchem alle Stände erschienen. Durch ihre Klugheit und Beredtsamkeit wurden die böhmischen Uneinigkeiten beygelegt, und die Ruhe wieder hergestellt. Hierauf kam der König selbst mit seinem Prinzen Ludwig, und der Prinzessin Elisabeth oder Anna, welchen letzten Namen ihr der König seit dem Tode seiner Gemahlin Anna gegeben hatte, nach Prag. Der Markgraf von Brandenburg, Wladislaws Schwager, viele vornehme Fürsten, und eine große Anzahl aus dem ersten ungarischen Adel, waren in seiner Begleitung 2. Die Hauptabsicht des Königs, warum er nach Prag kam, war, seinem dreyjährigen Sohne, Ludwig, die böhmische Krone aufsetzen zu lassen; denn die Böhmen hatten ihm, für diesen seinen einigen Sohn, bald nach dessen Geburt, die Thronfolge versprochen, und ihn zu dem Ende, da er noch kein völliges

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Joan. Dubravius L. 32.
2 Boh. Lobkowitz ab Hassenstein in epist. ad Adelman.

völliges Jahr alt war, zum König erwählt. Die Krönung wurde also in der prager Domkirche durch den olmützer Bischoff Thurzo, weil damals zu Prag kein Erzbischoff war, vollzogen. Wegen der zarten Jugend des Prinzen, mußte sein Vater Wladislaw eine Verschreibung ausstellen, daß sein Sohn, wenn er zu mannbaren Jahren gekommen wäre, und sich demnächst, nach seinem Tode, der Regierung des Königreichs unterziehen würde, den böhmischen Reichsständen alles dasjenige leisten solle, was er selbst, und seine Vorfahren, aus Pflicht gethan hätten; widrigen Falls sie nicht schuldig seyn sollten, ihn zur Regierung zuzulassen. Der König stellte noch eine andere Versicherung aus, daß er und seine Nachfolger in Böhmen vom Königreiche nichts entziehen, oder entfremden lassen wollten. 1509.

Die junge Prinzessin Anna, des gekrönten Ludwigs Schwester, weinte, daß sie nicht so, wie ihr Bruder, mit einer Krone gezieret worden. Wladislaw, um sie zu besänftigen, nahm die Krone, und setzte ihr solche mit eigener Hand auf. Die Böhmen versprachen ihr überdieß auch noch die Nachfolge, wofern der junge König Ludwig ohne Erben sterben sollte. Dagegen aber versprach König Wladislaw, daß er diese seine Tochter, ohne Rath und Einwilligung der böhmischen Stände, an niemanden versprechen, oder vermählen wolle. Und sie wurde hernach, als Gemahlin Ferdinand des Ersten, wirklich Königin von Böhmen [1].

Nach der Krönung wurden prächtige Schauspiele, und verschiedene Ergötzlichkeiten, zu Ehren der hohen Gäste, gehalten; allein das Ende davon war blutig. Ein Böhme gerieth mit einem Ungar, wegen eines Frauenzimmers, in Streitigkeit. Er wurde von dem Ausländer gemishandelt, und verwundet. Die Böhmen liefen zusamen, rächten ihren Landsgenossen, schlugen sechszehn Ungarn todt, und verwundeten ihrer noch

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Jo. Dubravius L. 32.

mehr. Der König Wladislaw gerieth in Zorn wider die Böhmen, daß sie seine Ungarn so übel bewirtheten. Diese begehrten auch Genugthuung. Die Rädelsführer dieses Auflaufs wurden also auf königlichen Befehl in Gefängnisse geworfen, und zum Tode verurtheilt. Malecz, ein kleinseitner Rathsherr, nebst noch zwey andern, wurden lebendig geschunden, und die übrigen auf dem altstädter Markt geviertheilt, oder enthauptet 1.

1510. Hierauf verließ der König Wladislaw Prag, hielt zu Kuttenberg noch einen Landtag, auf welchem er dem Oberstburggrafen, Zdeniek Löw von Rozmital, und den andern böhmischen Herren, den Frieden und die Ordnung im Reiche zu erhalten, bestens empfahl, und setzte sodann seine Reise nach Ungarn fort. Um den Befehlen des Königs nachzukommen, hielten die böhmischen, schlesischen und mährischen Herren zu Glatz eine Versammlung, wo dann beschlossen wurde, das Räubergesinde allenthalben aufzusuchen, und auf das schärfste zu züchtigen, wodurch die Strassen wieder sicher gemacht, und die Ruhe hergestellt wurde.

1512. Nichts konnte dem König angenehmer seyn, als die Nachricht, daß in Böhmen Ruhe und Eintracht herrsche. Schon längst war sein Vorhaben gewesen, den gekrönten Prinzen Ludwig auf der Hohenschule zu Prag studieren zu lassen, damit er hiedurch bey seinen künftigen Unterthanen erzogen werden, und ihre Sprache, Sitten, Gebräuche und Gesetze bey Zeiten lernen möchte. Er wollte zugleich die prager Universität mit neuen Lehrern vermehren, und hatte bereits in dieser Absicht zwey in allerhand Wissenschaften erfahrne und gelehrte Männer aus Italien kommen lassen, denen er zugleich die Aufsicht über seinen Prinzen anvertrauen wollte. Er schickte daher seinen Geheimschreiber, Johann

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Joan. Dubravius L. 32. Historia Pragensis Mſ.

Hann Sslechta von Wssehrd, einen überaus beredten und gelehrten Mann, nach Prag, mit dem Befehle, den prager Magistern und Lehrern sein Vorhaben bekannt zu machen. Er that es im Karoline, zu welchem Ende sich die Vornehmsten von Adel und Gelehrten versammelt hatten, und stellte ihnen den Vortheil und den Glanz, der aus diesem sowohl der Stadt Prag, als der Hohenschule zuwachsen würde, vor. Alle bezeugten ihre Freude über das rühmliche Vorhaben des Königs; nur zwey Fanatiker widersetzten sich demselben: nämlich Wenzel Koranda, und Wenzel Paczowsky. Jener lief wie ein Unsinniger im Karoline herum, und rief: Wjra w tom! Wjra w tom! Es ist um unsre Religion gethan! denn er war ein eifriger Utraquiste. Und Paczowsky schrie: Neswolime! Wir lassen nicht zu, daß zwey Ausländer auf unsrer Akademie lehren! Und so wurden die guten Absichten des allzu guten Königs vereitelt 1. 1512.

Der König behielt also seinen Prinzen in Ungarn, und war auf die Böhmen, wegen der Unbesonnenheit ihrer Gelehrten, nicht wenig ungehalten. Es fand sich aber bald eine Gelegenheit, wo sie ihm durch ihre Tapferkeit ihre Ergebenheit zeigen, und seine Gunst aufs neue erwerben konnten. Man hatte in Ungarn das Kreuz wider die Türken geprediget, und der Pabst versprach allen denen, die diesem Zuge beywohnen würden, den Ablaß. Alles Lumpengesinde, so sich entweder wegen gewisser Verbrechen einer Strafe entziehen, oder ihren Herren nicht mehr gehorchen wollten, liefen zu dem Kreuzheere, und in kurzer Zeit waren über vierzig tausend Mann beysammen. Da man sie zu einer Mannszucht gewöhnen wollte, widersetzten sie sich ihren Befehlshabern, und gehorchten niemanden; dann theilten sie sich in verschiedene Haufen, plünderten Städte und Dörfer, und verwüsteten ganz Ungarn 2.

Der

1 Jo. Dubrav. L. 32. W. Hagek. 2 Jo. Cuspinianus.

Der König Wladislaw hielt sich damals zu Ofen auf, und war in der Gefahr von den Kreuzsoldaten mit seiner ganzen Familie gemishandelt zu werden. Er schickte also auf das schleunigste Bothen nach Böhmen, schrieb eigenhändig an die Prager, und an die Vornehmsten des Reichs, die er um Hülfe bat. Die prager Städte, dann Pilsen, Klattau, Laun, Saaz, und andre mehr, brachten in kurzer Zeit ein Heer von etwan zwölf tausend Mann zusammen, und schickten es, unter den Befehlen des Fürsten von Münsterberg, Bartholom, eines Enkels des Königs Georg, nach Ungarn. Ihm folgten die böhmischen Herren Ladislaw von Sternberg, Stephan von Schlik, Wilhelm Czernin, Bohuslaw Hržan, und andre mit ihren Kriegsvölkern
1514. nach [1]. Sie schlugen die Empörer in verschiedenen Treffen, zerstreuten die übrigen; und nachdem sie in Ungarn die Ruhe wieder hergestellt hatten, so zogen sie triumphirend in ihr Vaterland zurück [2].

Der König wollte den Böhmen seine Dankbarkeit für die wichtigen, und so schleunig geleisteten Dienste dadurch bezeigen, daß er sich angelegen seyn ließ, die Streitigkeiten zwischen den böhmischen Herren und den Städten, welche noch immer wegen des Bierbräuens obwalteten, beyzulegen, und so einen dauerhaften Frieden und Ruhe in Böhmen zu stiften. In dieser guten Absicht verschrieb er einen Landtag nach Prag, worauf er allen Ständen zu erscheinen befahl. Zu diesem schickte er seine Bevollmächtigten, nämlich die Herren Karl Podiebrad, Herzog zu Münsterberg, Johann von Zierotin, Burian von Waldstein, und Ulrichen von Kaunitz. Allein die von Adel spannten die Saiten zu hoch; die Städte wollten von ihren Gerechtsamen nicht ablassen, und so giengen sie unverrichteter Sachen wieder auseinander, und die Bevollmächtigten

1 Thomas Pessina L. 7. c. 6. 2 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. Joan. Dubravius L. 32.

ten statteten dem König von der mislungenen Unterneh- 1514.
mung den Bericht ab 1. Aber viel glücklicher war unser Wladislaw in einem andern Staatsgeschäffte, welches zugleich die Vermählung seiner schon gekrönten Kinder, Ludwig und Anna, betraf.

Um die Prinzessin bewarb sich Johann, Fürst von Siebenbürgen; hiedurch hoffte er seine Absichten, einst König in Ungarn zu werden, zu erreichen. Der König Wladislaw rief die vornehmsten Böhmen und Ungarn nach Ofen, wo er sich mit ihnen wegen der künftigen Verbindung seiner Kinder berathschlagte. Er bezeigte mehr Lust, mit dem Kaiser Maximilian, der Enkel und Enkelinen hatte, in eine Freundschaft zu treten, als mit dem Fürsten von Siebenbürgen. Die Böhmen sowohl, als die Ungarn billigten glücklich den Entschluß des Königs, welcher sich dann, mit seinem Prinzen und der Prinzessin auf die Reise nach Wien begab, und seinen Bruder Siegmund, König in Polen, gleichfalls dort zu erscheinen, ersuchte. Der Kaiser gieng den drey Königen einige Meilen entgegen, und empfieng sie auf das feyerlichste. Diese drey Monarchen begegneten einander auf das liebreichste, und der Kaiser nahm am folgenden Tag den König Siegmund, und den König Wladislaw, nebst dessen beyden Kindern, dem jungen König Ludwig, und dessen Schwester, der Prinzessin Anna, mit sich nach Wien. Daselbst stellte der Kaiser eine Urkunde aus, wodurch er 1515.
den jungen König Ludwig an Sohnes statt annahm, doch ohne Nachtheil der Erbfolge, so den gebohrnen Erzherzogen und Erzherzoginen zustehe. Hierauf ernannte er unsern Ludwig zum Statthalter des römischen Reichs.

Ein paar Tage hernach wurde der verabredte Traktat, wegen einer wechselheyrath zwischen dem jungen König Ludwig, und des Kaisers Enkelin, der Infantin

1 Thomas Pessina L. 7. c. 6.

1515. fantin und Erzherzogin Maria, wie auch zwischen einem von seinen beyden Enkeln, Karln oder Ferdinanden, und unsrer Prinzessin Anna, unterzeichnet, und hierauf die Trauung zwischen ihnen vorgenommen, wobey der Kaiser die Stelle eines seiner beyden Enkel vertrat. Man erneuerte zugleich die alten Erbverträge zwischen Ungarn, Böhmen und Oesterreich, und versicherte der Prinzessin Anna, und ihrem künftigen Gemahl, die Erbfolge in Ungarn und Oesterreich, wenn König Ludwig ohne Erben sterben sollte.

Der Kaiser begleitete hierauf die drey Könige bis Neustadt, wo er sich von ihnen zärtlich beurlaubte. Unsre Prinzessin Anna blieb zu Wien, um daselbst bis zu wirklicher Vollziehung ihrer Heyrath mit einem von den beyden Enkeln des Kaisers, ihren Aufenthalt zu nehmen, und um zugleich in den Sitten sowohl, als der Sprache der Deutschen unterrichtet zu werden. Wladislaw kehrte ganz vergnügt mit Ludwigen nach Ofen zurück, wo er bald darauf erkrankte, und im
1516. zwey und sechzigsten Jahre seines Alters starb. Er hat fünf und vierzig Jahre über Böhmen geherrschet. Er wurde insgemein der König Dobrže, gut, genannt, weil er dieß Wort nur gar zu oft im Munde führte 1.

Ludwig.

Ludwig, Wladislaws einziger Sohn, und bereits gekrönter König von Böhmen, folgte seinem Vater in beyden Königreichen, Ungarn und Böhmen. Weil er aber, der Jugend wegen, die Regierung noch nicht selbst führen konnte, so hatte ihm sein Vater den Kaiser, und Siegmunden, König in Polen, zu Vormündern verordnet. Die Erziehung aber des jungen Königs hatte der sterbende Wladislaw dem Markgrafen,

1 Jo. Dubravius L. 32. Joan. Cuspinianus. W. Hagek. M. Cuthen. Häberlin im 9ten Bande seiner Geschichte.

sen, Georg von Brandenburganspach, aufgetragen. 1516.
Er war ein Oheim des zehnjährigen Prinzen. Dieser kam aber seiner Pflicht schlecht nach, führte den jungen Prinzen mehr zu Schauspielen, Turnieren, und andern Ergötzlichkeiten, als zu ernsthaften, und einem künftigen Regenten angemessenen Beschäfftigungen. Er flößte ihm hiedurch eine Neigung zu der Weichlichkeit, und einen Ekel für die Staatsgeschäffte ein 1.

Der junge König sandte nach einiger Zeit seine Abgeordneten an die böhmischen Stände, und begehrte, man sollte ihm die Regierung ganz überlassen. Allein sie gaben ihm zur Antwort: in Böhmen könnte ein König nicht eher regieren, als bis er die Freyheiten und Vorrechte dem Königreiche bestätiget, und eidlich beschworen hätte. Hierauf schrieben die Stände aus eigener Macht einen allgemeinen Landtag nach Prag aus, um den Zwistigkeiten, welche seit so langer Zeit zwischen dem Adel und den Städten obwalteten, und die der König Wladislaw auf keine Weise hatte heben können, beyzulegen. Die Versammlung war zahlreich; und wider alles Vermuthen wurde ein ewiger Friede gestiftet. Die Herren Wilhelm von Pernstein, Wenzel Kossateczky von Kolowrat, und Adam von Neuhaus hatten zu der lang gewünschten Eintracht das meiste beygetragen. Der Vertrag wurde der St. Wenzelsvertrag (Smlauwa Swatowaczlawská) genannt, weil er um das Fest dieses Heiligen war zu Stande gebracht worden. Kraft dessen durften nun die Herren und Ritter auf ihren Gütern Bier bräuen, und verkaufen. Hingegen ward den Bürgern der königlichen Städte erlaubt, Landgüter zu besitzen, und Wappen zu führen, so man ihnen vor diesem streitig gemacht hatte 2.

Die

1 Joan. Dubravius L. 32. Mart. Cuthen. 2 Idem l. c. Wenc. Hagek.

Die Alt- und Neustadt Prag sah nun ein, daß sie beyderseits durch ihre Trennung und Streitigkeiten einander vielen Schaden oft zugefügt hatten. Sie faßten also den Entschluß, sich so zu vereinigen, daß künftig die zwey Städte als eine sollten betrachtet, und verwaltet werden. Die zwey Rathsversammlungen wurden zu dem Ende in eine zusammen geschmolzen, die altstädter Thore herausgehoben, die Mauern, welche die Alt- von der Neustadt schieden, niedergerissen,
1518. und der Graben ausgefüllt, so, daß sich eine Stadt vor der andern nicht mehr versperren konnte. Durch diese Vereinigung wurde zwischen den Bürgern das Mistrauen gehoben, und eine dauerhafte Ruhe eingeführt 1. Itzt waren die Stände auch darauf bedacht, die Räuber, welche sich in Böhmen und Mähren täglich wieder vermehrten, auszurotten. Man nahm einige ihrer Schlösser ein, und zerstörte sie.

Während daß man mit diesem beschäfftiget war,
1519. starb der Kaiser Maximilian. Nun entstand die Frage: Wer die böhmische Kuhrstimme bey der künftigen Kaiserwahl geben sollte? Der junge König Ludwig hatte noch nicht die hiezu bestimmten Jahre. Seine Vormünder wollten sich zwar das Recht anmaßen; allein die böhmischen Stände sagten, daß die Kuhrwürde nicht an einer Person, sondern an dem Königreiche hafte; und weil ihr junger König noch nicht zur Regierung zugelassen worden, so stünde ihnen das Recht zu, die Stimme dem zu erwählenden römischen König zu ertheilen. Hierauf schickten sie den Herrn Ladislaw von Sternberg, als Bevollmächtigten zur Königswahl nach Frankfurt, welcher auch in das Kuhrfürstencollegium zugelassen wurde, und Karln dem Fünften, unsers Ludwigs Schwager, seine Stimme gab 2.

Nach

1 Jo. Dubravius L. 32. W. Hagek. M. Cuthen. Historia Pragensis Mf. 2 Thomas Pessina & Balbinus.

Nach der Zurückkunft des Ladislaw von Stern- 1521.
berg, schickten die Stände Abgeordnete nach Ungarn, und baten Ludwigen nach Prag zu komen; denn es herrschte sowohl auf dem Lande, als in der Stadt Unordnung. Der Pöbel vom Thomas Münzer, welcher im Bethlehem predigte, aufgebracht, fiel oftmal die katholischen Klöster und Kirchen an, und verübte hundert Ausschweifungen, denen niemand wehren konnte [1]. Ludwig versprach den Abgeordneten, diese längst vorgenommene Reise anzutreten, so bald er sein Beylager würde vollzogen haben, welches endlich in Ungarn, aber nicht mit sonderbarem Gepränge gefeyert wurde, weil die Türken mit einer großen Macht gegen Ungarn im Anmarsche waren, deswegen auch Ludwig seine Reise nach Böhmen abermal verschieben mußte [2]. Die böhmischen Stände voll Ungeduld, daß ihr König nicht komme, schickten abermals die Herren Wenzel von Kolowrat, und Michael Slawata mit der Bitte an ihn, in sein Königreich zu kommen.

Da sich die Türken zu eben der Zeit zurück gezogen hatten, so begab er sich endlich mit seiner Gemahlin Maria auf die Reise, um der Böhmen ungestümes Begehren zu erfüllen. Die Vornehmsten aus den drey Ständen giengen ihm entgegen, und empfiengen ihn an den Gränzen mit vielem Gepränge. Bevor der König den Erdboden des Königreichs betrat, baten sie ihn, ihre Vorrechte und Freyheiten, so wie es die ausländischen Könige, seine Vorfahren, nach dem alten Gebrauche zu thun pflegten, mit einem Eide zu beschwören. Allein er antwortete, sein Vater, der König Wladislaw, hätte es ja schon für ihn gethan, als er ihn als Kind mit der böhmischen Krone krönen lassen. Er würde es nichtsdestoweniger wiederholen, so

1 Georgius Pisensis in Chron. Ms. Mart. Morav. L. 7. c. 7.

2 Thomas Pessina

bald er in Prag würde angelangt seyn; und dann setzte er seine Reise fort 1.

1522. Der König Ludwig wurde von den Pragern mit einer Pracht, dergleichen man in Böhmen noch nie gesehen hatte, empfangen. Er beschwor hierauf die vom Oberstburggrafen, Zdenick Löw von Rozmital, ihm vorgelegten Artikel in der Metropolitankirche, in Gegenwart der drey Stände, und einer großen Menge Volkes. Dann wurde Maria, seine Gemahlin, vom olmützer Bischoff, Staniſlaw Thurzo, zur Königin gekrönt. Vor dieser Krönung waren zwischen den Herren und Rittern heftige Streitigkeiten entstanden; denn jene wollten allein die Ehre haben, der Königin die Reichsinsignien vorzutragen. Der junge König hob den Streit dadurch auf, daß er den Zepter und den Reichsapfel selbst in die Hände nahm, und solche selbst, die Krone auf dem Haupte, seiner Gemahlin vortrug 2.

Bald darauf hielt der König einen Landtag. Er forderte von dem böhmischen Adel diejenigen Schlösser und Kammergüter wieder zurück, welche ihnen der König Wladiſlaw um große Summen Geldes pfandweise überlassen hatte; da aber sein Begehren nicht erfüllt wurde, gerieth er in Zorn, und setzte alle Landesbeamte, von dem Oberstburggrafen an, bis auf den letzten Schreiber bey der Landtafel, ab, verordnete andre an ihre Stellen, und machte Karln, Fürsten von Münsterberg, einen Enkel des Königs Georg, zum Statthalter des Königreichs 3. So sehr er über den Adel aufgebracht war, desto geneigter war er dem Bürgerstande. Er bestätigte die Vereinigung der Altstadt mit der Neustadt, und that ihnen die Ehre, in dem altstädter Rathhause mit seiner Gemahlin, und andern vornehmen Gästen, zu speisen. Dann mußte er,

1 Wenc. Hagek. Thomas Peſſina L. 7. c. 7. 2 Hiſtoria Pragenſis Mſ. auth. Bartoſſio cive Prag. 3 Idem.

er, auf das wiederholte und ungestüme Begehren der ungarischen Magnaten, Böhmen verlassen, welche vorgaben: die Gegenwart des Königs wäre in Ungarn höchst nothwendig, weil die Türken Mine machten, in das Königreich einzufallen 1. Er reiste also betrübt 1523.
von Prag; hinterließ aber den Ständen Befehle: die versetzten königlichen Güter wieder auszulösen; die Schulden des Königreichs, welche sich schon auf siebenmal hundert tausend Schock beliefen, zu tilgen, und Hülfstruppen nach Ungarn wider die Türken zu schicken. Die Stände versammelten und berathschlagten sich oft über diese Artikel, ohne daß etwas in Erfüllung gebracht wurde 2.

Kaum hatte der König Prag verlassen, so entstanden neue Unruhen zwischen den böhmischen Geistlichen. Hawel Czahera, von Saatz gebürtig, war um diese Zeit aus Wittenberg, wo er Luthern gehört hatte, nach Prag zurück gekommen. Er brachte einige seiner Bücher mit; und da er Pfarrer am Teyne geworden, so lobte er Luthers Lehrsätze in allen seinen Predigten, und fand großen Beyfall. Die Böhmen dürsteten damals gleichsam nach neuen Religionen, wie sich ein Schriftsteller damaliger Zeit ausdrückt; und weil die Geistlichen unter einander uneinig waren, und einer dem andern immer widersprach, so waren zu Prag beynahe so viel Sekten, als es Priester und Prediger gab. Das Volk wurde hiedurch so verwirrt, daß es nicht wußte, was es glauben sollte; daher entstanden alle Tage neue Unruhen, Verfolgungen und Gewaltthätigkeiten. Endlich verbannte der Statthalter des Königreichs viere der unruhigsten Pfarrer aus der Stadt, und verminderte die Streitigkeiten. Die utraquistischen Geistlichen versammelten sich hierauf in dem 1524.
Karoline, um eine Einigkeit unter einander zu stiften.

1 Wenc. Hagek. Mart. Cuthen. in Mſ. 2 Georgius Piſenſis

1524. In dieser Absicht erwählten sie sich einen Vorsteher, oder Administrator. Die Wahl fiel auf den Hawel Czahera [1].

Dessen ungeachtet war noch nicht Friede. Die stärkste Parthey, welche die Kelchner ausmachten, unterdrückte die Katholischen. Diese wandten sich an den König, und baten um Schutz wider die neuen Sekten. Ludwig schickte hierauf zwey seiner Staatsmänner, den Staniſlaw Thurzo, und den Hartlieb von Lobkowitz nach Prag; jener in geistlichen, und diesen in politischen Angelegenheiten. Die Stände wurden versammelt, und Lobkowitz trug ihnen die Nothwendigkeit vor, ihrem Könige mit Geld und Kriegsvolk wider die Türken zu unterstützen. Man berathschlagte sich oft über das inständige Begehren des Königs; es wurde aber, wegen der großen Uneinigkeit der Stände, nichts in Erfüllung gebracht. Dann öffnete der Bischoff Thurzo den Willen des Königs in einer Versammlung, daß künftig nur Katholiken und Utraquisten im Königreiche sollten geduldet; andere Sekten aber, als die Pikarder, oder die sogenannten böhmischen Brüder, und Luthers Anhänger, aus der Stadt Prag vertrieben werden. Hawel Czahera, mit seinem ganzen Anhange, verließ itzt Luthern nicht nur, sondern schmähte auf ihn öffentlich, so sehr er ihn auch zuvor angepriesen hatte. Er war itzt der erste, welcher die Pikarder am heftigsten verfolgte. Viele von dieser Sekte wurden in Gefängnisse geworfen, mit glühenden Eisen gebrandmarkt, einige verbrannt, und viele tausend aus der Stadt verbannt. Diese Verfolgung aber traf nur größten Theils die Armen; denn die Reichen erkauften sich Schutz und Nachsicht von dem Statthalter und vom Czahera. Die meisten aber bekannten sich zu der Kelchnergemeinde, um sich hiedurch der Wuth der Utraquisten zu entziehen. Der König

mußte

1 Historia Pragensis Mſ.

mußte endlich diesen Ausschweifungen durch scharfe und wiederholte Befehle Einhalt thun 1.

Indessen waren die Türken mit einer schrecklichen Macht in Ungarn eingefallen. Der König schickte einen Bothen um den andern nach Böhmen, und begehrte Hülfstruppen wider den mächtigen Feind; aber weder der Statthalter, Karl von Münsterberg, noch Zdeniek Löw von Rozmital, welchen der König wieder zum Oberstburggrafen eingesetzt hatte, bemühten sich viel, den Befehlen des Königs nachzukommen. Der letzte, und die prager Städte, gaben vor: das müßte erst auf einem Landtage ausgemacht werden. Der Adel war wider den König, wegen den letzten Forderungen bey seinem letzten Aufenthalte zu Prag, aufgebracht; daher gieng alles so schläfrig zu. Nur einige böhmische Herren, die dem König zugethan waren, und die Nothwendigkeit einer schleunigen Hülfe einsahen, warben endlich Volk auf ihren Gütern, und eilten damit nach Ungarn. Die Städte Saatz, Laun, Kathen, Brüx und Tabor folgten ihrem Beyspiele, und zogen ihnen nach. Die übrigen Städte, und letztens die Prager, ließen endlich auch einige Truppen langsam nachziehen. Die Türken waren indessen mit einer ungeheuren Armee vorgerückt, und hatten sich den Ungarn, die nur etwan fünf und zwanzig tausend Mann stark waren, gegenüber gelagert. Die meisten Feldherren, besonders die Böhmen, riethen, man sollte keine Schlacht wagen; es wäre besser, sich zurück zu ziehen, und sich denen aus Mähren, Böhmen und Schlesien anrückenden Hülfsvölkern zu nähern, oder ihre Ankunft zu erwarten. Allein die ungarischen Magnaten, die vielleicht einen Sieg mit den Ausländern nicht theilen wollten, drangen auf eine Schlacht, und pralten: Sie wären nie vor den Türken geflohen. Es kam also bey Mohacz zu der blutigen und unglücklichen 1526.

1 Historia Pragensis Mſ.

chen Schlacht, in welcher die Ungarn von den Türken aufs Haupt geschlagen, und in die Flucht getrieben wurden. Alles floh in der größten Bestürzung und Unordnung. Der junge König wollte sich gleichfalls mit der Flucht retten. Da er aber über einen Bach setzen wollte, und das Pferd das andere Ufer nicht ganz erreicht hatte, so überschlug es sich, und drückte den
1526. den 29 Aug. König tief in den Schlamm unter sich, wo er dann jämmerlich sein Leben einbüßen mußte 1.

Die Türken verfolgten die Flüchtlinge; alles, was ihnen vorkam, wurde in Stücken gehauen. Von den böhmischen Herren, welche dem König zu Hülfe gezogen waren, blieben folgende in der Schlacht: Johann von Kolowrat, Stephan Graf von Schlik, Christoph Graf von Gurtenstein, Jakob und Johann Wrzesowetzky, Heinrich Kutnauer, und Niklas Zlinius. Den Tag nach der Niederlage kamen von allen Seiten, aus Siebenbürgen, aus Slavonien, und aus Böhmen Hülfsvölker. Die letzten waren schon bis Ofen gerückt. Ihre Anführer waren: Adam von Neuhaus, Johann von Sternberg, Wilhelm Swihowsky, und andre. Allein sie kamen zu spät, kehrten in ihr Vaterland wieder zurück, und bestätigten die traurige Nachricht von dem unglücklichen Tode des guten Königs Ludwig, der erst das zwanzigste Jahr seines Alters erlebt hatte 2.

1 Joan. Dubravius L. 33. Wenc. Hagek. Mart. Cuthen.
2 Thomas Pessina L. 7. c. 7.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pelcl, František Martin,

Kurzgefaßte Geschichte der Böhmen, von den ältesten bis auf die itzigen Zeiten Aus den besten Geschichtschreibern, alten Kroniken, und glaubwürdigen Handschriften zusammen getragen
Bd.: 1

Prag (1774)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278724-5
VD18 12000515